J. F. Cooper's

sämmtliche Werke.

76stes — 78stes Bändchen.

Der Scharfrichter von Bern.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

Druck und Verlag von Joh. David Sauerländer.

Der

Scharfrichter von Bern

oder

das Winzerfest.

Von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

Druck und Verlag von Joh. David Sauerländer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Früh im October 1832 hielt ein Reisewagen auf der Höhe des lange gestreckten Abhanges, welcher von der hochgelegenen Ebene Moudon's in der Schweiz sich zu dem Genfer See niedersenkt, unmittelbar über der kleinen Stadt Vevay. Der Postillon war abgestiegen, um ein Rad zu hemmen und dieser Aufenthalt machte es denen, welche er führte, möglich, einen Blick auf das liebliche Landschaftsgemälde zu werfen, welches diese merkwürdige Aussicht darbot.

Die Reisenden waren eine amerikanische Familie, welche Europa lange Zeit durchwandert hatte, und nun, nachdem sie Deutschland mehrere hundert Meilen durchkreuzt, über das nächste Ziel ihrer Reise in Ungewißheit war. Vier Jahre früher hatte dieselbe Familie, ohngefähr an demselben Tage des Octobers und genau aus demselben Grunde an dieser Stelle angehalten. Sie reiste damals Italien zu, und wie die Glieder derselben die Aussicht auf den Leman-See mit den umliegenden Punkten, Chillon, Chatelard, Blonay, Meillerie, den Savoyischen Bergspitzen und den wilden Alpenzügen überschauten, hatten sie es schmerzhaft empfunden, daß sie dieses Feenland so schnell wieder verlassen mußten. Dies war jetzt

anders; sie gaben sich dem Reize einer so großartigen und doch so lieblichen Natur hin und nach wenigen Stunden war der Wagen in einer Remise, ein Haus gemiethet, die Koffer ausgepackt und die Hausgötter der Reisenden wurden zum zwanzigsten Mal in einem fremden Lande aufgestellt.

Unser Amerikaner (das Haupt der Familie) war mit dem Meere vertraut und der Anblick des See's erweckte alte und freundliche Erinnerungen. Kaum zu Vevay eingemiethet und heimisch, sah er sich nach einem Boote um. Der Zufall führte ihn zu einem gewissen Jean Desclour, mit welchem er bald des Handels einig war, und sie schifften mit einander auf den See hinaus.

Dieses zufällige Zusammentreffen war der Anfang eines angenehmen und freundlichen Verkehrs. Jean Desclour war nicht nur ein sehr guter Schiffer, sondern auch ein schätzenswerther Philosoph in seiner Art, da er einen ziemlichen Schatz allgemeiner Kenntnisse hatte. Besonders schien das, was er von Amerika wußte, ein wenig auffallend. Er wußte, daß es ein Festland wäre und westlich von seinem eigenen Welttheil läge; daß eine Stadt dort gefunden wurde, Neu-Vevay genannt; daß alle die Weißen, welche dorthin gegangen, noch nicht schwarz geworden wären und daß man die Hoffnung hegen dürfte, es könnte einst civilisirt werden. Da der Amerikaner den Schiffer über einen Gegenstand, an welchem die meisten östlichen Gelehrten scheitern, so erleuchtet sah, hielt er es für gut, ihn auch auf andere Fragen zu bringen. Der wackere Schiffer zeigte sich allmählich als einen Mann von auffallend richtigem Scharfblick. Er war ein ziemlich guter Wetterverständiger; wußte mancherlei Wun-

der hinsichtlich des Gebahrens des See's zu erzählen; tadelte die Stadt, daß sie keinen Hafen in den großen Platz graben lasse; behauptete fortwährend, der Wein von St. Saphorin sei ein schmackhaftes Getränk für die, welche keinen bessern haben könnten; lachte über den Gedanken, als gebe es hinreichend Faden in der Welt, um den Grund des Genfer See's zu erreichen; war der Meinung, die Forelle sei ein besserer Fisch, als die fêrà; sprach mit ungemeiner Mäßigung von seinen ehemaligen Herrn, der „bourgeoisie" von Bern, welche jedoch, wie er stets behauptete, für die Straßen der Waadt herzlich schlecht gesorgt habe, während die um ihre eigene Stadt die besten in Europa gewesen wären, und zeigte sich auch in andern Dingen als einen klugen und umsichtigen Mann. Kurz, der ehrliche Jean Desclour war ein treffliches Muster des hausbackenen, graden, gesunden Menschenverstandes, welcher den Instinct der Masse auszumachen scheint und dem es fast überall Mode ist, in den Kreisen lächerlich zu machen, in welchen Mystifikation für tiefes Denken, kecke Anmaßung für Ueberzeugung, ein Lächeln für Witz besondere persönliche Vortheile für Freiheit gelten, und wo man es für eine Todsünde gegen gute Sitte hält, Adam und Eva für die Ureltern des Menschengeschlechtes ausgeben zu wollen.

„Monsieur hat eine gute Zeit zum Besuche unserer Stadt gewählt," bemerkte Jean Desclour eines Abends, als sie von der Stadt dahin trieben und die ganze Scenerie eher einem Feen-Gemälde, als einem Theil dieser sehr mißhandelten Erde glich; „es stürmt manchmal an diesem Ende des See's auf eine Weise, welche die Was-

fervögel davon verſcheuchen könnte. Nach dem letzten des Monats werden wir vom Dampfſchiff nichts mehr ſehen."

Der Amerikaner warf einen Blick auf die Berge, rief verſchiedene Windſtöße und Stürme, die er ſelbſt bemerkt hatte, in ſein Gedächtniß zurück, und hielt des Schiffers Redefigur für weniger übertrieben, als ſie ihm anfangs geſchienen.

„Wenn eure Fahrzeuge beſſer gebaut wären, machten ſie beſſeres Wetter," bemerkte er ruhig.

Monſieur Desclour wünſchte durchaus nicht mit einem Kunden zu hadern, der ihm jeden Abend zu thun gab und lieber mit der Strömung dahin trieb, als ſich mit dem gekrümmten Ruder fortrudern ließ. Er lieferte ſonach einen Beweis ſeiner Klugheit, als er eine zurückhaltende Antwort gab.

„Ohne Frage, Monſieur," ſagte er, „bauen die Leute, welche an der See wohnen, beſſere Schiffe und wiſſen dieſelben geſchickter zu führen. Wir hatten im letzten Sommer einen Beweis davon, hier zu Vevay (er ſprach das Wort wie v-vais, nach dem Laut der franzöſiſchen Vokale aus); Ihr hört es vielleicht gern. Ein engliſcher Herr, — man ſagt, er ſei Capitain in der Marine geweſen, — ließ ein Boot zu Nizza bauen und über die Berge in unſern See bringen. Er fuhr an einem ſchönen Morgen nach Meillerie hinüber, und keine Ente ſchwamm je leichter oder ſchneller dahin! Er war kein Mann, der von einem Schweizer Schiffer einen Rath annahm, denn er hatte die Linie paſſirt und Spritz- und Wallfiſche geſehen! Gut, er war auf dem Rückweg, es war dunkel und der Wind jagte hier von den Bergen

nieder und er hielt keck gegen unſer Ufer und warf, wie er ſich dem Lande näherte, das Blei aus, als trieb er bei einem dichten Nebel in Spithead*) hinein," — Jean lachte laut auf bei dem Gedanken, den Leman ſondiren zu wollen — „während er gleich einem kühnen Seemann, der er ohne Zweifel war, dahin flog!"

„Und, wie ich denke," ſagte der Amerikaner, „unter all dem Kram auf dem großen Platze**) landete!"

„Monſieur irrt. Er zerſchellte die Naſe ſeines Boots an dieſer Mauer und am folgenden Tag war kein Span davon, der dick genug geweſen wäre, um einen Dullen-Nagel daraus zu machen, weit und breit zu finden. Er hätte eben ſo gut den Himmel ſondiren können."

„Der See hat aber doch einen Grund?"

„Ihr verzeiht, Monſieur. Der See hat keinen Grund. Das Meer mag einen Grund haben; aber wir haben keinen Grund hier."

Es half wenig, über dieſen Punkt mit Jean zu ſtreiten.

Monſieur Desclour ſprach nun von der Revolution, die er erlebt hatte. Er erinnerte ſich der Zeit, wo die Waadt ein Landtheil von Bern geweſen war. Seine Bemerkungen über dieſen Gegenſtand waren vernünftig und mit geſundem Menſchenverſtand gehörig gewürzt. Seine Lehre war einfach dieſe: „Wenn Ein Mann herrſcht, wird er zu ſeinem eigenen Vortheil und zu dem ſeiner

*) Große und ſichere Rhede, welche durch die Inſel Whigt und die Küſte von Portsmouth geſchützt wird und ihren Namen von dem Dorfe Spithead, am Meere, in Hampſhire, hat.

**) Der große Platz öffnet ſich ſüdlich auf den See. Ueberſ.

Schmeichler herrſchen; herrſcht eine Minderzahl, ſo haben wir viele Herrn ſtatt einem," (der ehrliche Jean hatte hier einen Gemeinſpruch der Privilegirten erfaßt, welchen er ſehr ſcharfſinnig gegen ſie umkehrte,) „die alle gefüttert und bedient ſein wollen; und wenn die Mehrzahl herrſcht und auch ſchlecht herrſcht, nun, ſo entſteht am wenigſten Unheil." Er gab zu, daß das Volk zu ſeinem eigenen Nachtheil hintergangen werden könne, aber er glaubte nicht, daß dieſes ſo wahrſcheinlich der Fall ſein werde, als daß es unterdrückt würde, wenn es von der Theilnahme an der Regierung ausgeſchloſſen wäre. In dieſen Punkten waren der Amerikaner und der Waadtländer durchaus derſelben Geſinnung.

Der Uebergang von der Politik zur Poeſie war natürlich, denn Dichtung ſcheint beiden als ein gemeinſchaftliches Element innezuwohnen. Wenn die Rede auf ſeine Berge kam, war Monſieur Desclour ein eingefleiſchter Schweizer. Er äußerte ſich über ihre Erhabenheit, ihre Stürme, ihre Höhe und ihre Gletſcher mit vieler Beredſamkeit. Der wackere Schiffer hatte von der Ueberlegenheit ſeines Vaterlandes gerade dieſelben Anſichten, welche ſich alle bilden, welche nie ein anderes Land geſehen haben. Auch weilte er bei der Glorie eines Winzerfeſtes mit dem Behagen eines Einwohners von Vevay und ſchien es für einen ſehr ſtaatsklugen Streich zu halten, eine neue fête dieſer Art ſo ſchnell als möglich wieder zu veranſtalten. Kurz, die Welt und ihre Intereſſen wurden während eines Verkehrs, der ſich bis zu einem Monat ausdehnte, zwiſchen unſern zwei Philoſophen in allgemeinen Zügen wacker beſprochen.

Unser Amerikaner war der Mann nicht, der sich eine Belehrung dieser Art leicht entgehen ließ. Er lag zuweilen stundenlang auf den Sitzen in Jean Desclour's Boot und blickte zu den Bergen empor oder nach einem zaudernden Segel auf dem See und dachte über die Weisheit nach, deren Bewahrer er so zufällig geworden war. Durch den Gletscher des Mont Vélan, eines nahen Nachbarn des berühmten Col von St. Bernhard, war seine Aussicht auf der einen Seite begränzt; auf der andern konnte sein Auge bis zu den lachenden Umgebungen von Genf hinabschweifen. Zwischen diesen Punkten breitet sich eines der prachtvollsten Gemälde aus, welche die Natur je geschaffen hat, und vor seinem Geiste gingen die menschlichen Handlungen, Leidenschaften und Interessen vorüber, deren Schauplatz es gewesen sein mochte. Durch eine Verbindung, welche der Lage angemessen genug war, dachte er ein Lebensfragment, welches sich innerhalb dieser großen Grenzen bewegte, und die Art aus, in welcher der Mensch dem nimmer rastenden Treiben seiner Gefühle in der unmittelbaren Gegenwart der Majestät des Schöpfers lauschen dürfte. Er sann über die Aehnlichkeit nach, welche sich zwischen der unbelebten Natur und unsern wunderlichen Ungleichheiten zeigt; über die schreckliche Mischung von Gutem und Bösem, die unser Wesen ausmacht; über die Weise, in welcher die Besten ihre Unterwerfung unter das böse Princip verrathen, und in welcher die Schlechtesten Funken des ewigen Rechtsgrundsatzes zeigen, womit sie von dem Schöpfer ausgestattet worden sind, über jene Stürme, welche zuweilen in unsern Herzen schlafend liegen, wie der schlum-

mernde See in der Windſtille, welche aber, wenn ſie erwachen, der Wuth ſeiner Wellen gleichen, wenn die Winde ihn durchwühlen; über die Macht der Vorurtheile; über die Werthloſigkeit und den wechſelvollen Charakter der Meinungen, welchen wir am meiſten anhingen, und über jene ſeltſame, unbegreifliche und doch anziehende Miſchung von Widerſprüchen, Täuſchungen, Wahrheiten und Irrthümern, welche die Summe unſerer Exiſtenz ausmachen. — Die folgenden Blätter ſind das Ergebniß dieſes Träumers. Dem Verſtande des Leſers bleibt es überlaſſen, die Moral herauszufinden.

Ein achtenswerther Engliſcher Schriftſteller ſagt: „Alle Blätter des menſchlichen Lebens ſind des Leſens werth; die Weiſen belehren, die Heitern ergötzen uns; die Unklugen ſagen uns, was wir zu meiden haben; die Abgeſchmackten heilen den Spleen.“

Erstes Kapitel.

„Der Tag glomm und ich ging bei'm sanften
Windhauch, der leicht den Leman kräuselte."
Rogers.

Das Jahr war im Sinken und der Morgen glänzend heiter, als das schönste und schnellste Fahrzeug, das den Leman befuhr, am Kai der alten und historischen Stadt Genf zur Abreise nach dem Waadtlande bereit lag. Dieses Schiff hieß der Winkelried, zum Andenken Arnold's von Winkelried, welcher so edelmüthig Leben und Hoffnungen dem Wohle seines Vaterlandes geopfert hatte und verdientermaßen zu den ächtesten jener Helden gezählt wird, von denen gültig hergestellte Nachrichten auf uns gekommen sind. Es war im Anfange dieses Jahres vom Stapel gelassen worden und zeigte noch an dem Top der Vorstange einen Epheukranz, der mit Bandschleifen und Wimpeln, den Geschenken der Freundinnen des Patrons, und dem vermeintlichen Pfande des Glückes, verschwenderisch verziert war. Langsam führt allerdings die Anwendung des Dampfes und die Gegenwart unbeschäftigter Seeleute, in dieser für Kriegslustige so müßigen Zeit, zu Neuerungen und Verbesserungen in der Schiffahrt auf den Italienischen und Schweizer Seen; aber die Zeit hat bis

auf dieſe Stunde wenig gethan, um die Gewohnheiten und Anſichten derjenigen zu ändern, welche dieſe Binnenwaſſer behufs ihres Unterhaltes befahren. Der Winkelried hatte die zwei niedrigen, auseinander gehenden Maſten; die verkürzten und maleriſch abgewägten lateiniſchen Raaen; die leichten dreieckigen Segel; die überragenden und vorſpringenden Laufplanken; den zurücktretenden und fallenden Spiegel; den hohen und geſpitzten Schnabel, mit dem claſſiſchen und zierlichen Aeußern dieſer Schiffe im Allgemeinen, wie man ſie auf ältern Gemälden und Kupferſtichen ſieht. Eine vergoldete Kugel glänzte auf der Spitze jedes Maſtes, denn kein Segeltuch war höher aufgeſetzt, als die ſchlanken und ſchön balamirten Raaen, und über einer dieſer zitterte und flatterte in einem friſchen Weſtwind der verwelkte Buſch mit ſeinem bunten Schmuck. Der Rumpf war eines ſo ſehr ſchönen Aeußern würdig, denn er war geräumig, bequem und nach den Bedürfniſſen der Schiffahrt von bewährter Form. Die Ladung, welche dem Auge hinreichend offen lag, da der größte Theil auf der breiten Decke aufgehäuft war, beſtand aus einer, wie es unſere Schiffer nennen würden, aſſortirten Fracht. Man ſah jedoch darunter vorzüglich jene ausländiſchen Luxusartikel, wie man ſie damals nannte, obgleich die Gewohnheit ſie jetzt für den häuslichen Bedarf faſt unentbehrlich gemacht hat, welche ungemein mäßig von dem wohlhabendern Theile derjenigen, die tiefer im Gebirge wohnten, verbraucht wurden, und die zwei Haupterzeugniſſe der Sennerei; letztere waren vorzüglich für einen Markt in den weniger waidereichen Diſtricten des Südens beſtimmt. Dieſem muß

man den persönlichen Effect einer ungewöhnlichen Anzahl von Reisenden zufügen, welche auf der Höhe des schwereren Theils der Ladung mit einer Ordnung und Sorgfalt, welche ihr Werth kaum zu fordern schien, eingeschichtet waren. Diese Anordnung war jedoch für die Bequemlichkeit und selbst für die Sicherheit des Schiffes nothwendig und von dem Schiffsherrn in der Absicht getroffen worden, jedes Individuum zu seinem Reisegepäck zu bringen, um auf diese Weise jeder Verwirrung unter der Schaar zuvorzukommen und der Schiffsmannschaft Raum und Gelegenheit zu lassen, den nöthigen Obliegenheiten der Fahrt zu entsprechen.

Da das Schiff gestaut, die Segel zum Niederlassen bereit, der Wind günstig und der Tag allmählig im Anzuge war, hegte der Patron des Winkelried's, welcher zugleich dessen Eigenthümer war, den sehr natürlichen Wunsch, abzureisen. Aber ein unvorgesehenes Hinderniß stellte sich jetzt am Wasserthore dar, wo der Bedienstete, der nach dem Charakter aller derer, welche kamen und gingen, zu forschen beauftragt war, seinen Platz hatte und um den gegen fünfzig Repräsentanten von ungefähr halb so vielen Nationen sich nun in einem lärmenden Gedränge sammelten und die Luft mit einem Wirrwarr von Zungen füllten, welches einige wahrscheinliche Verwandtschaft mit dem Lärm hatte, das die Arbeitsleute von Babylon in Verwirrung brachte. Nach Bruchstücken von Sprüchen und halben Warnungen, welche gleicherweise an den Schiffsherrn, der Baptist hieß, und den Genfer Gesetzeswächter gerichtet waren, schien sich ein Gerücht unter diesen ungestümen Reisenden bestätigt zu

haben, Balthasar, der Scharfrichter oder Henker des mächtigen und aristokratischen Kantons Bern, sollte durch die Habsucht des erstern, nicht nur Allem, was man den Gefühlen und Rechten von Menschen ehrsameren Berufes, sondern auch, wie man mit Heftigkeit und Bündigkeit behauptete, selbst der Sicherheit derer entgegen, die im Begriffe waren, ihr Vermögen dem Wechsel der Elemente anzuvertrauen, in ihre Gesellschaft eingeschwärzt werden.

Der Zufall und Baptist's Umsicht hatten bei dieser Gelegenheit einen so vielfarbigen und ungleichartigen Verein menschlicher Leidenschaften, Interessen, Dialecte, Wünsche und Meinungen zusammengebracht, wie irgend ein Bewunderer von Charakterverschiedenheiten es nur wünschen konnte. Man sah unter ihnen mehrere Kleinhändler, die von Wanderungen in Deutschland und Frankreich zurückkehrten, und theils mit ihrem spärlichen Waarenvorrath nach Süden wollten; einige arme Gelehrte, auf einer literarischen Reise nach Rom begriffen; einen oder zwei Künstler, welche mit mehr Enthusiasmus als Kenntnissen und Geschmack ausgestattet waren und mit poetischer Sehnsucht nach dem blauen Himmel und der Farbenglut Italiens reisten; eine Truppe Straßen-Gaukler, welche unter den schwerfälligern und minder verschmitzten Bewohnern Schwabens von ihren neapolitanischen Schwänken Nutzen gezogen hatten; unterschiedliche verabschiedete Lakaien; sechs oder acht Capitalisten, welche von ihrem Witze lebten, und eine namenlose Horde jener Gattung, welche die Franzosen „mauvais sujets" nennen; ein Titel, um den jetzt, seltsam genug, zwischen dem Auswurf der Gesellschaft und einer Klasse, welche

gern deſſen ausſchließliche Herren und Gebieter werden möchten, heftig geſtritten wird.

Dieſe bildeten mit einigen unbedeutenden Qualificationen, welche wir jetzt noch nicht näher zu erörtern brauchen, das weſentliche Erforderniß jeder wahren Repräſentation — die Majorität. Die Uebrigen waren von anderm Schlage. Zunächſt der lärmenden Schaar ruheloſer Köpfe und geſchwungener Arme in dem Thor und um daſſelbe, war eine Gruppe, welche die ehrfurchtgebietende und noch ſchöne Geſtalt eines Mannes in dem Reiſekleid eines der höhern Stände zeigte, der des Zeugniſſes von zwei oder drei Livree-Bedienten, die ihm nahe ſtanden, nicht bedurfte, um darzuthun, daß er zu den Glücklichern ſeiner Mitgeſchöpfe gehörte, wie Gutes und Böſes gewöhnlich nach den Wechſelfällen des Lebens berechnet wird. An ſeinen Arm lehnte ſich ein ſo junges und ſo liebliches weibliches Weſen, daß Alle, die ihre erbleichende Farbe beobachteten, auf das holde aber melancholiſche Lächeln, das gelegentlich, bei einer der markirteren Ausbrüche von Thorheit in dem Haufen, ihre ſanften und freundlichen Züge überglänzte, und auf eine Form, welche trotz ihrer abnehmenden Blüthe beinahe vollkommen war, mit Wehmuth ſchauten. Wenn dieſe Symptome einer zarten Geſundheit dieſes ſchöne Mädchen nicht abhielten, an der Zungengeläufigkeit und dem Vortrage der verſchiedenen Redner ſich zu ergötzen, ſo zeigte ſie öfter ihren Widerwillen, ſich in der Geſellſchaft ſo roher, ſtürmiſcher, zudringlicher und plumper unwiſſender Leute zu ſehen. Ein junger Mann, der den Roquelor und anderes ähnliches Zubehör eines Schweizers in fremdem Kriegsdienſt trug

— ein Charakter, der in jener Zeit weder Beobachtungen noch Bemerkungen veranlaßte — ſtand an ihrer Seite und beantwortete die Fragen, welche von Zeit zu Zeit von den Andern in einer Art an ihn gerichtet wurden, welche zeigte, daß er ein vertrauter Bekannter war, obgleich an ſeiner Reiſeequipage Merkmale zu ſehen waren, die bewieſen, daß er nicht zu ihrer gewöhnlichen Geſellſchaft gehören dürfte. Unter allen, die nicht unmittelbar an der lärmenden Verhandlung am Thore Theil hatten, nahm dieſer junge Krieger, welchen die ihm nahe Stehenden gewöhnlich Monſieur Sigismund nannten, bei weitem an ihrem Fortgang das meiſte Intereſſe. Obgleich von herkuliſcher Geſtalt und augenſcheinlich von ungewöhnlicher Körperkraft, war er doch ungemein angegriffen. Seine Wange, welche noch nicht die Friſche, die ſie der Bergluft dankte, verloren hatte, wurde manchmal blaß, wie die der welkenden Blume neben ihm, während ein anderes Mal ſein Blut in einem Strom ſein Geſicht überflog, welcher die ſchwellenden Gefäße zu brechen ſchien, in denen es ſo ſtürmiſch floß. Wenn er jedoch nicht angeredet wurde, ſchwieg er; ſein innerer Kampf wich allmählich und verrieth ſich zuletzt nur noch durch das krampfhafte Einkrümmen ſeiner Finger, welche unbewußt das Gefäß ſeines Schwertes gefaßt hatten.

Der Lärm hatte nun eine Zeit lang fortgedauert; die Kehlen wurden wund, die Zungen klebricht, die Stimmen heiſer und die Worte unzuſammenhängend, als ein mit dem Tumulte ſelbſt im Einklange ſtehender Vorfall das eitle Geſchrei plötzlich unterbrach. Ganz in der Nähe lagen zwei ungeheure Hunde, offenbar auf die Bewegung

ihrer gegenseitigen Herrn wartend, die in der Masse von Köpfen und Körpern, welche den Thorweg sperrten, den Blicken entzogen waren. Eines dieser Thiere war mit einem kurzen und dichthaarigen Fell bedeckt, dessen Grundfarbe ein helles Gelb, die Kehle und Füße aber, so wie der untere Theil des Leibes von mattem Weiß waren. Seinem Nebenbuhler dagegen hatte die Natur ein dunkles, bräunliches, langhaariges Kleid gegeben, seine Hauptfarbe jedoch durch einige Schatten von entschiedenem Schwarz gehoben. Was die Wucht und Kraft des Körpers anging, so sprang der Unterschied zwischen den beiden Thieren nicht so bald in das Auge, obgleich die Schale sich leicht zu Gunsten des erstern zu senken schien, der an Länge, wenn nicht an Kraft der Glieder, offenbar den Vortheil auf seiner Seite hatte.

Es würde die Befähigung, welche wir zu diesem Versuche in uns fühlen, weit übersteigen, wollten wir auseinandersetzen, in wie fern die Instincte der Hunde mit den wilden Leidenschaften der menschlichen Wesen um sie her sympathisirten, oder ob sie sich bewußt waren, daß ihre Herren sich in dem Streite auf entgegengesetzte Seiten gewendet, und daß es ihnen als treuen Knappen anstehe, eine Lanze miteinander zu brechen, um die Ehre derer, welchen sie dienten, aufrecht zu erhalten; kurz, sie brachen, nachdem sie sich die gehörige Zeit mit den Augen gemessen hatten, wüthend auf einander los, Körper an Körper, nach der Art dieser Thiere. Der Anprall war fürchterlich, und der Kampf zwischen zwei Thieren von solcher Größe und Stärke einer der wildesten. Das Gebrüll glich dem von Löwen und übertönte wirklich das

Getobe der Menſchenſtimmen. Jeder Mund verſtummte und jeder Kopf wendete ſich in der Richtung der Kämpfenden. Das zitternde Mädchen ſchauderte mit abgewandtem Geſichte zurück, während der junge Mann eifrig vorſchritt, um ſie zu ſchützen, denn der Kampf war der Stelle nah, wo ſie ſtanden; aber ſo kraftvoll und gewandt ſein Körper war, zauderte er doch, in einen ſo wüthenden Streit ſich zu miſchen. In dieſem kritiſchen Augenblicke, wo die wuthentbrannten Thiere im Begriffe ſchienen, einander in Stücke zu zerreißen, wurde die Menge gewaltſam auseinander geſtoßen und Seite an Seite ſtürzten zwei Männer aus der Maſſe. Der eine trug eine ſchwarze Kleidung, die kirchliche, aſiatiſch-ausſehende Sammtmütze, und den weißen Gürtel eines Auguſtiner-Mönchs, und der andere hatte den Anzug eines dem Seeleben ergebenen Mannes, ohne jedoch ſo entſchieden ſeemänniſch zu ſein, daß man über ſeinen Charakter außer allem Zweifel geweſen wäre. Der erſtere hatte eine weiße friſche Geſichtsfarbe und ein ovales, glückliches Antlitz, in welchem innerer Frieden und Liebe zu ſeinen Mitmenſchen hauptſächlich vorleuchteten, während der andere die braune Farbe, die kühnen Züge und das funkelnde Auge des Italieners hatte.

„Uberto!“ ſagte der Mönch tadelnd, jene Art beleidigter Miene annehmend, welche man wohl einem verſtändigern Weſen zeigt, gewillt, aber zugleich bange, ſich einem ſo wüthenden Kampfe mehr zu nähern, „ſchäme dich, alter Uberto! Haſt du deine Dreſſur vergeſſen — haſt du keine Achtung vor deinem guten Namen?“

Der Italiener hielt ſich andrerſeits nicht bei ſolchen

Einreden auf, ſondern warf ſich mit ſorgloſer Keckheit auf die Hunde, und kraft der Stöße und Hiebe, deren ſchwerſter Theil auf den Begleiter des Auguſtiners fiel, gelang es ihm, die Kämpfer zu trennen.

„Ha, Nettuno!“ rief er, ſobald dieſe kühne That vollbracht und er den in der heftigen Anſtrengung verlornen Athem wieder ein wenig geſammelt hatte, mit der Strenge eines Mannes, der gewohnt iſt, ein ernſtes und unbedingtes Anſehen auszuüben: „was haſt du vor? kannſt du keine beſſere Unterhaltung finden, als mit einem San Bernardo-Hund zu hadern? Schäme dich, thörichter Nettuno! du machſt mich ſchaamroth, Hund: du, der ſo viele Meere beſonnen beſchifteſt, verlierſt deine Ruhe an einem kleinen Behälter ſüßen Waſſers!“

Der Hund, der wirklich ein edles Thier von der bekannten Neu-Fundland-Race war, hängte ſeinen Kopf und gab Zeichen großer Zerknirſchung, indem er ſeinem Herrn zurutſchte und mit ſeinem Schweif den Boden fegte, während ſein früherer Gegner ſich mit einer Art mönchiſcher Würde niederſetzte und von dem Redner auf ſeinen Feind blickte, als ſei er bemüht, die Vorwürfe zu begreifen, welche ſein mächtiger und wackerer Antagoniſt ſo zahm hinnahm.

„Vater,“ ſagte der Italiener, „unſere Hunde ſind beide, jeder auf ſeine Art, zu nützlich, beide ſind zu guten Charakters, um Feinde zu ſein. Ich kenne Uberto von alter Zeit her, denn die Wege des St. Bernard und ich ſind keine Fremdlinge, und wenn der Ruf dem Thiere nicht mehr als Gerechtigkeit widerfahren läßt, ſo war er keine müßige Range auf den Schneegefilden.“

„Er war das Werkzeug, durch welches sieben Christen vom Tode gerettet wurden," erwiederte der Mönch und fing wieder an, seinen Hund mit freundlichen Blicken zu betrachten, denn anfangs war bitterer Vorwurf und strenges Mißfallen in seinen Mienen — „um nicht von den Körpern zu reden, welche, nachdem der belebende Funke aus ihnen entflohen war, durch seine Thätigkeit gefunden wurden."

„Was das letztere angeht, Vater, so können wir dem Thiere wenig mehr als guten Willen anrechnen. Schätzte man Dienste nach diesem Maßstab, so müßte ich seit langer Zeit der heilige Vater, oder wenigstens ein Cardinal sein. Es ist jedoch keine schlechte Empfehlung für einen Hund, das Leben von sieben Leuten gerettet zu haben, die ruhig in ihrem Bette sterben können und Zeit haben, ihren Frieden mit dem Himmel abzuschließen. Der Nettuno da ist auf jede Weise würdig, des alten Uberto Freund zu sein, denn ich habe selbst zugesehen, wie er dreizehn Ertrinkende aus den gierigen Rachen von Haifischen und andern Ungeheuern der tiefen See rettete. Wie ist es, sollen wir unter den Thieren Frieden stiften?"

Der Augustiner drückte seine Bereitwilligkeit, so wie seinen Wunsch aus, ihm in einem so lobenswerthen Beginnen beizustehen und durch Befehle und gute Worte kamen die Hunde, welche, nachdem sie gegenseitig die Bitterkeit des Krieges gefühlt hatten, zum Frieden geneigt waren, und welche die Achtung gegen einander fühlten, die Muth und Kraft wohl erzeugen kann, bald auf den gewöhnlichen Fuß von solcherlei Thieren, welche keinen besondern Grund zum Streite haben.

Der Stadtwächter benutzte die durch den kleinen Vorfall herbeigeführte Ruhe, um einen Theil seines verlornen Ansehens wieder herzustellen. Indem er die Menge mit seinem Stock zurücktrieb, schaffte er sich freien Raum um das Thor, in welches immer nur Ein Reisender eintreten konnte, während er sich nicht nur bereitwillig, sondern entschlossen zeigte, ohne weiteres Zaudern seiner Pflicht zu genügen. Baptist, der Schiffsherr, der die köstlichen Augenblicke vergeuden sah und in der Zögerung einen Verlust des günstigen Windes ahnte, der für einen Mann seines Gewerbes Verlust von Geld war, drängte jetzt die Reisenden ernstlich, sich den nothwendigen Formen zu fügen und mit der gebührenden Eile ihre Plätze in seinem Schiffe zu nehmen.

„Was liegt daran," fuhr der berechnende Schiffer fort, der wegen seiner Liebe zum Gewinn, welche den meisten Bewohnern jenes Landes eigen sein soll, ziemlich allgemein bekannt war, „ob einer oder zwanzig Scharfrichter in einem Boote sind, so lange das gute Fahrzeug schwimmt und dem Steuer folgt? Unsere Leman-Winde sind wankelmüthige Freunde, und der Kluge sucht ihre gute Laune zu benützen. Gebt mir den Wind von Westen her und ich will den Winkelried bis zu dem Rande mit Scharfrichtern oder andern schadenbringenden Geschöpfen, wie ihr sie wollt, laden, und ihr sollt das leichteste Boot, das je in der Bise*) schwamm, nehmen, und dann laßt uns sehen, wer zuerst in dem Hafen von Vevay einläuft?"

Der lauteste, und in einem Sinne, welcher bei allen

*) Nordwind oder Nordostwind. Ueberſ.

solchen Verhandlungen sehr bedeutungsvoll ist, der Hauptsprecher bei diesem Streite war der Anführer der Neapolitanischen Truppe, welcher vermöge einer trefflichen Lunge, einer Behendigkeit, in welcher sich keiner der Anwesenden mit ihm messen konnte, und einer gewissen Mischung von Aberglauben und Großsprecherei, die fast gleiche Bestandtheile in seinem Charakter bildeten, ein Mann war, der leicht großen Einfluß auf die gewinnen konnte, welche, ihrer Unwissenheit und ihren Sitten zufolge, eine eingewurzelte Liebe für das Wunderbare und eine tiefe Achtung gegen alle die hegten, welche in ihrem Thun mehr Kühnheit und in ihrem Glauben mehr Leichtgläubigkeit besaßen als sie. Der gemeine Haufe liebt ein Ueberschwengliches, wäre es selbst in der Narrheit, denn in seinen Augen wird leicht der Ueberfluß an irgend einer besondern Eigenschaft für ein Zeichen ihrer Vorzüglichkeit genommen.

„Für den, der einnimmt, ist das gut, es kann aber dem, der bezahlt, den Tod bringen," rief der Sohn des Südens, der bei den Zuhörern nicht wenig durch die verschmitzte Weise gewann, wie er hier den Käufer und Verkäufer gegen einander stellte. „Du wirst dein Silber für die Gefahr erhalten, der du dich aussetzest, und wir können wässerige Gräber für unsere Schwäche erhalten. Nur Unfälle können durch schlechte Gesellschaft kommen, und verflucht werden die in der unglücklichen Stunde sein, welche in brüderlicher Verbindung mit dem gefunden werden, dessen Gewerbe es ist, Christen in die Ewigkeit zu schleudern, ehe die Zeit, welche ihnen die Natur gesetzt, genau vorüber ist. Santa Madre! Nicht für die Ehre, vor dem heiligen Vater und dem ganzen gelehrten

„Wir sind die Beschützer des Lebens und nicht dessen Feinde," bemerkte der Mönch, als er den gesetzlicheren Wächter des Hafens verließ und sich denen näherte, deren Ansprüche an ein solches Amt bestritten werden konnte; — „wir leben auf dem Schnee, damit keine Christen ohne den Beistand der Kirche sterben."

„Ehre Euch und Euerm Thun, frommer Augustiner!" sagte der Neapolitaner, welchem, frech und verworfen, wie er war, jener Instinct der Achtung gegen die, welche zum Besten anderer ihre Natur verläugnen, inne wohnte, der allen, wie sehr sie auch durch die Sünde verderbt sind, gemeinschaftlich ist. „Ihr und Euer Hund, der alte Uberto, mögt, mit unsern besten Wünschen für Euch Beide, frei passiren."

Es war jetzt niemand mehr auszufragen und man gelangte, nach einer kurzen Berathung zwischen den abergläubischeren Reisenden, zu der sehr natürlichen Ansicht, der anstößige Scharfrichter habe sich, durch die gerechten Warnungen verschüchtert, unbemerkt aus dem Haufen zurückgezogen und sie seien endlich von seiner Gegenwart glücklich befreit. Das Bekanntwerden der willkommenen Nachricht verbreitete eine große Heiterkeit unter den verschiedenen Gliedern der bunten Gesellschaft, und alle schifften sich eilfertig ein, denn Baptist erklärte nun laut und ungestüm, es sei jetzt nicht mehr möglich, auch nur einen Augenblick länger zu zögern.

„Was denkt ihr, Leute!" rief er mit gut vorgebrachtem Eifer; „sind die Winde des Lemans Livree-Bediente, welche kommen und gehen, wie eure Laune es fordert? Die jetzt aus Osten und jetzt aus Westen bla-

ſen, wie ihr es gerade für euern Reiſeweg braucht? Nehmt an dem edeln Melchior von Willading ein Beiſpiel, welcher ſeinen Platz ſchon lange eingenommen hat, und betet, wenn ihr wollt, jeder nach ſeiner Art zu den Heiligen, damit dieſer ſchöne Weſtwind uns nicht zur Strafe unſerer Nachläſſigkeit verlaſſe."

„Dort kommen in aller Eile noch Leute, um ſich uns anzuſchließen!" fiel der verſchlagene Italiener ein; „macht Euer Tau ſchnell los, Meiſter Baptiſta, oder, bei San Gennaro, wir werden noch länger aufgehalten!"

Der Schiffsherr zähmte plötzlich ſeinen Eifer und eilte an das Thor zurück, um ſich zu verſichern, was er von dieſem unvorhergeſehenen Begebniß zu erwarten habe.

Zwei Reiſende in der Kleidung von Leuten, die mit dem Reiſen vertraut ſind, von einem Diener begleitet und von einem Träger gefolgt, der unter der Laſt ihres Gepäckes wankte, näherten ſich dem Waſſerthore eilig, als wüßten ſie, daß der geringſte Verzug ihr Zurückbleiben veranlaſſen könnte. An der Spitze dieſes Zuges war ein Mann, welcher den Mittag des Lebens lange hinter ſich hatte und der offenbar mehr durch die Ehrfurcht ſeiner Gefährten als durch ſeine phyſiſche Kraft in den Stand geſetzt war, dieſen Platz zu behaupten. Ueber den einen Arm war ein Mantel geworfen, während er in der andern Hand den Degen hielt, welchen damals jeder von adeligem Geſchlecht für ein nothwendiges Zubehör ſeines Standes anſah.

„Ihr hättet beinahe das letzte Fahrzeug verſäumt, welches zu dem Feſte von Vevay abſegelt, Signori," ſagte der Genfer, welcher die Heimath der Fremden auf

einen Blick errathen hatte, „wenn, wie ich nach der Richtung Eures Weges und nach Eurer Eile urtheile, dieſe Luſtbarkeiten Euch anziehen.“

„Unſer Weg geht dorthin,“ erwiederte der ältere der Reiſenden, „und wir ſind auch, wie Ihr ſagt, ein wenig ſäumig geweſen. Eine ſchnelle Abreiſe und ſchlechte Wege waren der Grund — da wir aber glücklicher Weiſe noch Zeit haben, dieſes Fahrzeug zu benutzen, ſo habt die Güte und ſeht unſern Reiſepaß nach.“

Der Genfer durchlas das ihm dargebotene Papier mit der gewöhnlichen Sorgfalt und wendete es dann von Seite zu Seite, als wäre nicht alles in Richtigkeit, auf eine Weiſe jedoch, die zeigte daß ihm die Nichtwahrung der Formen leid that.

„Signore, Euer Paß iſt, was Savoyen und die Provinz Nizza betrifft, in der beſten Ordnung, aber die Formen unſerer Stadt fehlen.“

„Bei San Francesco, das iſt Jammer und Schade. Wir ſind ehrliche Genueſiſche Edelleute, welche den Feſtlichkeiten Vevay's beizuwohnen eilen, von denen der Ruf einen lockenden Bericht gibt, und unſer einziger Wunſch iſt, friedlich zu kommen und zu gehen. Wir haben uns verſpätet, wie Ihr ſeht; als wir vor der Poſt abſtiegen, erfuhren wir, ein Schiff ſei im Begriff, ſeine Segel nach dem andern Ende des Sees auszuſpannen, und hatten keine Zeit, uns über die Anforderungen zu belehren, welche die Geſetze Eurer Stadt für nothwendig halten mögen. So viele wenden ihr Antlitz demſelben Wege zu, um dieſe alten Spiele mit anzuſehen, daß wir unſere ſchnelle Reiſe durch dieſe Stadt nicht für wichtig ge-

nug hielten, Euern Vorgesetzten die Mühe zu machen, unsere Papiere zu untersuchen."

„Darin habt Ihr irrig geurtheilt, Signore. Ich habe auf meine Pflicht geschworen, alle die anzuhalten, denen die Erlaubniß der Republik zur Weiterreise fehlt."

„Dies ist im geringsten Anschlag unglücklich. Seid Ihr der Patron des Schiffes, Freund?"

„Und dessen Eigenthümer, Signore," erwiederte Baptist, welcher dem Gespräche mit Wünschen, die seinen Zweifeln gleich kamen, zugehört hatte. „Ich würde bei weitem zu glücklich sein, meiner Reisegesellschaft solche ehrenvolle Herrn zuzugesellen."

„Ihr werdet also Eure Abreise verzögern, bis dieser Herr den Vorstand der Stadt besucht und die erforderliche Erlaubniß, sie zu verlassen, erhalten hat? Eure Gefälligkeit soll nicht unbelohnt bleiben."

Als der Genueser schwieg, ließ er in die an solcherlei Spenden gewöhnte Hand eine Zechine der berühmten Republik, deren Bürger er war, fallen. Baptist hatte seinen Hang, durch Gold auf sich wirken zu lassen, lange gepflegt und mit unverstelltem Widerwillen gab er die Nothwendigkeit zu, in diesem Falle von seinem besten Willen keinen Nutzen ziehen zu können. Indessen hielt er das Goldstück fest, denn er wußte nicht recht, wie er seinen Widerwillen, sich von ihm zu trennen, besiegen sollte, und antwortete auf eine ziemlich verlegene Weise, um dem andern zu zeigen, daß er durch seine Freigebigkeit sich wenigstens einen wesentlichen Vortheil erworben habe.

„Die Excellenz begehrt mehr als sie weiß," sagte der Schiffsherr, die Münze zwischen seinem Daumen und

Zeigefinger ſpielen laſſend: „die Genfer Bürger bleiben gern zu Haus, bis die Sonne herauf iſt, damit ſie ihre Hälſe nicht brechen, wenn ſie im Dunkeln durch die holprichten Straßen gehen, und es wird noch zwei lange Stunden dauern, ehe ein einziges Bureau in der Stadt ſeine Fenſter öffnen wird. Ueberdies gleicht ſo ein Polizeimann keinem von uns Seeleuten, die glücklich ſind, wenn Wetter und günſtige Gelegenheit ſie einen kleinen Gewinn erhaſchen läßt; jener iſt ein regelmäßiger Eſſer, der ſeine Trauben und ſeinen Wein haben muß, ehe er ſeinen Verſtand zum Heil ſeiner Vorgeſetzten gebraucht. Der Winkelried würde bei dieſem friſchen Weſtwinde, der zwiſchen ſeinen Maſten ſummt, des Nichtsthuns müde werden, während der arme Herr vor dem Thore des Stadthauſes über die Trägheit der Bedienſteten fluchte. Ich kenne die Schurken beſſer als die Excellenz, und würde irgend ein anderes Auskunftsmittel anrathen.“

Baptiſt blickte mit einem gewiſſen Ausdrucke auf den Wächter des Waſſerthores, und zwar ſo, daß ſeine Abſicht dem Reiſenden hinreichend klar ward. Der Letztere las einen Augenblick in dem Geſichte des Genfers und beſſer geübt, als der Schiffsherr, oder ein ſcharfſichtigerer Charakter-Beurtheiler, wies er es glücklich von ſich, durch den Verſuch den Thorwächter zu beſtechen, ſich in Ungelegenheiten zu bringen. Wenn es allzu viele gibt, die ſich gern durch eine geſchickt geleitete Beſtechlichkeit zum Vergeſſen ihrer Pflichten verleiten laſſen, ſo findet ſich noch eine kleine Zahl, die eine größere Freude darin findet, über ſolche Verſuchungen erhaben zu ſein. Der Thorwächter war zufällig einer der Letztern, und durch eine der vielen

unerklärlichen Beregungen des menſchlichen Gefühls ließ dieſelbe Eitelkeit, die ihn verleitet hatte, den Maledetto lieber unbefragt durch das Thor gehen zu laſſen, als ſeine eigene Unwiſſenheit blos zu geben, ihn jetzt wünſchen, er möchte des Fremden gute Meinung von ſeiner Ehrlichkeit auf irgend eine Weiſe vergelten können.

„Wollt Ihr mich Euern Paß noch einmal anſehen laſſen, Signore?“ fragte der Genfer, als glaubte er, eine hinreichend gültige Vollmacht zu dem, was er nun eifrig zu thun wünſchte, könnte noch in dem Papiere ſelbſt gefunden werden.

Die Unterſuchung war fruchtlos, außer daß ſie darthat, der ältere Genueſer heiſe Signor Grimaldi und ſein Gefährte habe den Namen Marcelli. Den Kopf ſchüttelnd gab er das Papier mit der Miene eines Menſchen zurück, der ſich getäuſcht findet.

„Ihr könnt nicht die Hälfte deſſen geleſen haben, was dieſes Papier enthält,“ ſagte Baptiſt grämlich; „dieſes Leſen und Schreiben iſt keine ſo leichte Sache, daß mit einem Augenblinzeln alles abgethan wäre. Seht noch einmal hin, vielleicht findet Ihr alles in der Regel. Es iſt unvernünftig, anzunehmen, Signori von ſolchem Range reiſten wie Landſtreicher mit verdächtigen Papieren.“

„Es fehlt nichts als die Unterſchrift der ſtädtiſchen Behörden, ohne welche meine Pflicht niemanden vorbei läßt, der wirklich ein Reiſender iſt.“

„Signore, das kömmt von der verwünſchten Schreibkunſt, die in neuerer Zeit ſehr verbreitet und höchlich mißbraucht wird. Ich habe die ältern Schiffer des Leman die gute alte Zeit ſehr loben hören, wo Kaſten und Ballen

kamen und gingen, und wo zwischen dem Versender und dem Empfänger keine Tinte das Papier berührte; und jetzt ist es so weit gekommen, daß keine Christenseele sich auf ihren eigenen Füßen bewegen kann, ohne die Scribler um Erlaubniß zu fragen."

„Wir verlieren die Zeit mit Worten, während es weit besser wäre, etwas zu thun," erwiederte Signore Grimaldi. „Der Paß ist glücklicherweise in der Sprache des Landes abgefaßt und bedarf nur eines Blickes, um die Bestätigung der städtischen Behörden zu erhalten. Ihr werdet wohl thun, uns zu sagen, daß Ihr die für dieses kleine Geschäft nöthige Zeit warten wollt."

„Wenn die Excellenz mir des Dogen Krone zum Geschenk böte, könnte dies nicht sein. Unsre Leman-Winde warten nicht auf Könige oder Adlige, Bischöfe oder Priester, und die Verbindlichkeit gegen die, welche ich in das Fahrzeug aufgenommen habe, gebietet mir, den Hafen sobald als möglich zu verlassen."

„Ihr seid mit lebendiger Fracht bereits wohl beladen," sagte der Genueser, das tiefgeladene Schiff mit einem halb mißtrauischen Auge betrachtend. „Ich hoffe, Ihr habt durch Aufnahme so Vieler der Kraft Eures Fahrzeugs nicht zu viel zugemuthet?"

„Ich konnte die Zahl leicht ein wenig vermindern, edler Herr, denn alle, die Ihr zwischen den Kisten und Fässern eingeschichtet seht, sind schlechtes Volk, das nur Belästigung schafft, und wegen der Aufnahme derer, die gern mehr bezahlen als sie, Verlegenheiten veranlaßt. Der edle Schweizer, der würdige Melchior von Willading, den Ihr mit seiner Tochter und dem Gefolge in der Nähe

des Steuers ſeht, zahlt für die Fahrt nach Vevay mehr als alle dieſe namenloſen Lumpen zuſammen.“

Der Genueſer trat haſtig und mit einem Eifer, welcher eine plötzliche und auffallende Theilnahme an dem Inhalte dieſer Worte an den Tag legte, auf den Schiffsherrn zu.

„Wie ſagt Ihr? von Willading?“ rief er, eifriger, als wohl ein viel jüngerer bei der unerwarteten Ankündigung irgend eines erfreulichen Begebniſſes. „Und Melchior dieſes ehrenwerthen Namens?“

„Derſelbe, Signore! Kein anderer trägt dieſen Namen jetzt, denn der alte Stamm, ſagt man, iſt dem Erlöſchen nahe. Ich erinnere mich noch, daß eben dieſer Freiherr von Willading mit ſeinem Boote ſo raſch, wie irgend einer im Schweizerland, in einen wild erregten See ſtach.“

„Das Glück hat mich wahrhaft begünſtigt, guter Marcelli!“ fiel der andere ein und ergriff die Hand ſeines Begleiters mit dem Ausdrucke tiefen Gefühls: „Geht in das Fahrzeug, Herr Patron, und benachrichtigt den Freiherrn — was ſollen wir Melchior ſagen? ſollen wir ihn plötzlich wiſſen laſſen, wer ihn hier erwartet? oder ſeinem abnehmenden Gedächtniß einen kleinen Streich ſpielen? Bei San Francesco, ſo ſei es, Enrico, wir wollen ihn auf die Probe ſtellen! Es wird ergötzlich anzuſehen ſein, wie er ſtaunt und hin und her ſinnt — aber ich verwette mein Leben, er erkennt mich auf den erſten Blick. Ich habe mich doch wahrlich für jemand, der ſo manchen Tag geſehen hat, wenig verändert.“

Signor Marcelli ſenkte bei dieſem Ausſpruche ſeines

Freundes die Augen ehrfurchtsvoll, hielt es aber nicht für angemessen, einen Glauben zu entmuthigen, der eine plötzliche, durch die Erinnerung an jüngere Tage erzeugte Aufwallung war. Baptist wurde augenblicklich entsendet, um den Freiherrn zu ersuchen, er möchte einem Fremden von Rang die Gunst erzeigen, an das Wasserthor zu kommen.

„Sagt ihm, es sei ein Reisender, welcher sich in der Erwartung, die Fahrt in seiner Gesellschaft zu machen, getäuscht sieht," wiederholte der Genueser. „Dies wird hinreichen. Ich kenne seine Zuvorkommenheit, und er ist nicht mein Melchior, wackrer Marcelli, wenn er einen Augenblick zögert; Ihr seht auch, er verläßt schon das Fahrzeug; denn ich habe nie gehört, daß er Jemanden eine Bitte solcher Art abgeschlagen hätte — lieber, lieber Melchior — du bist derselbe im siebenzigsten Jahre, der du im dreißigsten warst!"

Die innere Erregung übermannte hier den Genueser, und da er sich schämte, eine unmännliche Schwäche zu verrathen, ging er bei Seite. Mittlerweile näherte sich der Freiherr von Willading von der Wasserseite, nicht ahnend, daß seine Gegenwart wegen mehr als eines Actes bloßer Höflichkeit begehrt würde.

„Baptist sagt mir, daß Edelleute aus Genua hier seien, welche gern den Festlichkeiten zu Vevay zueilten," sagte der Letztere mit einer grüßenden Bewegung, „und daß meine Gegenwart von Nutzen sein könne, das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu erhalten."

„Ich werde mich nicht zu erkennen geben, bis wir in aller Ordnung eingeschifft sind, Enrico," flüsterte

Signor Grimaldi — „ja, bei Gott, nicht eher, als bis wir gehörig eingeschifft sind. Es wäre des Scherzes kein Ende, wenn ich ihm einen Streich spielte. Signore," redete er den Berner an, indem er sich zu fassen bemüht war und die Miene eines Fremden anzunehmen strebte, obgleich seine Stimme bei jeder Sylbe vor Erregung zitterte: „Wir sind allerdings von Genua und möchten uns sehr gern der Gesellschaft in dem Fahrzeug anschließen — aber — er ahnt wenig, wer mit ihm spricht, Marcelli! — aber, Signore, es fand da ein kleines Versehen hinsichtlich der städtischen Unterschriften statt, und wir bedürfen freundlichen Beistandes, um entweder durch das Thor zu kommen, oder das Schiff so lange aufzuhalten, bis den Förmlichkeiten dieses Ortes ihr Recht geschehen ist."

„Signore, die Stadt Genf muß allerdings wachsam sein, denn es ist ein bloßgestellter und schwacher Staat, und ich habe nicht viel Hoffnung, daß durch meinen Einfluß dieser treue Wächter sich seiner Pflicht entschlagen werde. Was das Fahrzeug angeht, so wird eine kleine Vergütung bei dem wackern Baptist viel ausrichten, es müßte denn die Ständigkeit des Windes in Zweifel gezogen werden, in welchem Falle er einigermaßen der verlierende Theil werden könnte."

„Ihr sprecht ganz wahr, edler Melchior," fügte der Schiffsherr hinzu: „Käm' der Wind recht von vorne, oder wär' es zwei Stunden früher am Tag, so sollte der kleine Verzug den Fremden keinen Batzen kosten — das heißt, keine unbillige Summe; wie aber die Dinge stehen, habe ich keine zwanzig Minuten zu verlieren, und wenn

auch der ganze Stadtmagiſtrat in eigner, hochwerther Perſon ſich anſchickte, um uns Geſellſchaft zu leiſten."

„Es thut mir ſehr leid, Signore, wenn es ſich ſo verhält," ſagte der Freiherr und wendete ſich mit der zarten Rückſicht eines Mannes, der gewöhnt iſt, ſeine Verweigerungen durch eine freundliche Miene minder herb zu machen, zu dem Fremden: „aber dieſe Schiffer haben ihre geheimen Zeichen, welche ihnen, wie es ſcheint, den letzten Augenblick angeben, den ſie ohne Gefahr zögern können."

„Bei Gott, Marcelli, ich muß ihn ein wenig auf die Probe ſtellen — ich hätte ihn in einer Carnevals-Maske erkannt. Signor Barone, wir ſind allerdings nur arme Edelleute von Genua. Ihr habt ohne Zweifel von unſerer Republik gehört — von dem armen, kleinen Genueſiſchen Staate?"

„Obgleich ich keine großen Anſprüche an Gelehrſamkeit machen darf, Signore," verſetzte Melchior lächelnd, „ſo iſt es mir doch nicht ganz unbekannt, daß es einen ſolchen Staat gibt. Ihr hättet keine Stadt an den Küſten Eures mittelländiſchen Meeres nennen können, welche mein Herz leichter erwärmte, als eben dieſe Stadt, von welcher Ihr redet. Viele meiner glücklichſten Stunden verfloſſen in ihren Mauern, und oft durchlebe ich meine frühern Tage wieder, um mir die Freuden jener heitern Zeit zurückzurufen. Hätten wir Muße, ſo könnte ich eine Reihe ehrenwerther und höchſt achtbarer Namen, welche Euerm Ohre bekannt ſind, zur Beglaubigung meiner Worte aufzählen."

„Nennt ſie, Signore Barone; — um der Heiligen

und der gebenedeiten Jungfrau willen, nennt sie, ich bitte Euch."

Melchior von Willading staunte ein wenig über die Wärme des Fremden und sah ihm eifrig in das gefurchte Antlitz, und einen Augenblick flog ein Ausdruck, einer ungewissen Ahnung gleich, über seine Züge.

„Nichts ist leichter, Signore, als Euch zu Gefallen zu sein. Der Erste ist in meinem Gedächtniß, so wie er stets der Erste in meiner Liebe war, Herr Gaetano Grimaldi, von dem ihr Beide ohne Zweifel oft gehört habt?"

„So ist's — so ist's! Das heißt — ja, ich glaube, Marcelli, wir dürfen sagen, daß wir oft von ihm sprechen gehört haben und zwar nicht ungünstig. Gut, was wißt Ihr von diesem Grimaldi?"

„Signore, der Wunsch von Euern edeln Landsleuten Euch unterhalten zu können, ist natürlich; wenn ich aber meiner Neigung, von Gaetano zu sprechen, nachgeben wollte, so dürfte der wackere Baptist Grund zur Beschwerde haben."

„Zum Henker mit Baptist und seinem Schiff! Melchior, — mein guter Melchior! — liebster, liebster Melchior! hast du mich wirklich vergessen?"

Der Genueser breitete hier seine Arme weit aus und harrte der Umarmung seines Freundes. Der Freiherr von Willading war in Unruhe, aber noch so weit entfernt, die Wahrheit zu ahnen, daß er den Grund seiner Unruhe nicht leicht hätte angeben können. Er blickte gedankenvoll auf die erregten Züge des schönen alten Mannes, der vor ihm stand, und obgleich das Gedächtniß um die Wahrheit zu flattern schien, so geschah

dies doch nur in so vorübergehenden Strahlen, daß er sich in seinen Wünschen gänzlich getäuscht sah.

„Verläugnest du mich, von Willading? — willst du den Freund deiner Jugend nicht anerkennen? — den Genossen deiner Freuden — den Theilnehmer deiner Leiden — deinen Kriegscameraden — ja, mehr noch — deinen Vertrauten in einem innigern Bande?"

„Nur Gaetano Grimaldi selbst kann diese Namen in Anspruch nehmen!" scholl es von den Lippen des bebenden Freiherrn.

„Bin ich denn ein Anderer? Bin ich nicht dieser Gaetano? — derselbe Gaetano, — dein Gaetano, — alter, theuerster Freund?"

„Du, Gaetano?" rief der Berner und trat einen Schritt zurück, statt vorzuschreiten und sich in die offenen Arme des Genuesers zu werfen, dessen ungestüme Gefühle sich mittlerweile ein wenig abkühlten — „du, der stattliche, muntre, kühne, blühende Grimaldi? Signore, Ihr spielt mit den Gefühlen eines alten Mannes!"

„Bei der heiligen Messe, ich täusche dich nicht! Ha, Marcelli, im Glauben ist er noch so bedachtsam wie immer, aber, wenn er sich überzeugt hat, fest und sicher, wie das Gelübde eines Geistlichen. Wenn wir uns gegenseitig wegen einiger wenigen Runzeln mißtrauen dürfen, so wirst du an deiner eigenen Identität eben so sehr zweifeln müssen, wie an der meinigen, Freund Melchior. Ich bin niemand anders als Gaetano — der Gaetano deiner Jugend — der Freund, den du so viele lange und mühselige Jahre nicht gesehen hast."

Es dauerte geraume Zeit, bis der Berner seinen

Freund wieder erkannte; doch wurde ihm allmählig Zug um Zug vertraut, und beſonders trug die Stimme Vieles bei, lange ſchlummernde Erinnerungen in ihm zu wecken. Wie aber ſchwerfällige Leute am wenigſten Selbſtbeherrſchung haben ſollen, wenn ſie tüchtig erregt werden, ſo zeigte von Beiden der Freiherr die ausgelaſſenſte Freude, als die Ueberzeugung zuletzt die Worte ſeines Freundes beſtätigte. Er warf ſich an den Hals des Genueſers und der alte Mann weinte ſo heftig, daß er bei Seite gehen mußte, um die Thränen zu verbergen, welche ſo plötzlich und ſo übermäßig aus Quellen brachen, die er längſt für faſt vertrocknet gehalten hatte.

Drittes Kapitel.

Ach, Vetter Stille, wenn du das geſehen hätteſt, was dieſer Ritter und ich geſehen haben!

Heinrich der Vierte.

Der berechnende Schiffsherr des Winkelried's hatte geduldig den eben erzählten Hergang mit großem innern Behagen beachtet; nun aber, da die Fremden einer ſo mächtigen Stütze, wie die des Freiherrn von Willading, gewiß ſchienen, wollte er ſie ohne weiteren Zeitverluſt benützen. Die alten Herren ſtanden noch, nach einer zweiten warmen und innigeren Umarmung, mit in einander geſchlagenen Händen und mit Thränen, welche über die beiden gefurchten Geſichter herabfloſſen, als Baptiſt

vortrat und seine wie rabenartig klingende Warnung einfließen ließ.

„Edler Herr," sagte er, „wenn die Glückwünschungen eines niedrigen Mannes, wie ich bin, die Freuden dieses glücklichen Zusammentreffens erhöhen können, so bitte ich, sie anzunehmen; aber der Wind hat kein Herz für Freundschaft und keinen Sinn für den Gewinn oder Verlust von uns Schiffern. Ich halte es als Führer des Schiffes für meine Pflicht, die edeln Herren zu erinnern, daß viele arme, von ihrer Heimath und ihren trauernden Familien ferne Reisende auf uns warten, von füßewunden Pilgern und andern wackern fahrenden Gesellen nicht zu sprechen, welche in ihren Herzen ungeduldig sind, obgleich die Achtung gegen die Vornehmeren sie stumm erhält, während wir den besten Theil des Windes verlieren."

„Bei San Francesco, der Bursche hat Recht," sagte der Genueser und tilgte schnell die Spuren der Schwäche, die ihn eben übermannt hatte, von der Wange: „Wir vergessen aller dieser wackern Leute, während die Freude über unser Wiederfinden so mächtig ist, und es ist nun Zeit, an Andere zu denken. Kannst du mir behülflich sein, der städtischen Unterschrift mich zu überheben?"

Der Freiherr von Willading schwieg; denn da er schon anfangs günstig gestimmt war, jedem Fremden, der sich in einer unangenehmen Verlegenheit befand, beizustehen, kann man sich leicht denken, daß der Fall nichts von seinem Interesse verlor, als er fand, daß sein ältester und erprobtester Freund seinen Einfluß in Anspruch nehme. Doch war es leichter, die Kraft dieser neuen und unerwarteten Aufforderung anzuerkennen, als einen glücklichen

Erfolg zu ermitteln. Der Thorwächter war, um uns eines Ausdrucks zu bedienen, welcher den meiſten Menſchen einen Erſatz für Vernunft und Charakter zu bieten ſcheint, zu ſtreng an ſeine Befehle gewieſen, um es wahrſcheinlich zu machen, daß er ſich leicht fügen werde. Es war jedoch nothwendig, einen Verſuch zu machen, und der Freiherr ging daher eifriger, als er es bisher gethan hatte, den Wächter des Waſſerthores zu Gunſten der Fremden an.

„Es geht über meine Befugniſſe; wir haben keinen Syndikus, dem ich lieber zu Gefallen wäre, als Euch, edler Herr," verſetzte der Bedienſtigte: „aber es iſt die Pflicht des Wächters, ſich ſtreng an die Befehle derer zu halten, welche ihm ſeinen Poſten anvertrauten."

„Gaetano, wir ſind die Leute nicht, die ſich über dergleichen beklagen. Wir haben zu lange mit einander in derſelben Schanze geſtanden und zu oft in Lägern geſund geſchlafen, wo ein Abweichen von dieſer Lehre uns das Leben gekoſtet haben würde, um mit dem ehrlichen Genfer wegen ſeiner Wachſamkeit zu ſtreiten. Offen zu reden: es würde wenig helfen, die Treue eines Schweizers oder die ſeines Bundesgenoſſen beſtechen zu wollen."

„Des Schweizers nämlich, der für ſeine Wachſamkeit gut bezahlt wird," antwortete der Genueſer, auf eine Weiſe lachend, welche darthat, daß er nur einen jener ſtechenden, aber beißenden Scherze wieder aufgefriſcht hatte, wie ſie die, welche ſich am innigſten lieben, vielleicht am meiſten gegen einander anzubringen gewöhnt ſind.

Der Freiherr von Willading nahm die Scherzhaftigkeit ſeines Freundes von der guten Seite und gab die

Heiterkeit des andern in einer Art zurück, welche zeigte, daß die Anspielung eine Zeit zurückrief, in welcher sie ihre Stunden müßig, den wilden Ausbrüchen der belebten Geister sich überlassend, hinbrachten.

„Wäre dies dein Italien, Gaetano, so würde eine Zechine *) nicht nur die Stelle einer Dutzend Inschriften vertreten, sondern, bei dem Namen deines Lieblings, des h. Franziskus, dem ehrlichen Thorwächter die Gabe des zweiten Gesichts **) verleihen, dessen sich die Schottischen Seher rühmen sollen."

„Nun, die beiden Seiten der Alpen werden ihren Charakter beibehalten, obgleich wir über ihre Vorzüge hadern — aber wir werden die Tage nicht wieder sehen, welche wir verlebt haben! — Weder die Festlichkeiten von Vevay, noch die Erneuerung alter Scherze werden uns wieder zu den Jünglingen machen, welche wir waren, theurer Willading."

„Signore, ich bitte tausendmal um Verzeihung," unterbrach ihn Baptist, „aber dieser Westwind ist unbeständiger, als selbst die Freuden der Jugend."

„Der Bursche hat abermals Recht, und wir vergessen jener Ladung guter Reisenden, welche uns beide in Abrahams Schoos wünschen, weil wir Schuld sind, daß das ungeduldige Fahrzeug müßig am Kai hält. Guter Marcelli, weist du einen Rath in dieser Noth?"

„Signore, Ihr vergeßt, daß wir ein zweites Papier

*) Elf bis zwölf Franken, je nach der örtlichen Geltung.

**) Das Vermögen, übernatürliche Erscheinungen zu sehen — Geisterseherei. Ueberf.

haben, welches ſich als genügend bewähren wird —“ wurde von dem Manne, welcher eine Mittel-Stelle zwiſchen einem Diener und einem Freunde auszufüllen ſchien, eher angedeutet als bemerkt.

„Du haſt Recht — und doch möchte ich es gerne vermeiden, davon Gebrauch zu machen — aber ich will Alles eher, als mich von dir trennen, Melchior.“

„Nichts weiter — wir werden uns nicht trennen, und wenn der Winkelried an ſeinem jetzigen Ankerplatze verfault. Es wäre leichter, unſere treuen Kantone zu trennen, als zwei ſolche Freunde.“

„Aber, edler Herr, Ihr vergeßt die müden Pilger und die vielen ſehnlich harrenden Reiſenden in dem Fahrzeuge.“

„Wenn zwanzig Kronen Eure Beiſtimmung erkaufen, guter Baptiſt, ſo bedarf es keiner ferneren Auseinanderſetzung.“

„Es iſt dem menſchlichen Willen kaum möglich, Euch zu widerſtehen, edler Herr! — Nun, die Pilger haben müde Füße und die Ruhe wird ſie nur um ſo beſſer in den Stand ſetzen, ihre Reiſe über das Gebirge fortzuſetzen; und was die andern betrifft, ſo mögen ſie das Schiff verlaſſen, wenn ihnen die Bedingungen nicht recht ſind. Ich bin der Mann nicht, der irgend jemand einen Platz in ſeinem Schiffe aufdringt.“

„Nein, nein, davon will ich nichts hören. Behalte dein Gold, Melchior, und laß den wackern Baptiſt ſeine Reiſenden behalten, von ſeinem Gewiſſen gar nicht zu ſprechen.“

„Ich bitte Eure Excellenz,“ fiel Baptiſt ein, „Eure zarten Rückſichten für mich nicht zu weit zu treiben. Ich

bin bereit, noch weit Verdrießlicheres zu thun, um einen ſo edlen Herrn zu verbinden.“

„Ich will nichts davon wiſſen. Herr Aufſeher, wollt Ihr mir den Gefallen thun, und einen Blick auf dieſes Papier werfen?“

Bei dieſen Worten übergab der Genueſer dem Aufſeher des Thores ein Papier, das von dem ihm zuerſt gezeigten verſchieden war. Der Genfer durchſah die neue Urkunde mit großer Aufmerkſamkeit; als er ſie bis zur Hälfte durchleſen hatte, heftete ſich ſein Auge mit ehrfurchtsvoller Aufmerkſamkeit auf das Antlitz des harrenden Italieners. Dann las er den Paß bis zum Ende. Der Aufſeher des Thors that jetzt feierlich ſeine Mütze ab, machte dem Fremden eine tiefe, ehrerbietige Verbeugung und ließ den Durchgang frei.

„Hätte ich dies früher gewußt,“ ſagte er, „ſo würde keine Zögerung eingetreten ſein. Ich hoffe, die Excellenz wird meine Unwiſſenheit erwägen —?“

„Still davon, Freund! Ihr habt recht gethan, und darum bitte ich Euch, einen kleinen Beweis meiner Achtung anzunehmen.“

Der Genueſer legte eine Zechine in die Hand des Aufſehers und ging ſofort dem Waſſer zu. Da der Widerwille des Genfers, Gold anzunehmen, eher von ſeinem Pflichtgefühle, als von einem beſondern Haſſe gegen das Metall ſelbſt herrührte, ſo wurde dieſe zweite Gabe mit einem günſtigern Blicke angenommen, als die erſte. Der Freiherr von Willading war über den raſchen Erfolg ſeines Freundes nicht wenig erſtaunt, obgleich er bei

weitem zu klug und wohlerzogen war, um sein Staunen bemerken zu lassen.

Jedes Hinderniß, das sich der Abfahrt des Winkelried's entgegen gestellt hatte, war jetzt beseitigt, und Baptist und seine Leute waren bald emsig beschäftigt, die Segel loszumachen und die Festigungen fahren zu lassen. Die Bewegung des Fahrzeugs war anfangs langsam und träge, denn die Gebäude der Stadt fingen den Wind auf; wie es sich aber von dem Ufer entfernte, begann die Leinwand zu schlagen und zu schwellen, und bald spannte sie sich mit einem Knall, gleich dem einer Flinte, worauf die Bewegung der Reisenden einige Verwandtschaft mit ihrer fast erschöpften Geduld anzunehmen schien.

Bald nachdem die an dem Wasserthore so lange aufgehaltene Gesellschaft eingeschifft war, erfuhr Adelheid erst den Grund der Verzögerung. Seit langer Zeit kannte sie aus dem Munde ihres Vaters den Namen und die Geschichte des Signor Grimaldi, eines Genuesers von vornehmem Geschlecht, welcher der innigste Freund und Gefährte Melchior von Willading's war, als dieser die Kriege in Italien mitfocht. Diese Begebnisse hatten sich lange vor ihrer Geburt und selbst vor der ehelichen Verbindung ihrer Eltern zugetragen, und da sie das jüngste und von vielen Kindern das einzige war, das am Leben blieb, so begannen diese Vorgänge für Adelheid bereits die Farbe der Geschichte anzunehmen. Sie empfing den alten Mann herzlich und selbst mit Liebe, obgleich es ihr eben so schwer ward, wie ihrem Vater, in seiner sinkenden, aber noch schönen Gestalt den jungen, heitern, zierlichen, glänzenden und schönen Gaetano Grimaldi zu er-

kennen, von dem ſich ihre Einbildungskraft nach den mündlichen Beſchreibungen, welche man ihr ſo oft gemacht hatte, ein Bild entworfen und den ihre Phantaſie noch gewohnt war ſich ſo zu denken, wie die liebewarmen Schilderungen ihres Vaters ihn malten. Als er ihr plötzlich und mit Herzlichkeit einen Kuß anbot, überſtrömte heiße Röthe ihr Antlitz, denn mit Ausnahme deſſen, dem ſie ihr Leben zu danken hatte, hatte noch kein Mann zuvor ſich dieſe Freiheit genommen; nach einem Augenblicke jungfräulicher Verlegenheit jedoch lachte ſie und bot ihm erröthend ihre Wange zu dem Empfang des Grußes dar.

„Die letzte Nachricht, welche ich von dir erhielt, Melchior,“ ſagte der Italiener, „war ein Brief, welchen der ſchweizeriſche Geſandte überbrachte, als er auf ſeiner Reiſe nach dem Süden durch unſere Stadt kam, und der bei Gelegenheit der Geburt eben dieſes Mädchens hier geſchrieben worden war.“

„Dieſer Tochter nicht, theurer Freund, ſondern einer ältern, welche ſeit langer Zeit ein Engel im Himmel iſt. Du ſiehſt hier das neunte theure Pfand, welches der Himmel uns gab, und du ſiehſt alles, was uns von ſeiner Güte geblieben iſt.“

Das Antlitz des Signor Grimaldi verlor ſeine Heiterkeit und es folgte eine Pauſe tiefen Ernſtes. Man lebte in einer Zeit, wo Mittheilungen unter Freunden, welche durch weite Strecken und durch die Grenzen verſchiedener Staaten getrennt waren, nur ſelten und unſicher ſein konnten. Die friſchen und neuen Bande des ehelichen Glückes hatten zuerſt einen Verkehr unterbrochen,

welcher unter ſolchen ungünſtigen Verhältniſſen lange nachdem ihre Pflichten ſie verſchiedene Wege geführt hatte, bis zu der bezeichneten Periode fortgeſetzt worden war; und die Zeit mit ihrem Wechſel und den Störungen des Krieges hatte endlich faſt jedes Glied in der Kette ihres Briefwechſels gebrochen. Jeder hatte daher dem Andern vieles Werthe und Anziehende mitzutheilen, und jeder fürchtete zu reden, um nicht eine Wunde, welche noch nicht ganz geheilt war, wieder zum Bluten zu bringen. Der gewichtige Inhalt der wenigen Worte, welche der Freiherr von Willading vorgebracht hatte, zeigte Beiden, auf wie mannigfache Weiſe ſie ſich abſichtlos gegenſeitig ſchmerzvoll berühren konnten, und wie nothwendig es war, in den erſten Tagen ihres erneuten Verkehres in ihrem Geſpräche auf der Hut zu ſein.

„Dieſes Mädchen mindeſtens iſt ein Kleinod an ſich, um deſſen Beſitz ich dich beneiden muß," erwiederte endlich Signor Grimaldi.

Der Schweizer machte eine jener haſtigen Bewegungen, welche Ueberraſchung verrathen, und es war ſehr augenſcheinlich, daß er grade in dieſem Augenblicke mehr irgend einem Intereſſe ſeines Freundes, als der Furcht ſich hingab, welche ihn gewöhnlich befiel, wenn man auf ſein überlebendes Kind unmittelbar anſpielte.

„Gaetano, du haſt einen Sohn!"

„Er iſt verloren — hoffnungslos — unwiederbringlich verloren — wenigſtens für mich."

Dies waren kurze aber ſchmerzvolle Blicke in ihre gegenſeitige Verhältniſſe, und eine zweite trübe und beunruhigende Pauſe folgte. Als der Freiherr von Willa-

ding den Schmerz sah, welcher des Genuesers Antlitz tief umschattete, fühlte er beinahe, daß die Vorsehung, indem sie seine eignen Knaben so früh vom Leben abrief, ihm vielleicht den noch bitterern Kummer gespart hatte, die Nichtswürdigkeit eines lebenden Sohnes zu beweinen.

„Dies sind Schickungen Gottes, Melchior," fuhr der Italiener von selbst fort, — „und wir sollten uns als Krieger, als Männer und, was mehr ist denn beides, als Christen zu unterwerfen wissen. Der Brief, von welchem ich sprach, enthielt die letzten unmittelbaren Nachrichten, welche mir von deinem Gehaben zukamen, obwohl verschiedene Reisende dich unter den Geehrten und Angesehenen des Landes nannten, ohne sich jedoch über die Einzelnheiten deines häuslichen Lebens zu äußern."

„Die Einsamkeit unserer Berge und der unbedeutende Verkehr des Auslandes mit der Schweiz, mußten mir selbst dieses kümmerliche Vergnügen in Betreff deiner und deines Schicksals vorenthalten. Seit der Ankunft jenes eigenen Kuriers, welchen du mir, unserer alten Uebereinkunft zufolge, schicktest, um mich zu benachrichtigen —"

Der Freiherr hielt ein, denn er fühlte, daß er wieder einen verbotenen Weg einschlage.

„Dich von der Geburt meines unglücklichen Knaben zu benachrichtigen," fuhr Signor Grimaldi fest fort.

„Um mich von diesem so heiß ersehnten Begebniß zu benachrichtigen, habe ich keine Nachrichten von dir gehabt, unbestimmte Gerüchte ausgenommen, welche mein Verlangen, mehr zu erfahren, eher reizten, als sie die Sehnsucht der Liebe befriedigten."

„Dieſe Zweifel ſind die Strafe, welche die Freundſchaft der Trennung zahlt. Mit der Sorgloſigkeit der Hoffnung nehmen wir die jugendliche Liebe auf, und erſt wenn Pflicht oder Intereſſe uns auf verſchiedene Wege führen, bemerken wir, daß die Welt der Himmel nicht iſt, für den wir ſie hielten, ſondern daß jede Freude ihren Werth und jeder Kummer ſeinen Troſt hat. Haſt du Waffen getragen, ſeit wir mit einander dienten?“

„Nur als Schweizer.“

Die Antwort entlockte dem ſcharfen Auge des Italieners, deſſen Züge ſo raſch wechſelten, wie ſeine Gedanken, einen Strahl ſtets regen Humors.

„In welchen Dienſten?“

„Nein, laß deine alten Neckereien, guter Grimaldi — und doch würde ich dich ſchwerlich lieben, wie ich dich liebe, wenn du anders wärſt als du biſt. Ich glaube, wir kommen endlich dahin, ſelbſt die Schwächen derer hoch zu halten, welche wir wahrhaft ſchätzen.“

„Dies muß wohl der Fall ſein, junge Dame, ſonſt hätte meine kindiſche Tollheit deinen Vater längſt von mir gezogen. Ich habe ihn hinſichtlich des Schnees und des Geldes nie geſchont, und doch hat er eine wunderſame Geduld mit mir gehabt. Nun, wahre Liebe kann viel dulden. Hat dir der Freiherr oft von dem alten Grimaldi erzählt — von dem jungen Grimaldi, ſollte ich ſagen — und von den vielen tollen Streichen unſerer gedankenloſen Tage?“

„So viel, Signore,“ erwiederte Adelheid, welche während des abgebrochenen Geſprächs zwiſchen ihrem Vater und ſeinem Freunde abwechſelnd geweint und gelacht

hatte, „daß ich die meiſten Eurer Jugendgeſchichten nacherzählen kann. Das Schloß Willading liegt tief im Gebirg und der Fuß des Fremden betritt nur ſehr ſelten ſeine Thore. Während der langen Abende unſerer ſtrengen Winter lauſchte ich der Erzählung Eurer meiſten gemeinſchaftlichen Abenteuer, wie wohl eine Tochter lauſchen muß, und ſo habe ich einen Mann, welcher meinem Vater mit Recht ſo theuer iſt, nicht nur kennen, ſondern auch achten gelernt.“

„Dann darf ich auch nicht zweifeln, daß du die Geſchichte von dem Falle in den Kanal, als ich einer venetianiſchen Schönheit nachſah und einen Fehltritt that, auswendig weißt?“

„Ich erinnere mich eines ſolchen Actes feuchter Galanterie,“ verſetzte Adelheid lachend.

„Hat dir dein Vater geſagt, Kind, wie er mich bei einem wilden Angriff der kaiſerlichen Reiterei edel rettete und in Sicherheit brachte?“

„Auch auf einen ſolchen Vorfall habe ich leicht anſpielen gehört,“ ſagte Adelheid, augenſcheinlich bemüht, ſich die Geſchichte des Hergangs in das Gedächtniß zurückzurufen, — aber —“

„Leicht nennt er ihn und von geringer Bedeutung? Ich wünſche nie einen zweiten ſo bedeutenden zu erleben. Da haben wir die Unpartheilichkeit deiner Erzählungen, guter Melchior, in welchen ein gerettetes Leben, eine erhaltene Wunde und ein Angriff, der die Deutſchen zagen machte, als Dinge angeführt werden, über welche man mit leichter Hand wegfährt!“

„Wenn ich dir einen ſolchen Dienſt erzeigte, ſo hat-

teſt du dies durch die Art mehr als verdient, mit welcher du vor Mailand —"

„Nun, laſſen wir all das ruhen. Wir ſind alte Thoren, junge Dame, und wenn wir über unſer gegenſeitiges Lob zu plaudern anfangen, könnteſt du uns leicht für Prahler halten, ein Titel, den wahrhaftig keiner von uns ganz verdient. Melchior, haſt du dem Mädchen je von unſerm tollen Ausfluge in die Wälder der Apenninen erzählt, um eine ſpaniſche Dame aufzuſuchen, welche in die Hände von Räubern gefallen war, und wie wir Wochen auf dieſer thörigen, abenteuerlichen Fahrt hinbrachten, welche durch die zeitliche Verwendung einiger wenigen Zechinen von Seiten des Gatten ſchon ehe wir den ritterlichen, um nicht zu ſagen albernen Zug antraten, unnöthig geworden war?"

„Sagt ritterlich, aber nicht albern," antwortete Adelheid mit der Einfachheit eines jungen und edeln Gemüthes. „Ich habe von dieſem Abenteuer gehört; es iſt mir aber nie lächerlich vorgekommen. Ein edler Beweggrund entſchuldigt wohl ein Unternehmen von minder günſtigen Vorbedeutungen."

„Es iſt ein Glück," verſetzte Signor Grimaldi gedankenvoll, „daß, wenn Jugend und übertriebene Anſichten uns verleiten, tolle Streiche, welche den Namen muthiger und edler Thaten annehmen, zu begehen, andere jugendliche und großmüthige Seelen ſich finden, welche unſere Gefühle zurückſpiegeln und über unſere Thorheiten lachen."

„Dies gleicht eher dem bedächtigen, grauköpfigen Prediger der Weisheit, als dem ehemaligen heißköpfigen

Gaetano Grimaldi!“ — rief der Freiherr, doch lachte er während dieſer Worte, als fühlte er wenigſtens einen Theil der Gleichgültigkeit des Freundes gegen jene übertriebene Gefühle, welche einen bedeutenden Beſtandtheil von Beider Charakter in ihrer Jugend ausgemacht hatten. „Ich kenne die Zeit, wo die Worte Klugheit und Berechnung einem Freunde deine Gunſt gekoſtet hätten!“

„Man ſagt, ein zwanzigjähriger Verſchwender gebe einen ſiebzigjährigen Geizhals. Es iſt gewiß, daß ſelbſt unſere ſüdliche Sonne das Blut eines Sechszigers nicht ſo raſch wärmt, als ſie das eines Zwanzigers erhitzt. Aber wir wollen deiner Tochter Anſichten von der Zukunft nicht durch ein zu treu gehaltenes Gemälde verdüſtern, ſonſt wird ſie vor der Zeit weiſe. Ich habe oft die Frage geſtellt, Melchior, welche die ſchätzbarere Gabe der Natur ſei, eine warme Phantaſie oder die kältere Kraft der Vernunft. Wenn ich aber ſagen ſoll, welche mir am liebſten iſt, ſo wird die Entſcheidung minder ſchwierig. Ich würde jede zu ihrer Zeit, oder vielmehr beide vereinigt, mit einem ſtufenweiſen Wechſel in ihrem Einfluſſe, vorziehen. Die Jugend mag mit der erſtern als dem überlegenen Vermögen beginnen, und mit der letztern ſchließe man. Wer das Leben als ein zu kalter Vernünftler beginnt, beſchließt es leicht als ein berechnender Egoiſt; und wer ſich nur von ſeiner Phantaſie leiten läßt, läuft Gefahr, daß ſeine geiſtigen Kräfte ſo reifen, um die Früchte eines Träumers zu erzeugen. Wenn es dem Himmel gefallen hätte, mir den lieben Sohn zu laſſen, den ich einen ſo kurzen Zeitraum mein nannte, ſo hätte ich ihn lieber in ſeiner Beurtheilung der

Menſchen, ehe die Erfahrung ſeine Hoffnungen kühlte, auf die Seite der Ueberſchätzung ſich neigen, als in der Jünglingszeit ſeine Genoſſen mit einem zu philoſophiſchen Auge prüfen geſehen. Man ſagt, wir ſeien im beſten Falle nur Lehm, aber ehe der Boden tüchtig bearbeitet iſt, bringt er bereits die Pflanzen hervor, welche ſeiner Natur am angemeſſenſten ſind, und das wilde und kräftig aufſchießende Unkraut, das von der Tiefe des Erdreichs zeugt, iſt mir, obgleich es nicht von großem Werthe ſein mag, bei weitem lieber, als die verkrüppelte Nachahmung deſſen, was Sorgfalt und Pflege ohne Zweifel nützlicher, wenn nicht angenehmer machen kann."

Die Anſpielung auf den verlornen Sohn machte, daß eine neue Wolke über das Antlitz des Genueſers flog.

„Du ſiehſt, Adelheid," fuhr er nach einer Pauſe fort, „denn ſo will ich dich kraft der Rechte eines zweiten Vaters nennen — daß wir, wenigſtens vor uns ſelbſt, unſere Thorheit achtungswerth machen. — Herr Patron, Euer Fahrzeug iſt gut beſetzt!"

„Dank euch Beiden, edle Herren," ſagte Baptiſt, der am Steuer, in der Nähe der Gruppe der vornehmſten Reiſenden ſtand. „Dieſer Segen kömmt den Armen ſelten, und man muß mitnehmen, was der Zufall bietet. Die Luſtbarkeiten zu Vevay haben alle Fahrzeuge nach dem obern Ende des Sees gerufen, und etwas Mutterwitz verleitete mich, auf den letzten Umſchwung des Rades einiges Vertrauen zu ſetzen, wobei ich auch, wie Ihr ſeht, Signore, nicht mit einer Niete durchgefallen bin."

„Sind viele Fremde auf dem Weg zu dieſem Feſte durch Eure Stadt gekommen?"

„Viele Hundert, edler Herr, und der Ruf ſpricht von Tauſenden, welche ſich zu Vevay und in den benachbarten Dörfern geſammelt haben. Das Waadtland hatte viele Jahre her keine ſo reiche Ernte von ſeinen Luſtbarkeiten.“

„Es iſt ein Glück, Melchior, daß der Wunſch, Zeugen dieſes Feſtes zu ſein, in uns Beiden zu gleicher Zeit rege geworden iſt. Die Hoffnung, endlich ſichere Nachricht von deinem Gehaben zu erhalten, veranlaßte mich vor Allem, mich von Genua, wohin ich ſofort zurückkehren muß, wegzuſtehlen. Die Hand der Vorſehung iſt wahrhaft bei dieſem Zuſammentreffen ſichtbar.“

„Ich theile dieſen Glauben,“ erwiederte der Freiherr von Willading, „obgleich die Hoffnung, dich bald zu umarmen, lebhaft rege in mir war. Du irrſt, wenn du glaubſt, Neugierde, oder der Wunſch, mich unter die zu Vevay verſammelte Menge zu miſchen, habe mich aus meinem Schloſſe gelockt. Ich hatte Italien im Auge, wie ich es lange in meinem Herzen hatte.“

„Wie! — Italien?“

„Nichts weniger. Dieſe ſchwache Bergpflanze ſchmachtete in der letzten Zeit in ihrer heimathlichen Luft, und geſchickte Rathgeber empfahlen mir die ſonnige Seite der Alpen als ein Mittel, ihr wieder neues Leben zu geben. Ich habe Roger von Blonay verſprochen, eine oder zwei Nächte in ſeinen alten Mauern hinzubringen, und dann ſind wir gewillt, die Gaſtfreundſchaft der Mönche auf dem St. Bernhard anzuſprechen. Gleich dir hoffte ich, dieſer ungewöhnliche Ausflug aus meiner Feſte werde mir

Kunde hinſichtlich des Schickſals eines Mannes bringen, welchen ich nie aufgehört habe zu lieben.“

Signor Grimaldi warf einen forſchenden Blick auf das Antlitz ihrer Gefährtin. Ihre anmuthvolle und anziehende Schönheit machte ihm Freude; in ſtummem Kummer bemerkte er aber, durch die ihrem Vater eben entſchlüpften Worte noch aufmerkſamer gemacht, die Zeichen des frühen Verblühens, welches dieſe letzte Hoffnung ſeines Freundes dem gemeinſchaftlichen Schickſal der Familie zuzugeſellen drohte. Die Krankheit hatte jedoch auf Adelheid's liebliches Antlitz ihr Siegel noch nicht ſo gedrückt, daß es ein gewöhnlicher Beobachter bemerkt hätte. Das Abnehmen der Blüthe, der trauernde Ausdruck eines taubengleichen Auges, und ein gedankenvoller Zug auf einem Antlitz, welches er ſtets aller Sorgen baar und in jugendlicher Unbefangenheit offen wie der Tag gekannt hatte, waren die Symptome, welche zuerſt den Vater beunruhigten, deſſen frühere Verluſte, deſſen Einſamkeit und Abgeſchiedenheit von den Banden der Welt ihn für Eindrücke dieſer Art nur zu empfänglich machten. Die Gedanken, zu welchen dieſes Nachforſchen führte, brachten Allen nur peinliche Erinnerungen, und es dauerte lange, bis das Geſpräch wieder aufgenommen wurde.

Mittlerweile war der Winkelried nicht müßig. Wie das Schiff aus dem Schirm der Häuſer und Hügel heraustrat, ließ ſich die Kraft des Windes ſpüren, und ſein Lauf wurde verhältnißmäßig raſcher, obgleich die Schiffsmannſchaft auf die Art, wie es ſich durch das Element fortarbeitete, mit einem Kopfſchütteln achtete, welches ihre Ueberzeugung ausdrücken ſollte, man habe dem Fahr-

zeug zuviel zugemuthet. Die Begehrlichkeit Baptiſt's hatte in der That ſein gutes Schiff auf das Aeußerſte belaſtet. Das Waſſer war mit dem niedrigen Spiegel in einer Linie, und als das Schiff einen Theil des Sees erreicht hatte, wo die Wellen mit einer Heftigkeit daher rollten, fand es ſich, daß die ungemeine Wucht zu ſtark war, um von der geringen und gebrochenen Kraft dieſer Miniatur-Wogen gehoben zu werden. Die Folgen waren jedoch eher verdrießlich als beunruhigend. Einige naſſe Füße bei dem minder ruhigen Theil der Reiſenden, das gelegentliche Anſprützen eines Waſſerſtrahls an die obern Planken und demzufolge ein Staubregen auf den Haufen menſchlicher Köpfe in dem Mittelpunkt des Schiffes, waren die einzigen unmittelbaren perſönlichen Unbequemlichkeiten. Immerhin hatte nicht zu rechtfertigende Gewinnſucht den Schiffsherrn verleitet, den unſeemänniſchen Fehler zu begehen, ſein Schiff zu überladen. Verminderte Schnelligkeit war eine zweite und wichtigere Folge ſeiner Habſucht, indem ſie ihre Ankunft in dem Hafen vor dem Nachlaſſen des Windes hindern konnte.

Der Genfer-See hat faſt die Geſtalt eines halben Mondes und zieht ſich von Südweſt nach Nordoſt. Sein nördliches, oder das Schweizer Ufer, iſt vorzüglich, wie man es in der Sprache des Landes nennt, eine côte, oder ein Abhang, welcher ſich zur Anbauung eignet und der, mit wenigen Ausnahmen, ſeit den früheſten Perioden der Geſchichte mit edeln Reben bepflanzt war. Die Römer hatten hier viele Standorte und Poſten, von welchen noch Spuren ſichtbar ſind. Der dem Falle des Reichs folgenden Verwirrung und der Vermiſchung der

Intereſſen, verdankten dem Mittelalter vielfache adelige Schlöſſer, geiſtliche Wohnſitze und feſte Thürme, welche noch an dem Rande dieſes ſchönen Waſſerbeckens ſtehen, oder etwas tiefer im Lande die Anhöhen ſchmücken, ihren Urſprung. Zur Zeit, von welcher wir reden, war die ganze Küſte des Lemans, wenn ein ſo gewichtiger Ausdruck auf die Ufer eines ſo kleinen Waſſerſtriches angewendet werden kann, im Beſitze der drei geſonderten Staaten Genf, Savoyen und Bern. Der erſtere beſtand nur aus einem Stückchen Landes an dem weſtlichen, oder untern Horn des halben Mondes; der zweite nahm beinahe die ganze ſüdliche Seite des Beckens, oder die Höhlung des Halbmondes ein, während letzterer über den ganzen convexen Saum und das öſtliche Horn herrſchte. Das Savoyiſche Ufer beſteht mit unweſentlichen Ausnahmen aus vorgeſchobenen Kuppen der Hochalpen, unter welchen der Mont Blanc wie ein Herrſcher in Majeſtät, in der Mitte eines glänzenden Hofes ſitzend, ſich erhebt; jene Felſen ſteigen häufig in ſenkrechten Maſſen aus dem Leman empor. Keiner der Seen dieſes merkwürdigen Landes hat eine größere Mannigfaltigkeit der Scenerie als der Genfer-See, welcher vor dem lachenden Anblick der Fruchtbarkeit und des Anbaus an ſeinem untern bis zur Erhabenheit einer wilden und erhabenen Natur an dem obern Ende den reichſten Wechſel darbeut. Vevay, der Ort, wohin der Winkelried beſtimmt war, liegt drei Stunden von der Spitze des Sees oder dem Punkte, wo er die Rhone aufnimmt; und Genf, der Hafen, von welchem der Leſer ihn eben Abſchied nehmen ſah, wird von dieſem Fluſſe durchſchnitten, wie er aus dem blauen

Becken des Leman wieder heraustritt, um auf ſeinem haſtigen Wege in das Mittelmeer die fruchtbaren Gefilde Frankreichs zu durchſtreifen.

Es iſt wohlbekannt, daß die Windzüge über allen Waſſerflächen, welche zwiſchen hohen und gebrochenen Bergen liegen, in Bezug auf ihre Richtung ſowohl als auf ihre Stärke, unſicher ſind. Dies war die Schwierigkeit, welche Baptiſt während der ſtattgefundenen Zögerung am meiſten beunruhigte; denn der erfahrne Schiffer wußte wohl, daß es der erſten und freieſten Kraft des Windes bedurfte, um, wie die Seeleute es nennen, „die Kühlte heimwärts zu treiben," gegen die entgegengeſetzten Strömungen, welche häufig von den Bergen, die ſeinen Hafen umgeben, niederſteigen. Ueberdies war die Geſtalt des Sees ein fernerer Grund, warum die Winde ſelten in derſelben Richtung über das Ganze ſeiner Oberfläche zumal wehen. Starke und anhaltende Kühlten ſtürzen in das tiefe Becken herab und brechen ſich, allem Widerſtande trotzend, ihren Weg in jede Spalte der Felſen; aber einer geringern Kraft als dieſer gelingt es ſelten, dem Schiff von dem Eintritt bis zu dem Ausfluß der Rhone denſelben günſtigen Wind zu geben.

Im Gefolge dieſer Eigenthümlichkeiten überzeugten ſich die Reiſenden auf dem Winkelried früh, daß man zu lange mit dem unbeſtändigen Winde gespielt hatte. Die Kühlte führte ſie in guter Zeit aufwärts, Lauſanne gegenüber; aber hier begann der Einfluß der Berge ihre Kraft zu lähmen, und während die Sonne ſich ein wenig gegen die lange, dunkle, grade Linie des Jura ſenkte, wurde das brave Schiff gezwungen, von den gewöhnlichen Mit-

teln des Wendens und Anholens der Segel Gebrauch zu machen.

Baptiſt hatte wegen dieſes Unfalls nur ſeine eigene Habſucht anzuklagen, und das Bewußtſein, wenn er den Vertrag, welcher am vorhergehenden Abend mit der Mehrzahl ſeiner Paſſagiere, bei Anbruch des Tages abzureiſen, eingehalten hätte, er nicht in eine Lage gekommen wäre, von einem Glückswechſel, den die Menge der Fremden zu Vevay veranlaſſen konnte, Nutzen zu ziehen, machte ihn verdrüßlich. Wie es bei halsſtarrigen und ſelbſtiſchen Menſchen, wenn ſie die Gewalt haben, gewöhnlich iſt, mußten andere für den Fehler, den er allein begangen hatte, büßen. Seine Leute wurden durch widerſprechende und nutzloſe Befehle gequält; die ärmeren Paſſagiere wurden der ſteten Vernachläſſigung ſeiner Anordnungen angeklagt, ein Fehler, der, wie er keinen Anſtand nahm zu behaupten, Urſache war, daß das Schiff minder ſchnell ſegelte, als gewöhnlich, und er beantwortete ſogar die gelegentlichen Fragen derjenigen, für welche er eine gewohnte Ehrerbietung fühlte, nicht mehr mit ſeiner frühern Ehrfurcht und Bereitwilligkeit.

Viertes Kapitel.

Mir zu drein, und dir zu drein,
Und nochmal drei, so macht es neun.
Macbeth.

Widrige und leichte Winde fesselten den Winkelried lange Zeit fast an eine Stelle, und nur dadurch, daß man dem Setzen der Segel und all dem kleinen Detail der Schifferkunst die größte Aufmerksamkeit weihte, ward es dem Schiffe möglich, sich, als die Sonne die duftige Linie des Jura berührte, in das östliche Horn des Halbmondes zu arbeiten. Hier fehlte der Wind ganz, die Oberfläche des Sees wurde glasig und oben wie ein Spiegel, und an ein Vorrücken war, für den Augenblick wenigstens, nicht zu denken. Das Schiffsvolk warf sich, das hoffnungslose ihrer Anstrengungen bemerkend und durch die frühere Arbeit erschöpft, auf die Bänke und Ballen, und suchte einen kurzen Schlaf zu erhaschen, den Nordwind erwartend, welcher in dieser Jahreszeit gewöhnlich eine oder zwei Stunden nach dem Verschwinden der Sonne von dem Ufer der Waadt herweht.

Das Deck des Schiffes blieb jetzt in dem unbestrittenen Besitz der Passagiere. Der spätere Theil des Tages war, für diese Zeit, warm gewesen, da das glatte Wasser die heißen Strahlen der Sonne grell zurückwarf, und mit dem herannahenden Abend labte eine erfrischende Kühle die eng zusammengedrängten und schmachtenden Reisenden.

Die Wirkung eines ſolchen Wechſels war der ähnlich, welche man bei einer dichtbewollten Schafheerde bemerken würde, die man, nachdem ſie während der heißen Tageszeit unter Bäumen und Hecken nach Odem geſchnappt, auf ihren Weiden ſich zerſtreuen ſieht, um Futter zu ſuchen oder ihre Sprünge zu machen, ſobald der willkommene Schatten ihre keichenden Seiten ein wenig kühlt.

Baptiſt hatte den Tag über, wie dies wohl Leute zu thun pflegen, deren Anſehen nur kurze Zeit währt, gegen alle Reiſende, welche unter den privilegirten Graden waren, den Tyrannen auf eine unbarmherzige Weiſe geſpielt, und mehreren, welche bei dem Zwang und dem Unbehagen ihrer ungewohnten Lage Unruhe zeigten, öfter hart gedroht. Vielleicht hat niemand weniger Mitleiden mit den Klagen eines Neulings, als ſo ein wetterzerſchlagener und abgehärteter Seemann; denn an die Mühſeligkeiten und die Gefangenſchaft eines Schiffes gewöhnt und der Vergünſtigung ſich erfreuend, in ſeinen Pflichten und ſeinem Berufe Troſt zu ſuchen, kann er ſich von den Entbehrungen und Verlegenheiten derer, denen alles neu und peinlich iſt, kaum eine Vorſtellung machen. Der Schiffsherr des Winkelried's beſaß aber natürliche Gleichgültigkeit gegen die Leiden Anderer und eine kleinliche Selbſtſucht des Charakters, wozu die Grundſätze noch kamen, welche ein mühſeliges und vielgefährdetes Leben erzeugt hatten. Er betrachtete den Reiſenden aus der untern Volksklaſſe wie ſo viel läſtige Fracht, welche, während ſie den Vortheil eines höheren Lohnes abwarf, die unangenehme Kehrſeite der Unruhe und Bewegung hatte. Bei dieſem allgemeinen Hange

zum Poltern und Schrecken-machen hatte der umſichtige Patron doch eine ſtillſchweigende Ausnahme zu Gunſten des Italieners eintreten laſſen, der ſich bei den Leſern ſelbſt unter dem unheilvollen Namen il Maledetto, oder der Verfluchte, eingeführt hat. Dieſe fürchterliche Perſon war von den Wirkungen von Baptiſt's Tyrannei gänzlich befreit geblieben, was er durch ein ſehr einfaches und ruhiges Verfahren zuwege gebracht hatte. Statt ſich bei dem wilden Blicke des ungeſchlachten Schiffsherrn zu ſchmiegen oder vor ſeinen rauhen Zurechtweiſungen Furcht zu zeigen, wählte er grade die Zeit, wo Baptiſt in einer ſeiner heißeſten Zornesaufwallungen war und Flüche und Drohungen in Strömen aus ſeinem Munde floſſen, und ſtellte ſich kaltblütig an dieſelbe Stelle, die jener eben unterſagt hatte, ſeinen Platz mit einer Ruhe und Faſſung behauptend, wovon es ſchwer geweſen ſein möchte anzugeben, ob man ſie mehr der äußerſten Unwiſſenheit oder unermeßlicher Verachtung zuſchreiben ſollte. Wenigſtens war dies die Anſicht der Zuſchauer; manche glaubten, der Fremde habe die Sachen zu einem ſchleunigen Ende bringen wollen, indem er der Wuth des Patrons trotzte; andere waren der menſchenfreundlichen Anſicht, er wiſſe es nicht beſſer. Aber Baptiſt ſelbſt dachte nicht ſo. Er ſah an dem ruhigen Auge und der entſchloſſenen Haltung ſeines Paſſagiers, daß er ſelbſt, ſeine anmaßlichen Gewerbs-Wunderlichkeiten, ſeine Zankſucht und ſeine Drohungen, gleichermaßen verachtet würden; und er bebte vor einem Zuſammentreffen mit einem ſolchen Muthe grade aus demſelben Grunde zurück, aus welchem die Eingeſchüchterten unter den übrigen Reiſen-

den vor einem Kampfe mit seinem eigenen zurückbebten. Von diesem Augenblicke an war il Maledetto, oder, wie Baptist selbst, der einige Kenntniß von seiner Person zu haben schien, ihn nannte, Maso, so vollkommen Herr aller seiner Bewegungen, als wäre er einer der Geehrteren in dem hintern Theil des Schiffes, oder selbst dessen Patron gewesen. Er mißbrauchte jedoch seinen Vortheil nicht, sondern verließ selten seinen bereits angegebenen Platz bei seinen Effekten, wo es ihm ungemein zu behagen schien, in sorgloser Trägheit zu ruhen und die Stunden zu verschlafen.

Aber die Scene war jetzt gänzlich geändert. Im Augenblicke, als der hadernde, mißvergnügte und, weil er sich getäuscht sah, unglückliche Schiffsherr seine Unfähigkeit bekannte, seinen Hafen vor dem Erwachen der erwarteten Nachtkühlte zu erreichen, und sich auf einen Ballen warf, um seinen Verdruß in dem Schlafe zu verbergen, erhob sich ein Kopf nach dem andern auf den emporgethürmten Ballen, und ein Körper nach dem andern folgte dem edlern Gliede, bis die ganze Masse von menschlichen Wesen lebendig wurde. Die kräftigende Kühle, die ruhige Stunde, die Hoffnung einer sichern, wo nicht schnellen Ankunft und der Erholung von der ungemeinen Abspannung brachte eine plötzliche und angenehme Gegenwirkung in den Gefühlen Aller hervor. Selbst der Freiherr von Willading und seine Freunde, welche keine der oben aufgezählten Entbehrungen mitempfunden hatten, stimmten in den allgemeinen Ausdruck der Freude und des Wohlwollens ein und förderten die Schnurren und Scherze der mannigfachen Indi-

viduen in der bunten Schaar ihrer namenloſen Gefährten durch ihr Lächeln und ihre Leutſeligkeit eher, als ſie ihnen durch ihre Gegenwart einen Zwang auflegten.

Das Ausſehen und die Stellung des Fahrzeuges, ſo wie die Ausſichten derer an Bord, ſoferne letztere ſich auf ihre Ankunft im Hafen bezogen, verdienen jetzt näher erwähnt zu werden. Auf die Art, wie das Schiff bis zu dem Rande des Waſſers geladen war, iſt ſchon mehr als einmal hingedeutet worden. Die ganze Mitte des breiten Deckes, eines Theils des Winkelried's, welcher zufolge der breiten Laufplanken, wie alle ähnliche Fahrzeuge auf dem Leman, eine größere Weite hatte, als dies bei Schiffen derſelben Größe anderswo gewöhnlich iſt, war mit Ballen u. ſ. w. ſo bedeckt, daß kaum ein ſchmaler Gang noch hinten und vorne für das Schiffsvolk blieb, das auf den Kiſten und Päcken hinſchritt, welche weit höher als die Köpfe der Leute aufgehäuft waren. Dem Spiegel nahe war ein kleiner leerer Raum geblieben, wo ſich die Geſellſchaft, welche dieſen Theil des Verdeckes einnahm, bewegen konnte, obgleich nur in ziemlich beſchränkten Grenzen, während die große Ruderpinne hinten in ihrem Halbzirkel ſpielte. An dem andern Ende war, wie dies auf jedem Schiffe durchaus nothwendig iſt, die Back hinreichend klar, obwohl ſelbſt in dieſem wichtigen Theil des Verdeckes die Hände von nicht weniger als neun Ankern ſich ausſtreckten, welche in einer Reihe die Breite entlang lagen, da die wilden Rheden dieſes Endes des Sees ſolch einen Vorrath von Feſtigungswerkzeugen für die Sicherheit jedes Fahrzeugs, welches ſich in das öſtliche Horn wagte, durchaus unent-

behrlich machten. Die Wirkung des Ganzen, wenn man es, wie jetzt, in einem Zustande unbedingter Ruhe sah, mußte dem Winkelried das Aussehen eines kleinen aus der Mitte des Wassers sich erhebenden Hügels geben, der mit menschlichen Wesen bedeckt und scheinbar mit dem Elemente, auf welchem er schwamm, so verbunden war, daß er aus seinem Grund heraus erwachsen schien — ein Bild, das die Phantasie sich um so leichter schuf, da der unbewegte See die Masse eben so vollkommen gebaut, eben so schwerfällig und beinahe eben so bestimmt, wie das Original, aus seiner spiegelgleichen Fläche zurückwarf. Sonderliche Ausnahmen gaben jedoch bei diesem Gemälde eines bewegungslosen Felsen oder einer Insel die Spieren, Segel und der hochgespitzte Schnabel ab. Die Raaen hingen, wie die Seeleute sagen, klar zum Vieren, oder so nachlässig und malerisch, wie ein Maler sie am liebsten zeichnen würde, während die Draperie der Segeltücher in anmuthigen und makellosen Festons aufgehängt war, als wäre sie zufällig so gefallen oder von den Händen der Schiffleute sorgfältig geordnet worden. Der Schnabel, oder das Vordertheil lief in seinem scharfen, zierlichen Vorsteven aus und glich dem prächtigen Halse eines Schwanes, leicht von seiner Richtung abweichend oder sich in einer fast unmerklichen Krümmung neigend, wie der Rumpf sich dem geheimen Einflusse der wechselnden Luftzüge fügte.

Als der fruchtbare Haufen der Ladung so reichlich zu gebären anfing und ein Reisender um den andern sein Gepäcke verließ, war kein großer Raum übrig, auf welchem sie ihre müden Glieder ausstrecken oder die Ab-

wechslung suchen konnten, deren sie bedurften. Aber Dulden ist eine treffliche Vorbereitung zur Freude, und nichts macht die Freiheit angenehmer als frühere Gefangenschaft. Sobald man Baptist schnarchen hörte, war das ganze belastete Netz mit aufgerichteten Körpern und ausgestreckten Armen und Beinen eingefaßt, wie man Mäuse während des Schlafs ihrer Todfeindin, der Katze, sich aus ihren Höhlen stehlen sieht.

Der Leser ist mit der moralischen Zusammensetzung der lebendigen Fracht des Winkelried's in dem Eingangs-Kapitel hinreichend bekannt gemacht worden. Da sie keine andere als den durch Ermüdung erzeugten Wechsel erfahren hat, ist er daher vorbereitet, seinen Verkehr mit den verschiedenen Gliedern derselben zu erneuern, welche sämmtlich in der besten Stimmung waren, sich in ihren gegenseitigen Charakteren zu zeigen, sobald sich dazu nur eine günstige Gelegenheit darböte. Wie der lebhafte Pippo den Tag über sich am schwersten fügte, so war er jetzt der Erste, der sich von seinem Lager schwang, sobald Baptist's Argusaugen freie Bahn gaben und die ermunternde Kühle des Sonnenuntergangs zur Thätigkeit einlud. Sein Erfolg machte Andern Muth, und es währte nicht lange, so hatte der Possenreißer eine bewundernde Zuhörerschaft um sich, welche ganz gestimmt war, seine Witze zu belachen und alle seine praktischen Späße zu beklatschen. Der Muth des Spaßmachers wuchs, wie er fortfuhr, und er ging von Freiheit zu Freiheit über, bis er endlich in der angebrachten Ausübung seiner Kunst siegreich auf den Punkt kam, den man eine vorgerückte Kuppe des von Nikolaus Wagner's Fässern gebildeten

Berges nennen konnte, während sich eine Schaar vergnügter und neugieriger Zuschauer um ihn drängte, jeden Theil der Erhöhung in Anspruch nehmend und selbst auf das bevorrechtetere Verdeck, in ihrem Eifer zu sehen und zu bewundern, eindringend.

Obschon Pippo durch widrige Schicksale oft gezwungen war, zu den niedrigsten Stufen seines Gewerbes herabzusteigen, z. B. zu den handgreiflichen Späßen des Polichinello oder der Nachahmung seltsamer Töne, die ihres Gleichen weder im Himmel noch auf der Erde haben, so war er doch ein tüchtiger Bursche in seiner Art und der Darstellung höherer Zweige seiner Kunst ebenso gewachsen, wenn der Zufall ihm Zuhörer verschaffte, welche im Stande waren, seine Befähigungen zu schätzen. Bei dieser Gelegenheit mußte er sich sowohl an Gebildete als an Ungebildete wenden; denn die Nähe ihres Platzes so wie eine gutmüthige Bereitwilligkeit, an den Späßen, welche den Meisten um sie her so angenehm waren, Theil zu nehmen, hatte den edlern Theil der Reisenden innerhalb des Einflusses seines Witzes gebracht.

„Und nun, meine sehr edeln Herren," fuhr der verschmitzte Possenreißer fort, nachdem er durch einen seiner glücklichsten Handgriffe in der Taschenspielerkunst den lautesten Beifall geerntet hatte, „komme ich zu dem wichtigsten und geheimnißvollsten Theil meines Wissens — ich meine die Kunst, in die Zukunft zu blicken und das Geschehende vorherzusagen. Wenn Einer unter euch ist, der wissen will, wie lange er noch das Brod saurer Arbeit essen wird, so laßt ihn zu mir kommen; wenn ein Jüngling hier ist, der zu wissen wünscht, ob das

Herz ſeiner Geliebten von Fleiſch oder von Stein iſt — ein Mädchen, das eines Jünglings Treue und Beſtändigkeit ſehen will, während ihre langen Wimpern wie ein beſcheidener ſeidner Schleier das Auge bedecken — oder Einer von Adel, der gern das Treiben ſeiner Nebenbuhler bei Hofe näher kennen lernen möchte — laßt ſie Alle ihre Fragen dem Pippo vorlegen, der für Jeden eine Antwort zur Hand hat, und eine ſo treffende Antwort, daß die Erfahrenſten unter den Zuhörern bereit ſein werden, zu ſchwören, eine Lüge aus ſeinem Munde ſei mehr werth, als die Wahrheit aus dem eines andern Menſchen."

„Dies würde den Glauben an die Kenntniß der Zukunft fördern," bemerkte ernſt der Genueſer Grimaldi, welcher ſeines Landsmannes redſeligem Anpreiſen ſeiner eignen Verdienſte mit einem gutmüthigen Lachen zugehört hatte: „er fing am beſten damit an, daß er ſeine Bekanntſchaft mit dem Vergangenen an den Tag legte. Als Probe ſeiner Geſchicklichkeit im Wahrſagen — wer und was iſt der, welcher mit dir ſpricht?"

„Seine Excellenz iſt mehr, als ſie ſcheint, weniger als ſie zu ſein verdient, und ſo viel als irgend einer der Anweſenden. Sie hat einen alten und theuern Freund an ihrer Seite; ſie will, weil es ihr ſo beliebte, die Luſtbarkeiten zu Vevay ſehen — wird aus demſelben Grunde, wenn ſie vorüber ſind, wieder abreiſen und in Muße ihre Heimath aufſuchen — nicht gleich dem Fuchs, der ſich in ſeine Höhle ſtiehlt, ſondern wie das edle Schiff, ſtattlich und in dem Glanz der Sonne, in ſeinen Hafen ſegelt."

„Das reicht nicht aus," erwiederte der heitere alte Herr; „im Nothfall könnte ich ſelbſt dergleichen wahr-

ſagen. Du mußt etwas vorbringen, das minder wahrſcheinlich, während es wahrer iſt.“

„Signore, wir Propheten ſchlafen gern mit heiler Haut. Wenn es der Excellenz und Eurer edeln Geſellſchaft gefällt, wahrhaft Wunderbares zu hören, ſo will ich einiges von den Verhältniſſen dieſer wackern Leute mittheilen, das ihre eigenen Intereſſen betrifft und ihnen ſelbſt unbekannt iſt, und doch jedem Andern ſo klar ſein ſoll, wie die Sonne am Himmel während eines heitern Mittags.“

„Du willſt ihnen wahrſcheinlich ihre Fehler ſagen?“

„Die Excellenz hat Anſprüche an meinen Platz, denn kein Prophet hätte meine Abſicht beſſer errathen können,“ antwortete der Schelm lachend. — „Kommt näher, Freund,“ ſetzte er hinzu, indem er dem Berner winkte: „du biſt Nikolaus Wagner, ein feiſter Landmann aus dem großen Kanton, und ein wohlgebetteter Landwirth, der Anſprüche auf die Achtung Aller, die ihm begegnen, zu haben glaubt, weil einer ſeiner Vorfahren das Bürgerrecht gekauft hat. Du haſt eine reiche Ladung in dem Winkelried und denkſt in dieſem Augenblicke, welche Strafe für einen unverſchämten Wahrſager wohl groß genug wäre, der es wagt, ſo ohne alle Umſtände in die Geheimniſſe eines ſo begüterten Herrn zu ſchauen, während Alle um dich her wünſchen, deine Käſe hätten nie zum Verdruß unſerer Gliedmaßen und zum großen Nachtheil der Eile des Fahrzeugs die Käſehütte verlaſſen.“

Dieſer Ausfall auf Koſten des Nikolaus entlockte den Zuhörern ein lautes, luſtiges Gelächter; denn der ſelbſtſüchtige Geiſt, den er den ganzen Tag über gezeigt hatte,

konnte wenig Gunst bei der Mehrzahl seiner Reisegenossen finden, welche sämmtlich jene freigebige Neigung hatten, die gewöhnlich bei denen so reichlich gefunden wird, die wenig oder nichts zu geben haben, und jetzt so sehr zur Heiterkeit gestimmt waren, daß bei weitem Minderes ihre Munterkeit zu reizen hingereicht hätte.

„Wärst du der Eigenthümer dieser Güter, Freund, so möchtest du deren Hiersein minder unbehaglich finden, als du jetzt zu glauben scheinst," erwiederte der Berner, der nicht zum Scherzen aufgelegt war und für den ein Spott auf Eigenthum jene Art unehrerbietigen Charakters hatte, welchen die volksthümliche Meinung und heilige Aussprüche der Verschwendung beigelegt haben. „Die Käse sind gut genug, wo sie sich befinden; gefällt dir ihre Gesellschaft nicht, so steht es dir frei, das Wasser zu wählen."

„Friede zwischen uns, ehrenwerther Herr! Und laß unser Scharmützel mit etwas endigen, das uns Beiden Nutzen bringen kann. Du hast etwas, was für mich ganz annehmbar wäre, und ich habe etwas, was kein Käsebesitzer zurückweisen würde, wenn er die Mittel wüßte, wie er ehrlicherweise dazu gelangen könnte."

Nikolaus murmelte einige Worte des Mißtrauens und der Gleichgültigkeit; es war aber sichtbar, daß es der dunkeln Sprache des Possenreißers gelungen war, wie dies gewöhnlich der Fall ist, das Interesse zu erwecken. Mit dem gezwungenen Wesen eines Menschen, der sich seiner Einfältigkeit bewußt ist, gab er sich den Schein, gleichgültig gegen das zu sein, was der Andere zu enthüllen sich bereit zeigte, während er mit der Gier eines Habsüchtigen das Verlangen verrieth, mehr zu erfahren.

„Zuerſt will ich dir ſagen," ſprach Pippo mit dem Tone der Gutmüthigkeit, „daß du zur Strafe für deinen Stolz und deinen Mangel an Vertrauen in Unwiſſenheit zu bleiben verdienteſt; aber es iſt ein Fehler deines Propheten, das bekannt zu machen, was er verſchweigen ſollte. Du ſchmeicheſt dir, dies ſei die fetteſte Ladung Käſe, welche in dieſer Jahreszeit die Schweizer Gewäſſer auf ihrem Wege nach einem Italieniſchen Marktplatz durchſchneidet? Schüttele deinen Kopf nicht! — Du verläugneſt es vergeblich vor einem Manne meines Tiefblicks."

„Ja, ich weiß, daß es andere eben ſo gewichtreiche und vielleicht ſelbſt eben ſo gute gibt; dieſe aber hat den Vortheil, die erſte zu ſein, ein Umſtand, der gewiß zur Empfehlung dient."

„Dies iſt die Blindheit derer, welche die Natur auf die Erde geſetzt hat, um mit Käſen zu handeln!" — Herr von Willading und ſeine Freunde lächelten für ſich über die kaltblütige Unverſchämtheit des Poſſenreißers. — „Du glaubſt, dem ſei ſo; und in dieſem Augenblicke ſegelt mit dem günſtigſten Winde an dem obern Ende des Vierwaldſtädter-Sees ein ſchwer beladenes Fahrzeug, während eine lange Reihe von Maulthieren zu Flüelen harrt, um ſeine Ladung über die Wege des St. Gotthard nach Mailand und andere reiche Marktplätze des Südens zu bringen. Vermöge meiner geheimen Macht ſehe ich, daß ſie, trotz aller deiner habſüchtigen Wünſche, vor der deinigen ankommen wird."

Nikolaus zeigte die heftigſte Unruhe; denn die beſtimmten Einzelnheiten, welche Pippo vorbrachte, verleiteten ihn faſt zu glauben, die Prophezeihung könnte wahr ſein.

„Wäre dieſes Schiff unſerm Vertrage gemäß abgeſegelt," ſagte er mit einer Einfachheit, welche ſein Uebelbehagen verrieth, „ſo würden die Thiere, welche ich beſtellt habe, jetzt zu Villeneuve ſchon bepackt; und wenn es eine Gerechtigkeit im Waadtlande gibt, ſo werde ich Baptiſt für jeden Nachtheil verantwortlich machen, welcher aus dieſer Verzögerung hervorgehen kann."

„Der großmüthige Baptiſt ſchläft glücklicherweiſe," erwiederte Pippo, „ſonſt könnten wir Einwendung gegen dieſen Anſchlag hören. Aber, Signori, ich ſehe, daß ihr mit dieſem Blick in den Charakter des reichen Berners zufrieden ſeid, der, wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, nicht viel vor uns zu verſtecken hat, und ich will meine forſchenden Blicke in die Seele dieſes frommen Pilgers, des hochwürdigen Conrado, werfen, deſſen Salbung unfehlbar hinreichende Hefen abgeben kann, um alle in dieſem Schiff von den Bürden ihrer Sünden zu erleichtern. Du trägſt die Buße und Gebete vieler Sünder, und auch etwas eigne Waare dieſer Art."

„Mein Weg führt nach Loretto, und ich trage die Gebetes-Opfer gewiſſer Chriſten, welche mit ihrem täglichen Geſchäft zu viel zu thun haben, um die Reiſe ſelbſt zu machen," antwortete der Pilger, der ſeinen eigentlichen Charakter niemals ganz bei Seite legte, obgleich er im Allgemeinen ſich ſo wenig daraus machte, daß man ſeine Heuchelei durchſchaute. „Ich bin arm, und niedrig von Anſehen, aber ich habe in meinem Leben Wunder geſehen!"

„Wenn dir jemand Opfer von Werth aufzubewahren gibt, ſo biſt du ſelbſt ein lebendiges Wunder! Ich kann vorherſehen, daß du nichts anderes tragen wirſt, als Gebete."

„Ja, ich befasse mich mit wenig anderm. Die Reichen und Großen, welche unseren lieben Frauen Gold und reiche Gewänder senden, wählen dazu ihre eigenen Lieblings-Boten; ich bin nur der Ueberbringer von Gebeten und der Stellvertreter von Büßenden. Die Leiden, welche ich in dem Fleisch erdulde, werden auf die, welche mich bestellen, übertragen, und ihnen kommen meine Schmerzen und Wehen zu gut. Ich will nicht mehr sein als ihr Zwischenhändler, wie jener Seemann mich heute nannte."

Pippo wandte sich plötzlich, und folgte der Richtung des Auges des Andern, einen Blick auf den Maledetto werfend. Dieser Mensch war unter allen den Reisenden der untern Klasse der einzige, der sich enthalten hatte, zu der gaffenden und erfreuten Schaar um den Possenreißer sich zu gesellen. Seine Enthaltsamkeit oder der Mangel an Neugierde hatten ihm den ruhigen Besitz der kleinen Terrasse gelassen, welche durch die Lagerung von Kisten gebildet wurde, und er stand jetzt auf der Höhe des Gepäckes, durch seine Stellung wie durch seine Miene hervorstechend, welche letztere durch ihre unerschütterte Ruhe, die durch das einem Seemann, wenn er auf dem Wasser ist, so eigene verständige Wesen erhöht wurde, sich auffallend auszeichnete.

„Wollt Ihr die Geschichte Eurer künftigen Gefahren hören, Freund Seemann?" rief der rührige Marktschreier: „ein Tagebuch Eurer künftigen Klippen und Stürme, um Euch in dieser Windstille zu ergötzen? So ein Gemälde von Meerungeheuern und von Korallen, welche in den Grotten des Oceans, wo Matrosen schlafen, wachsen, das Euch Monate lang das Alpdrücken ver

urſacht und Euer ganzes Leben lang Euch von Wracks und gebleichten Knochen träumen läßt? Ihr braucht es nur zu wünſchen, ſo lege ich die Abenteuer Eurer nächſten Seereiſe, wie eine Karte, vor Euch hin.“

„Ihr würdet mir mehr Vertrauen, als ein Eingeweihter in Eure Kunſt. einflößen, wenn Ihr mir die Geſchichte meines letzten Abenteuers mittheilen wolltet.“

„Die Forderung iſt vernünftig und ich will ihr entſprechen, denn ich liebe den kühnen Abenteurer, der ſich muthig dem großen Weltmeere anvertraut,“ erwiederte der unverſchämte Pippo. „Meinen erſten Unterricht in der Schwarzkunſt erhielt ich auf dem Molo von Neapel unter bauſchigen Engländern, gradnaſigen Griechen, ſchwarzbraunen Sicilianern und Maltheſern mit einem Geiſte, ſo fein, wie das Gold an den Ketten, die ſie trugen. Dies war die Schule, in welcher ich meine Kunſt ſtudirte, und als tüchtiger Schüler bewährte ich mich in allem, was ſich auf die Philoſophie und die Humaniora meines Gewerbes bezieht. Eure Hand, Herr!“

Maſo ſtreckte ſeine ſehnige Hand dem Poſſenreißer, ohne von ſeiner Höhe herabzuſteigen und auf eine Weiſe entgegen, die zeigte, daß er, obſchon er den Leuten die frohe Stunde nicht verkümmern wollte, über die gaffende Bewunderung und kindiſche Leichtgläubigkeit der meiſten unter denen, welche des Reſultates harrten, erhaben war. Pippo ſchien den Hals weit auszuſtrecken, um die harten und dunkeln Linien zu ſtudiren, dann ließ er ſeine Orakel wieder vernehmen, wie jemand, der mit dem, was er entdeckt hat, vollkommen zufrieden iſt.

„Die Hand iſt männlich und war zu ihrer Zeit mit

vielen Freunden vertraut. Sie verkehrte mit Stahl, mit Tauwerk und Pulver, und vor allem am meisten mit Gold. Signori, der wahre Sitz der Verdauung eines Menschen liegt in der Fläche seiner Hand; wenn diese frei ist, zu geben und zu empfangen, so wird er nie ein verstocktes Gewissen haben, denn unter allen verruchten Ungelegenheiten, welche den Sterblichen quälen, ist ein Gewissen, das weder geben noch nehmen will, der schwerste Fluch. Laßt einen Menschen so viel Verstand haben, daß man einen Kardinal aus ihm machen kann — wenn er in die Netze eines solchen unnachgiebigen Gewissens verwickelt wird, werdet Ihr in seiner Todesstunde einen Bettelbruder in ihm sehen; laßt ihn als Prinzen mit einer enge gepanzerten Ansicht dieser Art geboren werden, und er wäre besser als Bettler geboren worden, denn seine Herrschaft wird einem Flusse gleichen, dessen Strömung ohne Wiederkehr aus dem Bette bricht. Nein, meine Freunde, eine flache Hand, wie die des Maso, ist ein glückliches Zeichen, da sie sich nach einem lenksamen Willen krümmt, der da öffnen und schließen wird, wie ein wohlgebildet Auge oder der Panzer eines Schalthieres, nach dem Willen seines Besitzers. Ihr habt Euch manchem Hafen genaht, nachdem die Sonne sich gesenkt hatte, ehe Ihr den von Vevay aufsuchtet, Signor Maso!"

„Darin habe ich mich dem Schicksal des Seemanns überlassen, das eher von den Winden, als seinen Wünschen abhängt."

„Ihr haltet den Boden des Fahrzeugs, in welchem Ihr zu segeln aufgefordert werdet, für bei weitem wichtiger, als seine Flagge. Ihr habt ein Auge für einen

Kiel, aber nicht für die Farbe, es müßte denn freilich ſein, was auch eintreffen kann, daß es paſſend befunden wird, das zu ſcheinen, was Ihr nicht ſeid.“

„Ei, Herr Wahrſager, ich argwöhne faſt, in Euch den Diener irgend einer der heiligen Brüderſchaften zu ſehen, der in dieſer Verkleidung ausgeſendet worden, uns arme Reiſende zu unſerm Verderben auszufragen!“ erwiederte Maſo. „Ich bin, was Ihr ſeht, nur ein armer Seemann, der kein beſſeres Fahrzeug unter ſich hat, als das von Baptiſt, und auf einem Meere, das nicht größer iſt, als ein Schweizer-See.“

„Schlau geſagt,“ bemerkte Pippo, und winkte den Umſtehenden zu, obgleich er das Auge und das Benehmen des Andern ſo wenig liebte, daß es ihm nicht leid that, zu einem neuen Gegenſtand überzugehen. „Doch, was liegt daran, Signori, die Eigenſchaften von Männern zu beſprechen. Wir ſind einer wie der andere, ehrenwerth, barmherzig, eher geneigt, andern zu helfen, als uns ſelbſt, und der Selbſtſucht ſo wenig ergeben, daß ſich die Natur genöthigt ſah, einen jeglichen von uns mit einer Art Stachel zu verſehen, welcher uns beſtändig kitzelt, damit wir unſere eigenen Intereſſen beachten. — Hier ſind Thiere, deren Neigungen minder erforſcht ſind, und wir wollen der Prüfung ihrer Eigenſchaften eine nützliche Minute widmen. Hochwürdiger Auguſtiner, dieſer Euer Hund hier heißt Uberto?“

„Unter dieſem Namen iſt er in allen Kantonen und bei den Bundesgenoſſen derſelben bekannt. Der Ruf des Thieres reicht ſelbſt bis Turin und bis zu den meiſten Städten in der Ebene der Lombardei.“

„Nun, Signori, Ihr bemerkt, daß dies nur ein untergeordnetes Geschöpf auf der Stufenleiter der Thiere ist. Erweist ihm Gutes, und er wird dankbar sein; fügt ihm Leid zu, und er wird verzeihen. Füttert ihn, und er ist zufrieden. Er wird Tag und Nacht die Wege des St. Bernhard durchstreifen, um seiner Dressur Ehre zu machen, und wann dies Tagewerk vollbracht ist, fordert er nur so viel Nahrung, als den Odem in seinen Rippen erhalten wird. Hätte der Himmel diesem Uberto ein Gewissen und mehr Verstand gegeben, so hätte das erstere ihm die Ruchlosigkeit gezeigt, sich für Reisende an Sonn- und Feiertagen abzumühen, während der letztere ihm wohl sagen könnte, er sei ein Narr, daß er sich überhaupt wegen der Rettung Anderer quäle."

„Und doch gilt bei seinen Herrn, den guten Augustinern selbst, ein solcher selbstsüchtiger Glaube nicht," bemerkte Adelheid.

„Ha, die haben den Himmel im Auge; ich bitte die hochwürdigen Augustiner um Verzeihung — aber, Fräulein, der Unterschied liegt in der Länge der Berechnung. Wehe mir, ihr Brüder! Ich wollte, meine Eltern hätten mich zu einem Bischof, zu einem Vicekönig oder zu einer andern bescheidenen Stelle erzogen, damit dies mein gelehrtes Gewerbe in bessere Hände gefallen wäre! Ihr würdet an Belehrung verlieren, aber ich würde von den schwindelnden Höhen des Ehrgeizes entfernt werden und zuletzt mit einigen Aussichten, ein Heiliger zu werden, sterben. Schöne Dame, der Zweck Eurer Reise ist eitel, wenn ich ja den Grund kenne, der Euch in so später Jahreszeit über die Alpen lockt."

Dieſe plötzliche Anrede erſchreckte ſowohl Adelheit, wie ihren Vater, denn trotz des Stolzes und der Kraft der Vernunft, können wir doch unſere Anſichten ſelten ganz von den Feſſeln des Aberglaubens und jener Furcht vor der verhüllten Zukunft losreißen, welche als eine raſtloſe Mahnerin an das ewige Leben, welchem alle mit ſo geräuſchloſen und doch ſo ſichern Schritten entgegen eilen, unſerer Natur eingeprägt ſcheint. Die Geſichtsfarbe des Mädchens wechſelte, und ſie wandte einen ſchnellen, unwillkührlichen Blick auf ihren ängſtlichen Vater, als wollte ſie die Wirkung dieſer herben Verkündigung auf ihn beobachten, ehe ſie antwortete.

„Ich will das Glück der Geſundheit ſuchen," ſagte ſie, „und es würde mir leid thun, wenn ich glauben müßte, deine Prophezeihung könne eintreffen. Jugend, eine gute Körperbeſchaffenheit und liebe Freunde ſind mir zur Seite, und da iſt wohl Grund, zu denken, du dürfteſt dich, darin wenigſtens, als ein falſcher Prophet erweiſen."

„Habt Ihr Hoffnung, Fräulein?"

Pippo that dieſe Frage auf gutes Glück, wie er ſeine Anſicht auf das Ungefähr von ſich gegeben hatte, das heißt, ſorglos, anmaßlich und ſehr gleichgültig gegen jede Wirkung, welche ſie haben könnte, die wahrſcheinliche ausgenommen, ſeinen Ruf bei dem großen Haufen zu begründen. Dennoch ſchien es, als hätte er, durch ein ſeltſames Zuſammentreffen, wie es im wirklichen Leben täglich vorkömmt, eine empfindliche Saite in dem Syſtem ſeiner ſchönen Reiſegefährtin berührt. Ihre Augen ſenkten ſich bei dieſer plötzlichen Frage auf das Verdeck, die

Farbe ſtahl ſich wieder auf ihre zarten Schläfe, und der in den Regungen des ſchönen Geſchlechtes Ungeübteſte hätte in ihrer Miene peinliche Verlegenheit entdecken können. Die unerwartete und raſche Dazwiſchenkunft Maſo's überhob ſie jedoch der Unannehmlichkeit einer Antwort.

„Die Hoffnung iſt der letzte unſerer Freunde, der ſich abtrünnig zeigt," ſagte dieſer Seemann, „ſonſt möchte es mit vielen in der Geſellſchaft ſchlecht ſtehen, Euch nicht ausgeſchloſſen, Pippo; denn wenn ich nach äußern Zeichen ſchließen darf, ſo hat der ſchwäbiſche Feldzug nicht viel Beute abgeworfen."

„Die Vorſehung hat die Ernten des Geiſtes nicht minder beſtimmt, wie die Ernten der Gefilde," verſetzte der Marktſchreier, welcher den Spott der Bemerkung des Andern mit aller der Schärfe fühlte, welche ihr die Wahrheit geben konnte; denn er verdankte, wenn wir den Leſer über ſeine wirkliche Lage aufklären ſollen, lediglich einem außerordentlichen Anfall von Großmuth bei Baptiſt, ſogar die Ueberfahrt über den Leman. — „In dem einen Jahr werdet Ihr die Weinberge von einem Safte, köſtlich wie Diamanten, träufen ſehen, während in dem andern die Unfruchtbarkeit ihren Sitz darin aufſchlägt. Heute klagt der Landmann, die Armuth hindere ihn, die nöthigen Gebäude aufzuführen, um ſein Getreide unterzubringen, während man ihn morgen über leere Scheunen ſeufzen hören wird. Ueberfluß und Hunger ſind ſich bei ihrer Erdenreiſe nahe auf den Ferſen, und es iſt kein Wunder, daß der, welcher von ſeinem Witze lebt, eben ſo wie der, welcher durch ſeine Hände lebt, zuweilen eine Mißernte hat."

„Wenn eine ſtete Kundſchaft den Erfolg ſichern kann, ſo müßte der fromme Konrad glücklich ſein," antwortete Maſo, „denn unter allen Maſchinen iſt die der Sünde am wenigſten ſelten müßig. Sein Gewerbe kann wenigſtens niemals wegen Mangel an Kunden in Abnahme kommen."

„Ganz richtig, Maſo; und aus dieſem beſondern Grunde wünſche ich, meine Eltern hätten mich für ein Biſchofthum erzogen. Wer es über ſich genommen hat, ſeine Mitgeſchöpfe wegen ihrer Laſter zurechtzuweiſen, kennt nothwendig niemals eine müßige Stunde."

„Ihr wißt nicht, was Ihr ſprecht," fiel Konrad ein; „die Liebe zu den Heiligen hat ſeit meiner Jugend gewaltig abgenommen, und wo jetzt Ein Chriſt ſich bereit zeigt, ſein Silber zu opfern, um den Segen irgend eines Lieblings-Schrein's zu gewinnen, waren damals zehn. Ich habe Aeltere von uns Pilgern ſagen hören, vor fünfzig Jahren ſei es eine Freude geweſen, die Sünden eines ganzen Kirchſpiels auf ſich zu nehmen, denn unſer Gewerbe iſt der Art, daß das Gewicht nicht ſowohl in Anſchlag kommt, als die Qualität; und zu ihrer Zeit habe es bereitwillige Opfer, freimüthige Beichten und großmüthige Rückſichten auf die gegeben, welche ſich der Mühe unterzogen."

„Je weniger ihr in einem ſolchen Gewerbe für andere zu verantworten habt, deſto mehr wird euch auf der Rechnung eurer eigenen Sünden gut gethan," bemerkte Nikolaus Wagner nachdrücklich, welcher ein muthiger Proteſtant war und ſolche Seitenhiebe gern gegen die Anhänger eines Glaubens führte, welcher den Angriffen

aller blosgestellt war, die den Ansichten und der geistigen Herrschaft Roms entgegen waren.

Aber Konrad war ein seltenes Beispiel von dem, was durch Erziehung und tief gewurzelte Vorurtheile erzielt werden kann. Indem wir diesen Mann unsern Lesern vorführen, haben wir nicht die Absicht, die Lehren der Kirche anzugreifen, zu welcher er gehörte, sondern einfach, wie die Wahrheit völlig verbürgen wird, zu zeigen, zu welcher Höhe ausgedehnter und unverschämter Ansprüche der Charakter eines Menschen, den die heilsame Beschränkung einer kräftigen und gesunden Ansicht nicht im Zaume hält, Mißbräuche in Bezug auf die ernstesten und wichtigsten Gegenstände führen konnte. In jenem Zeitalter herrschten Gebräuche und waren den Gemüthern derer, welche sie übten, so gewöhnlich geworden, daß sie weder Nachdenken noch Erklärung forderten — Gebräuche, welche nun zu Revolutionen und zu einem allgemeinen Aufstande zur Vertheidigung von Grundsätzen führen würden, die für so klar gelten, wie die Luft, die wir athmen. Obgleich wir keinen Zweifel gegen jene Wahrheit hegen, die das Weltall durchdringt, und nach welcher Alles hinstrebt, so glauben wir doch, daß die Welt in ihrem Thun, in ihren Theorien und ihrem conventionellen Urtheil über Recht und Unrecht in einem Zustande steten Wechsels ist, welchen die Weisen und Tüchtigen zu begünstigen die Pflicht haben, so lange gesorgt wird, daß der Vortheil nicht durch eine Reaction eines größern Uebels erkauft wird. Konrad gehörte zu der niedrigsten Klasse jener Schwämme, welche aus dem vermoderten Theil der moralischen Welt erwachsen, wie

ihre materielleren Vorbilder die Fäulniß der vegetabilischen Welt beweisen; und die Wahrscheinlichkeit der Treue des Portraits darf nicht oben hin, ohne reifliches Nachdenken über ähnliche Anomalien, welche noch allseitig bei uns gefunden werden, und ohne eindringendes Studium der Geschichte der Mißbräuche geläugnet werden, welche damals das Christenthum herabwürdigten und welche in Wahrheit in ihrem Charakter so unerträglich, in ihrem Ausdruck so häßlich waren, daß sie die wirksamste Ursache ihrer eigenen Vernichtung wurden.

Pippo hatte jenen nützlichen Takt, der einen Mann in den Stand setzt, seine eigene Geltung durch Andere zu ermessen, und bemerkte daher bald, daß der bessere Theil seiner Zuhörerschaft allgemach seiner angeblichen Possenreißerei müde ward. Er nahm daher seine Zuflucht zu einem glücklichen Auskunftsmittel und mittelst eines seiner Taschenspielerstreiche gelang es ihm, die ganze Masse der Zuschauer, welche noch an seinem Treiben Vergnügen fanden, zu dem andern Ende des Schiffes hinzuziehen, wo sie sich auf die Anker setzten, so bereit wie immer, eine Nahrung zu sich zu nehmen, nach welcher dem Volke ein unauslöschlicher Appetit inne zu wohnen scheint. Hier setzte er seine Comödie fort, bald in der zierlichen und öfter in der kräftigen Weise moralisirend, welche den südlichen Possenreißer so weit über seinen schwerfälligen Nebenbuhler des Nordens erhebt, und einen wilden Mischmasch gesunder Wahrheiten, lockerer Moral und witziger Ausfälle vorbringend, welche letztere nie verfehlten, Allen ein schallendes Gelächter zu

entlocken, nur denen nicht, welche zufällig der unglückliche Gegenstand derselben waren.

Einmal oder zweimal hob Baptist den Kopf und starrte mit schläfrigen Augen umher; zufrieden jedoch, daß nichts zu thun war, das Schiff „recht von vorne" zu drängen, setzte er sein Schläfchen wieder fort, ohne die Unterhaltung derer zu unterbrechen, die in ihren Vergnügungen zu stören ihm früher Freude zu machen schien. Die Schaar auf dem Vorcastell blieb sich daher selbst überlassen und stellte eines jener alltäglichen aber lehrreichen Lebensgemälde dar, denen der Blick so oft begegnet, die aber, obgleich sie an Belehrung so reich sind, mit der Gleichgültigkeit behandelt werden, welche die unvermeidliche Folge der Gewohnheit zu sein scheint.

Das vollgedrängte und überladene Fahrzeug hätte wohl dem Schiffe des menschlichen Lebens verglichen werden können, das immerdar den tausend Zufällen einer feinen und verwickelten Maschinerie unterworfen dahin schwimmt; — der See, so glatt und lockend in seiner jetzigen Ruhe, aber so leicht geneigt, seine festgeschlossenen Küsten wüthend zu peitschen, der trügerischen Welt, deren Lächeln fast immer eben so gefährlich ist, wie ihr Zürnen; — und, um das Gemälde zu vollenden, die müßige, lachende, gedankenlose und doch entzündliche Gruppe, welche den Possenreißer umgab, dem sonderbaren Gemisch von menschlichen Neigungen, von raschen und wilden Leidenschaften, von Possen und Kurzweil, so unerklärlich mit der plumpsten Selbstsucht gepaart, die dem Herzen des Menschen sich zugesellt, mit einem Worte so vielem, das schön und göttlich ist, neben so vielem, das geradezu aus

der Hölle zu ſtammen ſcheint, eine Miſchung, welche dieſen geheimnißvollen und wunderbaren Zuſtand des Daſeins ausmacht, und welche, wie wir durch Vernunft und Offenbarung gelehrt werden, nur eine Vorbereitung zu einem andern noch unbegreiflicheren und wunderbarern iſt.

Fünftes Kapitel.

Wie er dem Zöllner gleicht, dem gleiſenden!
Shylock.

Durch den Wechſel der Schaubühne des Marktſchreiers blieb die Geſellſchaft auf der Schanze des Schiffes im ruhigen Beſitze ihres Theils des Fahrzeugs. Baptiſt und ſeine Leute ſchliefen noch auf den Kiſten; Maſo fuhr fort, auf der erhabenen Terraſſe über ihnen hin und her zu gehen; und der beſcheiden ausſehende Fremde, deſſen Eintritt in das Schiff dem Pippo ſo viele Witzworte entlockt hatte, ſaß ein wenig bei Seite, ſtill, heimlich beobachtend und in ſich gekehrt, auf derſelben Stelle, die er den ganzen Tag über eingenommen hatte. Dieſe ausgenommen waren alle übrigen Reiſenden um den Marktſchreier verſammelt. Vielleicht hatten wir aber Unrecht, die beiden oben Genannten dem gemeineren Haufen zuzugeſellen, denn es war in mannigfacher Hinſicht ein großer Unterſchied zwiſchen ihnen und der Mehrzahl ihrer Gefährten.

Das Aeußere und die perſönliche Erſcheinung des unbekannten Reiſenden, der ſo ſichtlich vor den Ausfäl-

weil ſie von dieſen eingebildeten Vortheilen ausgeſchloſſen ſind, gar zu gern einen Vorzug übertreiben, welcher, wie eine kurze Erfahrung lehren würde, ſehr zweifelhaften Werthes im Beſitze wird. Ohne dieſe gerechte Vorſicht der Vorſehung würden die Geſetze der civiliſirten Geſellſchaft wahrhaft unerträglich werden, denn wenn Seelenfriede, Freude und was gewöhnlich Glück genannt wird, im ausſchließlichen Beſitz der Reichen und Geehrten wären, ſo würde freilich in ihren jetzigen Einrichtungen eine ſo ſchreiende Ungerechtigkeit walten, daß ſie den vereinigten Angriffen der Vernunft und Gerechtigkeit nicht lange widerſtehen könnte. Zum Troſte für die minder Begünſtigten und zur Erhaltung des Weltfriedens verhält ſich die Sache glücklicherweiſe anders. Der Reichthum hat ſeine eigenen Leiden; Ehren und Vorrechte werden in dem Gebrauche ſchaal; und vielleicht kann man es als Regel annehmen, daß weniger wahrhaft geregelte Zufriedenheit, wie dieſe die nächſte Stufe zu der Glückslage bildet, deren dieſer unruhige Zuſtand unſers Daſeins unterworfen iſt, unter denen gefunden wird, welche gewöhnlich von ihren Mitmenſchen am meiſten beneidet werden, als in einer andern der zahlreichen Abſtufungen, in welche die geſellſchaftliche Leiter getheilt worden iſt. Wer die vorliegende Erzählung mit dem Auge lieſt, welches wir uns wünſchen, wird in ihrer Anwendung die Erläuterung dieſer Wahrheit finden; denn wenn es unſere Abſicht iſt, einige der Uebel zu zeichnen, welche aus den Mißbräuchen der Privilegirten und Mächtigen entſtehen, ſo hoffen wir gleichermaßen zu zeigen, wie völlig unerreicht ihr Zweck bleibt, wenn ſie verfehlen, das aus-

ſchließliche Glück zu verleihen, welches das Ziel iſt, das alle zu erreichen ſtreben.

Weder der Freiherr von Willading, noch ſein edler Freund, der Genueſe, waren, obwohl in den Anſichten ihres Standes erzogen und nothwendig unter dem Einfluſſe der Vorurtheile der Zeit, dem Uebermuthe gemeinen Stolzes zugethan. Ihr Zartgefühl war durch die Rohheit der Mehrzahl der Reiſenden verletzt und ſie waren froh, durch Pippo's Liſt derſelben los zu ſein; kaum machte ſich aber das beſcheidene, anſtändige Weſen des zurückbleibenden Fremden bemerkbar, ſo entſtand der Wunſch in ihnen, denſelben für die Entbehrungen, welche er bereits erfahren hatte, dadurch zu entſchädigen, daß ſie ihm die Höflichkeiten bewieſen, welche ihr Stand ſo leicht und gewöhnlich ſo angenehm macht. In dieſer Abſicht hob Signor Grimaldi, ſobald die lärmende Schaar ſich entfernt hatte, mit jener umſichtigen und würdevollen Höflichkeit, welche zumal anzieht und zurückſtößt, ſeine Hauptbedeckung, redete den einſamen Fremden an und lud ihn ein, herabzuſteigen und ſich auf dem Theile des Verdeckes niederzulaſſen, welches bisher als ausſchließlich ſeiner Geſellſchaft beſtimmt angeſehen worden war. Der Andere erſchrack, erröthete und ſah aus, wie Jemand, der da zweifelt, ob er recht gehört habe.

„Dieſe edeln Herrn würden ſich freuen, wenn Ihr herabkommen und die Gelegenheit, Euern Gliedern Erholung zu geben, benutzen wolltet," ſagte der junge Sigismund, indem er dem Fremden ſeinen athletiſchen Arm entgegen ſtreckte, um ihm ſeinen Beiſtand anzubieten, auf das Verdeck herabzuſteigen.

Noch zauderte der Unbekannte, als fürchte er, er möchte Unrecht thun, wenn er sich über die von der Bescheidenheit gesteckten Grenzen wagte. Er blickte verstohlen zu dem Platze empor, den Maso inne hatte und murmelte etwas von der Absicht, den jetzt leeren Raum dort zu benutzen.

„Den hat einer eingenommen, der nicht geneigt scheint, einen andern zuzulassen," sagte Sigismund lächelnd; „so ein Seemann hat eine Besonnenheit auf dem Wasser, die ihm gewöhnlich dieselbe Ueberlegenheit gibt, welche der gutbewaffnete Großsprecher unter der furchtsamen Menge auf der Straße hat. Ihr werdet daher wohl thun, das Anerbieten des edeln Genuesers anzunehmen."

Der Fremde, den Baptist ein oder zweimal den Tag über etwas prahlerisch „Herr Müller" angeredet hatte, als wäre der Patron gewillt, die Zuhörenden wissen zu lassen, daß sich selbst unter seinen gewöhnlichen Passagieren Leute befänden, welche wenigstens achtbare Namen hätten, zauderte nicht länger. Er kam von seinem Sitze herab und ging auf dem Verdecke in seiner gewöhnlichen ruhigen Weise umher, aber doch so, daß man sah, er sei für den Wechsel, der ihm gestattet worden, empfänglich und dankbar. Sigismund wurde für diese Handlung der Gutherzigkeit durch ein Lächeln von Adelheid belohnt, welche sein warmes Einschreiten zu Gunsten eines Mannes, der dem Anschein nach so tief unter ihm stand, für keine Beeinträchtigung seines Ranges hielt. Es ist möglich, daß der junge Krieger ein geheimes Gefühl von dem Vortheil hatte, welchen ihm seine freundliche Theil-

nahme an dem Fremden brachte, denn das Blut stieg ihm in die Wangen und seine Miene war selbstzufriedener, nachdem er dieses kleine Werk der Menschenliebe vollbracht hatte.

„Ihr seid besser bei uns hier," bemerkte der Freiherr freundlich, nachdem Herr Müller sich auf seinem neuen Platze gehörig eingerichtet hatte, „als bei der Ladung des ehrlichen Nikolaus Wagner, der — der Himmel schirme den wackern Landwirth! — uns gehörig bis an den Rand des Wassers mit der bemerkenswerthen Betriebsamkeit seiner Käser*) belastet hat. Ich sehe gern die Wohlhabenheit unserer Bürger, es wäre aber besser, für uns Reisende mindestens, wenn weniger von dem Reichthum des wackern Nikolaus in unserer Gesellschaft wäre. Seid Ihr von Bern, oder von Zürich?"

„Von Bern, edler Herr."

„Ich hätte das ahnen sollen, da ich Euch an dem Genfer See finde, und nicht an dem Vierwaldstädter. Es gibt wohl viele Eures Namens in dem Emmenthal?"

„Der Herr hat recht; der Name kömmt häufig vor, sowohl in diesem Thal, wie im Entlibuch."

„Man hört ihn oft bei uns von dem deutschen Stamm. Ich hatte viele Müller in meiner Compagnie, Gaetano, als wir vor Mantua lagen. Ich erinnere mich, daß zwei dieser braven Bursche in den Sümpfen jener niedrigen Gegenden begraben wurden; denn das Fieber war dem Feind so hülfreich wie das Schwert in dem

*) Käser, eigentlich der Senn, der die Käse kocht. Ueberf.

Leben wegraffenden Feldzuge des Jahres, in welchem wir den Platz belagerten.“

Der schärfer blickende Italiener sah, daß diese persönliche Richtung der Unterhaltung den Fremden betrübte; während er daher der Bemerkung seines Freundes ruhig beistimmte, nahm er die Gelegenheit wahr, sie auf einen andern Gegenstand zu wenden.

„Ihr reist, wie wir, Signore, um auch diese weitberühmten Lustbarkeiten von Vevay anzuschauen?“

„Dies und Geschäfte, haben mich in diese ehrenwerthe Gesellschaft gebracht,“ antwortete Herr Müller, den jedoch die ganze Freundlichkeit des Tones nicht bewegen konnte, das Schüchterne und Demüthige seiner Sprache aufzugeben.

„Und Ihr, Vater,“ fuhr er fort, sich zu dem Augustiner wendend, „zieht Eurer Gebirgsresidenz entgegen, nachdem Ihr den Thälern und ihrem Volke einen Liebesbesuch gemacht habt?“

Der Mönch von St. Bernhard bekräftigte die Wahrheit dieser Bemerkung und erklärte die Art, wie sein Kloster jährlich die Freigebigkeit der Edeldenkenden im Schweizerland zu Gunsten einer Anstalt anzusprechen pflege, welche im Interesse der Menschheit, ohne Rücksicht auf Glaubensunterschiede, gegründet worden.

„Es ist eine segenreiche Gemeinde,“ antwortete der Genueser, indem er sich, vielleicht mehr aus Gewohnheit als aus Frömmigkeit, bekreuzigte, „und die Reisenden müssen ihr Gutes wünschen. Ich habe Eure Gastfreundschaft nie genossen, aber alle Gerüchte erheben sie sehr, und der Name „Brüder vom St. Bernhard“ sollte bei

jedem Christen als ein Schutz- und Empfehlungsbrief sich erweisen."

„Signore," sagte Maso, rasch einhaltend und sich unaufgefordert in die Unterhaltung mischend, und doch auf eine Weise, welche den Schein einer unartigen Zudringlichkeit vermied, — „niemand weiß dies besser, als ich! Ein Wanderer so viele Jahre her, habe ich das Steindach des Hospitals oft mit eben so viel Vergnügen gesehen, als ich je auf den Eingang meines Hafens schaute, wenn eine widrige Kühlte gegen mein Segeltuch brauste. Ehre daher und reiche Almosen dem Schlüsselmeister des Klosters, denn dort wird dem Armen Hülfe und dem Müden Ruhe!"

Bei diesen Worten that Maso seine Mütze mit Anstand ab und setzte seinen beschränkten Gang mit dem Eifer eines eingesperrten Tigers fort. Das Einmischen in die Unterhaltung der Schönen und Edeln war etwas so Ungewöhnliches bei jemand seines Standes, daß die Gesellschaft Blicke des Erstaunens wechselte; aber Signor Grimaldi, der mehr als die meisten seiner Freunde an das rücksichtslose Benehmen und die kecke Sprache der Seeleute gewöhnt war, da er lange an den Küsten des Mittelländischen Meeres gelebt hatte, fühlte sich eher geneigt, diese mittheilende Stimmung zu begünstigen, als sie zurückzuweisen.

„Du bist nach deinem Dialekt ein Genueser," das Recht, jemand von so viel jüngern Jahren und von einem so viel niedrigern Stande zu fragen, als etwas ganz natürliches ansprechend.

„Signore," versetzte Maso, sein Haupt wieder ent-

blößend, obgleich seine Miene eher hohe persönliche Achtung, als die Ehrerbietung eines gemeinen Menschen verrieth, — „ich bin in der Stadt der Paläste geboren, obgleich es mein Schicksal wollte, daß ich das Licht zuerst unter einem niedrigen Dache erblicken sollte. Die Aermsten von uns sind auf den Glanz von Genova la Superba stolz, wenn auch ihr Ruhm unsern Seufzern entstammt ist.“

Signor Grimaldi runzelte die Stirne. Da er sich jedoch schämte, sich durch eine so unbestimmte und vielleicht unabsichtliche, besonders aber aus einer so unbedeutenden Quelle kommenden Anspielung beunruhigen zu lassen, nahm sein Antlitz den Ausdruck seiner gewöhnlichen Ruhe wieder an.

Ein Augenblick des Nachdenkens sagte ihm, es stünde ihm besser an, die Unterhaltung fortzusetzen, als sie wegen einer so unbedeutenden Ursache rauh abzuschneiden.

„Du bist zu jung,“ versetzte er, „um mit der Aufführung der prächtigen Gebäude, von welchen du sprichst, in Vortheil oder in Nachtheil, großen Zusammenhang zu haben.“

„Dies ist wahr, Signore; ausgenommen in so fern einer um so besser oder schlimmer durch die daran ist, welche ihm vorangingen. Ich bin das, was ich scheine, mehr durch das Thun Anderer, als durch meine eigene Schuld. Ich beneide aber die Reichen und Vornehmen keineswegs; denn wer so viel von dem Leben gesehen hat wie ich, kennt den Unterschied zwischen den muntern Farben der Kleider und der der runzligen und kranken Haut, welche sie bedecken. Wir übermalen unsere Felucken glän-

zend und ſchön, wenn ihre Spannen*) am meiſten arbeiten und wenn die verrätheriſchen Planken im Begriffe ſtehen, die Wellen herein zu laſſen, um uns zu ertränken.“

„Du ſiehſt die Sache richtig an, junger Mann, und haſt eine beißende Wahrheit gegen die geäußert, welche ihre Jugend damit vergeuden, daß ſie einem Schattenbilde nachjagen. Du haſt dieſe Dinge reiflich erwogen, denn wenn du mit deinem Looſe zufrieden biſt, ſo würde kein Palaſt unſerer Stadt dich glücklicher machen.“

„Wenn, Signore, iſt ein bedeutſames Wort! — Die Zufriedenheit gleicht dem Polarſtern — wir Seeleute ſteuern darnach, aber nie kann ihn einer erreichen!“

„Hätte ich mich dann doch in dir getäuſcht? — Iſt deine anſcheinende Mäßigung nur erkünſtelt, und möchteſt du der Herr des Schiffes ſein, in welchem der Zufall dich blos zum Paſſagier machte?“

„Und als ein böſes Schickſal hat es ſich erwieſen,“ gab Maſo lachend zur Antwort. — „Wir ſcheinen verdammt, die Nacht darauf bleiben zu ſollen, denn weit entfernt, irgend ein Anzeichen von dieſer Landkühlte zu ſehen, von welchem Baptiſt ſo zuverſichtlich geſprochen hat, ſcheint der Wind ſo gut wie das Schiffsvolk ſchlafen gegangen zu ſein. Ihr ſeid mit dem hieſigen Klima bekannt, hochwürdiger Auguſtiner; pflegt man in der Regel auf Euerm Leman in dieſer ſpäten Jahreszeit eine ſo tiefe Ruhe zu finden?“

Eine Frage, wie dieſe, war ganz geeignet, den

*) Die Spannen ſind gleichſam die Rippen eines Schiffes. Ueberſ.

Wunsch des Sprechenden, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, zu verbergen, denn sie leitete die Aufmerksamkeit aller Anwesenden von einem Gegenstande, der eher aus Muße geduldet, als an sich interessant war, auf die verschiedenen natürlichen Erscheinungen, von denen man umgeben war. Der Sonnenniedergang war nun ganz vorüber und die Reisenden befanden sich in dem bezaubernden Augenblick, der dem gänzlichen Verschwinden des Tages vorangeht. Eine so tiefe Ruhe lag auf dem klaren See, daß es nicht leicht war, die Linie, welche die zwei Elemente trennte, da zu unterscheiden, wo die Bläue des Landes sich mit der wohlbekannten und eigenen Farbe des Leman vermischte.

Der Winkelried lag beinahe in der Mitte zwischen den Waadtländischen und Savoyischen Ufern, obgleich jenen näher als diesen. Auf der ganzen Ausdehnung des Wassers war kein anderes Segel sichtbar, mit Ausnahme eines einzigen, das schlapp von seiner Raa hing und einem Boot angehörte, welches St. Gingoulph *) entgegen trieb, von der andern Seite des Sees zurückkehrende Savoyarden nach Haus führend, und welches in dieser täuschenden Landschaft dem Auge kaum einen Steinwurf von dem Fuß des Berges entfernt schien, obgleich es noch mühsamen Ruderns bedurfte, bis es das Land erreichte.

Die Natur hat in dieser erhabenen Gegend ihr Gemälde auf eine so prachtvolle Weise angelegt, daß Sin-

*) Man spricht diesen Ortsnamen aus, als würde er St. Gingou geschrieben. Ueberf.

nestäuschungen dieser Art sehr häufig sind, und man Zeit und Uebung braucht, ehe man über diese Messungen, die an andern Orten ganz geläufig geworden sind, urtheilen kann. In gleicher Art wie das Fahrzeug unter den Savoyischen Felsen, lag ein zweites, schwergebautes Boot fast in einer Linie mit Villeneuve, welches in der Luft und nicht in seinem eigenen Elemente zu schwimmen schien und dessen Ruder man unter einem hohen Damm, welcher durch die Strahlenbrechung gestaltlos wurde, sich heben und senken sah. Dieses Fahrzeug brachte den Eigenthümern der Wiesen an der Ausmündung der Rhone das Heu in die Dörfer an dem Schweizer Ufer. Einige leichte Kähne ruderten vor der Stadt Vevay umher, und ein Wald von kleinen Masten und lateinischen Raaen, in den hundert malerischen, der Takelage eigenen Lagen sich zeigend, ward auf dem wilden Ankerplatz, welchen man seinen Hafen nannte, sichtbar.

Hätte man eine Linie in der Luft von St. Saphorin nach Meillerie gezogen, so würde sie die Spieren des Winkelried durchschnitten haben, seine Entfernung von dem Hafen betrug folglich etwas mehr als eine Seemeile. Dieser Raum hätte in einer oder zwei Stunden vermittelst der Streichen *) zurückgelegt werden können, wäre das Verdeck nicht so sehr belemmert **) gewesen, wodurch der Gebrauch derselben erschwert werden mußte, und hätte das Schiff nicht die große Last getragen, welche eine solche Arbeit höchst mühselig machte. Baptist zog es vor, wie wir gesehen haben, die Nachtkühlte zu erwarten,

*) Lange, schmale Ruder. **) Im Wege stehen.

ſtatt zu einem ſo anſtrengenden und langſamen Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen.

Wir haben bereits geſagt, daß der eben beſchriebene Punkt in der Gegend war, wo der Leman ſein öſtliches Horn betritt und ſeine Ufer ihre kühnſten und ſchönſten Geſtalten zeigen. Auf der Seite von Savoyen war die Küſte eine erhabene Felſenmauer, da und dort mit Kaſtanien bekleidet oder mit Schluchten und tiefen Thalklüften eingekerbt, und nackt und wild entlang der ganzen Linie ihrer ſteilen Gipfel. Die ſo oft erwähnten Ortſchaften, welche in der neuern Zeit durch den Pinſel des Genies berühmt geworden ſind, *) klebten an den Abhängen, die untern Häuſer von dem See beſpült, die obern mit den wilden Formen der Berge verſchmolzen. Jenſeits der Ufer des Lemans ſchoſſen die Alpen in noch höhern Kuppen empor, da und dort einen jener nackten Granitrücken zeigend, welche ſich wohl tauſend Fuß über die übrigen der Kette erheben — eine Kleinigkeit in der erſtaunenswerthen Stufenleiter dieſer ungeheuern Maſſen — und die in der Landesſprache nicht unpaſſend Dents genannt werden, wegen ihrer eingebildeten und ſcheinbaren Aehnlichkeit mit Menſchen-Zähnen. Die grünen Auen von Noville, Aigle und Bex, ſtundenlang zwiſchen dieſen ſchneebekleideten Wehren hingedehnt, verſchwanden jedoch vor dem Auge ſo, daß der Beſchauer das für eine bloße Niederung hielt, was wirklich eine breite, fruchtbare Ebene war. Jenſeits dieſer wieder kam der berühmte Paß von St. Maurice, wo die ſchäumende Rhone zwiſchen zwei

*) Rouſſeau in der neuen Heloiſe. Ueberſ.

Felsvorsprüngen dahinstürmte, als eilte sie durchzukommen, ehe die überhängenden Berge sich berührten und sie für immer von dem lockenden Becken ausschlössen, dem sie mit nimmer rastendem Brausen entgegen flog. Hinter diesem Gebirgspaß, so berühmt als der Schlüssel des Wallis und, zur Zeit des Welteroberers, selbst der Alpen, nahm der Hintergrund den Charakter heiligen Geheimnisses an. Die Schatten des Abends lagen dicht in dieser ungeheuern Schlucht, die groß genug war, um einen unabhängigen Staat zu umschließen, und die dunkeln Gebirgsmassen drüber lagen in einer nebligen, gebrochenen Reihe da. Der Westen war eine graue Felsenkette, auf welcher wollige Wolken ruhten, als wären sie ihres langen und hohen Fluges müde, und wo der scheidende Tag noch mild und glänzend zögerte. Ein Kegel von blendendem Weiß überragte Alles. Er glich einem glänzenden Schrittstein zwischen Himmel und Erde, wie die heiße Sonne wirkungslos gegen seine Seiten fiel, der kalten und reinen Brust einer Jungfrau ähnlich, die jene verrätherischen Gefühle zurückweist, welche das Verderben einer glänzenden und glorreichen Unschuld sind. Ueber dem Gipfel dieser prächtigen und wolkengleichen Kuppe, welche den entferntesten Punkt für das Auge bildete, lief die eingebildete Linie hin, welche Italien von den nördlichen Gegenden trennte. Wenn das Auge sich wieder näherte und dem entgegengesetzten Ufer zuwendete, umfaßte es die Reihe wallähnlicher Felsen, welche über Villeneuve und Chillon ragten, letzteres eine schneeweiße Masse, die theils auf dem Land und theils in dem Wasser zu ruhen schien. Auf den ausgedehnten Bergtrümmern

breiteten ſich die Dörfer Clarens, Montreux, Châtelard und alle jene andern Orte aus, welche den Leſern von Dichtungen durch Rouſſeau's lebendige Feder ſeitdem ſo bekannt geworden ſind. Ueber dem letztern Dorfe trat die ganze wilde und felſige Bergkette zurück und überließ das Seegeſtade den rebenbekleideten Uferhöhen, welche weit nach Weſten hinablaufen.

Kein Moment konnte für den Anblick dieſer, zu allen Zeiten reizenden und großartigen Scenerie günſtiger ſein, als dieſer. Der Glanz des Tages war von allem geſchieden, was dem angehörte, das die niedere Welt genannt werden könnte, ſtatt deſſen die ſanften Farben, die lieblichen Schatten und die mannigfaltigen Tinten des Zwielichts zurücklaſſend. Hundert Sennhütten tüpften die Alpen oder jene Bergweiden, welche ſich tauſend Klafter über dem Leman vom Fuße des Felſen an ausbreiteten, der wie eine Mauer hinter Montreux lag, und noch von dem Glanze eines milden Abends umſchwommen war, während alles Tiefere ſich in die dunklern Farben dieſer Stunde dicht einhüllte.

Wie der Uebergang vom Tag zur Nacht fühlbarer wurde, erſchienen die Dörfer Savoyens grau und neblig, die Schatten drängten ſich dichter um den Fuß der Berge, ſo daß ihre Umriſſe unbeſtimmter und maſſenhafter wurden und die milde Glorie der Scenerie ſich auf ihre Gipfel übertrug. Von der Sonne umglänzt, ſtellen ſich dieſe ſtattlichen Höhen als eine lange Kette nackten Granits dar, welche ſich über Kaſtanien-grünen Hügeln emporthürmen und von einigen jener vorſpringenden Felſen geſtützt werden, welche vielleicht nothwendig ſind,

um ihren Abhängen Mannigfaltigkeit und angenehme Schatten zu geben. Ihre Umrisse zeichnen sich nicht in jenen Wellenlinien ab, welche Raphael's Pinsel mit Vorliebe gewählt hätte — sie sind dunkel, bestimmt und wie künstlich eingeschnitten. Die gebogenen und seltsamen Säume der Felsen hoben sich stark gegen den Hintergrund eines perlenfarbigen Himmels ab und glichen dem Ebenholz, das in jeder phantastischen Form ausgeschnitten ist, die eine wilde und lebendige Einbildungskraft nur erdenken kann. Unter allen den wundervollen und merkwürdigen Scenen, welche dieses außerordentliche Land darbietet, ist vielleicht keine, welche eine so herrliche Mischung des Edeln, Schönen und Hinreißenden zeigt, wie dieser Anblick der natürlichen Arabesken Savoyens, in der feierlichen Stunde der Dämmerung gesehen.

Der Freiherr von Willading und seine Freunde standen aus Ehrerbietung vor diesem erhabenen Gemälde, das nur aus den Händen des Schöpfers kommen konnte, unbedeckten Hauptes, sich der milden Ruhe dieser Stunde ungetrübt erfreuend. Ausrufungen der Freude waren ihnen entschlüpft, wie das große Schauspiel vorrückte, denn unter dem vorschwebenden und wechselnden Lichte war der Anblick, wie der Wechsel von Decorationen, in einem steten Uebergangszustande, und jeder hatte dem andern irgend einen besondern Reiz der Scene gezeigt. Das Schauspiel war in der That der Art, daß es jede Selbstsucht ausschließen mußte, und jeder wünschte, was er sah, mit allen zu theilen. Vevay, ihre Reise, die eilenden Augenblicke, und ihre vereitelte Hoffnung — alles ward in der Wonne vergessen, diese Abendlandschaft zu

beſchauen, und das Schweigen ward nur unterbrochen, um jene Gefühle des Entzückens laut werden zu laſſen, welche lange in jeder Bruſt alle andern verdrängt hatten.

„Ich beuge mich vor deiner Schweiz, Freund Melchior,“ ſagte Signor Grimaldi, nachdem er Adelheid's Aufmerkſamkeit auf eine der Bergkuppen Savoyens gerichtet hatte, von welcher er bemerkte, ſie ſcheine ihm ein Fleck, wo ein Engel bei ſeinen irdiſchen Beſuchen wohl gern ſeinen Fuß ruhen ließ, — „wenn Ihr vieles dieſer Art habt, müſſen wir Italiener darnach ſchauen, ſonſt verlieren wir — bei den Schatten unſerer Väter! — den Ruf unſerer Liebe für natürliche Schönheit. Wie iſt es, junge Dame, gibt es viele ſolche Sonnenuntergänge zu Willading? oder iſt dieſer nur eine Ausnahme von dem, was du gewöhnlich ſiehſt — auch für dich ein Gegenſtand des Staunens, wie — bei San Franceſko, wir müſſen es eingeſtehen, guter Marcelli — für dich und mich!“

Adelheid lachte über des alten Herrn heitere Rhapſodie; aber ſo ſehr ſie auch ihr Heimathsland liebte, konnte ſie doch nicht mit Wahrheit behaupten, daß dieſes Schauſpiel zu denen gehöre, welchen man oft begegne.

„Haben wir auch dieſen Anblick nicht, ſo haben wir unſere Gletſcher, unſere Seen, unſere Luſthäuschen, unſere Sennhütten, unſer Oberland und Thäler, die an ſich ſchon ein ewiges Zwielicht haben.“

„Ei, meine biedere, hübſche Schweizerin, ſo mußt du ſprechen, die du wohl auch behaupten wirſt, ein Tropfen deines Schneewaſſers ſei tauſend klare Quellen werth, ſonſt wärſt du nicht des alten Melchior's von Willading rechtmäßige Tochter; aber an dem kältern Kopf deſſen,

der andere Länder gesehen hat, ist es vergeudet. Vater Xavier, Ihr seid ein Unpartheiischer, denn Eure Wohnung liegt auf der Firste, welche die zwei Länder scheidet, und ich wende mich an Euch, um zu erfahren, ob diese Helvetier viele Abende dieser Art haben?"

Der würdige Mönch nahm diese Frage in dem Sinne auf, in welchem sie gestellt war, denn die Elasticität der Luft und die himmlische und bezaubernde Lieblichkeit der Stunde hatte ihn sehr zur Heiterkeit gestimmt.

„Um meinen Charakter als unpartheiischer Richter zu behaupten," antwortete er, — „sage ich, jedes Land habe seine Vorzüge. Wenn die Schweiz das wundervollste und großartigste ist, so ist Italien das anmuthigste. Letzteres läßt dauerndere Eindrücke und ist dem Herzen theuerer. Das eine macht einen gewaltsamen Eindruck auf die Sinne, das andere schmeichelt sich langsam in unsere Liebe ein; und wer in dem einen seine Bewunderung in Ausrufungen und Beiwörtern frei ausgegossen hat, wird am Ende keine Worte haben, um all das geheime Verlangen, die theuern Erinnerungen und die schmerzliche Sehnsucht auszudrücken, welche er dem andern weiht."

„Trefflich gesprochen, Freund Melchior, und wie ein kluger Schiedsmann, welcher jedem seinen Theil Trost und Eitelkeit läßt. Herr Müller, stimmt Ihr der Entscheidung bei, die Eurer Schweiz einen so furchtbaren Nebenbuhler gibt?"

„Signore," antwortete der sanfte Reisende, — „ich finde in beiden Ländern genug zu bewundern und zu lieben, wie es stets mit dem, was Gott geschaffen hat, der Fall ist. Es ist dies eine glorreiche Welt für den

Glücklichen, und die meisten könnten glücklich sein, wenn sie den Muth fassen wollten, unschuldig zu sein."

„Der wackere Augustiner wird Euch sagen, daß dies mit einigen theologischen Punkten, in welchen unsere gemeinschaftliche Natur mit ziemlich geringer Achtung behandelt wird, nicht ganz harmonirt. Wer unschuldig bleiben will, muß einen schweren Kampf mit seinen Neigungen kämpfen."

Der Fremde war gedankenvoll, und Sigismund, dessen Auge forschend an seine Züge gefesselt waren, glaubte darin mehr Friede als gewöhnlich zu finden.

„Signore," erwiederte Herr Müller, nachdem er eine Zeitlang nachgedacht hatte: „ich glaube, es ist gut für uns, das Unglück zu kennen. Wer zu viel eigenen Willen hat, wird leicht halsstarrig und, wie der überfütterte Stier, schwierig zu behandeln, während der, welcher unter dem Mißfallen seiner Mitgeschöpfe lebt, gezwungen ist, tief in sich selbst zu schauen und am Ende dahin kömmt, seinen Geist zu zügeln, indem er dessen Fehler entdeckt."

„Seid Ihr ein Anhänger Calvins?" fragte rasch der Augustiner, erstaunt, aus dem Munde eines Abtrünnigen von der Kirche so gesunde Ansichten zu hören.

„Vater, ich gehöre weder Rom, noch der Genfer Kirche an. Ich verehre Gott in Demuth und glaube an die segenvolle Vermittlung seines heiligen Sohnes."

„Wie! — Wo findet Ihr außerhalb der Schranken der Kirche solche Gefühle?"

„In meinem eigenen Herzen. Dies ist mein Tempel, frommer Augustiner, und ich betrete ihn nie, ohne seinen allmächtigen Schöpfer anzubeten. Eine Wolke

ſchwebte bei meiner Geburt über meines Vaters Dach und es ward mir nicht vergönnt, viel mit Menſchen zu verkehren; aber die Einſamkeit meines Lebens hat mich gezwungen, meine eigene Natur zu ſtudiren, die, wie ich hoffe, durch dieſe Erforſchung nicht verloren hat. Ich weiß, ich bin ein unwürdiger und ſündiger Menſch, und ich hoffe, Andere ſind um ſo viel beſſer denn ich, als ihre Meinung von ſich ſelbſt Grund gibt, ſolches zu glauben."

Dieſe Worte des Herrn Müller, welche durch ſein natürliches und ruhiges Weſen nichts an ihrem Gewicht verloren, erregten die Neugierde. Anfangs waren die meiſten Anweſenden geneigt, ihn für einen jener überſpannten Geiſter zu halten, welche ſich durch eine vorgebliche Selbſterniedrigung erhöhen; aber ſein einfaches, ruhiges und gedankenvolles Benehmen erzeugte bald eine günſtigere Meinung. Es war eine Gewohnheit des Nachdenkens, ein in ſich zurückkehrender Blick an ihm bemerkbar, welcher von dem Charakter eines Mannes zeugte, der lange und ernſt gewöhnt war, mehr auf ſich als auf andere zu ſchauen, welches ihm ungemein zu ſtatten kam.

„Wir dürften nicht alle dieſe ſchmeichelhaften Anſichten von uns ſelbſt haben, welche Eure Worte uns beizumeſſen ſcheinen, Signor Müller," bemerkte der Genueſer und nahm einen Ton an, der geeigneter war, die Gefühle des Angeredeten zu beſänftigen, während unbemerkt ein Schatten über ſeine ehrwürdigen Züge flog, — „und nicht alle erfreuen ſich des Friedens, die ihn zu haben ſcheinen. Wenn es Euch zum Troſte gereicht, zu erfahren, daß andere wahrſcheinlich nicht glücklicher ſind als Ihr, will ich hinzufügen, daß ich manchen Schmerz

empfunden habe und dies zwar unter Umständen, welche die Meisten für glücklich erachtet, und welche, wie ich fürchte, die große Mehrzahl des Menschengeschlechts zu beneiden geneigt ist."

„Ich würde mich in der That verachten, wenn ich in einer solchen Quelle Trost suchte! Ich klage nicht, Signor, obgleich mein ganzes Leben so verstrich, daß ich schwerlich sagen kann, ich hätte mich dessen gefreut. Es ist nicht leicht zu lächeln, wenn wir wissen, daß uns alle grollen; sonst könnte ich zufrieden sein. Ich fühle sonach eher, als ich mißgönne."

„Dies ist ein höchst sonderbarer Charakter," flüsterte Adelheid dem jungen Sigismund zu; denn beide waren der ruhigen aber kräftigen Sprache des Herrn Müller mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Der junge Mann antwortete jedoch nicht und seine schöne Gefährtin sah erstaunt, daß er blaß war und kaum ihre Bemerkung mit einem Lächeln beachtete.

„Der Groll der Welt, mein Sohn," bemerkte der Mönch, „wird gewöhnlich den treffen, welcher ihre Gesetze übertritt. Diese letztern mögen nicht immer gerecht sein, aber es gibt ein allgemeines Gefühl, welches es verschmäht, die Unschuld, selbst in dem engen Sinne, in welchem wir das Wort nehmen, mit unverdientem Mißfallen heimzusuchen.

Herr Müller blickte ernst auf den Augustiner und schien im Begriff zu antworten; er unterdrückte aber die Anregung und beugte sich schweigend. Zu gleicher Zeit leuchtete ein wildes, schmerzliches Lächeln auf seinem Gesicht.

„Ich denke, wie Ihr, guter Mönch," sagte der schlichte Freiherr: „wir sind sehr geneigt, mit der Welt zu hadern, wenn wir der Sache aber recht auf den Grund sehen, werden wir finden, daß die Ursache unserer Beschwerden gewöhnlich in uns selbst liegt."

„Gibt es keine Vorsehung, Vater?" rief Adelheid ein wenig tadelnd für ein Mädchen von ihrem ehrerbietigen Charakter und ihrer großen kindlichen Liebe: „Können wir die Todten ins Leben zurückrufen oder die Lebendigen erhalten, welche Gott abzurufen beliebt?"

Diese Bemerkung veranlaßte eine verlegene Pause, während welcher Herr Müller heimlich um sich blickte, von dem Antlitz des einen auf das des andern schauend, als suchte er ein Gesicht, welchem er Vertrauen schenken dürfte. Aber er wandte sich ab und dem Anblick jener Hügel zu, welche der Finger des Allmächtigen so seltsam gebildet hatte und schien sich in der Betrachtung zu verlieren.

„Dies ist ein Geist, der durch frühe Unbesonnenheit zerquetscht wurde," sagte Signor Grimaldi leise, — „und in dem sich Reue und Ergebung seltsam mischen. Ich weiß nicht, ob man einen solchen Mann mehr beneiden oder bemitleiden soll. Es ist eine furchtbare Mischung von Ergebung und von Schmerz in seinem Wesen."

„Er hat nicht die Miene eines Meuchelmörders oder eines Bösewichts," antwortete der Freiherr. — „Wenn er wirklich von den Müller im Emmenthal oder von denen zu Entlibuch abstammt, sollte ich etwas von seiner Geschichte wissen. Sie sind wohlhabende Leute und größtentheils von gutem Ruf. Es ist wahr, in meiner Jugend fiel

einer aus der Familie bei dem Rath wegen Verheimlichung gesetzlicher Ansprüche des letztern auf gewisse Einkünfte in Ungnade; aber der Mann gab einen Ersatz, dessen Betrag hinreichend erfunden wurde, und die Sache war vergessen. Es ist nicht gewöhnlich, Herr Müller, Bewohner unsers Kantons zu finden, welche es weder mit Rom noch mit Calvin halten."

„Es ist nicht gewöhnlich, mein Herr, Leute zu finden, deren Lage der meinigen gleicht. Weder Rom noch Calvin genügen mir; — ich habe Gott vonnöthen!"

„Ich fürchte, Ihr habt gemordet?"

Der Fremde beugte sich und sein Gesicht wurde, von der Spannung seines Geistes, wie es schien, bleifarben. Der Ausdruck mißfiel dem Freiherrn von Willading so sehr, daß er seine Augen unbehaglich wegwandte. Der Andere blickte öfter auf den vordern Theil des Fahrzeugs und schien sich anzustrengen zu sprechen, aber aus irgend einem wichtigen Grunde nicht im Stande zu sein, seinen Vorsatz auszuführen. Endlich entblößte er sein Haupt und sagte fest, als sei er über Scham erhaben, während er das Bedeutende seiner Mittheilung fühlte, aber mit einer vorsichtig gedämpften Stimme:

„Ich bin Balthasar, aus Euerm Kanton, edler Herr, und bitte um Euern mächtigen Beistand, wenn jene ungezähmten Geister auf dem Vorkastell die Wahrheit entdecken sollten. Mein Blut gerann heute, als ich ihre herzlosen Drohungen und ihre schrecklichen Verwünschungen hörte. Ohne diese Furcht hätte ich mein Geheimniß bewahrt, denn Gott weiß es, ich bin nicht stolz auf mein Amt!"

Das plötzliche und allgemeine Staunen, allseitig von einer Bewegung des Abscheus begleitet, veranlaßte den Signor Grimaldi, nach der Ursache zu fragen.

„Euer Name steht offenbar nicht in großer Gunst, Herr Müller oder Herr Balthasar, welcher Name Euch am besten gefällt," bemerkte der Genueser, einen raschen Blick im Kreise umher werfend. — „Es ist hier ein Geheimniß im Spiele, das für mich nothwendig der Erklärung bedarf."

„Signore, ich bin der Scharfrichter von Bern."

Signore Grimaldi, zwar lange geübt in den feinen Sitten seines hohen Standes, welche ihn gelehrt hatten, starke Erregungen in den meisten Fällen zu unterdrücken, konnte doch die plötzliche Bewegung nicht verbergen, welche diese unerwartete Mittheilung hervorbrachte, denn er war den gewöhnlichen menschlichen Vorurtheilen nicht entgangen.

„Wahrlich, Melchior, wir haben es mit unserm Gefährten glücklich getroffen," sagte er trocken und wendete sich ohne Umstände von dem Manne, dessen bescheidene, ruhige Miene ihn vorher so sehr angezogen hatte, dessen Wesen er aber jetzt für erkünstelt hielt, — sich nicht die Zeit nehmend, die Beweggründe derer zu erforschen, welche die öffentliche Meinung verdammt: „hier ist viele herrliche und nützliche Moral an einem sehr unwürdigen Gegenstand vergeudet worden."

Der Freiherr nahm die Kunde von dem wirklichen Namen ihres Reisegefährten mit weniger Erregung auf. Die Sprache, welche er gehört hatte, kam ihm so seltsam vor, daß sie ihn aus der Fassung gebracht hatte, und er fand in der kurzen Lösung des Räthsels Beruhigung.

„Der vorgebliche Name war also nichts anders als eine Hülle, um die Wahrheit zu verstecken? Ich kenne die Müller im Emmenthal so gut, daß es mich große Mühe kostete, den Charakter, welchen der ehrliche Mann annahm, einem von ihnen allen einigermaßen anzupassen. Die Sache ist aber jetzt klar genug, und ohne Zweifel hat Balthasar nicht großen Grund, auf den Streich stolz zu sein, den das Schicksal seiner Familie spielte, als es sie zu Scharfrichtern machte."

„Ist das Amt erblich?" fragte der Genueser rasch.

„Allerdings. Du weißt, wir Berner haben große Achtung vor alten Sitten und Gebräuchen*). Wer für den Rath geboren ist, wird in der Ausübung seiner Rechte sterben, und wer ausserhalb seiner ehrwürdigen Marken geboren ist, muß zufrieden sein, ausserhalb derselben zu leben, er müßte denn Gold oder Freunde haben. Unsere Institutionen sind der Natur abgelauscht; auch diese läßt den Menschen, wie er geschaffen ist, indem sie die Ordnung und Harmonie durch ehrwürdige und klare Gesetze bewahrt, wie dies weise und nothwendig ist. In der Natur bleibt der stark geborne stark, und der, welcher wenig Kraft hat, muß mit seiner Schwäche zufrieden sein."

Der Signor Grimaldi fühlte sichtbar tiefe Zerknirschung.

---

*) Tempi passati! Die Berner haben ihre alten Meublen eingepackt und nach Modena geschickt, und der Grundsatz, wer dumm geboren sei, müsse dumm bleiben, oder gar an der Regierung Theil nehmen, gilt nicht mehr. Ueberf.

„Ist Euer Scharfrichteramt wirklich ein erbliches?“ fragte er, zu Balthasar selbst gewendet.

„Signore, ja, so ist's, sonst hätte meine Hand nimmer getödtet. Es ist ein schweres Amt, selbst unter den Verpflichtungen und Strafen des Gesetzes; — ohne diese wär' es ein verfluchtes.“

„Eure Väter hielten es für ein Vorrecht!“

„Wir dulden wegen ihres Irrthums, Signore, die Sünden unserer Väter sind in unserm Falle in der That auf die Nachkommen der spätesten Geschlechter vererbt worden.“

Die Züge des Genuesers heiterten sich auf und seine Stimme nahm wieder jenen höflichen Ton an, in welchem er gewöhnlich redete.

„Dies ist wahrhaft eine Ungerechtigkeit,“ sagte er, — „sonst würde ein Mann von Euerm Aussehen nicht in dieser grausamen Lage sein. Verlaßt Euch darauf, daß unser Ansehen Euch schützt, wenn wirklich da, wo Ihr es zu fürchten scheint, Gefahr drohen sollte. Die Gesetze müssen stets geachtet werden, wären sie auch nicht immer so streng unpartheiisch, als wir es wohl wünschen. Ihr habt die Unvollkommenheit der menschlichen Natur anerkannt, und es ist nichts Auffallendes, daß ihr Werk Gebrechen hat.“

„Ich klage nicht über die Sitte, welche für mich zur Gewohnheit wurde, aber ich fürchte die ungezähmte Wuth jener unwissenden und leichtgläubigen Menschen, welche die seltsame Grille gefaßt haben, meine Anwesenheit könnte den Fluch auf dieses Fahrzeug herabziehen.“

Es gibt zufällige Lagen, welche mehr gesunde Moral enthalten, als tausend scharfsinnige und schönklingende

Predigten, und in welchen die nackte Einfachheit von Thatsachen beredter ist, als das Sinnreichste, das sich durch Worte darstellen läßt. Dies war der Fall bei dieser sanften und unerwarteten Bitte Balthasar's. Alle, welche ihn hörten, sahen seine Lage in einem ganz andern Lichte, als sie ihnen erschienen wäre, hätte sich der Gegenstand ihnen unter gewöhnlichen Umständen dargestellt. Ein allgemeines und schmerzliches Gefühl zeugte stark gegen die Unterdrückung, welche seine unglückliche Lage hervorgerufen hatte, und der gute Melchior von Willading war selbst erstaunt, wie eine solche auffallende Ungerechtigkeit unter den Gesetzen von Bern habe stattfinden können.

Sechstes Kapitel.

Mir war, als säh' ich tausend Schiffestrümmer,
Und tausend Menschen, angenagt von Fischen,
Goldklumpen, große Anker, Perlenhaufen,
Stein' ohne Preis, unschätzbare Juwelen,
Zerstreuet alles auf dem Grund des Meeres.
Richard III.

Das flatternde Zwielicht schwand nun allmählig und die Schatten des Abends sammelten sich dicht über dem tiefen Becken des Sees. Die Gestalt des Maso, der fortwährend auf seiner erhabenen Terrasse auf und niederschritt, zeichnete sich in düstern, bestimmten Umrissen an dem südlichen Himmel ab, wo noch die letzten schwa-

chen Sonnenſtrahlen zögerten, während die Gegenſtände an den beiden Ufern bereits mit den geſtaltloſen Maſſen der Berge zu verſchwimmen anfingen. Da und dort tauchte ein blaſſer Stern auf, obgleich der größte Theil des Himmelsgewölbes, das ſich über den beſchränkten Geſichtskreis ausbreitete, von dunkeln Wolken verhüllt war. Einen Streifen matten, unnatürlichen Lichtes gewahrte man in jener Richtung, welche über den Rhone-Wieſen und faſt in einer Linie mit dem Gipfel des Montblanc lag, von welchem man, obgleich er von dieſem Theile des Sees nicht geſehen werden konnte, wußte, daß er hinter den Felſenwällen Savoyens ſich erhob, wie ein König der Berge, in ſeiner Feſtung von Felſen und Eis verſchanzt.

Der Wechſel, die ſpäte Stunde, und die unerfreulichen Betrachtungen, welche das kurze Geſpräch mit Balthaſar zurückließ, erzeugte ein lebhaftes und allgemeines Verlangen, eine Fahrt enden zu ſehen, die verdrießlich zu werden anfing. Die Gegenſtände, welche vorher einen ſo großen und ſo reinen Genuß gewährten, wurden nun düſter und drohend, und ſelbſt die Erhabenheit des Maßſtabs, in welchem die Natur hier ihre Elemente zuſammengeworfen hatte, wurde eine fernere Quelle der Ungewißheit und der Unruhe. Dieſe feengleichen, ſanft gezeichneten, natürlichen Arabesken, auf welchen der Blick vorher mit ſo vielem Entzücken ruhte, verwandelten ſich jetzt in ſchaurige Klippen, welche über dem hüfloſen Fahrzeug zu ragen ſchienen und auf eine unerfreuliche Weiſe an den wilden und ungaſtfreundlichen Charakter ihrer eiſenfeſten Unterlagen erinnerten, welche ſich, wie man wußte, allen denen verderblich erwieſen, die gegen ſie

geschleudert wurden, während die Elemente im Aufruhr waren.

Diese Wechsel im Charakter der Scene, welche in vielfacher Hinsicht schlimme Vorzeichen abzugeben anfingen, beachteten alle auf dem Hintertheil des Schiffes mit Unbehaglichkeit, obwohl das sorglose Lachen, die rohen Scherze und das lärmende Geschrei, welche zuweilen auf dem Vorcastell laut wurden, hinreichend bewiesen, daß die unbekümmerten Leute, welche dort schalteten, sich noch den gemeinen, ihren Sitten am meisten zusagenden Ergötzlichkeiten überließen. Eine Person sah man jedoch dem Haufen sich entziehen und auf dem Güterhaufen Platz nehmen, als sei sein Geist mehr zum Nachdenken gestimmt und dem sinnlosen Gelärm minder hold, als die Mehrzahl derer, welche er eben verlassen hatte. Dies war der westphälische Gelehrte, welcher, der Unterhaltung müde, welche weit unter der Sphäre seiner Befähigung war, und durch den auffallenden Charakter des Sees und der Berge lebhaft erregt, sich zurückzog, um an seine ferne Heimath und die ihm theuersten Wesen unter einer Aufregung zu denken, welche jener krankhaften Empfindlichkeit angemessen war, die er lange Zeit durch spitzfindige metaphysische Studien genährt hatte. Bis jetzt hatte Maso, seinen erhabenen Platz beschreitend, sein Auge vorzüglich auf den Himmel in der Richtung des Montblanc gerichtet, es jedoch gelegentlich auf das bewegungslose Schiff wieder wendend; als der Gelehrte aber seinen Weg kreuzte, blieb er stehen und lächelte über das abgezogene Wesen und den starren Blick, mit welchem der Jüngling einen Stern betrachtete.

„Seid Ihr ein Sternkundiger, daß Ihr so genau auf jene glänzende Welt schaut?“ fragte il Maledetto mit der Ueberlegenheit, welche der Seemann zu Wasser mit Erfolg über den unglücklichen Wicht von Landmenschen anzunehmen pflegt, der sein Unvermögen über das neue und gefährliche Element sehr leicht zugibt: „Selbst ein Sterndeuter könnte sie nicht ernster studiren.“

„Die Stunde ist zwischen mir und einem Wesen, das ich liebe, verabredet, um das unsichtbare Prinzip unserer Geister zu vereinigen, indem wir durch ihre Vermittlung mit einander verkehren.“

„Ich habe mir von solchen Verkehrsmitteln sagen lassen. Seht Ihr mittelst eines solchen Beistandes mehr, als Andere?“

„Ich sehe den Gegenstand, auf welchen in diesem Augenblicke freundliche, blaue Augen sich richten, die oft mit Liebe auf mich geschaut. Wenn man in einem fremden Lande und in einer gefahrvollen Lage ist, hat eine solche Vereinigung ihre Freuden.“

Maso legte seine Hand auf die Schulter des Gelehrten, welche er mit der Kraft eines Schraubstocks drückte.

„Ihr habt recht,“ sagte er finster: „haltet fest an Euern Freundschaften und wenn Euch jemand liebt, so festigt die Bande durch alle mögliche Mittel. Niemand kennt den Fluch, in diesem selbstischen und grausamen Kampfe der Interessen einsam zu stehen, besser als ich! Schämt Euch Eures Sternes nicht, sondern blickt auf ihn, bis die Augennerven reißen. Seht die glanzhellen Augen des Wesens, das Euch liebt, in seinem Funkeln, ihre Treue in seinem Strahl, und ihre Trauer in seiner

Bläſſe; verliert die glücklichen Augenblicke nicht, denn bald wird ein dunkler Vorhang ſeinen Anblick verhüllen."

Der Weſtphale ſtaunte über die auffallende Kraft ſo wie über die Poeſie des Seemannes und mißtraute der deutlichen Anſpielung auf die Wolken, welche wirklich das Gewölbe über ihren Häuptern faſt bedeckten.

„Gefällt Euch die Nacht?" fragte er, ſich zweifelhaft von ſeinem Sterne wendend.

„Sie könnte ſchöner ſein. Dies iſt ein wildes Land und ſolche kalten Schweizerſeen werden manchmal für das ſtärkſte Matroſenherz zu heiß. Seht auf Euern Stern, junger Mann, ſo lange Ihr könnt, und denkt an das Mädchen, das Ihr liebt, und an alle ihre Huld; wir ſind auf einem tollen Waſſer und man ſollte angenehme Gedanken nicht leichthin wegwerfen."

Maſo ging weg und ließ den Gelehrten beunruhigt, unbehaglich, er wußte ſelbſt nicht warum, und doch mit kindiſchem Eifer an den kleinen Lichtkörper gefeſſelt, den man dann und wann noch durch Maſſen von Dunſt brechen ſah. In dieſem Augenblick hörte man auf dem Vorcaſtell den Jubel gedankenloſer, lärmender Heiterkeit.

Il Maledetto blieb nicht länger auf den Kiſten, ſondern überließ dieſe dem neuen Inhaber und ging zu der ſchweigenden, gedankenvollen Geſellſchaft herab, welche im Beſitze des freien Raumes in der Nähe des Steuers war. Es war ſo dunkel, daß eine kleine Aufmerkſamkeit nöthig war, um ſelbſt in unbedeutender Entfernung die Geſichter zu unterſcheiden. Indem er ſich aber unter dieſen vornehmen Perſonen mit großer Unbefangenheit und anſcheinender Kaltblütigkeit hin und her bewegte,

gelang es ihm, an die Seite des Genueſers und des Mönchs zu kommen.

„Signore,“ ſagte er auf Italieniſch, und zog vor dem erſtern ſeine Mütze mit derſelben aufmerkſamen Achtung wie vorher ab, obgleich es offenbar nicht leicht war, ihm die Ehrerbietung einzuflößen, welche der Niedrige gewöhnlich gegen den Vornehmen empfindet, — „das Ende unſerer Reiſe, welche unter ſo günſtigen Anzeichen begann, dürfte ſich leicht unglücklich geſtalten. Ich wünſchte, Eure Excellenz und die ganze edle und ſchöne Geſellſchaft wäre glücklich zu Vevay gelandet.“

„Glaubſt du, wir hätten etwas anderes als Verzögerung zu fürchten?“

„Signore, des Seemanns Leben iſt ein wechſelvolles Leben; jetzt ſchwimmt er in trägerm ſtillen Winde, und dann wird er zwiſchen Himmel und Erde umhergeſchleudert, ſo daß das ſtärkſte Herz erkrankt. Meine Kenntniß von dieſen Waſſern iſt nicht groß, aber es laſſen ſich Zeichen an dem Himmel gewahren, dort über der Kuppe in der Richtung des Montblanc, welche mich beunruhigen würden, wäre dies hier unſer blaues, aber verrätheriſches Mittelmeer.“

„Was haltet Ihr davon, Vater? Ein langer Aufenthalt in den Alpen muß Euch mit ihren Stürmen einigermaßen bekannt gemacht haben!“

Seit der Unterhaltung mit Balthaſar war der Auguſtiner ernſt und gedankenvoll geworden. Auch ihn hatten die Vorzeichen beunruhigt, und da er lange gewöhnt war, die Veränderungen des Wetters in einer Gegend zu beobachten, wo die Natur ihren Willen manchmal in

einer Weise geltend macht, welche der Größe der Gebirge angemessen ist, flüchteten seine Gedanken ängstlich zu der Behaglichkeit und Sicherheit eines jener gastfreien Dächer in der Stadt, wohin sein Weg führte, und welche stets bereit waren, zur Vergeltung für die Dienste und Selbstverläugnung seiner Brüderschaft den Schlüsselmeister des St. Bernhard-Klosters aufzunehmen.

„Wohl wünschte ich mit Maso, uns glücklich gelandet zu sehen," erwiederte der gute Geistliche; — „die große Hitze, welche ein Tag wie dieser in unsern Thälern und auf den Seen erzeugt, erschlafft die Substrata, oder die Grundlagen der Luft so, daß die kalten Massen, welche sich um die Gletscher sammeln, zuweilen wie Lawinen von ihren Höhen herabkommen, um die Leere auszufüllen. Die Erschütterung ist furchtbar, selbst für den, welchen sie in den Schluchten und zwischen den Felsen trifft, aber der Sturz einer solchen Luftsäule auf einen unserer Seen muß gewiß schrecklich sein."

„Und Ihr glaubt, uns bedrohe jetzt eine solche Erscheinung?"

„Ich weiß es nicht, aber ich wollte, wir wären unter Dach! Dieses unnatürliche Licht oben, und diese tiefe Ruhe unten, welche mehr als eine gewöhnliche Windstille ist, haben mich bereits gezwungen, zu meinem Gebete zu flüchten."

„Der hochwürdige Augustiner redet wie ein Büchermensch, und wie jemand, der in seinem Bergkloster droben seine Zeit mit Studiren und Nachdenken verbracht hat," versetzte Maso, „während die Gründe, die ich anzuführen habe, mehr nach der Erfahrung des Seeman-

nes ſchmecken werden. Einer Stille, wie dieſe iſt, wird früher oder ſpäter eine Erſchütterung der Atmoſphäre folgen. Das Ausbleiben der Landkühlte, auf welche Baptiſt ſo ſicher zählte, gefällt mir nicht; nehme ich dieſen Umſtand zu den Zeichen jenes rothen Himmels, ſo dürfen wir erwarten, daß an die Stelle dieſer ungewöhnlichen Ruhe bald ein heftiger Kampf der Winde treten wird. Auch Nettuno, mein treuer Hund, hat durch die Art, wie er die Luft ſchnüffelt, angedeutet, daß wir die Nacht nicht in dieſem bewegungsloſen Zuſtande hinbringen werden."

„Ich hatte gehofft, früher ruhig in unſerm Hafen zu ſein. Was bedeutet jenes helle Licht? Iſt es ein Stern des Himmels, oder erſcheint es blos an der Seite jenes hohen Berges?"

„Da glänzt der alte Roger von Blonay!" rief der Freiherr freudig: „er weiß, daß wir auf dem Schiffe ſind und hat ſeine Feuerbecken erhellt, damit wir nach ſeinem Lichte ſteuern."

Die Vermuthung ſchien wahrſcheinlich, denn das Schloß von Blonay, an dem Schooß des Berges, welcher Vevay nordöſtlich ſchützt, gelegen, war vor dem Einbruche des Abends vollkommen ſichtbar. Es war der Gegenſtand der Bewunderung geweſen, ein ungemein freundlicher Punkt in einer an Dörfern und Schlöſſern ſo reichen Gegend, und Adelheid hatte es Sigismund als das unmittelbare Ziel ihrer Reiſe gezeigt. Da der Herr von Blonay von dem beabſichtigten Beſuche benachrichtigt war, ſo war nichts wahrſcheinlicher, als daß er, ein alter und bewährter Freund Melchiors von Willading, ein ſolches Zeichen der Ungeduld geben werde, theils aus Ar-

tigkeit gegen die, welche er erwartete, und theils als Signal, welches denen wirklich nützlich werden konnte, die in einer mit so schauriger Dunkelheit drohenden Nacht den Leman beschifften.

Der Signor Grimaldi erachtete mit Recht die Umstände für sehr ernst und, seinen Freund und Sigismund zu sich rufend, theilte er ihnen die Besorgnisse Maso's und des Mönchs mit. Ein wackerer Mann als Melchior von Willading lebte nicht in der ganzen Schweiz, aber er hörte die düstern Prophezeihungen des Genuesers nicht, ohne an jedem Gliede zu zittern.

„Mein armes, schwaches Kind!" sagte er, sich der Zärtlichkeit eines Vaters überlassend: „was wird aus dieser zarten Pflanze werden, wenn sie in einem offenen Fahrzeuge einem Sturme ausgesetzt wird?"

„Sie wird bei ihrem Vater und bei den Freunden ihres Vaters sein," antwortete die Jungfrau selbst; denn der kleine Raum, auf welchen sie natürlich beschränkt waren, und der plötzliche Ausbruch der Gefühle des Vaters, welcher die Vorsicht nicht gebraucht hatte, seine Stimme zu dämpfen, hatte sie mit dem Grund der Unruhe bekannt gemacht. — „Ich habe genug von dem gehört, was der gute Vater Xavier und dieser Seemann sagten, um zu wissen, daß wir in einer Lage sind, welche besser sein könnte; aber bin ich nicht bei bewährten Freunden? Ich weiß ja bereits, was Herr Sigismund für die Erhaltung meines Lebens thun kann und, was auch kommen mag, wir haben alle einen gütigen Schirmer in Dem, der niemanden von uns zu Grunde gehen lassen wird, ohne zu gedenken, daß wir seine Kinder sind."

„Dieſes Mädchen beſchämt uns alle,“ ſagte der Signor Grimaldi; „aber es trifft ſich oft, daß dieſe ſchwachen Weſen, als die Stärkſten und Edelſten, in Augenblicken ſich erheben, wo der ſtolzere Mann zu verzweifeln anfängt. Sie ſetzen ihr Vertrauen auf Gott, der eine Stütze iſt für die ſelbſt, welche noch ſchwächer ſind, als unſere holde Adelheid. Aber wir wollen dieſe Gründe der Beſorgniß nicht übertreiben, welche vielleicht doch noch, wie viele andere drohende Gefahren, vorübergehen und uns Stunden des Glückes und der Freude laſſen werden für die wenigen Minuten der Angſt,“

„Sagt vielmehr, des Gebetes,“ bemerkte der Schlüſſelmeiſter, — „denn der Anblick des Himmels wird allmählig furchtbar feierlich. Du, der du ein Seemann biſt — weißt du keinen Rath?“

„Wir haben das einfache Hülfsmittel unſerer Streichen, Vater; nachdem wir es aber ſo lange vernachläſſigt haben, ſie zu brauchen, iſt es nun zu ſpät, zu ihnen unſere Zuflucht zu nehmen. Bei dem bis zum Saum des Waſſers beladenen Fahrzeuge könnten wir durch ſie Vevay nicht erreichen, ehe die Nacht wechſelt, und wenn das Waſſer einmal tüchtig in Bewegung iſt, ſind ſie uns von gar keinem Nutzen mehr.“

„Aber wir haben unſere Segel,“ fiel der Genueſer ein: „dieſe wenigſtens werden uns gute Dienſte thun, wenn der Wind eintritt.“

Maſo ſchüttelte den Kopf, antwortete aber nicht. Nach einer kurzen Pauſe, während welcher er den Himmel noch ſorgfältiger zu beobachten ſchien, ging er zu dem Platze, wo der Schiffsherr noch im Schlafe lag, und

ſchüttelte ihn gewaltig. — „Ho! Baptiſta! Wacht auf! Hier bedarf's Eures Raths und Eurer Befehle.“

Der ſchläfrige Rheder rieb ſich die Augen, und kam langſam zu ſich.

„Ich fühle keinen Windhauch,“ murmelte er, — „warum weckt Ihr mich, Maſo? Wer gelebt hat, wie Ihr, ſollte wiſſen, daß der Schlaf denen, die ſich abmühen, unſchätzbar iſt.“

„Ja, dieſen Vortheil haben ſie über die Ueppigen und Müßigen. Seht den Himmel an, Menſch, und ſagt uns, was Ihr von ſeinem Ausſehen haltet. Iſt Euer Winkelried ſtark genug, einen Sturm auszuhalten, wie der, dem wir begegnen dürften?“

„Ihr ſprecht wie ein thörichtes Weibſen, das durch das Flattern ſeines Federviehs erſchreckt worden iſt. Der See war nie ruhiger und das Fahrzeug nie ſicherer.“

„Seht Ihr jenes helle Licht? dort, über dem Thurm der Kirche von Vevay?“

„Ja, es iſt ein prächtiger Stern! und ein günſtiges Zeichen für den Schiffer!“

„Thor, es iſt eine rothe Flamme in dem Feuerbecken Roger's von Blonay. Sie fangen an zu ſehen, daß uns Gefahr droht, und ſtecken die Signale aus, um uns zu erinnern, thätig zu ſein. Sie glauben, wir nähmen uns wie wackere Männer zuſammen, wie Leute, die an das Waſſer gewöhnt ſind, während wir freilich ſo ſorglos ſind, als wär' unſer Fahrzeug ein Fels, der des Lemans und ſeiner Wogen ſpotten kann. Der Mann iſt betäubt,“ ſagte er, ſich von ihm weg zu den Umſtehen-

den wendend: „er will nicht sehen, was bald allen Andern im Schiffe nur allzu deutlich werden wird.“

Ein zweites müßiges und allgemeines Gelächter erschallte von dem Vorcastell, um Maso's Ansicht zu widerlegen und zu beweisen, wie leicht der Unwissende in Sicherheit fortlebt, selbst wenn er an dem Rande des Verderbens steht. Dies war der Augenblick, wo die Natur das erste jener Signale gab, für die der Verstand des großen Haufens empfänglich ist. Das ganze Gewölbe des Himmels war jetzt verschleiert, mit Ausnahme des öfter genannten Flecks, der fast über der schäumenden Rhone lag. Diese feurige Oeffnung glich einem Fenster, das schreckende Blicke in die schauderhaften Vorbereitungen thun ließ, welche um die höhern Gipfel der Alpen statt fanden. Ein Strahl rothen, zuckenden Lichtes schoß heraus und ein fernes, rollendes Rauschen, das kein Donnern war, sondern eher der Schwenkung von tausend Schwadronen ins Glied glich, folgte dem Strahle. Das Vorcastell war plötzlich verlassen, und der Güterhügel war wieder von zusammengeschmiegten menschlichen Formen besetzt. Gerade jetzt erhob das Fahrzeug, das so lange in dem Zustande vollkommner Ruhe geblieben war, seinen Bug *), als arbeite es unter seiner großen und ungewöhnlichen Last, während eine langsame Woge unter seiner ganzen Länge hinging, die ganze Masse, Fuß um Fuß, hebend und am Spiegel verlassend, um sich an den Ufern der Waadt zu brechen.

„Es ist Wahnsinn, die kostbaren Augenblicke länger

*) Die Seiten des Vordertheils des Schiffes.

zu vergeuden," ſagte Maſo, bei welchem dieſer klare und verſtändliche Wink nicht verloren war, eilig. — „Signori, wir müſſen keck und raſch ſein, ſonſt werden wir unvorbereitet von dem Sturme überfallen. Ich ſpreche nicht für mich, denn durch die Hülfe dieſes treuen Hundes und von meinem eigenen Arm begünſtigt, bleibt mir das Ufer immer gewiß. Aber es iſt jemand in dem Schiffe, den ich zu retten wünſchte, wenn es auch einige Gefahr für mich hätte. Baptiſta iſt von der Furcht gelähmt, und wir müſſen für uns ſelbſt handeln oder zu Grunde gehen."

„Was willſt du?" fragte Signor Grimaldi; „ſollte er, der die Gefahr verkündigt, ein Mittel kennen, ſie abzuwenden?"

„Wäre man früher an das Werk gegangen, ſo hätten die gewöhnlichen Mittel ausgereicht; aber wir haben, gleich denen, die in ihren Sünden ſterben, die köſtlichſten Minuten thöricht vergeudet. Wir müſſen das Fahrzeug leichter machen, und wenn es auch ſeine ganze Ladung koſtet."

Ein Schrei von Nikolaus Wagner verkündigte, daß der Geiſt des Geizes in ſeiner Bruſt noch ſo thätig war, wie immer. Selbſt Baptiſt, der unter den auffallenden Vorzeichen, welche ſich jetzt ſelbſt ihm bemerklich gemacht hatten, allen ſeinen Eigenſinn und ſeine Neigung, den Befehlshaber zu ſpielen, verloren hatte, ſtimmte heftig gegen ſolche Vergeudung des Eigenthums. Gar ſelten findet ein raſcher und äußerſter Vorſchlag, wie der des Maſo, ein ſchnelles Echo in den Urtheilen derer, welchen die Nothwendigkeit unvorbereitet dargelegt wird. Die Gefahr ſchien nicht hinreichend drohend, um zu einem entſchiedenen Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen, und, ob-

gleich bangend und erſchreckt, waren die Gemüther derer, welche den bedrohten Waarenhaufen inne hatten, eher in einem Zuſtande der Unbehaglichkeit, als der wilden Aufregung, zu welchem ſie ſo leicht gebracht werden konnten, und zu dem es gewiſſermaßen nöthig war, ſelbſt ſie, die arm und mittellos waren, zu reizen, um ſie eine ſo große Vernichtung des Eigenthums bewirken zu helfen. Der Plan des kalten und berechnenden Maſo würde daher gänzlich geſcheitert ſein, ohne eine zweite Schwenkung jener luftigen Schwadronen und eine neue Woge, welche das ächzende Fahrzeug empor hob, bis ſeine lockeren Raaen ſich knarrend über ihren Häuptern ſchwangen. Auch das Segeltuch ſchlug in der Dunkelheit an, wie ein großer Raubvogel ſeine Flügel dehnt, ehe er auffliegt.

„Heiliger und gerechter Beherrſcher des Landes und der Waſſer," rief der Auguſtiner aus, „gedenke deiner reumüthigen Kinder, und nimm uns, in dieſer ſchrecklichen Stunde, in deinen allmächtigen Schutz!"

„Die Winde ſind hernieder gekommen, und ſelbſt der ſtumme See gibt uns das Zeichen, uns fertig zu halten" rief Maſo. „Ueber Bord mit der Ladung, wenn ihr euer Leben liebt!"

Ein raſcher, ſchwerer Fall in das Waſſer bewies, daß der Seemann Ernſt machte. Trotz der hehren und furchtbaren Zeichen, von welchen man umgeben war, dachte doch jeder Einzelne aus der namenloſen Schaar an den Pack, welcher ſeine ſpärlichen weltlichen Habe enthielt, und die Bewegung, wodurch dieſelbe geſichert werden ſollte, war allgemein und raſch. Da Jeder ſeine

Abſicht glücklich erreicht ſah, ließ er ſich durch jene Gemeinſchaftlichkeit des Gefühls hinreißen, wodurch die Menge beherrſcht wird. Man glaubte, der gemeinſame Anlauf habe zum Zweck, Maſo zu helfen, obgleich Jeder heimlich die Unrichtigkeit dieſes Glaubens in Betreff ſeiner ſelbſt kannte. Kiſte um Kiſte begann nun in das Waſſer zu ſtürzen, ſo wie neue und eifrige Hände ſich bei der Arbeit einfanden. Die Anregung theilte ſich raſch unter Allen mit, nnd ſelbſt der junge Sigismund war bei dem Werke thätig. Von ſolchen leichten Zufällen hängen die wichtigſten Erfolge ab, ſobald die heißen Impulſe, welche die Maſſe beherrſchen, die Oberhand gewinnen.

Es iſt nicht anzunehmen, daß Baptiſt und Nikolaus Wagner die Vernichtung ihrer vereinigten Habe mit gänzlicher Gleichgültigkeit angeſehen hätten. Weit davon entfernt, wandte jeder alle möglichen Mittel an, ſie durch Wort und That zu hindern. Der Eine wollte die Geſetze in Anſpruch nehmen — der Andere drohte Maſo mit gebührender Strafe für ſeinen Eingriff in die Rechte und Pflichten des Schiffsherrn; aber ihre Drohungen verhallten vor unaufmerkſamen Ohren. Maſo wußte, daß ſeine Lage ihn der Verantwortlichkeit überhob, denn es war nicht leicht, ihn der Obrigkeit in die Hände zu liefern; die Andern betreffend, ſo waren die Meiſten bei weitem zu arm, um große Noth wegen eines Erſatzes zu fühlen, der, wenn er Jemanden heimfiel, wahrſcheinlich denen zur Laſt kam, welche im Stande waren, ihn zu leiſten. Sigismund allein war unter dem Gefühle ſeiner Verbindlichkeiten thätig; aber er arbeitete für Eine, die ihm theurer war als Gold, und es lag ihm wenig an andern

Folgen als denen, welche das köſtliche Leben der Adelheid von Willading bedrohen konnten.

Die ſchmalen Päcke der Mehrzahl der Reiſenden waren mit einer Art gedankenloſen Inſtinctes, mit dem wir für unſere Glieder ſorgen, wenn Gefahr droht, an einen ſichern Platz gebracht worden. Dieſe zeitige Vorſicht geſtattete Jedem mit einem Eifer zu arbeiten, der durch kein perſönliches Intereſſe geſtört ward, und die Wirkung war verhältnißmäßig. Hundert Hände waren geſchäftig, und faſt eben ſo viele klopfende Herzen harrten ſehnlich des Endes dieſer wichtigen Maßregel.

Baptiſt und ſeine Leute hatten, von den Hafen-Arbeitern unterſtützt, einen ganzen Tag damit zugebracht, jenen Haufen auf dem Verdeck des Winkelried aufzuſchichten, welcher nun mit einer Raſchheit, die mit Zauberei im Bunde ſchien, auseinander fiel. Der Schiffsherr und Nikolaus Wagner ſchrien ſich heiſer, nutzloſe Drohungen und Verwünſchungen ausſtoßend; denn die an dem Werke der Zerſtörung Thätigen hatten jetzt einen Trieb erhalten, wie ihn wohl der Stein durch das wachſende Moment ſeines Falles gewinnt. Päcke, Kiſten, Ballen und Alles, was ihnen in die Hände fiel, wurde wahnwitzig und ohne daß man an etwas Anderes als an die Erleichterung des ächzenden Fahrzeuges dachte, in das Waſſer geworfen. Auch die Erregung des Sees wuchs regelmäßig, Welle folgte auf Welle, ſo daß dadurch ein ſtarkes Stampfen des Fahrzeugs entſtand, das mit der kommenden Woge ſich hob und mit der ſcheidenden ſank. Endlich verkündigte ein lauter Ruf, daß man bei einem Theil des Güterhaufens den Boden erreicht habe.

Die Arbeit ſchritt nun mit größerer Sicherheit für die damit Beſchäftigten fort; denn bisher hatte die Bewegung des Fahrzeugs und die Unſicherheit des Auftretens in der Dunkelheit und Verwirrung ihre Lage im höchſten Grade gefährlich gemacht. Maſo gab jetzt ſeine thätige Mithülfe bei der Arbeit auf; denn er ſah nicht ſobald die Andern rüſtig und eifrig bei dem Unternehmen zur Hand, als er ſeine perſönlichen Anſtrengungen einſtellte, um die Anleitungen zu geben, welche, da ſie von Einem herrührten, der an das Geſchäft gewöhnt war, bei weitem ſchätzbarer waren, als irgend ein Dienſt, den ein einzelner Arm leiſten konnte.

„Ich kenne Euch, Signor Maſo,“ ſagte Baptiſt, heiſer von den fruchtloſen Anſtrengungen, dem Strom Einhalt zu thun, „und Ihr ſollt, ſobald wir den Hafen von Vevay erreicht haben, dieſes und andere Eurer Verbrechen verantworten!“

„Thor! Ihr würdet Euch und alle Andern durch die Beſchränktheit Eures Geiſtes in einen Hafen führen, aus welchem Niemand, wenn er einmal eingelaufen iſt, wieder ausfährt.“

„Ihr Beide theilt die Schuld,“ fiel Nikolaus Wagner ein; — „Ihr ſeid nicht minder zu tadeln, Baptiſt, als dieſe Tollköpfe. Hättet Ihr den Hafen in der Stunde verlaſſen, welche in unſerm Vertrage genannt iſt, ſo wäre dieſe Gefahr nicht über uns gekommen.“

„Bin ich ein Gott, der den Winden gebieten kann? Ich wollte, ich hätte Euch und Eure Käſe nie geſehn, oder Ihr überhöbt mich Eurer Gegenwart und folget ihnen in den See.“

„Das kömmt davon, wenn man im Dienſte ſchläft; ja, es iſt möglich, daß die gehörige Anwendung der Ruder uns noch ſicher und ohne nothwendigen Nachtheil für unſer Aller Eigenthum in den Hafen brächte. Edler Freiherr von Willading, Euer Zeugniß dürfte hier in Anſpruch genommen werden und ich bitte Euch, auf die Umſtände ein ſorgfältiges Auge zu werfen.“

Baptiſt war nicht aufgelegt, dieſe wohlverdienten Vorwürfe zu ertragen, und er antwortete dem ſchwer bedrängten Nikolaus in einer Weiſe, welche ihren unzeitigen Streit raſch zu Ende gebracht hätte, wäre Maſo nicht rauh zwiſchen ſie getreten, ſie mit der Kraft eines Rieſen auseinander ſchleudernd. Dieſes Einſchreiten ſtellte den Frieden für den Augenblick her, aber der Wortkampf wurde mit ſolcher Bitterkeit und mit ſo vielen ungemeſſenen Ausdrücken fortgeſetzt, daß Adelheid und ihre Frauen, blaß und ſchrecken-ſtarr von dem ſie umgebenden Auftritt, ihre Ohren gern verſchloſſen, um Ausdrücke ſolcher Bitterkeit und Bedrohung, daß ſie das Blut gerinnen machten, nicht zu hören. Als Maſo die Streitenden getrennt hatte, ging er zu den Arbeitern. Mit vollkommener Selbſtbeherrſchung gab er ſeine Befehle, obgleich ſein geübter Blick gewahrte, daß er, ſtatt die Gefahr zu vergrößern, ihre Ausdehnung ſelbſt nicht völlig geahnt hatte. Die Wellen rollten nun ohne Unterbrechung daher, und das raſche, ſpülende Anrauſchen des Waſſers, ein dem Seemanne bekannter Ton, kündigte an, daß ſie ſo ſtark geworden waren, daß ihre Spitzen ſich brachen, ihren leichtern Schaum recht von vorne verſpritzend. Es zeigte ſich auch, daß ihre Lage von denen

am Ufer verſtanden worden war. Längs des Ufers um Vevay flammten Lichter auf und es war ſelbſt in der Entfernung, in welcher ſie waren, nicht ſchwer, die Beweiſe einer lebhaften Theilnahme der Stadtbewohner zu entdecken.

„Ich zweifle nicht, daß wir geſehen worden ſind,“ ſagte Melchior von Willading, „und daß unſere Freunde thätig ſind, Mittel zu unſerm Beiſtande ausfindig zu machen. Roger von Blonay iſt der Mann nicht, der uns, ohne alles aufzubieten, zu Grunde gehen läßt, und auch der würdige Landvogt, Peter Hofmeiſter, wird nicht müßig ſein, da er weiß, daß einer ſeiner Landsleute und ein alter Schulfreund ſeines Beiſtandes bedarf.“

„Niemand kann zu uns gelangen, ohne ſich derſelben Gefahr, in welcher wir ſind, auszuſetzen,“ antwortete der Genueſer. „Es wäre beſſer, wenn wir unſeren eigenen Kräften überlaſſen blieben. Mir gefällt die Kaltblütigkeit dieſes unbekannten Seemanns und ich ſetze mein Vertrauen auf Gott!“

Ein neuer Ruf verkündigte, daß auch auf der andern Seite des Fahrzeugs das Deck erreicht war. Der größte Theil der Deckladung war jetzt unwiderbringlich verſchwunden, und die Bewegung des erleichterten Schiffes wurde lebendiger und geſünder. Maſo rief einige aus der Schiffsmannſchaft zu ſich und ſie rollten das Segeltuch, in der der lateiniſchen Takelage eigenen Weiſe miteinander auf, denn ein warmer Lufthauch, überhaupt der erſte, der ſeit mehren Stunden fühlbar geworden war, ſtrich recht von der Quere des Fahrzeugs. Dieſes Geſchäft wurde vollbracht, wie das Segeltuch bekanntlich im

Nothfall beſchlagen wird, aber es wurde ſicher vollbracht. Maſo begab ſich jetzt wieder zu den Arbeitern, ſie durch ſeine Stimme ermuthigend und ihre Arbeit mit ſeinem Rathe leitend.

„Ihr ſeid Eurer Arbeit nicht gewachſen," ſagte er zu einem, der etwas entfernter von der übrigen geſchäftigen Menge ſich vergeblich bemühte, einen Ballen auf die Seite des Schiffes zu wälzen; „Ihr würdet beſſer thun, den andern zu helfen, als Eure Kraft hier zu verſchwenden."

„Ich fühle die Kraft, einen Berg zu lüften! Arbeiten wir nicht für unſer Leben?"

Der Seemann beugte ſich vorwärts und blickte in des Andern Geſicht. Die wahnwitzigen und ſchlecht geleiteten Anſtrengungen waren die des Weſtphalen.

„Euer Stern iſt untergegangen," ſetzte er lächelnd hinzu — denn Maſo hatte bei Auftritten gelächelt, welche bei weitem ergreifender waren, als ſelbſt der, von welchem er ſich jetzt umgeben ſah.

„Sie blickt noch immer auf ihn; ſie denkt an den, der ſie liebt und fern von dem Vaterlande weilt."

„Haltet ein! da Ihr es ſo haben wollt, will ich Euch helfen, dieſen Ballen in das Waſſer zu werfen. Faßt hier an. Eine Unze gut gebrauchter Kraft wiegt ein Pfund jener auf, die gegen ſich ſelbſt wirkt."

Sich gegeneinander bückend, vollbrachte ihre vereinigte Stärke, was der Einzeln-Anſtrengung des Gelehrten geſpottet hatte. Der Pack rollte auf die Laufplanke und der Deutſche, durch die Anſtrengung überreizt, jubelte

laut. Das Fahrzeug krängte *) und der Ballen fiel über die Seite, als wenn die leblose Masse plötzlich den Wunsch gehabt hätte, die Bewegung zu vollbringen, welcher ihr starres Gewicht so lange widerstanden hatte. Die unerwartete Bewegung brachte Maso aus dem Gleichgewicht, aber er faßte mit der Gewandtheit eines Matrosen wieder festen Fuß, sein Gefährte jedoch war nicht mehr an seiner Seite. Auf der Laufplanke knieend, sah er den dunkeln Ballen, den Fuß des Westphalen nach sich ziehend, verschwinden. Er beugte sich hinaus, um den sich hebenden Körper zu fassen, da dieser aber in die Stricke sich verwickelt, oder, was eben so wahrscheinlich war, die wahnsinnige Hand des Unglücklichen, dessen Geist dem fürchtbaren Charakter der Nacht erlegen war, sich fest angeklammert hatte, kehrte er nie wieder zur Oberfläche zurück.

Das Leben des Maledetto war großen Widerwärtigkeiten und Gefahren unterworfen gewesen. Er hatte Menschen oft plötzlich in den andern Zustand des Seins übergehen sehen, und war selbst ruhig unter dem Geschrei, den Seufzern, und, was bei weitem ergreifender ist, unter den Flüchen der Sterbenden gewesen, aber nie hatte er ein so kurzes und stilles Ende gesehen. Länger als eine Minute hing er drauf, über dem dunkeln, erregten Wasser, in der Hoffnung, den Gefährten wieder auftauchen zu sehen; und, als er dieser Hoffnung schmerzlich entsagen mußte, stand er auf, ein erschreckter und

*) Krängen, krengen, überhellen, sich auf die Seite neigen. Ueberf.

gewarnter Mann. Dennoch verließ ihn die Besonnenheit nicht. Er sah das Nutzlose und selbst das Gefährliche, die Aufmerksamkeit der Arbeiter abzulenken und der unglückliche Gelehrte ging ohne einen Laut der Trauer, ohne ein Wort über sein Unglück dahin. Niemand wußte von seinem Verluste, als der vorsichtige Seemann, und keiner derer vermißte ihn, welche den Tag in seiner Gesellschaft hingebracht hatten. Aber sie, der er an den Ufern der Elbe ewige Treue geschworen, blickte lange auf den blassen Stern und weinte bitterlich, daß ihre weibliche Beständigkeit keine Erwiederung fand. Ihre treue Liebe überlebte ihren Gegenstand lange, denn sein Bild war tief in einem warmen Mädchenherzen eingeschlossen. Tage, Wochen, Monate und Jahre entschwanden ihr in dem verzehrenden Kummer einer verzögerten Hoffnung, aber der düstere Leman behielt sein Geheimniß und er, dem allein ihres Geliebten Schicksal bekannt war, bekümmerte sich wenig um einen Vorfall, welcher, wenn nicht vergessen, doch einer von vielen ähnlichen schrecklichen Begebnissen in seiner abenteuerlichen Laufbahn war.

Maso erschien wieder unter den Leuten mit der gezwungenen Fassung dessen, der wohl weiß, daß das Ansehen am meisten sich geltend macht, wenn es ruhig ist. Der Befehl über das Schiff war ihm nun anheim gegeben, da Baptist, durch die außerordentliche Wendung der Dinge gelähmt und vor Zorn verstend, ganz unfähig war, einen bestimmten oder nützlichen Befehl zu geben. Es war ein Glück für die in dem Fahrzeug, daß der Stellvertreter so gut war, denn fürchterlichere Zeichen

hingen nie über dem Leman, als die, welche diese Stunde verdunkelten.

Wir haben nothwendig viel Zeit gebraucht, um diese Ereigniſſe zu erzählen, da die Feder der Thätigkeit der Gedanken nicht gleich kömmt. Zwanzig Minuten waren jedoch nicht verfloſſen, ſeit die Ruhe des Sees zuerſt geſtört worden, und die Anſtrengungen der Leute in dem Winkelried waren ſo groß geweſen, daß die Zeit noch kürzer erſchien. Allein wenn dieſe Augenblicke gut angewendet wurden, ſo waren auch die Mächte der Luft nicht müßig. Die unnatürliche Oeffnung an dem Himmel ſchloß ſich und in kurzen Zwiſchenräumen ließen ſich jene furchtbaren Evolutionen der luftigen Schwadronen näher und näher hören. Dreimal waren kurze warme Luftzüge über das Schiff hingegangen und einigemal, wenn es ſich in die ſchwerer als gewöhnlich gehenden Wogen ſtürzte, wurden die Geſichter derer an Bord, wie mit einem ungeheuern Fächer, kalt angeweht. Dies kam jedoch nur von dem plötzlichen Wechſel in der Atmoſphäre, von welcher ſich durch den entfernten Kampf zwiſchen der erhitzten Luft des Sees, und der, welche an den Gletſchern abgekühlt worden, einzelne Schichten verſchoben hatten, oder es war die einfachere Folge der heftigen Bewegung des Schiffes.

Die tiefe Dunkelheit, welche das Himmelsgewölbe umlagerte, gab dem eingebetteten Leman das Ausſehn einer düſtern flüſſigen Thalſchlucht, und erhöhte das Schauerlich-Erhabene der Nacht. Die Wälle Savoyens waren blos von den fliehenden Wolken zu unterſcheiden und hatten das Anſehen von ſchwarzen Mauern, welche man mit der Hand faſſen zu können glaubte, während

die mannigfaltigern und sanftern Höhen der Waadt wie eine zerfließende und dunkle Masse dalagen, zwar weniger drohend, aber gleich wirre und unerreichbar.

Noch flammte das Feuer in dem Roste des alten Roger von Blonay und flackernde Fackellichter glitten das Ufer entlang. Das Gestade schien lebendig von menschlichen Wesen, welche, wie sie selbst, ihre Lage beurtheilen und für sie fühlen konnten.

Das Verdeck war jetzt leer und die Reisenden in einer Gruppe zwischen den Masten versammelt. Pippo hatte all seine Munterkeit unter den furchtbaren Zeichen dieser Stunde verloren, und Konrad, der vor Angst und Schrecken zitterte, war aller Scheinheiligkeit baar. Diese und ihre Genossen sprachen von ihrem Schicksal, über die Art der Gefahren, welche ihnen drohten, und über deren wahrscheinliche Ursachen.

„Ich sehe kein Bild der Jungfrau Maria, nicht einmal eine arme Lampe zu Ehren eines Heiligen in diesem verwünschten Fahrzeuge!“ sagte der Possenreißer, nachdem verschiedene ihre absonderliche und seltsame Ansichten vorgebracht hatten. „Laßt den Schiffsherrn herbeikommen und diese Nachlässigkeit verantworten.“

Die Zahl der Passagiere, welche es mit der römischen Kirche hielten, kam der der Protestanten ziemlich gleich. Jener Vorschlag fand daher eine gemischte Aufnahme. Die Katholiken eiferten gegen die Vernachlässigung, während die Protestanten, gleichfalls unter dem Einflusse feiger Furcht, laut erklärten, dieser Götzendienst selbst könnte sie alle das Leben kosten.

„Des Himmels Fluch auf die schlechte Zunge, welche

zuerst den Gedanken aussprach," murmelte der zitternde Pippo zwischen seinen Zähnen, zu klug, einer so starken Partei offen entgegen zu treten, und doch zu gläubig, um nicht die Unterlassung in jedem seiner Glieder zu fühlen, — „habt Ihr nichts bei Euch, frommer Konrad, das einem Christen frommen könnte?"

Der Pilger reichte einen Rosenkranz mit einem Kreuze hin. Das geweihte Sinnbild ging bei den Gläubigen von Lippe zu Lippe, mit einem Eifer, welcher wenig hinter dem zurückblieb, den sie bei dem Entladen des Verdecks bewiesen hatten. Durch diese Sühnung ermuthigt, riefen sie Baptist laut auf, sich zu zeigen. Diesen ungebändigten Wesen gegenüberstehend, bebte der Schiffsherr an jedem Glied; denn zwischen Zorn und niedriger Furcht hin und her geworfen, hatte ihn die Besonnenheit in diesem Augenblicke gänzlich verlassen. Der wiederholten Aufforderung, ein Licht zu schaffen, das vor ein von Konrad beigebrachtes Bild der Mutter des Heilands gestellt werden sollte, setzte er seinen protestantischen Glauben, die Unmöglichkeit, die Flamme zu erhalten, so lange das Fahrzeug so heftig stürzte, und die abweichende Ansicht der Reisenden entgegen. Die Katholiken gedachten des Landes und des Einflusses des Maso und riefen ihm laut zu, um Gottes willen zu kommen und ihrem Begehren Gewährung zu erzwingen. Aber der Seemann war auf dem Vorcastell beschäftigt, einen Anker nach dem andern in das Wasser zu senken, einigermaßen von den Schiffleuten unterstützt, die sich über eine so nutzlose Vorsicht wunderten, da kein Tau den Grund erreichen konnte, während sie es jedoch nicht wagten, sich seinen

Befehlen zu entziehen. Jetzt verlautete etwas von dem Fluche, welcher das Schiff in Folge der Absicht des Rheders getroffen habe, den Scharfrichter einzunehmen. Baptist schauderte bis in das Mark seiner Knochen und sein Blut stockte vor bangem Grausen.

„Glaubt Ihr wirklich, es sei etwas daran?“ fragte er mit bleichen Lippen und stotternder Zunge.

Aller Unterschied des Glaubens war dem allgemeinen lächerlichen Aberglauben gewichen. Nun, da der Westphale dahin war, befand sich Niemand mehr unter ihnen, der gezweifelt hätte, eine Fahrt, in solchem Geleite, habe den Fluch auf sich. Baptist stotterte, murmelte einige unzusammenhängende Worte und ließ sich endlich in seiner Schwäche das gefährliche Geheimniß entschlüpfen.

Die Nachricht, Balthasar sei unter ihnen, brachte ein tiefes und feierliches Schweigen hervor. Die Thatsache gab jedoch den Gemüthern dieser rohen Wesen eine so unwiderlegliche Gewißheit von dem Grunde ihrer Gefahr, wie sie ein Mathematiker nur aus einem seiner glücklichsten Beweise herleiten konnte. Ein neues Licht ging ihnen auf, und der verhängnißvollen Stille folgte eine allgemeine Aufforderung, der Schiffsherr solle ihnen den Mann zeigen. Theils in Folge eines Schreckens, der sich seiner moralischen Schwäche zugesellt hatte, und theils in Leibesangst schob er den Scharfrichter vorwärts, die Person des geächteten Mannes statt seiner hinstellend, und stahl sich, den Augenblick benutzend, aus dem Gedränge weg.

Als Herr Müller, oder, wie er jetzt erkannt und genannt wurde, Balthasar, rauh in die Hände dieser

wilden Werkzeuge des Aberglaubens geschleudert war, veranlaßte die vermeintliche Wichtigkeit der Entdeckung eine allgemeine und athemlose Pause. Gleich der verrätherischen Stille, welche so lange auf dem See geherrscht hatte, war sie die Vorläuferin eines heftigen, fürchterlichen Ausbruchs. Man sprach wenig, denn der Augenblick war für ein Darlegen der Gefühle der Menge zu bedeutungsvoll; aber Konrad, Pippo und einer oder zwei Andere, nahmen den geglaubten Verbrecher in ihre Arme und trugen ihn wahnsinnig an die Seite des Fahrzeugs.

„Rufe die Jungfrau an, zum Heil deiner Seele," flüsterte der Neapolitaner, mit einer seltsamen Mischung christlichen Eifers inmitten all seiner Wildheit.

Der Klang von Worten, wie diese, wecken gewöhnlich den Gedanken an Liebe und Erbarmen; allein ungeachtet dieses Hoffnungsstrahles sah sich Balthasar seinem Tode entgegen schleppen.

Als Baptist das Gedränge verließ, das sich in einer dichten Masse zwischen den Masten gesammelt hatte, begegnete er seinem alten Gegner, Nikolaus Wagner. Die Wuth, welche so lange in seiner Brust eingeschlossen war, machte sich plötzlich Luft, und in dem Wahnsinn des Augenblicks schlug er ihn. Der stämmige Berner faßte den Angreifer, und der Kampf wurde ungestüm, wie der wilder Thiere. Verletzt durch ein solches Schauspiel, beleidigt durch die Unehrerbietung und unkundig dessen, was in der Nähe vorging — denn der Haufe hatte sein Urtheil mit der unterdrückten Stimme entschlossener Menschen ausgesprochen — schritten der Freiherr von Willading und Signore Grimaldi mit Würde und Festigkeit

vor, um den schmachvollen Streit zu verhüten. In diesem kritischen Augenblicke wurde, das Brüllen des kommenden Windes übertönend, Balthasar's Stimme gehört, nicht die Jungfrau anrufend, wie er gemahnt worden war, sondern die zwei alten Edelleuten auffordernd, ihn zu retten. Sigismund sprang bei diesem Rufe wie ein Löwe vorwärts; aber war es gleich zu spät, um die zu erreichen, welche im Begriff waren, den Scharfrichter über die Laufplanken zu werfen, so kam er doch zeitig genug, den Mann an seinen Kleidern zu fassen, als er eben durch die Luft flog. Durch eine ungeheure Kraftanstrengung erhielt er eine andere Richtung. Balthasar fiel, statt in das Wasser zu stürzen, auf die zornentflammten Kämpfer, die, auf die zwei Edlen zurückgestoßen, mit diesen über die Seite des Schiffes in das Wasser gedrängt wurden.

Der Kampf zwischen den zwei Luftmassen hörte auf, indem der auf der Oberfläche des Sees der Lawine von oben wich, und der Sturm stürzte sich heulend auf das Fahrzeug.

Siebentes Kapitel.

Und nun erschallt der Jubel
Der lauten Höh'n von ihrer Berges-Luft.
Byron.

Es ist nothwendig, ein wenig zurück zu blicken, um die Begebenheiten zu verbinden. Die Zeichen der Stunde hatten sich allmählig, aber in gesteigertem Grade, ver-

mehrt. Während der See ungekräuselt dalag, herrschte eine so tiefe Stille, daß Töne von dem fernen Hafen, wie der schwere Fall eines Ruders, oder das Lachen der Schiffer, das Ohr derer in dem Winkelried erreichten und das Gefühl der Sicherheit und den mächtigen Zauber der abendlichen Ruhe mit sich brachten. Diesem folgte das Umwölken des Himmels und das Brausen der Winde, welche bei ihrem ersten Niedersteigen in das Becken des Leman von den Seiten der Alpen niederbrachen. Wie das Auge nutzlos wurde, sofern es nicht die düstern Anzeichen an dem niederhängenden Gewölk betrachten wollte, war der Gehörsinn doppelt scharf geworden und hatte ein mächtiges Mittel abgegeben, die unbestimmte aber herbe Furcht der Reisenden zu erhöhen. Der Sturz des Windes, der anfangs unterbrochen war, hatte in Zwischenräumen dem Sausen eines Schornsteins im Sturm geglichen, bald aber die furchtbare Größe jener luftigen Schwenkungen von Schwadronen erreicht, auf welche wir schon mehr denn einmal angespielt haben, und die in ein grimmes Murmeln sich verloren, das in der tiefen allgemeinen Ruhe eine sehr nahe Verwandtschaft mit dem Rauschen der Brandung gegen das Meergestade hatte. Die Fläche des Sees brach sich zum ersten Mal nach einem dieser Vorgänge, und dies war das unfehlbare Zeichen eines Sturmes, welches Maso vergewissert hatte, es sei keine Zeit zu verlieren. Diese Bewegung des Elementes in einer Windstille ist eine allgemeine Erscheinung auf Wassern, welche von hohen und unregelmäßigen Vorgebirgen sehr umgeben sind, und gibt ein sicheres Zeichen ab, daß auf einem fernen Theil der

Wasserfläche Wind herrscht. Auch auf dem Ocean findet man sie häufig, wo der Matrose gewohnt ist, eine schwere See, nach einer Richtung sich wälzend, — die Wirkung eines entfernten Sturms, — zu treffen, während die Kühlte um ihn her von der entgegengesetzten Seite weht. Ihr folgte die einzelne rollende Woge, dem äußern Wellenkreise gleich, den der Wurf eines Steines in das Wasser hervorbringt, und die regelmäßige und wachsende Bewegung des Sees, bis das Element wie in einem Sturme losbrach, und zwar scheinbar aus eigenem Antrieb, denn es regte sich kein Lufthauch. Dieses letzte und furchtbare Vorzeichen des kommenden Sturmes war aber jetzt so unzweideutig geworden, daß in dem Augenblicke, wo die drei Reisenden und der Rheder über Bord stürzten, der Winkelried, um einen Ausdruck der Seeleute zu brauchen, wörtlich in den Holen *) der Wellen wühlte.

Ein schwaches unnatürliches Licht ging den Winden voran und die Natur dieses Ereignisses war ungeachtet der vorhergehenden Dunkelheit allen völlig klar. Selbst die ungezähmten Geister, welche ihrer abergläubischen Angst eben ein so wildes Opfer gebracht hatten, stießen Schreckenslaute aus, während Adelheid's durchdringender Schrei in diesem furchtbaren Augenblicke klang, als führen übernatürliche Wesen in dem Sturme daher. Auch Sigismund's Name wurde in einem jener wilden Klagerufe gehört, welche Verzweifelnde in den letzten Augenblicken sich entschlüpfen lassen. Aber die Zwischenzeit

*) Der hohle Raum zwischen zwei Wellen. Uebers.

zwiſchen dem Fall in das Waſſer und dem Anprall des Sturmes war ſo kurz, daß den Sinnen der Reiſenden das Ganze der Zufall eines unheilſchwangern Momentes ſchien.

Maſo hatte ſeine Arbeit auf dem Vorcaſtell vollbracht, hatte geſehen, daß die übrigen Vorſichtsmaßregeln, die er angeordnet hatte, gehörig getroffen waren, und hatte die Ruderpinne*) eben erreicht, um von allem, was vorfiel, noch Zeuge zu ſein und es zu verſtehen. Adelheid und ihre weibliche Dienerſchaft waren bereits — durchaus nöthige Vorſichtsmaßregeln — an die Hauptmaſten gebunden und den Andern um ſie her Stricke in die Hände gegeben worden; denn das Verdeck des Fahrzeugs, jetzt von jedem einzelnen Theile der Ladung befreit, war der Macht des Windes ſo ausgeſetzt und ſchutzlos wie eine nackte Heide. Dies war die Lage des Winkelrieds, als die Vorzeichen der Nacht zur grauſen Wirklichkeit gediehen.

Der Inſtinct muß in Fällen plötzlicher und ungewöhnlicher Gefahr die Stelle der Vernunft vertreten. Es war nicht nothwendig, die gedankenloſe aber ſchreckenſtarre Menge zu mahnen, an ihre Sicherheit zu denken, denn alle in der Mitte des Fahrzeugs hatten ſich flach auf das Verdeck geworfen und umfaßten mit der Hartnäckigkeit, mit welcher alles, was Leben hat, ſich an die Mittel der Erhaltung anklammert, die Stricke, welche Maſo zu dieſem Zwecke zu verſchaffen Sorge getragen hatte. Die Hunde gaben ſchöne Beweiſe der geheimen und wunderbaren Kräfte, welche die Natur verliehen hat, dem Zwecke

*) Der Hebel, womit das Steuer gedreht wird. Ueberſ.

ihrer Schöpfung zu entsprechen. Der alte Uberto schmiegte sich, zusammengeduckt und von dem Gefühle der Hülflosigkeit niedergedrückt, an die Seite seines Herrn; während der Neufundländer Begleiter des Seemanns von einer Laufplanke zur andern sprang, die warme Luft einschnüffelnd und wild bellend, als wollte er die Elemente herausfordern, den Kampf zu beginnen.

Eine starke Masse warmer Luft war in dem Augenblicke vor dem beabsichtigten Opfer Balthasar's unbeachtet quer durch das Schiff gegangen. Sie war die Vorläuferin des fliegenden Sturmes, der sie aus dem Bette, wo sie seit dem glücklichen und warmen Nachmittage schlief, gejagt hatte. Zehntausend Wagen im vollsten Laufe hätten dem Rollen nicht gleich kommen können, welches folgte, als die Winde brausend über den See fuhren. Als wären sie zu eifrig, um ihren Krallen irgend etwas entschlüpfen zu lassen, brachten sie ein wildes, mattes Licht mit sich, welches den Luftkreis erfüllte, während es ihn bewölkte. und welches, wie man wohl glauben mußte, in ihrem Wirbel von jenen kalten Gletschern herabgetrieben wurde, wo sie ihre Kräfte für ihr jetziges Herabbrechen so lange verstärkt hatten. Die Wellen wurden durch den Druck dieser Luftsäule nicht gehoben, sondern niedergedrückt, obgleich er ihren Säumen große Wassermassen nahm und diese in einem feinen durchdringenden Staubregen verspritzte, bis der ganze Raum zwischen Himmel und Erde mit ihren Theilchen gesättigt schien.

Der Winkelried erhielt den Stoß in einem Augen-

blicke, wo die Leeseite*) des breiten Decks in der Hole wühlte und die Luvseite auf die Spitze einer Woge gehoben war. Der Wind heulte, wie er auf den bezeichneten Raum stieß, als wenn er zürnte, ein Hinderniß zu finden, und unter den breiten Laufplanken war ein Brüllen, das dem von Löwen glich. Das taumelnde Schiff wurde auf eine Weise gehoben, welche die an Bord glauben ließ, es sollte wirklich aus dem Wasser empor gebracht werden; aber das rastlose Rollen des Elementes stellte das Gleichgewicht wieder her. Maso versicherte nachher, daß es nur dieser zufälligen Lage, welche eine Art Wall bildete, zu danken gewesen, daß nicht alle bei dem ersten Stoß des Sturmes von dem Verdeck herabgerissen worden wären.

Sigismund hatte das herzzerreißende Geschrei des jungen Fräuleins gehört, und ungeachtet des schrecklichen Kampfes der Elemente und dem furchtbaren Charakter der Nacht trotzte er allein dem Ungestüm in stehender Stellung. Seine herkulische Gestalt, obgleich von einem Seile unterstützt und wie ein Rohr gebogen, zitterte unter dem Stoß so, daß selbst seine Kraft es ernsthaft bezweifeln ließ, ob er widerstehen würde. Als aber der erste Stoß vorüber war, sprang er auf die Laufplanke und stürzte unbedenklich und doch im Besitze aller seiner geistigen Kräfte in den Kessel des Sees. Er hatte den verzweifelten Entschluß gefaßt, ein Leben zu retten, das Adelheid so theuer war, oder in dem Versuche zu sterben.

---

*) Die dem Winde nicht ausgesetzte Seite. Die andere Seite die Luvseite. Ueberf.

Maso hatte den gefährlichen Augenblick mit eines Seemanns Auge, Hülfsmitteln und Kaltblütigkeit wahrgenommen. Er hatte es nicht verschmäht, die stehende Stellung aufzugeben, sondern sich auf ein Knie gekniet, die Ruderpinne niedergedrückt, sie gesorrt*) und, an das starke Holz geklammert, dem Sturme mit der Festigkeit eines Wassergottes Trotz geboten. Es war etwas Erhabenes in der Intelligenz, Entschlossenheit und kaltblütigen Geschicklichkeit, mit welcher dieser einsame, unbekannte und fast hoffnungslose Seemann seinem Berufs-Instinct in dieser grausen Erschütterung der Elemente gehorchte, die, jeder Fessel baar, jetzt ihrem wilden und ungestümen Willen überlassen schienen. Er warf seine Mütze bei Seite, strich sein dichtes, aber langes Haar wie einen Schleier vorwärts, um seine Augen zu schützen, und sah dem ersten Andrang des Windes entgegen, wie der vorsichtige, aber kühne Leu seinen Blick auf den feindlichen Elephanten richtet. Ein bitteres Lächeln stahl sich über seine Züge, als er das Schiff sich wieder in seinem furchtbaren Bette zurecht richten sah, nachdem der athemlose Augenblick vorüber war, in welchem man fürchten durfte, es werde wirklich aus seinem eigentlichen Elemente empor gehoben. Jetzt wurde die Vorsichtsmaßregel, welche andern so nutzlos und unbegreiflich geschienen, wirksam. Das Schiff schoß in einem furchtbaren Wirbel von dem Fleck, auf welchem es so lange gelegen hatte, und wich dem Ungestüm des Sturmes, wie eine Wetterfahne auf ihrem

*) Festgebunden.

Stifte, während einige Waſſerſtrahlen über das Verdeck ſchoſſen. Aber die Ankertaue waren nicht ſobald ſteif, als die vielen Anker Widerſtand leiſteten und das Fahrzeug grade in den Wind brachten. Maſo fühlte das Nachgeben des Spiegels des Schiffes, als es ſich wüthend umſchwang, und jauchzte laut. Das Zittern der Spannen, das Platſchen gegen den geſpitzten Schnabel und der hohe Waſſerſtrahl, welcher über die Backen ſchoß und ſchwer auf das Vorcaſtell niederfiel, das Hintertheil mit einer Fluth überſpülend, waren eben ſo viele Beweiſe, daß die Kabeln feſt waren. Mit faſt der ganzen Würde, welche ein Fechtmeiſter in der Darlegung ſeiner Kunſt zeigt, ging er von ſeinem Poſten vorwärts und rief nach ſeinem Hund.

„Nettuno! — Nettuno! — Wo biſt du, braver Nettuno?“

Das treue Thier war wimmernd, ungehört in dem Kampf der Elemente, an ſeiner Seite. Es harrte nur dieſer Ermuthigung, um zu handeln. Sobald es die Stimme ſeines Herrn gehört hatte, bellte es laut, beſchnuffelte die Luft, ſprang auf die Seite des Schiffes und ſtürzte ſich in den kochenden See.

Melchior von Willading und ſein Freund kamen nach ihrem Sturze an die Oberfläche des Waſſers wie Menſchen zurück, welche in einer Welt erſcheinen, die den Höllenlaunen der Dämone der Finſterniß überlaſſen wurde. Der Leſer wird einſehen, daß es in dem Augenblick geſchah, wo der eben beſchriebene Stoß der Winde ſtattfand; denn was uns ſo viele Blätter koſtete, um es in

Worten zu beſchreiben, bedurfte in der Ausführung kaum eine Minute Zeit.

Maſo kniete am Rande der Laufplanke und hielt ſich feſt, indem er den Arm um ein Wandtau ſchlang; ſich vorbeugend blickte er ſchmerzvollen Blickes in den Keſſel des Sees. Einmal oder zweimal glaubte er das ſchwache Athmen eines Menſchen zu hören, welcher mit dem wüthenden Waſſer kämpfte; aber es war leicht, ſich in dieſem Brüllen der Winde zu täuſchen. Er ermuthigte jedoch mit ſtarker Stimme ſeinen Hund und raſch ein kleines Tau faſſend, machte er eine Hebe-Bucht aus einem ſeiner Ende. Mit einem beſondern Schwung und Geſchick warf er dieſes weit von ſich, holte es an und wiederholte ſtandhaft und mit unermüdeter Thätigkeit dieſe Verſuche. Das Tau wurde nothwendig auf den Zufall ausgeworfen, denn das neblige Licht hinderte den Gebrauch des Auges mehr, als es ihn förderte, und das Heulen der luftigen Gewalten erfüllte ſein Ohr mit Tönen, welche dem Lachen von Teufeln glichen.

In der Pflege der jugendlichen Kräfte durch Uebungen jeder Art hatte keiner der zwei alten Edlen die nützliche Kunſt vernachläſſigt, ſich mit den Wellen herumzutummeln. Aber beide hatten, was in dieſer Noth von höherm Werthe war, als die Kunſt eines Schwimmers, jene Selbſtbeherrſchung und Kaltblütigkeit in ſchwierigen Lagen, welche ſich die wohl erwerben, welche ihre Zeit hinbringen, den Fährlichkeiten und Widerwärtigkeiten des Krieges ſich entgegen zu ſtellen und ſie zu beſiegen. Jeder behielt daher, als ſie zur Oberfläche kamen, hinreichendes Bewußtſein, ſeine Lage zu begreifen und die

Gefahr nicht durch ſchlecht gerichtete und wahnwitzige Anſtrengungen zu vermehren, welche den Erſchreckten gewöhnlich verderben. Die Lage war im beſten Fall hinreichend verzweifelt, ohne die neue Gefahr der Geiſtesabweſenheit, denn das Fahrzeug war bereits an einen unbekannten Fleck weggetrieben worden, welcher in Bezug auf ſie ganz unerreichbar war. In dieſer Ungewißheit wäre es Wahnſinn geweſen, mitten in die Waſſerwüſte zu lenken, wo ſie eben ſo gut recht als falſch ſteuern konnten, und ſie beſchränkten ihr Bemühen, ſich gegenſeitig zu helfen und zu ermuthigen, ihr Vertrauen auf Gott ſetzend.

Nicht ſo Sigismund. Für ihn war der brüllende Sturm ſtumm, der kochende und ziſchende See hatte keine Schrecken, und er war in den bodenloſen Leman ſo ſorglos geſtürzt, wie er an das Land geſprungen wäre. Der Schrei Adelheid's: „Sigismund, ach, Sigismund!“ ſcholl in ſeinen Ohren und ihr Angſtruf durchbohrte ihm jeden Nerv. Der athletiſche junge Schweizer war ein erfahrner und geübter Schwimmer, ſonſt wäre es unmöglich geweſen, daß ſelbſt dieſe ſtarken Triebfedern den Inſtinct der Selbſterhaltung beſiegt hätten. In einem ruhigen Becken wäre es für ihn keine ſehr große und ungewöhnliche That geweſen, die Entfernung zwiſchen dem Winkelried und den Ufern der Waadt zu durchſchwimmen; aber er war, als er ſich in das Waſſer warf, gleich den Andern gezwungen, ſeinen Weg auf's Ungefähr zu nehmen, und auch dies mitten in einem ſolchen wilden Schaum, daß ſelbſt das Athemholen erſchwert wurde. Die Wellen waren, wie geſagt, durch den Wind

eher in ihr Bett niedergedrückt, als vermehrt worden; wäre dies aber auch nicht gewesen, so bietet das bloße Heben und Fallen des Elements, während seine Eile dadurch gehemmt wird, dem geübten Schwimmer eher eine Stütze als ein Hinderniß.

Ungeachtet aller dieser Vortheile, der Stärke seiner Triebfedern und der zahllosen Gelegenheiten, bei welchen er den Wellen des Mittelmeeres getrotzt hatte, fühlte Sigismund dennoch, als er von seinem Sturze zu sich kam, die schrecklichen Wahrscheinlichkeitsfälle der Gefahr, die er lief, wie der ernste Krieger dem Schicksal der Schlacht entgegen geht, in welcher, wie er weiß, so der Sieg wie der Tod zu finden ist. Er schlug das erregte Wasser von sich, obgleich er blindlings schwamm, und jeder Schlag drängte ihn weiter von dem Fahrzeuge, das ihm allein Hoffnung zur Rettung bot. Er war zwischen schwarz rollenden Hügeln, und wenn er ihre Gipfel erreichte, machte ein Orkan von feuchtem Dunst, daß er sich freute, wieder in einen ähnlichen Schutzort hinab zu sinken. Auch die sich brechenden Spitzen der Wogen, die in Schaum dahinsprühten, waren ihm zu großer Qual; denn ihre Gewalt war so groß, daß sie ihn mehr als einmal wie ein Stück Holz vor sich hin schleuderten. Doch schwamm er kühn und mit Kraft dahin, denn die Natur hatte ihn mit mehr als der gewöhnlichen physischen Kraft des Mannes ausgestattet. Aber seines Weges ungewiß, unfähig, die Länge seines eigenen Körpers zu sehen, und von dem Winde hart bedrängt, würde selbst der Geist des Sigismund Steinbach so vielen widrigen Umständen nicht lange widerstanden haben. Er hatte sich bereits,

in seinem Entschlusse schwankend, gewendet, indem er glaubte, des Fahrzeugs in der Richtung, in der er gekommen war, ansichtig zu werden, als eine dunkle Masse unmittelbar vor seinen Augen schwamm und er die kalte, klebrichte Nase des Hundes fühlte, mit der dieser sein Gesicht beroch. Der bewundernswürdige Instinct, oder, wie wir eher sagen sollten, die treffliche Dressur des Nettuno sagte ihm, daß man seiner Hülfe hier nicht bedürfe; er bellte in wilder Lust, gleichsam des hölliſchen Lärms des Sturmes spottend, wandte sich seitwärts und schwamm schnell weiter. Ein Gedanke durchzuckte wie ein Blitz Sigismund's Gehirn. Seine beste Hoffnung stützte sich auf den unerklärlichen Instinct des Thieres. Er warf einen Arm vor, faßte den buschigen Schweif des Hundes und ließ sich von ihm vorwärts ziehen, nicht wissend wohin, und doch die Bewegung durch seine eigene Kraft unterstützend. Ein neues Bellen verkündigte ihm, daß der Versuch Erfolg hatte, und Stimmen, die aus dem Wasser zu kommen schienen, dicht bei ihm, zeugten von der Nähe menschlicher Wesen. Die Wuth des Orkans war vorüber, und das Spülen der Wellen, das durch das Gebrüll und das Lärmen der Winde gedämpft worden war, ließ sich wieder hören.

Die Kraft der zwei kämpfenden alten Männer war dem Erlöschen nahe. Signor Grimaldi hatte bis jetzt seinen Freund, der in dem Wasser minder erfahren war als er, großmüthig unterstützt und fuhr fort, ihn mit einer Hoffnung zu trösten, die er selbst nicht hegte, es bis zum letzten Augenblick edel von sich weisend, ihr Schicksal zu trennen.

„Wie fühlst du dich, alter Melchior?“ fragte er. „Faſſe Muth — ich glaube, es iſt Hülfe zur Hand.“

Das Waſſer ſtrudelte zum Mund des Freiherrn, der dem Erſticken nahe war.

„Sie kömmt ſpät — lebe wohl, liebſter Gaetano — Gott ſchütze mein Kind — meine Adelheid — die arme Adelheid!“

Das Nennen dieſes theuern Namens während des Todeskampfes eines Vaters rettete höchſt wahrſcheinlich ſein Leben. Der kräftige Arm Sigismund's, durch dieſe Worte geleitet, faßte ſein Kleid und der junge Mann fühlte plötzlich, daß eine neue und rettende Macht zwiſchen ihn und die Tiefen des Sees getreten war. Es war Zeit, denn das Waſſer hatte das Antlitz des ohnmächtigen Freiherrn bedeckt, ehe der ſehnige Arm des Jünglings ihm den wohlthätigen Beiſtand leiſtete.

„Ueberlaßt Euch dem Hunde, Signore,“ ſagte Sigismund, ſeinen Mund von dem Waſſer befreiend, um ruhig zu ſprechen, nachdem er ſeiner eigenen Bürde ſich verſichert hatte: „vertraut ſeiner Klugheit und — Gott ſei mit uns — alles kann noch gut werden.“

Signor Grimaldi hatte noch hinreichende Geiſtesgegenwart, um dieſem Rathe zu folgen, und es war wahrſcheinlich ein eben ſo großes Glück, daß ſein Freund ſein Bewußtſein ſo weit verloren hatte, daß er eine widerſtandloſe Laſt in Sigismund's Händen wurde.

„Nettuno! — Wackerer Nettuno!“ — klang es zum erſten Mal im Winde zu ihnen heran, da das theilweiſe Schweigen des Sturms den hellen Ruf Maſo's ſo weit reichen ließ. Der Ton leitete Sigismund's Anſtrengun-

gen, denn der Hund war in dem Augenblicke, wo er den Genueſer gefaßt hatte, rüſtig und mit einer Sicherheit weggeſchwommen, welche zeigte, daß er wegen der Richtung nicht verlegen war.

Aber Sigismund hatte ſeine Kräfte überſchätzt. Er, der auf einer gewöhnlichen See ſich ſtundenlang herumgetummelt hätte, war jetzt durch die ungewöhnlichen Anſtrengungen, durch den betäubenden Einfluß des Sturmes und das klotzartige Gewicht ſeiner Laſt, gänzlich erſchöpft. Er wollte Adelheid's Vater nicht verlaſſen und doch hieß ihm jeder kraftloſe und unnütze Schlag verzweifeln. Der Hund war bereits in der Dunkelheit verſchwunden und er ſelbſt war ungewiß über die wahre Lage des Fahrzeugs. Er betete im Todeskrampfe, um einen einzigen Blick auf die ſich wiegenden Maſten, eine Sylbe der ermunternden Stimme Maſo's erhaſchen zu können. Jener Wunſch war ſo vergeblich wie dieſer. Statt des erſtern bot ſich ihm nichts, als das verhüllte neblige Licht, das mit dem Orkan gekommen war, und ſtatt der letztern füllte das Spülen der Wellen und das Brüllen des Sturms ſein Ohr. Die Windſtöße ſtiegen bald auf die Oberfläche des Sees herab, bald gingen ſie wirbelnd und ſchwellend aufwärts, ſo daß der, welcher ſie hörte, ſich denken mußte, die unſichtbaren Winde wollten ſich einmal ſehen laſſen. Einen einzigen peinlichen Augenblick, in einem jener entmuthigenden Momente der Verzweiflung, die ſich auch des Kräftigſten bemächtigen, war ſeine Hand im Begriff, den Freiherrn fahren zu laſſen und den letzten natürlichen Kampf um das Leben zu wagen; aber jenes ſchöne und beſcheidene

Bild jungfräulicher Anmuth und Treue, das seine wachenden Stunden so lange begleitet, seine Nacht-Träume so lange verschönert hatte, hielt ihn davon ab. Nach dieser kurzen und vorübergehenden Schwäche schien der junge Mann mit neuer Kraft begabt. Er schwamm kräftiger und mit sichtbar größerm Vortheile als vorher.

„Nettuno! — wackerer Nettuno!“ — scholl es wieder über ihm hin und brachte die fürchterliche Gewißheit mit sich, daß er durch das Rollen der Wellen von seiner Richtung abgekommen war und diese verzweifelten Anstrengungen vergeudet hatte, indem er einen Weg verfolgte, der ihn von dem Fahrzeug entfernte. So lange der entfernteste Schein eines glücklichen Erfolges da war, konnten keine Schwierigkeiten, wie groß sie auch waren, seine Hoffnung gänzlich vernichten; als aber die herbe Ueberzeugung, daß er die Gefahr wirklich gefördert habe, statt sie zu vermindern, Sigismund bedrängte, gab er seine Anstrengungen auf. Das Höchste, was er zu vollbringen strebte und hoffte, war, seinen und seines Gefährten Kopf über dem verhängnißvollen Elemente zu erhalten, während er Maso's Ruf mit einem Schrei der Verzweiflung beantwortete.

„Nettuno — wackerer Nettuno!“ — scholl es wieder im Winde daher.

Dieser Ruf konnte eine Antwort, oder auch das bloße Italienische Ermuthigen des Hundes sein, den Körper heran zu tragen, mit welchem er bereits beladen war. Sigismund gab einen Schrei von sich, welcher, wie er fühlte, der letzte sein mußte. Er kämpfte verzweifelt, aber vergeblich: die Welt und ihre Reize entschwanden

aus seinen Gedanken, als eine dunkle Leine sich über ihm schwang und platschend gerade auf die Welle fiel, die sein Gesicht bedeckte. Ein instinctmäßiger Griff faßte sie und der junge Krieger fühlte sich vorwärts gezogen. Er hatte das Tau gefaßt, welches der Seemann ohne Unterlaß ausgeworfen, wie der Fischer seine Angelschnur auswirft, und er war an der Seite des Schiffes, ehe die Verwirrung seines Geistes ihn in den Stand setzte, die zu seiner Rettung angewendeten Mittel zu begreifen.

Maso zog hastig an dem Tau und sich vorwärts beugend, brachte er, begünstigt von einer Bewegung des Schiffes auf die Seite, den Freiherrn von Willading auf das Deck. Die Gelegenheit wahrnehmend, wiederholte er stets mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und Besonnenheit den Versuch, und brachte auch Sigismund in Sicherheit. Der Erstere wurde ohnmächtig sofort in die Mitte des Fahrzeugs gebracht, wo ihm die Aufmerksamkeit, welche dem Signore Grimaldi eben geworden war, und mit demselben glücklichen Erfolge gewidmet wurde. Aber Sigismund wies alle von sich weg, da er wußte, daß ihre Sorgfalt anderswo nöthiger war. Er taumelte einige Schritte vorwärts und fiel, der gänzlichen Erschöpfung seiner Kräfte weichend, seiner ganzen Länge nach auf die nassen Planken. Lange lag er keichend, sprachlos, unfähig sich zu bewegen, todtenähnlich.

„Nettuno! — wackerer, wackerer Nettuno!“ — rief der unermüdliche Maso, noch immer auf seinem Posten auf der Laufplanke, wo er sein Tau mit unwandelbarer Standhaftigkeit auswarf. Die launigten Winde, welche in dieser begebnißreichen Nacht schon so manche rauhe

Posse gespielt hatten, sänftigten sich merklich, und, indem sie einigemal ächzten, als thue es ihnen leid, jetzt wieder von dem allmächtigen Gebieter, dessen gütiger Hand sie so heimlich entschlüpft waren, bewältigt zu werden, hörten sie eben so plötzlich auf zu wehen. Die Raaen knackten, lose über dem belebten Deck sich wiegend, und das träge Spülen der Wellen klang vernehmlich in das Ohr. Zu diesen gesänftigteren Tönen gesellte sich das Bellen des Hundes, der noch draußen in der Dunkelheit war, und ein dumpfes Getöse, wie der gebrochene und erstickte Laut menschlicher Stimmen. Obgleich allen denen, welche des Ausgangs harrten, die Zeit ein Jahrhundert dünkte, waren doch, seitdem der Vorfall sich ereignete und der Orkan sie erreicht hatte, kaum fünf Minuten verflossen. Es war daher immer Hoffnung für die, welche noch in dem Wasser waren. Maso fühlte den Eifer dessen, der bereits glücklicher gewesen als er gehofft hatte, und begierig auf irgend ein Zeichen, das ihn leiten konnte, beugte er sich hinaus, bis die rollenden Wellen ihm in das Gesicht spülten.

„Ha, wackerer — wackerer Nettuno!“

Es war gewiß, er hörte Menschenstimmen, und zwar ganz nahe. Aber die Töne glichen Worten, welche aus einer Hülle hervorzukommen schienen. Auch der Wind pfiff, für einen Augenblick nur, und schien dann aufwärts in das dunkle Himmelsgewölbe zu segeln. Nettuno bellte hörbar und sein Herr antwortete mit einem neuen Rufe, denn die Sympathie des Menschen gegen seines Gleichen ist unauslöschlich.

„Mein braver, mein edler Nettuno!“

Die Stille war jetzt auffallend und Maso hörte den Hund brummen. Diesem nicht glücklichen Zeichen folgte unläugbar der Ton erstickter Stimmen. Die letztern wurden vernehmlicher, als wären die höhnischen Winde gewillt, einen traurigen Beweis menschlicher Schwäche bekannt werden zu lassen, oder, was wahrscheinlicher ist, eine heftige Leidenschaft hatte stärkere Kräfte zum Sprechen geweckt. So viel verstand der Seemann:

„Laß deine Hand los, verfluchter Baptist!"

„Schurke, laß deine eigene los!"

„Denkst du nicht an Gott?"

„Warum würgst du mich so, hölliſcher Nikolaus?"

„Du wirst als ein Verdammter sterben!"

„Du erstickst mich — Schurke — Gnade! — Gnade!"

Er hörte nichts mehr. Die erbarmenden Elemente endigten den schrecklichen Kampf. Ein oder zweimal heulte der Hund, aber der Sturm kam wieder über den Leman in seiner Macht, als hätte die kurze Pause ihm nur gedient, Athem zu schöpfen. Die Winde nahmen eine neue Richtung und das Fahrzeug, noch von seinen Ankern gehalten, schwang sich weit ab von seiner frühern Lage, den Savoyischen Bergen zugewendet. Während des ersten Ausbruchs dieses neuen Windstoßes war selbst Maso froh, sich auf das Verdeck zu ducken, denn Millionen unendlich feiner Theilchen wurden aus dem See emporgeschleudert und mit der Luft so heftig fortgetrieben, daß man kaum athmen konnte. Auch die Gefahr, von der wüthenden Fluth des schwellenden Wassers weggerissen zu werden, war ein nicht unmöglicher Fall. Als die Stille wiederkehrte, war er bei aller Anstrengung nicht im Stande,

einen Laut zu hören, welcher dem eigenthümlichen Charakter der Scene fremd gewesen wäre, wie das Anschlagen des Wassers, und das Knarren der langen, sich schwingenden Raaen.

Der Seemann fühlte jetzt eine tiefe Bestürzung wegen seines Hundes. Er rief ihm, bis er heiser wurde, aber umsonst. Der Wechsel der Lage, und die fortwährende und wechselnde Abtrift *) des Schiffes hatte sie weiter weggeführt als die menschliche Stimme reichen konnte. Der Ruf: „Nettuno, wackerer Nettuno!" nahm mehr Zeit in Anspruch, als der Gang aller der Begebnisse, welche so im Einzelnen zu erzählen unser Gegenstand erforderte; dennoch blieb alles Rufen vergeblich. Maso's Geist war weit über die Ansichten und Gewohnheiten derer erhaben, mit welchen sein Leben ihn gewöhnlich in Berührung brachte; aber wie feines Gold Flecken annehmen wird, wenn man es der unreinen Luft aussetzt, so war er den herkömmlichen Schwächen der Italiener seiner Klasse nicht entgangen. Als er sah, daß kein Rufen seinen treuen Gefährten zurückbringen konnte, warf er sich in einem Anfall des Schmerzes auf das Deck, raufte sich die Haare aus und weinte laut.

„Nettuno! mein braver, mein treuer Nettuno!" sagte er. „Was sind mir alle diese Leute ohne dich! du allein liebtest mich — du allein hast mich in Glück und Unglück begleitet — in guten und schlimmen Tagen —

*) Das Treiben des Schiffes, nicht in der Richtung seines Kiels, sondern mehr oder weniger nach der Seite, wohin der Wind weht. Ueberf.

ohne Wandel, ohne Wunsch nach einem andern Herrn. Wenn der angebliche Freund falsch war, bliebst du treu! Wenn andere Schmarotzer waren, warst du nie ein Schmeichler!"

Ueber diese seltsame Aeußerung des Schmerzes in Staunen gesetzt, näherte der gute Augustiner, welcher bis jetzt, wie alle Andern auf seine eigene Sicherheit bedacht gewesen war, oder sich der Sorge für die Erschöpften geweiht hatte, und nun den glücklichen Wechsel des Wetters benutzte, sich mit Worten des Trostes.

„Ihr habt unser Aller Leben gerettet, kühner Seemann," sagte er, „und es sind Leute in dem Schiffe, welche Euern Muth und Eure Geschicklichkeit zu belohnen wissen werden. Vergeßt daher Euern Hund und neigt Euch mit dankbarem Herzen der Jungfrau und den Heiligen, daß sie in dieser ungemeinen Gefahr auf uns und Euch huldvoll niedersahen."

„Vater, ich habe gegessen mit dem Thiere — geschlafen mit dem Thiere — gefochten, geschwommen, mich gefreut mit ihm, und könnte mich nun mit ihm ertränken! Was sollen mir diese Edlen und ihr Gold, ohne meinen Hund? Das wackere Thier wird in Verzweiflung sterben, inmitten der Dunkelheit umher schwimmen, das Fahrzeug suchend, bis selbst ein Geschöpf von seiner trefflichen Zucht und seinem hohen Muthe sein Herz brechen lassen muß."

„Christen sind diese Nacht ohne Beichte und Absolution vor das furchtbare Gericht gerufen worden, und wir sollten ihrer Seelen gedenken und nicht dem Schmerz um ein Wesen nachhangen, das, wie treu es auch war,

nur ein vernunftloses und unverantwortliches Dasein endigt."

Alles dies machte keinen Eindruck auf Maso, welcher sich bei der Erwähnung der Ertrunkenen herkömmlich bekreuzigte, aber darum nicht minder den Verlust seines Hundes bejammerte, den er mit der Innigkeit, welche David dem Jonathan weihte, mit einer Liebe liebte, die die zu dem Weibe übertraf. Als der wackere Augustiner bemerkte, daß sein Zureden vergeblich war, wandte er sich weg, um sich niederzuknien, seine Dankgebete darzubringen und für die Todten zu beten

„Nettuno, povera, carissima bestia!" fuhr Maso fort, — „wohin schwimmst du in diesem höllischen Kampfe zwischen der Luft und dem Wasser? Ich wollte, ich wäre bei dir, Hund! Kein sterbliches Wesen soll je die Liebe theilen, die ich für dich fühle, povero Nettuno! Ich werde nie ein anderes an mein Herz nehmen, das dir gleicht!"

Der Ausbruch von Maso's Kummer war heftig und von kurzer Dauer. In dieser Hinsicht war er dem Orkan zu vergleichen, der sich eben verzogen hatte. In beiden Fällen schien die äußerste Heftigkeit ihr eigenes Heilmittel zu bringen, denn die unregelmäßigen, launischen Windstöße von den Bergen hatten bereits aufgehört und es folgte eine starke aber stetige Kühlte aus Norden, und Maso's Gram endigte bald seine charakteristischen Klagen, um einen stetigeren und ruhigeren Charakter anzunehmen.

Bei all den vorhergehenden Scenen hatten sich die gewöhnlichen Passagiere theils in Schrecken, theils in tödtlicher Furcht und vornämlich wegen offenbarer Unfähigkeit sich zu bewegen, ohne Gefahr zu laufen, von

dem schutzlosen Schiff in den See geschleudert zu werden, auf das Verdeck geschmiegt. Wie aber die Stärke des Windes sich minderte und die Bewegung des Fahrzeugs regelmäßiger wurde, suchten sie sich zu sammeln, wie Leute, die in einer Verzückung lagen, und einer nach dem andern erhob sich auf seine Füße. Um diese Zeit hörte Adelheid die Stimme ihres Vaters, der ihre Sorgfalt pries und ihren Schmerz sänftigte. Der Nordwind wehte die Wolkenhülle hinweg und die Sterne schienen auf den zornigen Leman, eine ähnliche Verheißung göttlichen Beistandes mit sich bringend, wie die Feuersäule sie den Israeliten auf ihrem Durchgang durch das rothe Meer gewährte. Solch ein Zeichen des zurückkehrenden Friedens brachte neues Vertrauen mit sich. Alle in dem Fahrzeuge, Passagiere so wie die Mannschaft, faßten bei diesen erfreulichen Zeichen Muth, während Adelheid in Dankbarkeit und Freude über den grauen Haaren ihres Vaters weinte.

Die Dringlichkeit der Umstände, und die unvergleichliche Geschicklichkeit und der Muth, welche Maso während der fürchterlichen Augenblicke äußerster Gefahr an den Tag gelegt hatte, veranlaßten es, daß man ihm die vollständige Leitung des Winkelried anheim gab. Sobald es ihm gelungen war, Herr seines Schmerzes zu werden, rief er die Leute um sich und gab seine Befehle zu den neuen Maßregeln, die nothwendig geworden waren.

Alle, die dem Einflusse der Winde unterworfen waren, wissen, daß es nichts unbeständigeres gibt. Ihre Wandelbarkeit ist zum Sprichwort geworden; aber ihre Unbeständigkeit so wie ihre Kraft, von dem fächelnden

Hauche bis zu dem zerstörenden Orkan, müssen Ursachen zugeschrieben werden, welche hinreichend klar, obgleich in ihrem Wesen von den Berechnungen unseres vorschauenden Geistes verborgen sind. Der Sturm der Nacht rührte von der einfachen Thatsache her, daß eine verdichtete und gekältete Luftsäule der Berge auf das erhitzte Substrat des Sees gedrückt und letzteres, nach einem langen Widerstande, plötzlich einen Ausweg findend zu entschlüpfen, genöthigt war, den Katarakt von oben herein zu lassen. Wie bei allen außerordentlichen Kraftäußerungen, physischen wie moralischen, die Gegenwirkung eine Folge übergewöhnlicher Kraftanstrengungen zu sein scheint, kehrten jetzt die Luftströme, über ihre Grenzen herausgetrieben, wieder zurück, wie eine Fluth zu ihrer Ebbe. Dies veranlaßte den Nordwind, welcher dem Orkan folgte.

Der Wind, der von den Ufern der Waadt blies, war stetig und frisch. Die Fahrzeuge des Leman sind nicht gebaut, um luvwärts *) zu segeln, und es wäre selbst die Frage gewesen, ob der Winkelried seine Segel gegen eine so heftige Kühlte getragen hätte. Maso schien seiner Sache aber durchaus gewiß zu sein, und da er den Einfluß erlangt hatte, welchen Kühnheit und Geschicklichkeit immer in gefährlichen Lagen über Schwanken und Furchtsamkeit davon tragen, so gehorchten ihm alle an Bord mit Unterwerfung, wenn nicht mit Eifer. Man hörte nichts mehr von dem Scharfrichter oder seinem geglaubten Einfluß auf den Sturm; und da er sich klug-

*) Dem Wind entgegen. Ueberf.

lich in dem Hintergrund hielt, um ein Wiedererwachen des Aberglaubens ſeiner Feinde nicht befürchten zu laſſen, ſchien er gänzlich vergeſſen.

Das Wiedereinholen der Anker nahm eine geraume Zeit weg, denn Maſo gab jetzt, wo keine Nothwendigkeit zu einem ſolchen Opfer vorhanden war, nicht zu, daß auch nur ein Hanffaden abgeſchnitten wurde; als das Fahrzeug dieſes Haltes im Waſſer erledigt war, wirbelte es weg und trieb bald vor dem Winde.*) Der Seemann, der am Steuer ſtand, ließ die Vorſegel**) losmachen und ſteuerte grade auf die Felſen von Savoyen zu. Dieſes Manoeuvre erregte unangenehmen Verdacht bei mehreren an Bord, denn der ungebundene Charakter ihres Steuermanns war in dem Laufe ihrer kurzen Bekanntſchaft mehr als verdächtig geworden, und die Küſten, gegen welche ſie furchtbar zutrieben, waren als eiſenumlegt und für alle unglücklich bekannt, welche in einer ſolchen Kühlte rauh auf ihre Felſen kamen. Eine halbe Stunde entfernte allen Argwohn. Als er den Bergen nahe genug war, um ihren ſchwächenden Einfluß auf die Kühlte zu fühlen, — die natürliche Wirkung der durch ihren Widerſtand gegen die Strömungen ſich bildenden Meere, ***) — luvte er auf den Wind und ſetzte ſein großes Segel aus. Durch dieſe kluge Vorſicht gehoben,

*) Den Wind gradezu von hinten in die Segel bekommen.

**) Die Segel, welche ſich vor dem großen Maſt, aber nicht an ihm befinden.

***) Meere ſind gegen den Strom wirbelnde Stellen in großen Gewäſſern. Stark auslaufende Landſpitzen verurſachen ſie gewöhnlich. Ueberſ.

trug der Winkelried sein Segeltuch wacker und schoß mit schäumendem Schnabel, an Hügel, Thal, Schlucht und Weiler vorbeieilend, als segelte er in der Luft, das Gestade von Savoyen entlang.

In weniger als einer Stunde war St. Gingoulph, das Dorf, durch welches die Grenzlinie zwischen dem Gebiet der Schweiz und des Königs von Sardinien läuft, hinter ihnen, und die trefflichen Berechnungen des besonnenen Maso wurden noch sichtbarer. Er hatte einen neuen Umlauf des Windes als die Folge alles dieses Gewichts und Gegengewichts vorhergesehen und stieß hier auf die wahre Nachtkühlte. Der letzte Strom kam rasch, stark und rauh aus der Walliser Thalschlucht, brachte ihn aber glücklich luvwärts seines Hafens. Der Winkelried fiel bei guter Zeit ab, und als der Windstoß ihn von neuem traf, standen seine Segel prächtig voll, und er ging aus den Bergen in den weiten See heraus, wie ein Schwan seinem Instinct gehorchend.

Der Weg über die Breite des Leman forderte in diesem Horn des halben Mondes und bei einer solchen Kühlte etwas mehr als eine Stunde. Der Schaar der Reisenden verfloß diese Zeit in Selbst-Glückwünschungen und mit jener eitlen Prahlerei, die dem Volke eigen ist, wenn es einer drohenden Gefahr ohne besonderes eigenes Verdienst entgangen ist. Unter denen, deren Geist gebildeter und erhabener war, bemerkte man zarte Rücksichten mit den Leidenden, innige Dankbarkeit und einen rührenden Verkehr der Dankbaren und Glücklichen. Die letzten Auftritte und das schreckliche Schicksal des Schiffsherrn und des Nikolaus Wagner warfen einen Schatten

auf ihre Freude, aber alle fühlten innerlich, daß sie dem Abgrund des Grabes entrissen worden waren.

Maso richtete seinen Lauf nach dem Feuer, welches noch auf dem Roste des alten Roger von Blonay flammte. Das Auge auf die Luv seines Segels gerichtet, die Hüfte strack gegen die Ruderpinne gestemmt und sein Herz von Zeit zu Zeit durch bittere Seufzer erleichternd, regierte er das Fahrzeug wie ein mächtiger Befehlshaber.

Endlich nahmen die dunkeln Massen der Gestade der Waadt bestimmtere und regelmäßigere Formen an. Da und dort zeichneten sich die Umrisse eines Thurmes oder eines Baumes am Himmel ab, und dann begannen die Gegenstände an dem Saum des Sees im düstern Relief vom Lande sich abzuscheiden. Lichter flatterten die Ufer entlang und Rufe vom Gestade tönten herüber. Eine dunkle, gestaltlose Masse stand ihrem feuchten Pfade grade gegenüber, und im nächsten Augenblick nahm es das Aussehen eines zerfallenen, schloßähnlichen Gebäudes an. Das Segeltuch schlug an, der Winkelried hob und senkte sich langsamer und mit einer leichteren Bewegung und lief in den kleinen, sichern, künstlichen Hafen von La Tour de Peil ein. Ein Wald von lateinischen Raaen und niedrigen Masten lag vor ihnen; indem aber Maso dem Fahrzeug eine kräftige Wendung gab, brachte er es an die Seite eines andern Schiffes mit einer leisen Berührung, die, wie es die Seeleute haben wollen, kein Ei zerbrochen haben würde, vor seinen Ankerplatz.

Hundert Stimmen grüßten die Reisenden, denn ihr Herannahen war gesehen und mit großer Besorgniß beachtet worden. Eine Menge eifriger Vevayer eilten, sobald

es möglich war, lärmend auf das Verdeck. Ein dunkler, zottiger Gegenstand sprang allen andern voran. Er stürmte wild vorwärts und Maso sah sich in Nettuno's Umarmungen. Als die Freude und ein gemäßigteres Gefühl etwas später eine Untersuchung gestattete, wurde eine Locke menschlichen Haars, die in die Zähne des Hundes verwickelt war, entdeckt, und in der nächsten Woche fand man die Leichen von Baptist und dem Berner, noch in dem verzweifelten Todesgriff umklammert, an die Ufer der Waadt gespült.

Achtes Kapitel.

Der Mond ist auf; bei Gott, ein holder Abend!
Vom goldnen Licht erglühen Well' und Strand,
Doch seufzt der Jüngling nun, das Mädchen glaubt —
So werd' es uns, kehr'n wir zurück an's Land.

Byron.

Das Herannahen des Winkelrieds war den ganzen Nachmittag und Abend von Vevay aus gesehen worden. Die Ankunft des Freiherrn von Willading und seiner Tochter wurde von Vielen in der Stadt erwartet, da der Rang und der Einfluß des erstern in dem großen Kanton ihn nicht allein denen, welche Zuneigung zu seiner Person und Achtung vor seinem biedern Charakter

hegten, zu einem Gegenstand des Interesses gemacht hatten. Roger von Blonay war nicht sein einziger Jugendfreund gewesen, denn in der Stadt lebte ein anderer, mit welchem er durch Gewohnheit, wenn nicht durch das Gemeinschaftliche jener Grundsätze, die das beste Freundschaftsband sind, enge verbunden war.

Der Beamte, welcher mit der besondern Verwaltung der Kreise oder Distrikte beauftragt war, in welche Bern das ihm zustehende Gebiet der Waadt getheilt hatte, führte den Titel eines Bailli oder Landvogts. Dieser Landvogt von Vevay war Peter Hofmeister, das Glied einer jener Familien der Bürgerschaft, oder der städtischen Aristokratie des Kantons, welche dessen Institutionen für ehrwürdig, gerecht, oder wenn man nach ihrer Sprache urtheilen dürfte, für beinahe geheiligt ansah, weil sie unter ihrer Autorität im Besitze gewisser ausschließlicher Vorrechte sich befand, welche in ihrer Ausübung nicht nur behäglich, sondern in andern weltlichen Rücksichten auch ergiebig waren. Dieser Peter Hofmeister war im Ganzen ein herzlicher, gutgesinnter und ziemlich wohlwollender Mann; nur trieb er, da er der innern Ueberzeugung lebte, daß nicht alles war, wie es sein sollte, seine Ansichten in Betreff verliehener Ansprüche und über die Unveränderlichkeit weltlicher Dinge ein wenig zu Extremen, so ziemlich nach demselben Grundsatze, nach welchem der Ingenieur seine meiste Kunst darauf verwendet, den schwächsten Theil der Citadelle zu befestigen und Sorge trägt, daß stets eine Masse großer und kleiner Kugeln die zugänglichste seiner Approschen bestreiche. Durch einen der Ausnahms-Beschlüsse

jener Zeit, in welchen man froh war, gegen die Gewalt und die Raubsucht des Adeligen und des Trabanten eines Fürsten Schutz zu finden — Beschlüsse, welche man nach der Sitte jener Zeit Freiheiten nannte, hatte die Familie Hofmeister eine gewisse Stelle, oder ein Monopol erhalten, welches stets ihren Reichthum und ihre Bedeutsamkeit ausgemacht hatte, von welchem sie aber gewohnt war zu sprechen, als bilde es ihren vorzüglichsten Anspruch auf die Dankbarkeit des Publikums für diese Dienste, die nicht allein so gut, sondern auch eine so lange Zeit durch eine ununterbrochene Reihe von Vaterlandsfreunden, welche demselben Stamme entsproßten, geleistet worden waren. Die, welche von dem an den Besitz dieser Stelle sich knüpfenden Werth nach dem Eifer urtheilten, mit welchem jeder Versuch, die Familie von dieser Bürde zu befreien, abgewiesen wurde, waren sehr im Irrthum; denn wenn man ihre Freunde von den Beschwerlichkeiten des Dienstes, von der äußersten Unmöglichkeit, daß irgend eine Familie, die nicht genau hundert zweiundsiebzig und ein halbes Jahr, die genaue Zeit der sauern Knechtschaft der Hofmeister, und von dem seltenen Verdienst ihrer Selbstaufopferung zum Besten des Gemeinwohls sprechen hörte, schienen sie eben so viele Curtiusse zu sein, begierig, in die Abgründe unsicherer und endloser Mühen sich zu stürzen, um die Republik von der Unwissenheit und den Veruntreuungen interessirter und selbstsüchtiger Schurken zu befreien, welche aus einem so unwürdigen Beweggrund, wie der ihres eigenen Vortheils, desselben hohen Vertrauens zu genießen wünschten. Diesen Punkt jedoch und

einen strengen Vorbehalt zu Gunsten der Obergewalt Berns, wovon seine Wichtigkeit abhing, abgerechnet, war ein besserer und menschenfreundlicherer Mann als Peter Hofmeister nicht leicht zu finden. Er war ein herzlicher Lacher, ein tüchtiger Trinker, ein gewöhnlicher und eigenthümlicher Altersfehler, ein großer Verehrer des Gesetzes, wie es sich für jemand in seiner Lage ziemte, und ein Junggesell von acht und sechszig Jahren, eine Lebenszeit, welche, indem sie seine Erziehung in eine um ein halbes Jahrhundert frühere Periode, als die, in welcher die Begebenheiten dieser Erzählung statt fanden, zurück verlegte, sehr romantische Zuneigungen zu dem übrigen Theil des menschlichen Geschlechts durchaus nicht begünstigte. Kurz, der Herr Hofmeister war, vermöge irgend eines besonderen Verdienst's oder Unverdienst's (es war jetzt schwer zu sagen, welches von beiden) eines seiner Vorfahren, durch die Gesetze des Kantons und durch die geltende Meinung der Menschen ein Landvogt, so wie Balthasar ein Scharfrichter war. Der wesentliche Unterschied zwischen ihnen lag in dem Umstande, daß der eine sich seiner Stellung behaglich erfreute, während der andere nur einen geringen Gefallen an seinem Amte hatte.

Als Roger von Blonay durch Hülfe eines guten Glases sich versichert hatte, daß das Fahrzeug, welches in der Abendzeit, mit schwingenden Raaen und in ihrer malerischen Draperie hängenden Segeln St. Saphorin gegenüber lag, eine Gesellschaft edler Reisenden, welche den Spiegel inne hatte, enthielt, und an den Federn und Gewändern sah, daß ein weibliches Wesen von Stand unter ihnen sei, gab er Befehl, das Feuer auf dem

Thurm in Bereitschaft zu halten und ging in den Hafen hinab, um zum Empfange seines Freundes gegenwärtig zu sein. Hier fand er den Landvogt, welcher mit der Miene eines Mannes, der mehr auf dem Herzen hat, als seine täglichen Amtssorgen, auf dem öffentlichen von dem klaren Wasser des Sees bespülten Spaziergang auf und nieder schritt. Obgleich der Freiherr von Blonay ein Waadtländer war und auf alle Stellvertreter der Eroberer seines Landes mit einer Art erblicher Unzufriedenheit blickte, war er doch von Natur ein Mann von mildem und höflichem Wesen und das Zusammentreffen war, wie gewöhnlich, äußerlich freundschaftlich und anscheinend herzlich. Beide Theile beachteten es sehr sorgfältig, von dem damals überhaupt noch gewöhnlichern Du Gebrauch zu machen, — der Waadtländer, um zu zeigen, daß er sich mindestens dem Stellvertreter Berns gleich achtete, und der Landvogt, um sehen zu lassen, daß sein Amt ihn so hoch stellte, wie das Haupt der ältesten Familie in dieser ganzen Gegend.

„Du erwartest Freunde von Genf in jener Barke zu finden?“ sagte Herr Hofmeister kurz.

„Und du?“

„Einen Freund, und einen, der mehr als ein Freund!“ antwortete der Landvogt ausweichend. „Meine Nachrichten sagen mir, Melchior von Willading werde während des Festes der Abtei bei uns verweilen, und geheime Kunde wurde überbracht, auch ein anderer werde hier sein, der unsere Lustbarkeiten sehen wolle, ohne die Ehrenbezeigungen zu wünschen, auf welche er wohl Anspruch machen könnte.“

„Es geſchieht nicht ſelten, daß vornehme Edle und ſelbſt Fürſten uns bei dieſen Gelegenheiten unter angenommenen Namen und ohne den éclat ihres Ranges beſuchen; denn wenn die Großen ſich zu Thorheiten herablaſſen, laſſen ſie gewöhnlich ihren hohen Stand gern aus dem Spiele.“

„Daran thun ſie wohl. Ich habe meine Noth mit dieſen verwünſchten Narrheiten, denn — es mag eine Schwachheit ſein, aber es iſt eine, die das Amt mit ſich bringt — ich kann nicht umhin, mir zu denken, daß ein Landvogt vor dem Volke, in Gegenwart ſo vieler Götter und Göttinen, nur eine erbärmliche Rolle ſpielt. Um dir die Wahrheit zu ſagen, ich freue mich, daß der, der kommen ſoll, wirklich kommt. Haſt du neuerer Zeit Briefe von Bern?“

„Nein; aber das Gerücht geht, es werde wahrſcheinlich eine Veränderung unter einigen derer geben, welche öffentliche Aemter bekleiden.“

„Um ſo ſchlimmer!“ murmelte der Landvogt. „Iſt es zu erwarten, daß Leute, welche nie eine Stunde im Dienſte hinbrachten, ihre Pflichten ſo erfüllen, wie die, welche die Uebung gleichſam mit der Muttermilch eingeſogen haben?“

„Ja, das paßt wohl in deinen Kram; aber Andere ſagen, ſelbſt die Erlache hätten einen Anfang gehabt.“

„Himmel! bin ich ein Heide, um ſo etwas zu läugnen? So viele Anfänge, als du willſt, guter Roger, aber ich liebe deine Enden nicht. Ein Erlach iſt ohne Zweifel, ſo gut wie wir alle, ſterblich, und auch ein geſchaffenes Weſen; aber ein Menſch iſt kein Amt. Laß

den Lehm sterben, wenn du willst, aber wenn du treue und geschickte Diener haben willst, so sieh auf den ächten Nachfolger. Aber wir wollen heute davon schweigen. — Hast du viele Gäste zu Blonay?"

„Nicht einen! Ich harre des Besuchs Melchiors von Willading und seiner Tochter — und doch gefällt mir die Zeit nicht! Schlechte Vorzeichen spielen um die hohen Berggipfeln und in der Nachbarschaft der Dents, seit die Sonne untergegangen ist."

„Du bist immer in einem Sturme in deinem Schlosse droben! Der Leman war nie friedlicher und ich würde es wahrhaft sehr übel vermerken, wenn der aufrührerische See, während er eine so köstliche Last auf seinem Busen trägt, einen seiner Anfälle plötzlichen Zornes bekäme."

„Ich glaube nicht, daß der Genfer See, selbst auf eines Landvogts Ungnade, Rücksicht nimmt!" versetzte der Freiherr von Blonay lachend. „Ich wiederhole es, die Zeichen sind verdächtig. Laß uns die Schiffer zu Rath ziehen, denn es möchte gut sein, ein leichtes Boot auszuschicken, um die Reisenden an das Land zu bringen."

Roger von Blonay und der Landvogt gingen auf den kleinen Erddamm zu, welcher die Rhede von Vevay theilweise schützt, und der immer wieder gebaut und von den Winterstürmen immer wieder eingerissen wird, um mit einigen derer Rath zu pflegen, welchen man Erfahrenheit in der Kenntniß der Zeichen zutraute, die bedeutenden Veränderungen in der Atmosphäre vorhergehen. Die Meinungen waren verschieden. Die Meisten glaubten, ein Sturm sei im Anzug; da der Winkelried aber

als ein neues und gut gebautes Schiff bekannt war und niemand wissen konnte, wie sehr er durch die Habgier Baptist's überladen war, und da man allgemein glaubte, der Wind könne ihn eben so wahrscheinlich in den Hafen bringen, als gegen ihn sein, so schien kein hinreichender Grund vorhanden, das Boot auszusenden; vorzüglich weil man hoffte, das Fahrzeug werde nicht allein trockener, sondern auch sicherer sein, als ein kleineres Boot, wenn sie von dem Winde überholt werden sollten. Diese in ungewissen Fällen so gewöhnliche Unentschlossenheit war der Grund, daß Adelheid und ihr Vater allen den schrecklichen Gefahren, welche sie erduldeten, ausgesetzt wurden.

Als die Nacht heran kam, fingen die Einwohner der Stadt an, einzusehen, daß der Sturm für die ernst werden würde, welche ihm, selbst in dem besten Fahrzeug, das den Leman befuhr, aushalten müßten. Die Dunkelheit vermehrte die Gefahr, denn oft waren Schiffe, indem sie ihre Entfernungen schlecht berechneten, auf das Land getrieben worden. Lichter zeigten sich auf Befehl des Landvogts, welcher ein so ungewöhnliches Interesse für die an Bord des Winkelrieds zeigte, daß es mehr als jene Theilnahme auf sie zog, die man gewöhnlich für bedrängte Reisende fühlte, allerwärts an den Ufern. Alles geschah, was nur zu ihren Gunsten aufgeboten werden konnte, und in dem Augenblick, wo der Zustand des Sees es erlaubte, wurden Boote in jeder Richtung zu ihrem Beistande abgeschickt. Aber der Winkelried schoß die savoyische Küste entlang, ehe eines derselben auslief und alles Suchen erwies sich fruchtlos. Als sich

aber das Gerücht verbreitete, man habe ein Segel entdeckt, das unter dem weitgestreckten Schatten der gegenüberliegenden Berge hervorkomme, und daß es La Tour de Peil entgegen steuere, einem Dorfe mit einem weit sicherern Hafen, als der von Vevay, und nur einen Bogenschuß von der letztern Stadt entfernt, eilten ganze Schaaren zur Stelle. Sobald es bekannt wurde, daß die erwartete Gesellschaft auf dem Schiffe sei, tönte den Reisenden freudiger Willkomm und herzlicher Gruß entgegen.

Der Landvogt und Roger von Blonay eilten herzu, den Freiherr von Willading und seine Freunde zu empfangen, die mit lauter und stürmischer Freude in das alte Schloß geführt wurden, das an den Hafen stößt und von welchem der letztere seinen Namen herschreibt. Der Berner Freiherr war von den Auftritten, die er so kurz erst erlebt, und von der heftigen und ungestümen Zärtlichkeit seiner Tochter, die über ihm geweint hatte, wie eine Mutter über ihrem wiedergefundenen Kinde schluchzt, zu ergriffen, um den Gruß des Waadtländers in der innigen und herzlichen Weise zu erwiedern, welche ihr Zusammentreffen gewöhnlich charakterisirte. Doch blickte ihre eigenthümliche Weise in dem Zwange durch.

„Du siehst mich eben den Fischen des Leman entrissen, lieber Blonay," sagte er, dessen Hand mit Rührung drückend, als er, auf seine Schulter gelehnt, mit den Uebrigen in das Schloß ging. „Ohne jenen braven Jüngling und einen so wackern Seemann, wie je einer auf süßem oder salzigem Wasser fuhr, würde alles, was von dem alten Melchior von Willading in diesem Augen-

blick übrig ist, von geringerm Werthe sein, als die kleinste Fèrà in deinem See!“

„Gott sei gepriesen, daß du bist, wie wir dich sehen! Wir waren deinetwegen in Angst, und Boote sind in diesem Augenblick draußen, dein Schiff zu suchen; aber eine weisere Hand waltete. Dieser wackere junge Mann, der, wie ich sehe, Schweizer und Krieger zumal ist, sei uns doppelt willkommen — in den beiden eben genannten Charakteren und als ein Mann, der dir und uns einen so großen Dienst erzeugt hat.“

Sigismund nahm die Artigkeiten, welche er so sehr verdient hatte, mit Bescheidenheit entgegen. Der Landvogt aber, nicht zufrieden, ihm die gewöhnlichen Glückwünsche darzubringen, flüsterte ihm in das Ohr, ein Dienst wie dieser, einem der geschätztesten ihres Adels erwiesen, würde bei geeigneter Gelegenheit von den Räthen nicht vergessen werden.

„Du bist zur guten Stunde gekommen, Herr Melchior,“ fügte er dann laut hinzu; „du magst kommen, wie du willst, schwimmend oder in der Luft segelnd. Du hast durch den Vorfall bei uns nicht verloren, und wir preisen Gott, wie Roger von Blonay eben richtig bemerkt hat. Unser Fest wird eine prächtige Schau abgeben, denn viele namhafte Edelleute sind in der Stadt, und ich höre von mehren, die, aus Gegenden jenseits des Rheines kommend, die Berge nieder eilen. Hattest du keine andern Gefährten in dem Fahrzeuge, als die, welche ich hier um dich sehe?“

„Ein anderer ist bei mir, und ich wundere mich, daß er nicht hier ist. Er ist ein edler Genueser, den du,

Herr von Blonay, mich als einen sehr theuern Freund oft nennen hörtest. Gaetano Grimaldi ist ein dir vertrauter Name, oder die Worte der Freundschaft verschollen an einem müßigem Ohre.“

„Ich habe so vieles von dem Italiener gehört, daß ich ihn fast als einen alten und innigen Bekannten betrachten kann. Als du aus dem Italienischen Feldzuge zurückkehrtest, war dein Mund in der Aufzählung seiner Vorzüge unermüdlich: Gaetano hat dies gesagt — Gaetano hat so gedacht — Gaetano hat dies gethan! — Er ist doch nicht in deiner Gesellschaft?“

„Er und kein Andrer! Ein glücklicher Zufall brachte uns am Kai von Genf zusammen, nachdem wir volle dreißig Jahre getrennt gewesen, und als wenn der Himmel seine Prüfungen für diese Gelegenheit aufbewahrt hätte, mußten wir in Gesellschaft die Gefahr dieser Nacht bestehen. Ich hatte ihn in jenem furchtbaren Augenblick in meinen Armen, Roger, als der Himmel, die Berge und die ganze Erde, bis auf dieses theure Mädchen selbst, wie ich glaubte, für immer, aus meinen Augen entschwunden, — ihn, der mein Gefährte in so vielen Gefahren gewesen war, der für mich geblutet, für mich gewacht, für mich geritten und alles für mich gethan hatte, wozu Liebe nur bewegen konnte, führte die Vorsehung herbei, um mein Genosse in der schrecklichen Noth zu werden, welche wir eben bestanden haben.“

Während der Freiherr noch sprach, trat sein Freund mit der ruhigen, würdevollen Miene ein, welche ihm stets eigen war, sobald es ihm nicht gefiel, die Zurückhaltung höherer Stände bei Seite zu legen, oder wenn

er dem Sturme des Gefühls, der manchmal durch seine südlichen Adern brauste, nicht in einer Weise nachgab, welche die blos conventionelle Haltung verrückte. Er wurde Roger von Blonay und dem Landvogt als derjenige, von dem eben geredet worden, und als der älteste und vertrauteste Freund dessen vorgestellt, der ihn einführte. Der Empfang, den er bei dem Erstern fand, war natürlich und warm, während Herr Hofmeister in seinen Freude- und Achtungsbezeigungen so sonderbar war, daß es nicht nur auffiel, sondern Erstaunen erregte.

„Dank, Dank, gutes Peterchen," sagte der Freiherr von Willading, denn dieses vertraulichen Verkleinerungsworts pflegten sich alle, welche sich diese Freiheit nehmen durften, gegen ihn zu bedienen: „Dank, ehrliches Peterchen; die Freundlichkeit, welche du Gaetano erzeigst, nehme ich als eben so viele Liebesbeweise gegen mich an."

„Ich ehre deine Freunde, wie dich selbst, Herr von Willading," erwiederte der Landvogt: „denn du hast Ansprüche auf die Achtung der Bürgerschaft und aller ihrer Diener. Aber die Huldigung, welche Signor Grimaldi findet, gebührt ihm um seiner selbst willen. Wir sind arme Schweizer, die inmitten wilder Gebirge wohnen, von der Sonne, wenn Ihr wollt, wenig begünstigt und der Welt noch weniger bekannt; — aber wir haben unsere Sitten! Ein Mann, der so lange, wie ich, das öffentliche Zutrauen genoß, wäre seiner Stelle unwürdig, verkündigte er es nicht, gleichsam aus Instinct, wenn er im Angesicht derer ist, die geehrt werden müssen. Signore, der Verlust Melchior's von Willading vor unserm Hafen würde den See uns allen für Monate, um nicht

zu ſagen, Jahre unangenehm gemacht haben; wäre aber ein ſolcher Unfall, wie der Eures Todes mittelſt unſerer Waſſer, eingetroffen, ſo hätte ich beten können, die Berge möchten in das Becken fallen und den ſündigen Leman unter ihren Felſen begraben!“

Melchior von Willading und der alte Roger von Blonay lachten herzlich über Peterchens übertriebene Complimente, obgleich es ganz klar war, daß der würdige Landvogt ſelbſt glaubte, er habe ſehr kluge Dinge vorgebracht.

„Ich danke Euch, Signore, nicht minder, als meinem Freunde von Willading,“ erwiederte der Genueſer, indem ein Strahl des Humors ſein Auge erleuchtete: „dieſe höfliche Aufnahme überbietet uns in Italien ganz und gar; denn ich zweifle, daß im Süden der Alpen irgend ein Menſch lebt, welcher unſere Seen wegen eines ſo verzeihlichen, oder mindeſtens ſo natürlichen Vergehens zu einer ſo zerſchmetternden Strafe verdammen würde. Ich bitte jedoch, dem See Verzeihung angedeihen zu laſſen, denn im ſchlimmſten Falle war er nur mittelbar bei dieſem Vorfalle thätig, und ich zweifle gar nicht, daß er uns behandelt hätte, wie er alle Reiſende behandelt, wenn wir ſeinen Umarmungen fern geblieben wären. Das Verbrechen muß den Winden zugeſchrieben werden, und da ſie von den Höhen ſtammen, ſo wird, wie ich fürchte, befunden werden, daß eben dieſe Berge, welche die Vergeltung üben ſollen, zuletzt als die wahren Erfinder und Anſtifter der Verſchwörung gegen unſer Leben beſtraft werden müſſen.“

Der Landvogt kicherte und lächelte wie jemand, der ſich gleicherweiſe über ſeinen eigenen und den Witz, den

er bei andern erregt hat, freut, und das Gespräch nahm eine andere Richtung; diese ganze Nacht jedoch und bei allen andern Gelegenheiten während seines Besuches, empfing Signore Grimaldi von ihm so auffallende und besondere Aufmerksamkeiten, daß ein lebhaftes Gefühl zu Gunsten des Italieners bei denen rege ward, welche gewohnt waren, Peterchen fast nur den geschäftigen, wichtigthuenden, würdereichen Districtsbeamten spielen zu sehen.

Man zollte nun den ersten Bedürfnissen der Reisenden, welche nach den Mühen und Gefahren des Tages der Erfrischungen bedurften, die nöthige Aufmerksamkeit. Zu diesem Ende bestand Roger von Blonay darauf, sie sollten in sein Schloß kommen, wo das willkommene Feuer noch auf dem hohen Roste flammte. Vermittelst der chars-à-banc, der in dieser Gegend gewöhnlichen Wagenart, wurde der kurze Weg bald zurückgelegt, und der Landvogt bestand, zum nicht geringen Erstaunen des Eigenthümers des Schlosses, darauf, die Fremden in seinen Mauern sicher untergebracht sehen zu wollen. An dem Thore von Blonay nahm Peterchen jedoch Abschied, indem er hundert Entschuldigungen wegen seines Weggehens vorbrachte, auf die ausgedehnten Pflichten, welche zufolge der herannahenden fête auf seinen Schultern lastete, sich stützend.

„Wir werden einen milden Winter bekommen, denn ich habe den Herrn Hofmeister nie so artig gesehen," bemerkte Roger von Blonay, als er seine Gäste in das Schloß führte. — „Deine Berner Beamten, Melchior, sind sonst nicht sehr verschwenderisch mit ihren Höflichkeiten gegen uns arme Edelleute der Waadt."

„Signore, Ihr vergeßt das Intereſſe unſeres Freundes," bemerkte der lächelnde Genueſer. „Es gibt andere und beſſere Landvogteien, welche der Rath zu vergeben hat, und der Herr von Willading hat eine laute Stimme, wenn darüber verfügt wird. Habe ich dieſen Eifer richtig gedeutet?"

„Dies iſt nicht der Fall," erwiederte der Freiherr, „denn Peterchen hat wenig andere Hoffnung, als da zu ſterben, wo er gelebt hat, der beſtellte Beherrſcher eines kleinen Diſtricts. Man ſollte dem würdigen Mann ein gutes Herz höher anrechnen, da das ſeinige ohne Zweifel beim Anblick derer, die gleichſam aus dem Grabe gerettet wurden, ergriffen iſt. Ich bin ihm Dank für ſeine Güte ſchuldig und würde ihm gern etwas Beſſeres bieten, und wenn meine arme Stimme etwas vermöchte, nun, ſo ſage ich nicht, daß ſie ſtumm ſein würde; man macht ſich um das Gemeinwohl verdient, wenn man Leute von ſo menſchenfreundlichen Gefühlen in wichtige Stellen bringt."

Dieſe Anſicht ſchien den Anweſenden ſehr natürlich und alle, mit Ausnahme des Signor Grimaldi, ſtimmten ihm bei. Der Letztere, der tiefer in die Windungen des menſchlichen Herzens ſchaute, oder nur ihm bekannte Gründe haben mochte, lächelte blos über die Bemerkungen, die er hörte, als begreife er vollſtändig den Unterſchied zwiſchen der Huldigung, welche man dem Range zollt, und jener, welche eine edle und großartige Natur aus eigenem Antriebe darzubringen gezwungen iſt.

Nach einer Stunde war das einfache Mahl eingenommen, und Roger von Blonay benachrichtigte ſeine Gäſte, ſie würden ſich durch einen Blick auf die Lieblichkeit der

Nacht wohl für die Mühe eines kurzen Ganges belohnt finden. In Wahrheit war der Wechsel, welcher stattgefunden hatte, so groß, daß es der Phantasie nicht leicht ward, in der milden und lächelnden Scene, welche sich unter und über den Thürmen von Blonay ausbreitete, das dunkle Himmelsgewölbe und den zürnenden See wieder zu entdecken, dem sie vor kurzem entgangen waren.

Jede Wolke war bereits weit in die Ferne, gegen die Ebenen Deutschlands gesegelt, und der Mond war so hoch über die rauhe Dent de Jaman gestiegen, daß seine Strahlen in das Becken des Leman strömen konnten. Tausend sinnige Sterne funkelten am Himmel, Bilder der gütigen Allmacht, welche das Weltall immerdar durchdringt und beherrscht, wie groß auch die örtlichen Verwirrungen und zufälligen Kämpfe ihrer untergeordneten Werkzeuge sein mögen. Das Schäumen und Rauschen der Wellen hatte sich beinahe eben so schnell gelegt, als es entstanden war, und statt dessen waren Miriaden kräuselnder Wellchen geblieben, entlang denen die glänzenden Mondstrahlen tanzten, in milder Ungestraftheit auf der Fläche des friedlichen Elementes gaukelnd. Boote liefen wieder aus, nach Savoyen oder den benachbarten Dörfern rudernd, und der ganze Anblick bot ein Pfand für das erneute Vertrauen derer, welche sich gewöhnlich den launigten und ungestümen Elementen hingeben.

„Es ist eine große und schreckliche Aehnlichkeit zwischen den menschlichen Leidenschaften und diesen ungestümen und zornigen Stürmen der Natur," bemerkte Signor Grimaldi, nachdem sie viele sinnende Minuten schweigend gestanden und das Schauspiel betrachtet hat-

ten, — „gleich raſch ſich erregen und beſänftigen zu laſſen; gleich unbändig, während die Glut im Steigen iſt, und dem Einfluß einer geſunden Gegenwirkung, welche eine nüchternere Ruhe herbeiführt, nachgebend, wenn der Anfall vorüber iſt. Euer nördliches Phlegma mag die Aehnlichkeit weniger auffallend machen; ſie wird aber doch unter den kältern Temperamenten des deutſchen Stammes eben ſo gut gefunden, wie unter uns, die wir ein heißeres Blut haben. Sehen nicht jene liebliche Hügel-Seite, jener See und der ſternbeſäete Himmel aus, als bereuten ſie ihre frühere unziemliche Heftigkeit und wünſchten den Beſchauer zu täuſchen, ſo daß er ihres Angriffs auf unſer Leben vergäße, wie wohl einem ungeſtümen, aber heftigen Charakter der Schlag, den er im Zorne gegeben, oder das ſchneidende Wort, das ihm in einem Augenblick mürriſcher Laune entfahren, leid thut? Was ſagſt du zu meiner Anſicht, Signor Sigismund, denn niemand kennt beſſer als du die Art des Sturmes, den wir ausgehalten?“

„Signore,“ antwortete der junge Krieger beſcheiden, — „Ihr vergeßt dieſen braven Seemann, ohne deſſen Beſonnenheit und Vorſicht wir alle verloren geweſen wären. Er kam mit nach Blonay herauf, weil wir ihn darum erſuchten, bis jetzt iſt er aber überſehen worden.“

Maſo trat auf einen Wink Sigismund's hervor und ſtand vor der Geſellſchaft, der er einen ſo großen Dienſt geleiſtet hatte, mit einer Ruhe, welche nicht leicht zu ſtören war.

„Auf Euern Befehl kam ich in das Schloß herauf, Signore,“ ſagte er, den Genueſer anredend: „da ich

aber meine eigenen Geschäfte zu besorgen habe, muß ich nun bitten, mir Euern Willen kund zu thun."

„Wir sind in der That saumselig gegen dein Verdienst gewesen. Als wir landeten, warst du, wie du weist, mein erster Gedanke; aber andere Dinge ließen mich deiner vergessen. Du bist, wie ich, ein Italiener?"

„So ist's, Signore."

„Aus welcher Gegend?"

„Aus Eurer eignen, Signore; ein Genueser, wie ich bereits gesagt habe."

Der Andere erinnerte sich des Umstandes, obgleich er ihm nicht zu gefallen schien. Er schaute umher, als wollte er erforschen, was die Uebrigen dächten, und dann setzte er seine Fragen fort:

„Ein Genueser!" wiederholte er langsam: „wenn dem so ist, sollten wir etwas von einander wissen. Hast du bei deinen öftern Besuchen im Hafen etwas von mir gehört?"

Maso lächelte; anfangs schien er geneigt, launig zu sein; eine dunkle Wolke flog über seine braunen Züge und seine Heiterkeit verlor sich in eine tief nachdenkende Miene, welche dem Fragenden ungemein auffiel.

„Signore," sagte er nach einer Pause, — „die meisten, welche meine Lebensweise führen, wissen etwas von Eurer Excellenz; wenn ich nur hier bin, um darüber gefragt zu werden, muß ich um Erlaubniß bitten, meines Weges gehen zu dürfen."

„Nein, bei San Francesko! du verlässest uns nicht so ohne Umstände. Ich habe Unrecht, das Ansehen eines Vorgesetzten bei jemand annehmen zu wollen, dem ich

mein Leben zu verdanken habe, und du haſt recht geantwortet. Aber es iſt eine ſchwere Rechnung unter uns abzuſchließen, und ich will etwas thun, um das Gleichgewicht herzuſtellen, welches jetzt ſo ſehr gegen mich iſt, indem ich es dir zugleich überlaſſe, dich wegen fernerer Ausgleichung an mich zu wenden, wenn wir beide wieder in unſerm Genua ſein werden.“

Signor Grimaldi hatte, während er ſprach, ſeine Hand ausgeſtreckt und von ſeinem Landsmann und Gefährten Marcelli eine wohlgeſpickte Börſe empfangen. Dieſe wurde ſofort geleert — eine ſchöne Zahl Zechinen — und alles unbedingt dem Seemann dargeboten. Maſo blickte kalt auf den glänzenden Haufen und ließ durch ſein Zögern bezweifeln, ob er die Belohnung nicht für unzureichend halte.

„Ich ſage dir, es iſt nur ein augenblickliches Pfand auf ſpätere Bezahlung. Zu Genua ſoll unſere Rechnung gehörig ausgeglichen werden; dies iſt jedoch alles, was ein Reiſender kluger Weiſe entbehren kann. Du wirſt in unſerer Stadt zu mir kommen, und wir werden dich in jeder Hinſicht zufrieden zu ſtellen ſuchen.“

„Signore, Ihr bietet das, wofür die Menſchen Alles, das Gute wie das Böſe, thun. Sie wagen ihre Seele für dieſes Metall hier, verhöhnen Gottes Vorſchriften, überſehen die Geſetze, ſpielen mit der Gerechtigkeit und werden eingefleiſchte Teufel, um in ſeinen Beſitz zu kommen; dennoch bin ich, obſchon faſt ohne Heller, in einer Lage, die mich zwingt, auszuſchlagen, was Ihr bietet.“

„Ich ſage dir, Maſo, die Summe ſoll ſpäter ver-

mehrt werden — oder — wir sind nicht so arm, um betteln gehen zu müssen! Guter Marcelli, leere deinen Schatz und ich nehme zu Melchior von Willading's Börse meine Zuflucht, um unsere Bedürfnisse zu bestreiten, bis wir unsern eigenen Vorräthen näher kommen."

„Und soll Melchior von Willading bei all diesem für nichts gerechnet werden!" rief der Freiherr: „nimm dein Gold zusammen, Gaetano, und überlaß es mir, diesen braven Seemann für jetzt zufrieden zu stellen. Später mag er in Italien zu dir kommen; aber hier, in meinem Vaterlande, spreche ich das Recht an, sein Wechsler zu sein."

„Signori," entgegnete Maso ernst und mit einem edlern Ausdruck, als er zu zeigen gewohnt war, — „Ihr seid Beide weit über meine Wünsche freigebig und für meine wenigen Bedürfnisse nur allzu gütig gestimmt. Auf euern Befehl und um euern Willen zu thun, kam ich in das Schloß herauf, nicht aber in der Hoffnung, Geld zu erhalten. Ich bin arm; es würde unnütz sein, dies zu läugnen, denn der Schein ist gegen mich —" hier lachte er, und die Zuhörer glaubten, auf eine gezwungene Weise, — „aber Armuth und Gemeinheit sind nicht immer unzertrennlich. Ihr habt heute mehr als geargwöhnt, mein Leben sei frei, und ich gebe es zu; es ist aber ein Irrthum zu glauben, die Menschen seien, weil sie die Heerstraße — von manchen Ehrlichkeit genannt — bei irgend einem besondern Betrieb verlassen, ohne menschliches Gefühl. Ich habe mich nützlich gemacht, indem ich euer Leben rettete, Signori, und es ist mehr Freude in dem Gedanken, als ich empfinden würde,

wenn ich die Mittel hätte, doppelt so viel Gold zu gewinnen, als ihr mir bietet. Hier ist der Signor Capitano," setzte er hinzu, indem er Sigismund am Arme nahm und ihn vorwärts zog, — „verschwendet eure Gunst an ihn, denn all mein Thun wäre vergeblich gewesen ohne seine Kühnheit. Wenn ihr ihm alles in euren Schatzkammern, selbst deren reichste Perle gebt, thut ihr nicht mehr als recht."

Als Maso schwieg, warf er auf die aufmerksame, athemlose Adelheid einen Blick, der fortfuhr seine Gedanken auszusprechen, selbst als seine Zunge still war; die glänzende Röthe, welche des Mädchens Antlitz überströmte, war selbst im blassen Mondlichte sichtbar, und Sigismund bebte vor seiner rauhen Hand zurück, wie der Schuldige sich der Beachtung entzieht.

„Diese Ansichten machen dir Ehre, Maso," erwiederte der Genueser, indem er that, als habe er den eigentlichen Sinn jener Worte nicht verstanden — „und sie erzeugen einen um so stärkern Wunsch, dein Freund zu werden. Ich will jetzt nichts mehr über den Gegenstand sagen, denn ich sehe deine Laune. Du willst dich in Genua bei mir sehen lassen?"

Der Ausdruck von Maso's Gesicht war unerklärlich, aber er behielt sein gewöhnliches gleichgültiges Wesen bei.

„Signor Gaetano," sagte er, in seiner Anrede sich der Freiheit eines Seemanns bedienend — „es gibt Edle in Genua, welche eher an der Thüre Eures Palastes klopfen dürften, als ich; und es gibt auch deren in der Stadt, die da plaudern könnten, wenn es bekannt würde, daß Ihr solche Gäste empfangt."

„Das kömmt daher, daß du dich zu sehr an ein schlimmes und gefährliches Gewerbe gebunden hast. Ich fürchte, einen Schleichhändler in dir zu sehen; aber gewiß ist dies kein Geschäft, das von Gefahr so frei, so rühmlich, und, nach deiner Kleidung zu urtheilen, auch nur so einträglich wäre, daß du dein ganzes Leben an dasselbe gefesselt sein müßtest. Es lassen sich Mittel finden, dich aus dieser unangenehmen Lage zu bringen, wenn man dir eine Stelle bei der Mauth gibt, mit der du so oft dein Spiel getrieben hast."

Maso lachte überlaut.

„So ist es, Signore, in dieser unserer sittlichen Welt. Jemand, der in irgend einem Amte etwas tüchtiges leisten würde, darf sich nur gefährlich machen, so wird man ihn befördern. Die Diebsfänger sind verzweifelte Schurken außer Dienst. Die Zollbeamten haben die Kunst inne, den Staat zu betrügen, und ich bin in Ländern gewesen, wo die Rede ging, daß alle die, welche das Volk am meisten ausbeutelten, ihren Beruf als blutarme Patrioten begonnen hätten. Die Regel steht fest genug, ohne die Hülfe meines armen Namens, und ich will mit Eurer Erlaubniß bleiben, was ich bin; einer, der seine Freude daran hat, mitten unter Gefahren zu leben, und der sich an den Gewalthabern rächt, indem er sie verhöhnt, wenn er besiegt wird, und sie auslacht, wenn er glücklich ist."

„Junger Mann, du hast den Stoff zu einem bessern Thun in dir."

„Signore, dies mag wahr sein," antwortete Maso, dessen Gesicht sich wieder verdunkelte: „wir rühmen uns,

die Herrn der Schöpfung zu ſein, aber das Fahrzeug des armen Baptiſt war in dem letzten Orkan nicht minder Herr ſeiner Bewegungen, als wir Herrn unſers Schickſals ſind. Signor Grimaldi, ich habe in mir den Stoff, der einen Mann bildet; aber die Geſetze, die Meinungen und der verwünſchte Hader der Menſchen ließen mich, was ich bin. Die erſten fünfzehn Jahre meines Lebens ſollte die Kirche mein Schrittſtein zu einem Kardinalshut oder einer fetten Priorei werden, aber das ſalzige Seewaſſer hat die nöthige Salbung verwaſchen.“

„Du biſt von beſſerer Geburt, als du zu ſein ſcheinſt — du haſt Freunde, welche auf deine Lage mit Kummer ſehen.“

Maſo's Auge flammte, aber er wandte es ſeitwärts, als drängte er, durch die Kraft eines unbezähmbaren Willens, ein raſches und ungeſtümes Gefühl zurück.

„Ich bin vom Weibe geboren!“ ſagte er, mit ſonderbarem Nachdruck.

„Und deine Mutter — macht ihr dein jetziges Leben keinen Kummer? — Kennt ſie dein Gewerbe?“

Das wilde Lächeln, welches dieſe Frage hervorrief, ließ den Genueſer bereuen, ſie geſtellt zu haben. Maſo kämpfte ſichtbar, ein Gefühl, das tief in ſeine Seele ſchnitt, zu bemeiſtern, und er verdankte den Sieg einer Selbſtbeherrſchung, wie Menſchen ſie ſelten erlangen.

„Sie iſt todt,“ antwortete er trocken: „ſie iſt eine Heilige bei den Engeln. Wäre ſie am Leben geblieben, ſo würde ich nie ein Matroſe geworden ſein, und — und —“ er legte ſeine Hand an ſeine Gurgel, als wollte er das Gefühl des Erſtickens abwehren, lächelte und

fügte lachend hinzu — „ja, und der gute Winkelried würde ein Wrack geworden sein.“

„Maso, du mußt zu Genua zu mir kommen. Ich muß dich genauer kennen lernen, und dich über dein Schicksal weiter ausfragen. Ein tüchtiger Geist fiel, als du die rechte Bahn verließest und die freundliche Hülfe eines Mannes, der nicht ohne Einfluß ist, kann seine Kraft ihm wieder geben.“

Signor Grimaldi sprach warm, wie jemand, der wahres Bedauern fühlt, und seine Stimme hatte all das Schwermüthige und Ernsthafte eines solchen Gefühls. Maso's wildes Herz war von diesem Beweis der Theilnahme gerührt und ein Heer ungestümer Leidenschaften wurde plötzlich besiegt. Er nahte sich dem edeln Genueser und nahm ehrerbietig seine Hand.

„Verzeiht die Freiheit, Signore,“ sagte er milder, die runzligten dünnen Finger mit der landcharten-gleichen Zeichnung der Adern aufmerksam betrachtend, während er sie in seiner braunen, harten Hand hielt: „dies ist nicht das erste Mal, daß unser Fleisch sich berührt, aber es ist das erste Mal, daß unsere Hände vereinigt sind. Laßt es nun in Freundschaft sein. Ein seltsamer Einfall hat sich meiner bemächtigt und ich bitte Euch, ehrwürdiger Herr, mir die Freiheit zu verzeihen. Signore, Ihr seid alt und geehrt, und gewiß hoch gestellt in der Gunst des Himmels, wie in der der Menschen — gebt mir darum Euern Segen, eh' ich meines Weges gehe.“

Wie Maso diese außerordentliche Bitte vortrug, kniete er mit einer so ehrerbietigen und aufrichtigen Miene nieder, daß kaum eine andere Wahl blieb, als sie

ihm zu gewähren. Der Genueſer war überraſcht, aber nicht außer Faſſung. Mit vollkommener Würde und Selbſtbeherrſchung und mit einem Grade von Gefühl, der der Gelegenheit angepaßt war, — die Frucht ſo mächtig geweckter Erregungen — ſprach er den Segen aus. Der Seemann ſtand auf, küßte die Hand, die er noch hielt, machte ein raſches Zeichen des Grußes gegen alle, ſprang den Abhang, auf welchem ſie ſtanden, hinab, und verſchwand im Schatten eines Gebüſches.

Sigismund, der dieſem ungewöhnlichen Auftritte mit Staunen zugeſehen hatte, beachtete ihn bis zu dem letzten Augenblicke und ſah aus der Art, wie er mit ſeiner Hand über die Augen fuhr, daß ſein wildes Weſen wunderbar erſchüttert war. Auch Signor Grimaldi fühlte, als er ſich wieder ſammelte, die Ueberzeugung, daß in dem Benehmen ihres unerklärlichen Retters kein Spott geweſen, denn eine heiße Thräne war auf ſeine Hand gefallen, ehe er ſie zurückzog. Er war durch das Vorgefallene ſelbſt ſtark angegriffen und ſchritt, auf ſeinen Freund gelehnt, langſam in die Thore von Blonay.

„Dieſes außerordentliche Begehren Maſo's hat das traurige Bild meines eigenen armen Sohnes in mir geweckt, lieber Melchior,“ ſagte er: „wollte Gott, er hätte dieſen Segen empfangen und derſelbe wäre ihm vor den Augen des Höchſten von Nutzen. Ja, er kann Nachricht davon erhalten — denn, kannſt du es wohl glauben? mir fiel ein, Maſo könnte einer ſeiner geächteten Gefährten ſein und irgend ein ſeltſames Verlangen, dieſe Scene ihm mitzutheilen, habe die wunderſame Bitte erzeugt, welche ich gewährte.“

Sie setzten das Gespräch fort, aber es wurde geheim und in der vertraulichsten Weise gepflogen. Die übrige Gesellschaft suchte bald ihre Betten, in den Gemächern der zwei adeligen Greise aber brannten Lampen bis in die späte Nacht.

Neuntes Kapitel.

Wo sind meine Schweizer? Laßt sie das Thor bewachen:
Was gibt's?

Hamlet.

Der amerikanische Herbst, oder das Sinken (Fall), wie wir diese köstliche und milde Jahreszeit poetisch und sinnig bei uns nennen, wird, wie man glaubt, in seinem warmen und belebenden Lichtglanz, seiner sanften und erheiternden Luft und seiner bewundernswürdigen Beständigkeit, von dem Spätjahr in fast keinem andern Welttheil übertroffen. Ob nun die Anhänglichkeit an unser schönes und edles Vaterland uns verleitet hat, seine Vorzüge zu überschätzen oder nicht, und so glänzend und lieblich unsere Herbsttage gewiß sind, so dämmerte doch gewiß kein schönerer Morgen über die Alleghanies*), als der war, welcher bei dem Wiedererscheinen der Sonne nach dem so eben beschriebenen Sturm der Nacht die

*) Zweige des Apalachischen Gebirgs in den Vereinigten Staaten Nordamerika's, welche die höchsten Kuppen desselben enthalten. Ueberf.

Alpen umglänzte. Mit dem Vorschreiten des Tages wurde die Scene allmählig lieblicher, bis selbst das warme und glühende Italien kaum eine anziehendere, oder eine schönere Mischung des Großen und des Milden entfaltende Landschaft darbieten konnte, als die war, welche die Augen der Adelheid von Willading grüßten, als sie an dem Arme ihres Vaters aus dem Thore von Blonay auf dessen hohe und mit Kies belegte Terrasse trat.

Es ist bereits gesagt worden, daß dieses alte und historische Gebäude an dem Schoos der Berge liegt, eine kleine Stunde hinter der Stadt Vevay. Alle Höhen dieser Gegend sind Vorsprünge derselben Gebirgsmasse und der, auf welchem Blonay nun seit der frühesten Zeit des Mittelalters erbaut worden, gehört jener besondern Linie von Felsenwällen an, welche Wallis von den innern Kantonen der Eidgenossenschaft trennt und allgemein unter dem Namen der Oberländischen Alpen bekannt ist. Diese Linie schneegekrönter Felsen läuft in senkrechten Abschüssen an dem Rande des Leman aus und bildet an dieser Seite des Sees einen Theil jener prachtvollen Einfassung, welche das südöstliche Horn seines Halbmondes so wunderschön macht. Die grade, natürliche Mauer, die Villeneuve und Chillon überragt, läuft, bloß Raum für die Heerstraße lassend nnd dort mit einer Hütte an ihrem Fuße geschmückt, zwei Stunden lang an dem Saume des Wassers hin, wendet sich dann von dem Ufer des Sees und verliert sich, dem Inlande zuziehend, unter den kleinern Bergen Freiburgs. Niemand wird diese sanften Abhänge übersehen haben, durch das Spülen der Waldbäche, die Trümmer steiler Höhen, und was man das

ſtete Tröpfeln ſenkrechter Gipfel nennen könnte, gebildet, und welche wie große Pfeiler an ihrem Fuße liegen, eine Art Grundlage für die darüber liegenden Maſſen bildend. In den Alpen, wo die Natur in einem ſo erhabenen Maßſtab thätig war und wo alle Proportionen richtig beobachtet ſind, enthalten dieſe Trümmer der hohen Berge häufig Dörfer und Städtchen oder bilden ausgedehnte Felder, Weinberge und Weiden, je nachdem ihre Lage hoch oder der Sonne ausgeſetzt iſt. In geologiſcher Hinſicht bleibt es hingeſtellt, ob der buntgeſprenkte Abhang, der Vevay umgibt, reich an Dörfern und Rebenpflanzungen, Weilern und Schlöſſern, ſich ſo gebildet hat, oder ob die Naturerſchütterungen, welche die obern Felſen von der Erdrinde geſchieden, ihre Grundlagen in ihren jetzigen zerbröckelten und ſchönen Formen gelaſſen haben; die Sache iſt aber für den Effekt nicht wichtig, welcher der eben genannte iſt, und der dieſen ausgedehnten Felſenreihen untergeordnete und fruchtbare Stützen gibt, welche, in andern Gegenden, ſelbſt Berge heißen würden.

Das Schloß und die Familie von Blonay, denn beide beſtehen noch, gehören zu den älteſten der Waadt. Ein ſtarker viereckiger Thurm, auf einer Grundlage von Fels ruhend, einer jener zerriſſenen Maſſen, welche ihre nackten Köpfe zuweilen aus dem Boden des Abhanges herausſtrecken, war der Anfang dieſes Beſitzthumes. Andere Gebäude ſind in verſchiedenen Jahrhunderten um dieſen Kern aufgeführt worden, die zuſammen nun eines jener eigenthümlichen und maleriſchen Bauwerke bilden, welche ſo viele der wilderen und ſanfteren Gegenden der Schweiz ſchmücken.

Die Terraſſe, auf welche Adelheid und ihr Vater zugingen, war ein unregelmäßiger Gang, von ehrwürdigen Bäumen beſchattet, welcher in der Nähe des Haupt- oder Wagenthors auf einer Schicht jener Felſen, welche die Grundlage der Gebäude ſelbſt bilden, aufgeworfen worden war. Dieſe Terraſſe hatte ihre Bruſtwehr-Mauern, ihre Sitze, ihren künſtlichen Boden und ihre mit Kies beſtreuten Alleen, wie es bei dieſen alten Denkmälern gewöhnlich iſt; aber ſie hatte auch, was mehr werth iſt als dieſe, eine der erhabenſten und lieblichſten Ausſichten, deren je das menſchliche Auge ſich erfreute. Unter ihr lag der wogende, fruchtbare Abhang, reich an Reben und mit Raſen geziert, da mit Weilern betupft, dort durch Waldbäume parkartig und ländlich, während man auf keine Seite blicken konnte, ohne auf das Dach eines Schloſſes oder den Thurm einer Dorfkirche zu ſtoßen. Es iſt wenig Pracht in der Schweizer Architektur, welche die unſrige nirgends übertrifft, ihr vielleicht im Allgemeinen untergeordnet iſt; aber die Schönheit und Zierlichkeit der Ausſichten, die große Mannigfaltigkeit der Flächen, die Hügelſeiten und die Reinheit der Atmoſphäre gewähren Reize, welche dem Lande eigenthümlich ſind. Man ſah Vevay am Ufer, viele hundert Fuß tiefer und ſcheinbar an einem ſchmalen Strand, obgleich es ſich in Wahrheit eines beträchtlichen Raumes erfreut; während die Häuſer von St. Saphorin, Corſier, Montreux und eines Dutzends anderer Dörfer an einander hingen, wie eben ſo viele feſte Wohnungen von Weſpen, welche an den Bergen hängen. Den vorzüglichſten Reiz aber bot der Leman. Wer den See nie in ſeiner Wuth

gesehen hatte, konnte sich in der ruhig glänzenden Fläche, die sich wie ein Spiegel meilenweit unter den Blicken ausbreitete, nicht die Möglichkeit einer Gefahr denken. Sechs oder sieben Schiffe waren sichtbar, die Segel in nachlässigen Formen fallend, als wären sie eigens geordnet, um Künstlern als Modelle zu dienen, die Raaen sich neigend, wie der Zufall sie gestaltet hatte, und ihre Rumpfe tüchtig räumend, um das Gemälde zu vollenden. Diesen nähern Gegenständen muß die Aussicht in die Ferne zugefügt werden, welche in der einen Richtung sich bis zum Jura ausbreitete, und in der andern die Grenzen Italiens streifte, dessen luftige Scheidelinien in jener Region gesucht werden mußten, welche weder zum Himmel noch zur Erde gehört, der Heimath ewigen Eises. An einzelnen Punkten glänzte die Rhone aus den Wiesen von Wallis, denn die Höhe des Schlosses ließ diese sehen, und Adelheid war bemüht, in dem Labyrinth der Berge die Thäler aufzusuchen, welche zu den sonnigen Ländern führten, denen sie entgegen reisten.

Die Gefühle von Vater und Tochter waren, als sie unter das Laubdach der Terrasse traten, die stummer Freude. Der Ausdruck ihrer Züge ließ sogleich gewahren, daß sie sehr glücklich gestimmt waren, erfreuliche Eindrücke aufzunehmen, denn beider Antlitz war voll jenes ruhigen Glückes, das plötzlicher und lebhafter Freude folgt. Adelheid hatte geweint, allein, nach dem Glanze ihrer Augen, der gesunden und strahlenden Blüthe ihrer Wangen und dem halb unterdrückten Lächeln, das um ihre Lippen spielte, zu schließen, waren die Thränen eher süß als schmerzlich gewesen. Obgleich sie noch körperliche Schwäche

genug verrieth, um die Besorgnisse aller, die sie liebten, rege zu erhalten, zeigte sich doch in ihrem Aussehen eine glückliche Veränderung, welche so merklich war, daß sie selbst den minder Aufmerksamen auffiel, die in täglichem Verkehr mit der Leidenden standen.

„Wenn reine und milde Luft, ein sonniger Himmel und eine hinreißende Landschaft das ist, was die suchen, welche die Alpen überschreiten, Vater," sagte Adelheid, nachdem sie einen Augenblick auf das prachtvolle Rundgemälde geschaut hatte, — „warum sollte der Schweizer sein Heimath-Land verlassen? Gibt es in Italien etwas Sanfteres, Anziehenderes, oder Gesunderes, als dies hier?"

„Diese Gegend ist oft das Italien unserer Berge genannt worden. Die Feige reift um jenes Dörfchen, Montreux genannt, und das ganze Gestade, der Morgensonne offen, während es durch die Abhänge drüben geschirmt ist, verdient wohl seine glückliche Berühmtheit. Dennoch ziehen die, deren Geist Zerstreuung fordert und deren Gesundheit der Stärkung bedarf, es gewöhnlich vor, in Länder zu gehen, wo der Geist mehr Beschäftigung hat und wo eine größere Mannigfaltigkeit von Geschäften dem Klima und der Natur die Heilung vollenden hilft."

„Aber du vergißt, Vater, daß wir unter uns übereingekommen sind, daß ich jetzt stark und thätig und heiter werden soll, wie ich zu Willading zu sein pflegte, als ich aus den Kinderjahren trat."

„Könnte ich nur diese Tage wieder sehen, mein Liebling, diese meine letzten Stunden würden so ruhig sein, wie die eines Heiligen — obgleich ich, der Himmel weiß

es, in keiner andern Hinsicht Ansprüche an diese gesegnete Würde habe."

„Rechnest du ein ruhiges Gewissen und eine sichere Hoffnung für nichts, Vater?"

„Halte es, wie du willst, Mädchen! Mache einen Heiligen aus mir, oder einen Bischof, oder einen Einsiedler, wenn du willst; der einzige Lohn, den ich fordere, ist, dich heiter und glücklich zu sehen, wie du während der ersten achtzehn Jahren deines Lebens stets zu sein pflegtest. Hätte ich vorher gesehen, daß du von meiner guten Schwester dir selbst so wenig ähnlich zurückkehren würdest, würde ich den Besuch nicht zugegeben haben, so sehr ich sie und alle die Ihrigen liebe. Aber die Weisesten unter uns sind hülflose Sterbliche, und wir wissen kaum; was uns von einer Stunde bis zur andern fehlen kann. Du sagtest mir, glaube ich, dieser wackere Sigismund habe ehrlich erklärt, er hoffe nicht, daß meine Einwilligung je einem Manne gegeben werden möchte, der in Hinsicht auf Geburt und Vermögen so wenig habe, dessen er sich rühmen könne? In diesem Zweifel war mindestens Verstand, Bescheidenheit und richtiges Gefühl, aber er hätte besser von meinem Herzen denken sollen."

„Er sagte dies," erwiederte Adelheid mit einer schüchternen und leise zitternden Stimme, obgleich der vertrauenvolle Ausdruck ihres Auges klar bezeugte, daß sie kein Geheimniß mehr vor ihrem Vater hatte. „Er besitzt zu viel Ehrgefühl, um zu wünschen, die Tochter eines Adeligen ohne das Mitwissen und die Billigung ihrer Verwandten zu gewinnen."

„Daß der Jüngling dich liebt, Adelheid, ist natürlich; — es ist ein Beweis mehr von seinem eigenen Verdienst — aber daß er meiner Liebe und Gerechtigkeit mißtraut, ist eine Beleidigung, welche ich kaum verzeihe. Was sind Ahnen und Schätze im Vergleich mit deinem Glücke?“

„Du vergissest, lieber Vater, daß er erst erfahren soll, daß mein Glück einigermaßen von dem seinigen abhängt.“

Adelheid sprach schnell und mit Wärme.

„Er wußte, daß ich Vater war und daß du mein einziges Kind bist; jemand von seinem gesunden Sinne und seinem richtigen Verstande hätte die Gefühle eines Mannes in meiner Lage besser verstehen sollen, als daß er seine natürliche Liebe bezweifelt.“

„Da er nie Vater einer einzigen Tochter war,“ antwortete Adelheid lächelnd, denn in ihrer jetzigen Stimmung kam das Lächeln leicht, „kann er alles das, was du denkst, nicht gefühlt oder geahnt haben. Er kannte die Vorurtheile der Welt in Hinsicht auf adelige Geburt, und deren sind in der That wenige, die viel haben und geneigt sind, es an solche, die wenig haben, abzugeben.“

„Der Bursche betrachtete die Sache eher wie ein alter Geizhals, denn wie ein junger Soldat und ich habe große Lust, ihm mein Mißfallen zu erkennen zu geben, daß er so niedrig von mir denkt. Haben wir doch Willading mit allen seinen schönen Ländereien, und überdies unser Bürgerrecht, so daß wir die Hülfe Anderer nimmer werden anzusprechen haben, wie dürftige Bettler! Du bist mit in der Verschwörung gegen meinen Charakter gewesen,

Mädchen, sonst hätte eine solche Furcht keinem von uns beiden nur einen unangenehmen Augenblick gemacht.“

„Ich glaubte nie, Vater, daß du ihn um der Armuth willen zurückweisen würdest, denn ich wußte, daß unsere eigenen Mittel für alle unsere Bedürfnisse ausreichend wären; aber ich war der Meinung, derjenige, der sich nicht der Vorrechte des Adels rühmen könne, möchte schwerlich deine Gunst erlangen.“

„Sind wir nicht eine Republik? ist nicht das Bürgerrecht das einzige wesentliche Recht in Bern — warum sollte ich Hindernisse gegen das aufwerfen, über welches die Gesetze schweigen?“

Adelheid lauschte, wie wohl ein Mädchen von ihren Jahren so angenehmen Worten zu lauschen pflegt, mit entzücktem Ohre; und doch schüttelte sie den Kopf, um einen Unglauben zu unterdrücken, der nicht ganz frei von Besorgniß war.

„Für dein großmüthiges Vergessen alter Meinungen zu Gunsten meines Glückes, theuerster Vater,“ begann sie wieder, und Thränen traten ungeheißen in ihr sinniges blaues Auge, „danke ich dir innigst. Es ist wahr, wir sind Bewohner einer Republik, aber wir sind nichts desto weniger von Adel.“

„Wendest du dich gegen dich selbst und suchst Gründe auf, warum ich das nicht thun sollte, was du kaum als so nothwendig zugestandest, wenn du nicht deinen Brüdern und Schwestern in ihre frühen Gräber folgen solltest?“

Das Blut schoß ungestümer in das Antlitz der Jungfrau, denn obgleich sie sich weinend in dem Augenblicke zärtlichen Vertrauens, der ihrem Dankgebet für des

Freiherrn Rettung gefolgt war, an seine Brust geworfen und ihm gestanden hatte, daß die Hoffnungslosigkeit der Gefühle, mit welcher sie die erklärte Liebe Sigismund's erwiederte, der wahre Grund des sichtbaren Unwohlseins sei, das ihre Angehörigen so sehr beunruhigte; so schienen doch die Worte, welche ihrem Herzen freiwillig entströmt waren, keinen so ausgedehnten, oder den jungfräulichen Stolz so verwundenden Sinn in sich zu schliessen, wie der, welchen ihr Vater in der Kraft seines männlichen Charakters ihnen gegeben hatte.

„Mit Gottes Hülfe, Vater, werde ich, ob mit Sigismund vereint oder nicht, leben, um dein Alter zu erfreuen und deine späten Jahre zu beglücken. Eine gute Tochter wird nie so grausam von jemand gerissen werden, dessen letzter und einziger Beistand sie ist. Ich kann dieses Fehlschlagen betrauern und vielleicht thöricht wünschen, es möchte anders sein; aber unser Haus ist nicht der Art, daß seine Töchter aus Liebe zu irgend einem Jüngling sterben, wie würdig er auch sei."

„Ob adelig oder bürgerlich," setzte der Freiherr lachend hinzu, denn er sah, daß seine Tochter eher in vorübergehender Empfindlichkeit, als aus ihrem vortrefflichen Herzen redete. Adelheid, deren gesunder Verstand und schnelle Besonnenheit ihr sogleich die Schwachheit dieser kleinen Darlegung weiblichen Gefühls gezeigt hatte, lachte nun auch, obgleich sie seine Worte wiederholte, als wenn sie ihren eigenen mehr Nachdruck geben wollte.

„Das reicht nicht aus, meine Tochter. Wer der republikanischen Lehre anhängt, darf auch in seiner Ansicht über Vorrechte nicht zu streng sein. Wenn Sigis-

mund nicht von Adel ist, so wird es nicht schwer sein, diese ehrenvolle Auszeichnung für ihn zu erlangen, und er kann, da ich keine männlichen Nachkommen habe, den Namen unserer Familie tragen und ihre Ehre aufrecht erhalten. In jedem Falle wird er Mitglied der Bürgerschaft werden, und dies ist an sich alles, was in Bern erforderlich ist."

„In Bern, Vater," erwiederte Adelheid, welche so fern die frühere stolze Regung vergessen hatte, daß sie ihrem gütigen und nachsichtigen Vater zulächelte, obgleich sie, sich der Wunderlichkeit glücklicher Leute hingebend, mit ihren eigenen Gefühlen zu spielen fortfuhr: „es ist wahr. Das Bürgerrecht wird zur Erlangung von Aemtern und bürgerlichen Privilegien hinreichen, allein wird es auch den Ansichten unserer Ebenbürtigen, den Vorurtheilen der Gesellschaft und unserer eignen vollkommenen Zufriedenheit genügen, wenn die Neuheit der Dankbarkeit vorüber ist?"

„Du stellst diese Fragen, Mädchen, als wolltest du deine eigene Sache bekämpfen — liebst du denn den jungen Mann wirklich?"

„Ueber diesen Gegenstand habe ich aufrichtig und wie es deinem Kinde ziemt, gesprochen," versetzte Adelheid freimüthig. — „Er hat mein Leben aus einer drohenden Gefahr gerettet, so wie er jetzt das deinige gerettet hat; und obgleich meine Tante, dein Mißfallen fürchtend, nicht haben wollte, daß du von der Sache unterrichtet würdest, konnte ihr Verbot doch die Dankbarkeit nicht hindern, ihr Glück zu versuchen. Ich habe dir gesagt, daß Sigismund seine Gefühle erklärt habe, obgleich er edel

nicht einmal eine Erwiederung verlangte, und ich würde nicht meiner Mutter Kind gewesen sein, wenn ich bei so vielem Werthe, verbunden mit einem so großen Dienste, ganz gleichgültig geblieben wäre. Was ich von unsern Vorurtheilen gesagt habe, ist sonach eher ein Gegenstand deiner Ueberlegung, als der meinigen, theurer Vater. Ich habe oft über all das nachgedacht, und bin bereit, dem Stolze jedes Opfer zu bringen und allen Tadel der Welt zu dulden, um mich einer Schuld gegen jemand zu entladen, dem ich so viel verdanke. Während es aber natürlich, ja unvermeidlich ist, daß ich so fühle, brauchst du nicht nothwendig die andern Ansprüche auf dich zu vergessen. Es ist wahr, in einem Sinne sind wir uns gegenseitig Alles, aber es gibt einen Tyrannen, der kaum irgend jemand seinem Scepter entschlüpfen läßt — ich spreche von der öffentlichen Meinung. Laß uns daher nicht uns selbst täuschen — wollen wir von Bern gleich für eine Republik gelten und sprechen wir auch viel von Freiheit, so ist es doch ein kleiner Staat, und der Einfluß der Größern und Mächtigern unserer Nachbarn hat in Allem das Uebergewicht, was sich auf die öffentliche Meinung bezieht. Ein Adeliger bleibt ein Adeliger in Bern in Allem, das ausgenommen, was das Gesetz zugesteht, so gut wie in dem Reich — und du weißt, wir sind deutschen Stammes, der in diesen Vorurtheilen tiefe Wurzel gefaßt hat."

Der Freiherr von Willading hatte sich sehr gewöhnt, den überlegeneren Geist und den gebildeteren Verstand seiner Tochter in Anspruch zu nehmen, die in der Einsamkeit ihres väterlichen Schlosses weit mehr gelesen und

gedacht hatte, als in den unruhigeren Scenen des Lebens ihre Jahre wahrscheinlich erlaubt haben würden. Er fühlte das Richtige ihrer Bemerkung, und sie waren die ganze Länge der Terrasse in tiefem Schweigen hinabgegangen, ehe er die Gedanken sammeln konnte, welche eine angemessene Antwort forderte.

„Die Wahrheit dessen, was du sagst, ist nicht zu läugnen," sprach er endlich: „aber es kann geholfen werden. Ich habe viele Freunde an den deutschen Höfen, und eine Gunst kann erwirkt werden; ein Adelsbrief gibt dem Jüngling die Stellung, welche ihm fehlt, worauf er, ohne gegen irgend eine Meinung, sowohl zu Bern wie anderswo, anzustoßen, um deine Hand werben kann."

„Ich zweifle, ob Sigismund sich zu diesem Auskunftsmittel gern hergibt. Unser eigener Adel ist alten Ursprungs, er schreibt sich von einer Zeit her, wo man von Bern als einer Stadt noch nichts wußte, und ist älter als unsere Verfassung. Ich erinnere mich, ihn sagen gehört zu haben, daß, wenn ein Volk solche Auszeichnungen nicht selbst verleihen wolle, seine Bürger sie nie von andern ohne einen Verlust an Würde und Charakter annehmen könnten, und ein Mann von seiner geistigen Festigkeit möchte Anstand nehmen, für eine so werthlose Gabe wie die, welche wir bieten, das zu thun, was er für Unrecht hält."

„Bei der Seele Wilhelm Tell's, sollte der unbekannte Bauer es wagen — aber er ist ein braver Junge und zweimal hat er meinem Geschlechte den höchsten Dienst erzeigt! Adelheid, ich liebe ihn kaum weniger, wie dich, und wir wollen ihn behutsam und allmählig

für unsere Pläne zu gewinnen suchen. Ein Mädchen von deiner Schönheit und deinen Jahren, um nichts von deinen übrigen Eigenschaften, deinem Namen, der Besitzung von Willading und den Berner Rechten zu sagen, sind doch wohl keine so unbedeutende Dinge für einen namenlosen Krieger, der nichts hat —"

„Als seinen Muth, seine Tugenden, seine Bescheidenheit und sein treffliches Gefühl, Vater!"

„Du willst mir die nackte Genugthuung nicht lassen, meine eigenen Waaren zu rühmen! Ich sehe an Gaetano Grimaldi's Fenster Zeichen, als sei er im Begriff herauszukommen; geh' in dein Gemach, damit ich mit dem trefflichen Freunde von dieser verdrießlichen Sache sprechen kann; zu gehöriger Zeit sollst du das Resultat erfahren."

Adelheid küßte die Hand, welche sie in der ihrigen hielt und verließ ihren Vater mit einer gedankenvollen Miene. Sie ging nicht mit demselben beflügelten Schritte die Terrasse hinab, mit welchem sie eine halbe Stunde vorher herauf gekommen war.

Ihrer Mutter früh beraubt, war dieses charakterfeste, aber zarte Mädchen lange gewohnt gewesen, ihren Vater zum Vertrauten ihrer Hoffnungen, Gedanken und Pläne für die Zukunft zu machen. In Folge ihrer eigenthümlichen Lage würde sie weniger, als sonst bei ihrem Geschlechte gewöhnlich ist, gezögert haben, ihm ihre Neigung zu gestehen; aber die Furcht, die Erklärung werde ihn nur unglücklich machen, ohne ihre Sache in irgend einer Weise zu fördern, hatte sie bisher gehindert zu sprechen. Ihre Bekanntschaft mit Sigismund war eine lange und innige. Fest gewurzeltes Vertrauen und

tiefe Achtung machten die Grundlage ihrer Gefühle aus, welche jedoch so lebendig waren, daß sie in dem Bestreben, ihrer zu vergessen, die Rosen von ihren Wangen scheuchten und ihren besorgten Vater fürchten ließen, sie gehe dem frühzeitigen Tode entgegen, welcher ihn bereits seiner andern Kinder beraubt hatte. Es bestand in Wahrheit kein ernsthafter Grund zu seinen Besorgnissen, welche für jemand an der Stelle des Freiherrn von Willading so natürlich waren; denn bevor Sinnen und Nachdenken ihre Wange bleichten, wohnte kein Mädchen in ihren heimathlichen Bergen, das blühender gewesen wäre, oder eine vollkommnere Gesundheit mit weiblicher Zartheit vereinigt hätte. Sie hatte ruhig in die Italienische Reise gewilligt, in der Erwartung, sie werde dazu beitragen, ihren Geist vor dem Brüten über dem, was sie lange als hoffnungslos angesehen hatte, abzuwenden, und mit dem natürlichen Wunsche, so berühmte Länder zu sehen, aber durchaus unter keinen irrigen Ansichten über ihre eigene Lage. Sigismund's Anwesenheit war, soweit sie betheiligt war, rein zufällig, obschon sie den freundlichen Gedanken nicht von sich abwehren konnte — ein Gedanke, der ihrer weiblichen Neigung und ihrem jungfräulichen Stolze so angenehm war — der junge Krieger, der in Oestreichischen Diensten war und den sie bei einem seiner häufigen Besuche in der Heimath kennen gelernt hatte, habe diese günstige Gelegenheit freudig ergriffen, zu seinen Fahnen zurückzukehren. Umstände, welche wir dem Leser nicht auseinander zu setzen brauchen, hatten Adelheid Gelegenheit geboten, den jungen Mann mit ihrem Vater bekannt zu machen, obgleich das

Verbot ihrer Tante, deren Unklugheit der Vorfall, der beinahe so unglücklich geendigt hätte, und von dessen Folgen sie durch Sigismund gerettet worden war, sie abhielt, alle die Gründe anzugeben, welche sie hatte, ihm Achtung und Wohlwollen zu zeigen. Vielleicht steigerte die Art, wie dieses junge und phantasiereiche, obgleich reizbare Mädchen gezwungen war, einen Theil ihrer Gefühle zurückzudrängen, deren Innigkeit, und beschleunigte den Uebergang der Gefühle der Dankbarkeit zu denen der Liebe, der sonst vielleicht nur durch eine offenere und längere Bekanntschaft erzeugt worden wäre. Jetzt wußte sie kaum selbst, wie unzertrennlich ihr Glück an das von Sigismund gefesselt war, obgleich sie sein Bild in ihren meisten wachen Träumen so zärtlich gehegt und seinen Einfluß auf ihren Geist und ihre Hoffnungen unbewußt hatte wirken lassen, bis sie erfuhr, daß er ihre Gefühle theile.

Signor Grimaldi zeigte sich an dem einen Ende der Terrasse, als Adelheid von Willading an dem andern hinabstieg. Die alten Edelleute hatten sich spät in der letzten Nacht nach einer innigen und vertraulichen Mittheilung getrennt, welche die Seele des Italieners erschüttert und die stärksten und aufrichtigsten Beweise der Theilnahme von Seiten seines Freundes zur Folge gehabt hatten. In dem angebornen Charakter des Genuesers war, so geneigt er sich auch zu plötzlichen Schatten der Schwermuth zeigte, ein starker humoristischer Zug, welcher seine peinlicheren Erinnerungen so rasch überstrahlte, daß er deren Gewicht größtentheils erleichterte und ihn dem Anscheine nach zu einem glücklichen Manne machte, obgleich die Wahrheit gezeigt hätte, daß er ein kummer-

volles Gemüth hege. Er hatte seine Andacht mit dankbarem Herzen vollbracht und kam nun in die belebende Bergluft heraus, wie jemand, der sein Gewissen von einer schweren Last befreit hat. Wie die meisten katholischen Laien glaubte er sich nicht länger gehalten, ein ernstes und zerknirschtes Aeußere beizubehalten, nachdem Gebet und Buße gehörig beachtet worden, und er kam mit einer Heiterkeit der Miene und der Stimme zu seinem Freunde, die ein Einsiedler oder ein Puritaner nach den Ergebnissen des verflossenen Abends für Leichtsinn genommen hätte.

„Die Jungfrau und San Francesko seien mit dir, alter Freund!“ sagte Signor Grimaldi, die beiden Wangen des Freiherrn von Willading herzlich küssend: „wir haben beide vollen Grund, ihrer Güte eingedenk zu sein, obgleich ich nicht zweifle, daß du, als Ketzer, bereits andere Vermittler fandest, denen du dankteſt, daß wir jetzt auf dieser festen Terrasse des Herrn von Blonay stehen, statt werthlosen Lehm auf dem Grunde jenes verrätherischen Sees dort abzugeben.“

„Ich danke Gott dafür, wie für alle seine Gnaden — für dein Leben, Gaetano, so wie für mein eigenes.“

„Du hast recht, du hast recht, guter Melchior; unser Leben stand wahrhaft bei niemand anderm als bei Ihm, der das Weltall auf der Fläche seiner Hand hält, denn eine Minute später hätte uns zu unsern Vätern versammelt. Doch wirst du es mir, als einem Katholiken, erlauben, der Vermittler zu gedenken, welche ich in dem Augenblick der Noth angerufen habe.“

„Dies ist ein Gegenstand, über den wir nie gleich

gedacht haben und wahrſcheinlich auch nie gleich denken werden," antwortete der Berner mit der Zurückhaltung deſſen, der ſich einer ſtärkern Meinungsverſchiedenheit bewußt iſt, als er auszudrücken wünſchte, während ſie ſich wendeten und auf der Terraſſe auf und ab zu gehen anfingen — „obgleich ich glaube, es iſt der einzige Streitpunkt, der je zwiſchen uns beſtanden hat."

„Es iſt nicht außerordentlich," erwiederte der Genueſer, „daß Leute ſich in Glück und Unglück aneinander ſchließen, für einander bluten, einander lieben, ſich gegenſeitig jeden Dienſt der Freundſchaft erweiſen, wie du und ich gethan haben, Melchior, ja, ſich in der höchſten Noth befinden und mehr um des Freundes als um ihrer ſelbſt willen leiden, und doch ſolche Anſichten in Betreff ihres gegenſeitigen Glaubens hegen, daß ſie bei all dem den Ungläubigen in des Teufels Klauen wähnen und der ſtillen Ueberzeugung leben, dieſelbe Seele, welche in allem andern für ſo edel und trefflich erachtet wird, müſſe für ewige Zeiten verdammt werden, weil ihr gewiſſe Meinungen und Förmlichkeiten fehlten, welche man uns für weſentlich zu halten gelehrt hat."

„Um dir die Wahrheit zu ſagen," verſetzte der Schweizer, ſich die Stirne wie jemand reibend, der ſeine Gedanken erhellen will, wie man altes Silber glänzend macht — durch Reibung: „dieſer Gegenſtand iſt, wie du wohl weißt, meine ſtarke Seite nicht. Luther, Calvin und andere Weiſe haben entdeckt, daß es eine Schwäche ſei, ſich ohne genaue Unterſuchung Glaubensſätzen zu unterwerfen, blos weil ſie ehrwürdig ſind, und haben den Weitzen von der Spreu geſchieden. Das nennen

wir eine Reform. Es ist mir genug, daß so weise Männer mit ihren Untersuchungen und Veränderungen zufrieden waren, und ich fühle wenig Neigung, eine Entscheidung zu stören, welche jetzt die Weihe von fast zwei Jahrhunderten der Erfahrung erhalten hat. Um offen gegen dich zu sein, ich halte es für klug, die Ansichten meiner Väter zu ehren."

„Aber, wie es scheint, nicht die deiner Großväter," sagte der Italiener trocken, aber in vollkommen guter Laune: „bei San Francesko, du hättest einen guten Cardinal gegeben, wenn der Zufall dich fünfzig Stunden südlicher, oder westlicher, oder östlicher auf die Welt gesetzt hätte. Aber so geht es in der Welt, mögen es nun Türken, oder Juden, oder Lutheraner sein, und ich fürchte, es ist auch ziemlich dasselbe mit den Kindern von St. Petrus. Alle haben ihre Grundsätze im Glauben, in der Politik, wie in jedem Interesse, heiße es, wie es wolle, das jeder wie einen Hammer braucht, um das Gebäude der Gründe seines Gegners einzuschlagen, und wenn er sich in des Andern Verschanzung sieht, ei, so sammelt er die zerstreuten Materialien, um eine Mauer zu seinem eigenen Schutze aufzuführen. Was dann gestern Unterdrückung hieß, wird heute eine zu rechtfertigende Vertheidigung; der Fanatismus wird Logik; und Gläubigkeit und demüthige Unterwerfung müssen nach zwei Jahrhunderten Ehrerbietung gegen die ehrwürdige Ansicht der Väter werden! Doch lassen wir das — du sprachst vom Danke gegen Gott, und darin stimme ich, obgleich ich ein Katholik bin, fromm und inbrünstig ein, mit oder ohne Vermittlung der Heiligen."

Der brave Freiherr hatte keinen Gefallen an seines

Freundes Anſpielungen, obgleich ſie für ſeine bequeme Faſſungsgabe viel zu fein waren, denn der Geiſt des Schweizers war durch den ſteten Aufenthalt im Schnee und Angeſichts der Gletſcher ein wenig eingefroren, und das bewegliche Spiel der Phantaſie des Genueſers, die ſich zuweilen wie Luft, welche durch die Sonnenwärme verdünnt worden, ausbreitete, fehlte ihm. Dieſe Verſchiedenheit der Charaktere jedoch, weit entfernt, ihr gegenſeitiges freundliches Verhältniß zu trüben, war ſehr wahrſcheinlich der weſentliche Grund des Beſtandes deſſelben, da man wohl weiß, daß die Freundſchaft wie die Liebe, öfter durch Eigenſchaften hervorgerufen wird, welche ein wenig von den unſrigen verſchieden ſind, als durch eine vollkommene Gleichheit der Charaktere und Neigungen, welche eher Eiferſucht und Streit hervorruft, als wenn jeder Theil ſein geſondertes Pfund hat, mit welchem er wuchern kann und das Intereſſe deſſen lebendig erhält, der in dieſer beſondern Hinſicht nur unbedeutend ausgeſtattet iſt. Alles, was zu einer vollkommenen Gemeinſchaft des Gefühls erfordert wird, iſt ein gegenſeitiges Anerkennen und ein gleiches Werthhalten gewiſſer großer moraliſcher Grundſätze, ohne welche keine Achtung unter rechtlichen Männern beſtehen kann. Die Verbindung von Schurken hängt von ſo bekannten und einleuchtenden Triebfedern ab, daß wir uns jeder Erörterung über ihr Princip als etwas Ueberflüſſigem enthalten können. Signor Grimaldi und Melchior von Willading waren beide ſehr biedere und rechtlich geſinnte Männer, nach der Geltung dieſer Worte, wenigſtens ihrem Willen nach, und ihre entgegengeſetzten Eigenthümlichkeiten und Anſichten

hatten während ihrer Jugend gedient, das Interesse ihres Verkehrs rege zu erhalten, und konnten jetzt, wo die Zeit ihre Gefühle gemildert und so manche Erinnerung gebracht hatte, das Band zu befestigen, das schwerlich umstürzen, was sie vorzüglich im Anfang schaffen halfen.

„An deiner Bereitwilligkeit, Gott zu danken, habe ich nie gezweifelt," antwortete der Freiherr, als sein Freund die eben mitgetheilte Bemerkung geschlossen hatte, — „aber wir wissen, daß seine Gnade hienieden sich gewöhnlich mittelst menschlicher Werkzeuge offenbart. Sollten wir daher nicht eine andere Art Dankbarkeit zu Gunsten dessen an den Tag legen, der in dem Sturm der letzten Nacht sich so hülfreich zeigte?"

„Du meinst meinen unbiegsamen Landsmann? Seit wir uns trennten, habe ich viel über seine seltsame Weigerung nachgedacht und hoffe immer noch Mittel zu finden, seinen Starrsinn zu besiegen."

„Ich hoffe, es gelingt dir und du weißt wohl, daß du stets auf mich als einen Beistand rechnen kannst. Aber ich habe in diesem Augenblicke nicht an ihn gedacht; es ist ein Anderer da, der großmüthig mehr für uns gewagt hat, als der Seemann, indem er sein Leben einsetzte."

„Das ist keine Frage und ich habe bereits über die Mittel, ihm nützlich zu werden, nachgedacht. Er ist ein Glückssoldat, wie ich höre, und wenn er Dienste zu Genua nehmen will, werde ich die Sorge für seine Beförderung auf mich nehmen. Beunruhige dich daher nicht wegen des Schicksals des jungen Sigismund's; du kennst meine Mittel und wirst an meinem Willen nicht zweifeln."

Der Freiherr räusperte sich, denn er fühlte eine

geheime Abneigung, seine eigenen günstigen Absichten gegen den jungen Mann zu enthüllen — das letzte noch zögernde Gefühl weltlichen Stolzes und die Folge von Vorurtheilen, welche damals allgemein waren, und die selbst jetzt bei weitem noch nicht erloschen sind. Ein lebendiges Gemälde der Schrecken der vergangenen Nacht ging an seinem Geiste vorüber und der gute Genius seines jungen Retters triumphirte.

„Du weißt, daß der Jüngling ein Schweizer ist," sagte er, „und vermöge der Bande des Vaterlandes spreche ich mindestens ein gleiches Recht an, ihm nützlich zu werden."

„Wir wollen wegen des Vorrangs in dieser Sache nicht hadern, aber du wirst wohlthun, dich zu erinnern, daß ich im Besitze besonderer Mittel bin, seinen Vortheil zu wahren — Mittel, welche dir unmöglich zu Gebote stehen."

„Das ist nicht erwiesen," unterbrach ihn der Freiherr von Willading: „ich habe zwar deine Stellung nicht, das ist wahr, Signor Gaetano, noch deine bürgerliche Gewalt, noch deinen fürstlichen Reichthum; aber so arm ich in diesen bin, so ist doch eine Gabe in meiner Hand, welche jene alle aufwiegt, und die dem jungen Burschen angenehmer sein wird, als irgend eine Gunstbezeugung, wie du sie eben genannt hast oder irgend nennen kannst, ich müßte mich denn in seinem Charakter geirrt haben."

Signor Grimaldi hatte, die Augen gedankenvoll auf den Boden heftend, seinen Weg fortgesetzt; jetzt aber blickte er erstaunt in das Gesicht seines Freundes empor, als wolle er eine Erklärung. Der Freiherr war nicht nur durch das, was er sich hatte entschlüpfen lassen, blosgestellt, sondern der Widerspruch machte ihn auch wär-

mer, denn die beſten Menſchen werden häufig unter dem Einfluſſe von Triebfedern ſehr unbedeutender Art etwas Vortreffliches thun.“

„Du weißt, ich habe eine Tochter,“ fing der Schweizer feſt an, entſchloſſen, das Eis auf einmal zu brechen und eine Entſchiedenheit zu zeigen, welche, wie er fürchtete, ſein Freund für eine Schwachheit nehmen würde.

„Die haſt du; und eine ſchönere, beſcheidenere, zärtlichere, und doch, wenn mein Urtheil nicht trügt, im Nothfall feſtere, iſt unter allen Vortrefflichen ihres vortrefflichen Geſchlechtes nicht zu finden. Aber du wirſt kaum daran denken, Adelheid einem Jüngling, der ſo wenig bekannt iſt, oder ohne ihre Wünſche zu Rath gezogen zu haben, als Lohn für einen ſolchen Dienſt anzutragen?“

„Mädchen von Adelheid's Geburt und Erziehung ſind ſtets bereit, das zu thun, was ſchicklich iſt, um die Ehre ihrer Familien aufrecht zu erhalten. Ich halte die Dankbarkeit für eine Schuld, welche nicht lange unabgetragen auf dem Namen von Willading laſten kann.“

Der Genueſer ſah ernſt aus und es war offenbar, daß er ſeinem Freunde nicht ganz ohne Mißfallen zuhörte.

„Wir, die wir ſo viel von dem Leben geſehen haben, guter Melchior,“ ſagte er, „ſollten deſſen Beſchwerden und Fährlichkeiten kennen. Der Weg iſt mühſam und es bedarf alles des Troſtes, den Liebe und eine Gleichheit der Gefühle nur gewähren können, um ſeine Sorgen zu erleichtern. Ich habe dieſe herzloſe Weiſe, mit den zärtlichſten Banden zu markten, um einen ausgehenden Stamm oder ein verfallendes Vermögen wieder emporzubringen, nie geliebt; und es wäre beſſer, Adelheid brächte ihre Tage

unvereheligt in deinem alten Schloſſe hin, als daß ſie zufolge einer raſchen Erregung des Gefühls nicht minder, als zufolge einer kalten Berechnung des Eigennutzes jemanden ihre Hand gibt. Solch ein Mädchen, Freund, gibt man nicht ohne viele Sorgfalt und Nachdenken hin.“

„Bei der Meſſe, um mich eines deiner Lieblingsſchwüre zu bedienen, ich wundere mich, dich ſo reden zu hören — dich, den ich als einen heißblutigen Italiener kenne, der eiferſüchtig war wie ein Türke, und mit dem Degen in der Fauſt behauptete, alle Frauen ſeien wie der Stahl ſeiner Klinge, ſo leicht durch Roſt, oder ſchlechten Athem, oder Vernachläſſigung getrübt, daß kein Vater oder Bruder in Betreff der Ehre ruhig ſein könne, ehe die letzte ſeines Namens glücklich verheirathet wäre, und auch das an einen ſolchen Mann, wie die Weisheit ihrer Rathgeber ihn wählte. Ich erinnere mich, einſt von dir gehört zu haben, du könnteſt nicht ruhig ſchlafen, bis deine Schweſter eine Frau oder eine Nonne wäre.“

„Dies war die Sprache der Knabenzeit und gedankenloſen Jugend, und bitter bin ich geſtraft worden, daß ich mich ihrer bediente. Von Willading, ich nahm eine ſchöne und edle Jungfrau zum Weibe; allein ich kam leider zu ſpät, um mir ihre Liebe zu gewinnen, obgleich mein grades Benehmen gegen ſie mir ihre Achtung und Schätzung erwarb. Es iſt etwas fürchterliches, die ernſten und feierlichen Bande des ehelichen Lebens zu knüpfen, ohne der Sache des Glücks auch die Stütze des Verſtandes, die Phantaſie, den Geſchmack, nebſt den Gefühlen, die davon abhängen, und vor allem jene launenvollen Neigungen beizugeſellen, deren Wirken zu oft jede

menſchliche Vorſicht vereitelt. Wenn die Hoffnungen der Gefühlvollen und Edlen ſelbſt in der ungewiſſen Lotterie des Eheſtandes getäuſcht werden, wird das Opfer ſchwer kämpfen, die Täuſchung zu bewahren; wenn aber die Berechnungen Anderer das Uebel erzeugt haben, treibt uns ein natürlicher Beweggrund, der von dem Teufel ſtammt, fürchte ich, das Uebel zu erſchweren, ſtatt daß wir ſtreben ſollten, es zu erleichtern.“

„Du ſprichſt nicht von dem Eheſtand wie jemand, dem er Glück brachte, armer Gaetano.“

„Ich habe dir geſagt, was leider nur zu wahr iſt,“ erwiederte der Genueſer mit einem ſchweren Seufzer. „Meine Geburt, große Reichthümer und ein guter Name, hoffe ich, verleiteten die Verwandten meiner Gattin, ſie zu einer Verbindung zu drängen, zu welcher, wie ich ſpäter Grund hatte zu fürchten, ihr Gefühl ſie nicht geführt hatte. Ich hatte überdies einen furchtbaren Verbündeten an dem anerkannten Unwerthe deſſen, der ihre junge Phantaſie gewonnen hatte und den, als mit den Jahren das Nachdenken kam, ihre Vernunft verdammte. Ich wurde daher als ein Heilmittel für ein blutendes Herz und einen geſtörten Frieden angenommen, und meine Stellung war mindeſtens keine ſolche, wie ein guter Mann ſie wünſchen, oder ein ſtolzer Mann ſie ertragen konnte. Die unglückliche Angiolina ſtarb, als ſie ihrem erſten Kinde, dem unglücklichen Sohne, von dem ich dir ſo viel erzählte, das Leben gab. Sie fand den Frieden endlich in dem Grabe.“

„Du hatteſt die Zeit nicht, deine männliche Zärtlichkeit und deine edlen Eigenſchaften bei ihr geltend zu

machen, sonst würde sie, ich setze mein Leben daran — dich noch geliebt haben, Gaetano, wie dich Alle lieben, die dich kennen!" erwiederte der Freiherr mit Wärme.

„Dank, mein gütiger Freund; aber mache das Heirathen nicht zu einer bloßen Schicklichkeitssache. Es mag Thorheit sein, jede müßige Neigung für jenes tiefe Gefühl und die geheime Sympathie zu nehmen, welche Herz an Herz fesselt, und ein gemeinschaftliches Schicksal kann freilich Weltlichgesinnte an einander knüpfen; aber dies ist nicht das heilige Band, welches edle Eigenschaften in einer Familie erhält und gegen die Verführungen einer Welt sichert, gegen welche die Rechtschaffenheit bereits nicht mehr aufkömmt. Ich erinnere mich, von jemand, der seine Mitgeschöpfe genau kannte, gehört zu haben: Schicklichkeitsheirathen zielten dahin, das Weib seines schönsten Schmuckes zu berauben, dessen der Ueberlegenheit über das niedrige Gefühl weltlicher Berechnungen, und alle Verbindungen, in welchen diese vorherrschen, würden nothwendig über die natürlichen Grenzen selbstisch und wohl sogar verderbt."

„Das mag wahr sein; — aber Adelheid liebt den Jüngling."

„Ha! das verändert die Gestalt der Sache. Wie weißt du das?"

„Aus ihrem eigenen Munde. In der Wärme und Innigkeit des Gefühls, welche die gestrigen Begebnisse so natürlich erregten, entschlüpfte ihr das Geheimniß."

„Und Sigismund! — er hat deine Einwilligung?" — denn ich kann nicht annehmen, daß ein Mädchen, wie deine Tochter, ihre Liebe unaufgefordert zugestand."

„Er hat sie — das heißt — er hat sie. Es findet sich wohl, wie es die Welt nennt, ein Hinderniß, aber es kömmt bei mir nicht in Anschlag. Der junge Mann ist nicht von Adel.“

„Der Einwurf ist ernst, mein wackerer Freund. Es ist nicht klug, die menschliche Hinfälligkeit zu sehr zu tadeln, wenn genug zu dulden ist aus Gründen, welche nicht entfernt werden können. Die Ehe ist ein unsicherer Versuch, und alle ungewöhnlichen Beweggründe zum Widerwillen sollten vorsichtig vermieden werden. — Ich wollte, er wäre von Adel.“

„Die Schwierigkeit soll durch die Gnade des Kaisers gehoben werden. Auch hast du Fürsten in Italien, welche im Nothfall vermocht werden könnten, die Gunst zu gewähren.“

„Wie ist es mit des Jünglings Abstammung und Geschichte, und wodurch kam deine Tochter in die Lage, jemand aus bürgerlichem Stande zu lieben?“

„Sigismund ist ein Schweizer und aus einer Berner Bürgerfamilie, wenn ich nicht irre, obgleich ich, die Wahrheit zu gestehen, wenig mehr weiß, als daß er mehre Jahre in fremden Kriegsdiensten hinbrachte und vor ungefähr zwei Jahren bei einem jener Vorfälle, wie sie auf unsern Bergen häufig sind, meiner Tochter das Leben rettete, wie er jetzt deines und meines gerettet hat. Die Bekanntschaft begann in der Nähe des Schlosses meiner Schwester, und diese erlaubte den Verkehr, den verbieten zu wollen nun zu spät wäre. Und, um aufrichtig zu sprechen, ich fange an, mich zu freuen, daß der Jüngling ist, was er ist, um unsere Bereitwilligkeit,

ihn in unſere Familie aufzunehmen, deſto augenſcheinlicher zu machen. Wenn der junge Mann in andern Dingen Adelheid ſo gleich ſtünde, wie an Perſon und Charakter, ſo ſpräche zu viel zu ſeinen Gunſten. — Nein, bei dem Glauben Calvins — den du einen Ketzer nennſt — ich glaube, ich freue mich, daß der Jüngling nicht adelig iſt!“

„Halte es, wie du willſt,“ erwiederte der Genueſer, deſſen Züge fortwährend Mißtrauen und Nachdenken ausdrückten, denn ſeine eigene Erfahrung hatte ihn hinſichtlich zweifelhafter und unpaſſender Verbindungen vorſichtig gemacht! — „mag ſeine Abſtammung ſein, welche ſie will, an Gold ſoll es ihm nicht fehlen. Ich übernehme ſelbſt die Sorge, daß die Güter von Willading gehörig aufgewogen werden; und hier kömmt unſer freundlicher Wirth, um Zeuge der übernommenen Verpflichtung zu werden.“

Roger von Blonay kam, als Signor Grimaldi ſchloß, auf die Terraſſe, um ſeine Gäſte zu begrüßen. Die drei Greiſe ſetzten ihren Spaziergang noch eine Stunde fort, das Schickſal des jungen Paares beſprechend, denn Melchior von Willading war ſo wenig geneigt, vor dem einen ſeiner Freunde, wie vor dem andern ſeine Abſicht geheim zu halten.

Zehntes Kapitel.

— Doch hab' ich keine Zeit, zu weilen
Bei dieſen Tändelei'n des Herzens.
Werner.

Obgleich das Wort „Schloß" in Europa allgemein von alten freiherrlichen Gebäuden gebraucht wird, ſo iſt die Sache ſelbſt doch in verſchiedenen Ländern hinſichtlich des Geſchmacks, der Größe und des Aufwandes ſehr verſchieden. Da Sicherheit, verbunden mit Würde und den Mitteln, ein der Lage des Beſitzers angemeſſenes Gefolge unterzubringen, der gewöhnliche Vorwurf war, ſo wechſelte die Lage und die Befeſtigung nothwendig nach dem allgemeinen Charakter der Gegend, in welcher es lag. So wählte man in Flandern, Holland, in einzelnen Theilen Deutſchlands und faſt in ganz Frankreich waſſerreiche Flächen, während Hügel, Bergvorſprünge und vornämlich die Gipfel kegelförmiger Felſen in der Schweiz, in Italien und wo ſonſt immer dieſe natürlichen Schutzmittel leicht gefunden werden konnten, geſucht wurden. Andere Umſtände, z. B. Klima, Reichthum, der Charakter des Volkes, die Natur der Feudalrechte dienten gleichfalls ſehr, das Aeußere und die Ausdehnung des Gebäudes zu beſtimmen. Die alten Schweizerburgen waren wenig mehr als ein viereckiger Thurm, der auf einem Felſen ſtand und kleine Thürmchen an ſeinen Ecken hatte. Von außen gegen Feuer geſichert, ſtieg man von Stock zu Stock auf Leitern; die Betten waren gewöhnlich in den tiefen Fenſtereinſchnitten oder in Alkoven,

welche in die festen Mauern gingen. Wenn größere Sicherheit oder größere Mittel es erlaubten, erhoben sich Haushaltungsgebäude und stattlichere Häuser um den Fuß des Thurmes und schlossen einen Hof ein. Diese richteten sich natürlich nach der Bildung des Felsen, bis später die wirren und kunstlosen Mauermassen, welche man jetzt auf so vielen der kleineren Alpenvorsprünge verfallen sieht, ins Leben traten.

Wie in allen alten Burgen war der Rittersaal — la salle de chevaliers, oder die Halle von Blonay, wie der Name in verschiedenen Ländern verschieden klingt, das größte und am kunstreichsten verzierte Gemach des Gebäudes. Er befand sich nicht mehr in dem rohen, kerkerartigen Burgthurm, welcher gleichsam aus dem lebendigen Felsen herauswuchs, auf welchem er mit so vieler Geschicklichkeit aufgeführt wurde, daß es schwer war, bestimmt anzugeben, wo die Natur aufhörte und wo die Kunst anfing; sondern er war, ungefähr ein Jahrhundert vor der Zeit unserer Erzählung, in einem neuern Theil der Gebäude, welche den südöstlichen Flügel des Ganzen bilden, verlegt worden. Das Gemach war groß, viereckig, einfach, denn dies ist die Sitte des Landes, und durch Fenster erleuchtet, welche auf der einen Seite nach Wallis blickten, auf der andern über den ganzen unregelmäßigen aber lieblichen Abhang der Leman-Ufer und den schönen See entlang, Weiler, Dörfer, Städte, Schlösser und Purpurberge umfassend, bis der neblige Jura die Aussicht begrenzte. Das Fenster auf der letztern Seite des Rittersaals hatte einen eisernen Balkon, der aus einer schwindelnden Höhe nieder sah, und in diesem luftigen

Lug hatte Adelheid ſich niedergeſetzt, als ſie, ihren Vater verlaſſend, in die allen Gäſten des Schloſſes gemeinſchaftliche Halle heraufgeſtiegen war.

Wir haben bereits im allgemeinen die perſönliche Erſcheinung und die geiſtigen Eigenſchaften der Tochter des Freiherrn von Willading angedeutet; wir halten es aber jetzt für nothwendig, den Leſer mit einem Weſen genauer bekannt zu machen, das beſtimmt iſt, keine unbedeutende Rolle in den Begebniſſen unſerer Erzählung zu ſpielen. Es iſt geſagt worden, daß ihr Anblick dem Auge wohl that; aber ihre Schönheit war von einer Art, die mehr von dem Ausdrucke, von der Verſchmelzung des Charakters mit weiblicher Grazie abhing, als von den gewöhnlichen Linien der Regelmäßigkeit und des Ebenmaßes. Während ſie keinen Zug hatte, der fehlerhaft war, hatte ſie keinen, der unbedingt fehlerlos geweſen wäre, obgleich alle mit ſo vieler Harmonie verſchmolzen waren, und der ſanfte Ausdruck des milden blauen Auges ſo gut zu dem wonnigen Spiel eines lieblichen Mundes paßte, daß die Seele ihrer Beſitzerin ſtets bereit ſchien, in dieſen unbefangenen Verräthern ihrer Gedanken herauszutreten. Dennoch ſaß mädchenhafte Zurückhaltung als ſtete Wächterin über allem, und wenn der Beſchauende ſich am meiſten in Verbindung mit ihrem Geiſte glaubte, fühlte er am meiſten deſſen reinen und erhebenden Einfluß. Vielleicht trug ein Zug hohen Verſtandes, einer natürlichen Kraft zu unterſcheiden, welche die den Frauen jener Zeit geſteckten engen Grenzen weit überragte, das ſeinige dazu bei, die, welche ſich ihr nahten, in Achtung zu erhalten, und diente in einem gewiſſen Grade als eine

milde und weiſe Wehr, welche den Reizen ihrer Holdſeligkeit und Unſchuld entgegen wirkte. Kurz, jemand, der unerwartet in ihre Geſellſchaft gekommen wäre, würde nicht lange angeſtanden haben, zu ſchließen, und er würde richtig entſchieden haben, daß Adelheid von Willading ein Mädchen von warmem und innigem Gefühl, von einer lebendig regen, aber geregelten Phantaſie, von einem feſten und erhabenen Sinn für alle ihre Pflichten, ſowohl den natürlichen als den aus den geſelligen Obliegenheiten fließenden, von der zärtlichſten Theilnahme und doch von einem Charakter und einer Gemüthsart ſei, welche ſie in den Stand ſetzte, in allen den Fällen ſelbſtſtändig zu denken und zu handeln, in welchen es für ein Mädchen ihres Standes und ihrer Jahre paßte, eine ſolche Selbſtſtändigkeit geltend zu machen.

Es war nun mehr als ein Jahr verfloſſen, ſeit Adelheid ſich der Kraft ihrer Anhänglichkeit an Sigismund völlig bewußt geworden war, und während dieſer ganzen Zeit hatte ſie ſchwer gekämpft, ein Gefühl zu beſiegen, welches nach ihrer Anſicht zu keinem glücklichen Ende führen konnte. Die Erklärung des jungen Mannes ſelbſt, eine Erklärung, die ſich unwillkührlich und in einem Augenblicke mächtiger Leidenſchaft ihm entwunden hatte, war von einem Eingeſtändniß des Nutzloſen und Thörigen derſelben begleitet und öffnete ihr zuerſt das Auge über den Zuſtand ihrer eigenen Gefühle. Obgleich ſie dieſen Worten gelauſcht hatte, wie jedes Mädchen, auch wenn die Liebe hoffnungslos iſt, ſolchen Worten, die von geliebten Lippen kommen, lauſchen wird, ſo geſchah es doch mit einer Selbſtbeherrſchung, welche ſie befähigte,

ihr eigenes Geheimniß zu bewahren und mit einem festen und frommen Entschluß, das zu thun, was sie für ihre Pflicht gegen sich, gegen ihren Vater und gegen Sigismund hielt. Von dieser Stunde an sah sie ihn nicht wieder, ausgenommen unter Umständen, welche Verdacht auf ihre Beweggründe, sich ihm zu entziehen, geworfen hätten, und während sie ihre großen Verpflichtungen gegen den Jüngling nie zu vergessen schien, versagte sie sich entschieden die Freude, auch nur seinen Namen zu nennen, wenn es zu vermeiden war. Aber das Bestreben, zu vergessen, ist unter allen undankbaren und mühevollen Bestrebungn dasjenige, dessen Erfolg am wenigsten wahrscheinlich ist. Adelheid wurde nur durch ihr Pflichtgefühl und den Wunsch aufrecht erhalten, ihres Vaters Pläne nicht zu vereiteln, denen Gewohnheit und Sitte bei Mädchen ihres Standes beinahe die Kraft des Gesetzes gegeben hatte, obgleich Vernunft und Urtheil nicht minder als ihre Gefühle der andern Seite stark zuneigten. In der That sprach, das allgemein Unpassende einer Verbindung zwischen zwei jungen Leuten von ungleichem Stande allein ausgenommen, durchaus nichts gegen ihre Wahl (wenn das eine Wahl genannt werden darf, was doch mehr das Resultat freiwilligen Gefühls und geheimer Sympathie, als irgend einer andern Ursache war), als vielleicht eine gewisse unbewußte Zurückhaltung und eine sichtbare Unbehaglichkeit, so oft von der frühern Geschichte und der Familie des Kriegers die Rede war. Diese Empfindlichkeit Sigismund's war von andern, so wie von ihr selbst, bemerkt und gedeutet worden, und man schrieb sie offen der Pein eines Mannes zu, wel-

cher durch Zufall in eine innige Verbindung mit Höheren getreten iſt, die zu unterhalten ſeine Geburt ihn nicht berechtigt; eine Schwäche, die nur zu gewöhnlich iſt, der zu widerſtehen Wenige die Geiſteskraft und die zu beſiegen die Meiſten nicht den hinreichenden Stolz haben. Die tiefblickende Aufmerkſamkeit der Liebe führte Adelheid jedoch zu einem andern Schluß; ſie ſah, daß er ſeine niedrige Abſtammung nicht zu verbergen bemüht war, während er mit gleich gutem Geſchmack zudringlicher Anſpielungen auf ſeine arme Geburt ſich enthielt, aber ſie bemerkte auch, daß es Punkte in ſeiner frühern Geſchichte gab, über welche er ungemein empfindlich war und die, wie ſie anfangs fürchtete, dem Bewußtſein von Handlungen zugeſchrieben werden mußten, welche ſeine klare Anſicht von ſittlichen Grundſätzen verdammte, und die er vergeſſen wünſchen mußte. Eine Zeitlang hielt Adelheid an dieſer Entdeckung als einem heilſamen und geeigneten Heilmittel gegen ihre ſchwärmeriſche Neigung feſt, aber ihre angeborne Gradheit verbannte einen Verdacht, der nicht hinreichend begründet war, als ſeiner und ihrer zumal unwürdig. Die Wirkungen eines fortdauernden innern Kampfes und der Fruchtloſigkeit ihrer Anſtrengungen, ihre Liebe für Sigismund zu überwinden, ſind in dem Hinſchmachten ihrer Blüthe, in dem peinlichen Kummer eines von Natur ſo holdſeligen Antlitzes und in der ruhigen Schwermuth ihres ſinnigen, milden Auges geſchildert worden. Dies waren die wahren Urſachen der von ihrem Vater unternommenen Reiſe, ſo wie der meiſten andern Begebniſſe, welche wir zu ſchildern im Begriffe ſind.

Die Aussicht in die Zukunft hatte einen plötzlichen Wechsel erfahren. Die Röthe, obgleich mehr die Wirkung der Erregung als wiederkehrender Gesundheit — denn der Strom des Lebens nimmt, wenn er rauh aufgewühlt wird, nicht bei dem ersten Hauche des Glückes seinen regelmäßigen Lauf wieder an — umglühte ihre Wange wieder und gab ihren Blicken Glanz, und freundliches Lächeln spielte um die Lippen, welche lange vor Gram erblaßt waren. Sie lehnte sich aus dem Balkone vor und nie war ihr die Luft ihrer heimathlichen Gebirge so balsamisch und wohlthuend vorgekommen. In diesem Augenblick erschien der Gegenstand ihrer Gedanken an dem grünen Abhang, unter den üppigen Nußbäumen, welche die kunstlosen Wege um Blonay beschatten. Adelheid's Herz klopfte heftig; sie kämpfte einen Augenblick mit ihrer Furcht und ihrem Stolze und dann gab sie, zum ersten Mal in ihrem Leben, ihm ein Zeichen, daß sie wünschte, er möchte zu ihr kommen.

Des wichtigen Dienstes ungeachtet, welchen der junge Krieger der Tochter des Freiherrn von Willading erwiesen hatte, und trotz der langen Vertraulichkeit, welche die Frucht desselben war, war die Zurückhaltung, welche sie bisher beobachtet hatte, indem sie sich bemühte, ihre Neigung zu zügeln, obgleich die einfachen Sitten der Schweiz eine größere Innigkeit des Verkehrs zuließen, als sonstwo Mädchen von Rang gestattet ist, so groß, daß Sigismund anfangs wie an den Boden gewurzelt dastand; denn er konnte sich nicht denken, daß ihm das Winken der Hand gelte. Adelheid sah seine Verlegenheit und das Zeichen wurde wiederholt. Mit der Eile

des Windes ſprang der junge Mann die Anhöhe hinauf und verſchwand hinter den Mauern des Schloſſes.

Die ſo lange und ſo glücklich von Adelheid beachtete Schranke der Zurückhaltung war nun überſchritten und es war ihr, als wenn wenige kurze Minuten ihr Schickſal entſcheiden müßten. Die Nothwendigkeit, einen weiten Umweg zu machen, um in den Hof zu gelangen, gewährte ihr jedoch ein wenig Zeit zum Nachdenken, und dieſe ſuchte ſie zu benutzen, um ihre Gedanken zu ſammeln und ihre Beſonnenheit zu gewinnen.

Als Sigismund in den Ritterſaal trat, fand er das Mädchen noch an dem offenen Fenſter des Balkons ſitzen, blaß und ernſt, aber vollkommen ruhig und mit einem ſolchen Ausdruck ſtrahlenden Glückes in ihrem Antlitz, wie er dieſen ſo viele peinliche Monate nicht in ihren holden Zügen hatte walten ſehen. Sein erſtes Gefühl war das der Freude, als er bemerkte, wie gut ſie die Unruhen und Gefahren der vergangenen Nacht überſtanden hatte. Dieſe Freude drückte er mit der Offenheit aus, welche die Sitte der Deutſchen geſtattet.

„Die Gefahr auf dem See wird dir nicht ſchaden, Adelheid?“ ſagte er, ihr aufmerkſam in das Geſicht ſehend, bis das verrätheriſche Blut ihr ganzes Antlitz mit Purpur färbte.

„Geiſtige Aufregung iſt ein gutes Gegenmittel gegen die Folgen körperlicher Gefährdung. Das Vorgefallene hat mich nicht nur nicht angegriffen, ſondern ich fühle mich heute ſtärker und kräftiger, Anſtrengungen zu ertragen, als jemals, ſeit wir aus den Thoren von Willading ſind. Dieſe balſamiſche Luft dünkt mir Italien,

und ich sehe keine Nothwendigkeit, weiter zu reisen, um das zu suchen, was zu meiner Gesundheit nothwendig sein sollte — angenehme Gegenstände und eine wohlthätige Sonne."

„So gehst du nicht über den St. Bernhard?" rief er in dem Tone vereitelter Hoffnung aus.

Adelheid lächelte und er fühlte sich ermuthigt, obgleich das Lächeln doppelsinnig war. Trotz dem wirklich edlen, offenen Charakter des Mädchens und ihrem ernsten Wunsche, dieses Herz zu beruhigen, reizte sie doch Natur, oder Gewohnheit, oder Erziehung, denn wir wissen kaum, wem diese Schwachheit zugeschrieben werden muß, eine unmittelbare Erklärung zu vermeiden.

„Was kann man Lieblicheres oder der Gesundheit Zusagenderes verlangen, als das?" antwortete sie ausweichend. „Hier ist eine warme Luft, eine Landschaft, welche kaum von Italien übertroffen wird, und ein freundliches Dach. Die Erfahrung der letzten vierundzwanzig Stunden ermuthigt eben nicht, die Reise über den St. Bernhard zu unternehmen, ungeachtet der schönen Versprechungen der Gastfreundschaft und des Willkommenseins, welche der gute Mönch uns so zuvorkommend gemacht hat."

„Dein Auge widerspricht deiner Zunge, Adelheid; du bist heute heiter und recht wohl auf, da du Lust hast zu scherzen. Aber um des Himmels willen, versäume es nicht, in dem falschen Glauben, Blonay sei ein geschirmtes Pisa, diese Besserung zu benutzen. Wenn der Winter kömmt, wirst du finden, daß diese Berge doch noch die eisigen Alpen sind, und die Winde werden durch

dieses alte Schloß pfeifen, wie sie in den nackten Gängen von Willading gesaust haben."

„Wir haben ja Zeit vor uns und können dies überlegen. Du wirst ohne Zweifel, sobald die Festlichkeiten von Vevay vorüber sind, deinen Weg nach Mailand fortsetzen."

„Dem Krieger bleibt wenig andere Wahl, als seiner Pflicht zu genügen. Mein öfterer Urlaub in der letzten Zeit, der mir wegen wichtiger Familien-Angelegenheiten zuvorkommend bewilligt worden, steigert meine Verbindlichkeit, pünktlich zu sein, damit ich nicht der bereits genossenen Gunst uneingedenk erscheine. Schulden wir gleich alle der Natur eine gewichtige Schuld, so nahm ich doch unsere freiwilligen Verpflichtungen stets sehr ernsthaft."

Adelheid hörte mit athemloser Aufmerksamkeit zu. Nie vorher hatte er das Wort Familie in Bezug auf sich in ihrer Gegenwart ausgesprochen. Die Anspielung schien unerfreuliche Gedanken in dem jungen Manne zu erregen, denn als er aufhörte zu sprechen, trübte sich sein Antlitz und er schien der Gegenwart seiner schönen Freundin fast zu vergessen. Die letztere brach theilnehmend das Gespräch ab, das ihm, wie sie sah, peinlich war, und bemühte sich, seine Gedanken auf andere Gegenstände zu bringen. Durch einen unglücklichen Zufall beschleunigte eben dieses Mittel, zu dem sie ihre Zuflucht nahm, die Erklärung, welche sie jetzt so gerne hinausgerückt gesehen hätte.

„Mein Vater hat oft die Lage des Schlosses des Freiherrn von Blonay gepriesen," sagte Adelheid, aus

dem Fenster blickend, obgleich alle die reizenden Gegenstände der Aussicht unbeachtet vor ihren Augen schwammen; „aber bis jetzt habe ich immer geglaubt, die Freundschaft habe einen großen Einfluß auf seine Schilderungen.“

„Du hast ihm also Unrecht gethan,“ antwortete Sigismund, an das Fenster tretend. „Unter allen alten Burgen der Schweiz ist Blonay vielleicht zu dem Preis, die schönste Lage zu haben, berechtigt. Sieh auf jenen verrätherischen See, Adelheid! Können wir uns denken, daß dieser schlummernde Spiegel derselbe kochende Kessel sei, auf welchem wir so kurz erst umhertrieben, hülflos und beinahe hoffnungslos.“

„Hoffnungslos, Sigismund, wärst du nicht gewesen.“

„Du vergißt den muthigen Italiener, ohne dessen Besonnenheit und Geschicklichkeit wir rettungslos zu Grunde gegangen wären.“

„Und was würde es mir nützen, wenn man das werthlose Fahrzeug gerettet hätte, wäre mein Vater und sein Freund dem schrecklichen Schicksal preisgegeben worden, welches den Schiffsherrn und jenen unglücklichen Berner Landwirth traf?“

Das Herz des jungen Mannes schlug hoch, denn es war eine Zärtlichkeit in Adelheid's Ton, an welche er nicht gewöhnt war, und die er in der That nie vorher in ihrer Stimme gefunden hatte.

„Ich muß diesen wackern Seemann aufsuchen,“ sagte er, fürchtend, er möchte die Gewalt über sich durch das Verführerische solch einer Nähe wieder verlieren: „es ist Zeit, daß er wesentlichere Beweise unserer Dankbarkeit erhält.“

„Nein, Sigismund," erwiederte die Jungfrau fest und auf eine Weise, die ihn an die Stelle fesselte, — „du darfst mich noch nicht verlassen. — Ich habe dir viel zu sagen — viel, das mein künftiges Glück, und, ich bin vielleicht schwach genug zu glauben, auch das deinige, betrifft."

Sigismund war verwirrt, denn die Miene seiner Freundin war, obgleich die Röthe in plötzlichen und hellen Flammen über ihr reines Antlitz flog, wunderbar ruhig und voller Würde. Er nahm den Stuhl ein, auf den sie schweigend deutete und saß bewegungslos, wie in Stein gehauen, alle seine Geisteskräfte in dem einzigen Sinne des Gehörs verloren. Adelheid sah, daß der Scheidepunkt gekommen war, und daß ein Zurücktreten, ohne den Schein des Leichtsinns, den ihr Charakter und ihr Stolz zumal verabscheuten, unmöglich war. Die angebornen und vielleicht nicht auszuscheidenden Gefühle ihres Geschlechtes würden sie jetzt wieder veranlaßt haben, die Erklärung zu vermeiden, hätte nicht ein hoher und frommer Beweggrund sie unterstützt.

„Du mußt ein großes Vergnügen darin finden, Sigismund, an deine guten Werke gegen andere zu denken. Ohne dich wäre Melchior von Willading lange kinderlos; und ohne dich würde seine Tochter jetzt eine Waise sein. Zu wissen, daß du die Kraft und den Willen gehabt hast, deinen Freunden zu helfen, muß jedes andere Wissen aufwiegen."

„Ja, Adelheid, in so fern du betheiligt bist," antwortete er leise: „das stille Glück, dir und denen, die du liebst, nützlich gewesen zu sein, würde ich nicht mit

dem Throne des mächtigen Fürsten, dem ich diene, vertauschen. Mein Geheimniß ist mir bereits entrissen worden und ich würde vergeblich versuchen, es zu läugnen, wenn ich wollte. Du weißt, daß ich dich liebe und mir selbst zum Trotz nährt mein Herz die Schwachheit. Ich freue mich eher, als ich bange, es zu sagen, daß es sie nähren wird, bis es aufhört zu fühlen. Dies ist mehr, als ich je vor deinen sittsamen Ohren wiederholen wollte, welche durch müßige Erklärungen, wie diese, nicht verwundet werden sollten; aber — du lächelst — Adelheid! kann dein freundlicher Geist einer hoffnungslosen Leidenschaft spotten?"

„Warum sollte mein Lächeln Spott sein?"

„Adelheid — nein — es kann nicht sein! Jemand von meiner Geburt — meiner unedeln, namenlosen Abkunft kann einer Dame von deinem Namen und deinen Aussichten mit Ehre seine Wünsche nicht einmal andeuten."

„Sigismund, es kann sein. Du hast das Herz der Adelheid von Willading und die Dankbarkeit ihres Vaters nicht recht berechnet"

Der junge Mann blickte ernst in das Antlitz des Mädchens, die jetzt, nachdem sie ihre Seele des geheimsten Gedankens entladen, hoch erröthete, mehr jedoch vor Erregung als vor Scham, denn sie begegnete seinem glühenden Blick mit dem milden Vertrauen der Unschuld und Liebe. Sie glaubte, und sie hatte allen Grund es zu glauben, daß ihre Worte Freude gewähren würden, und mit der eifersüchtigen Aufmerksamkeit wahrer Liebe wollte sie nicht gern einen einzigen Ausdruck des Glückes

sich entgehen lassen. Aber statt des glänzenden Auges und des raschen Ausdrucks der Freude, welche sie zu sehen erwartete, schien der junge Mann von Gefühlen ganz entgegengesetzter und wirklich höchst peinlicher Art überwältigt. Er athmete schwer, sein Blick schweifte unstät umher und seine Lippen zuckten. Er strich sich mit der Hand über die Stirne, wie jemand, der in tiefer Seelenangst schwebt, und ein kalter Schweiß brach, wie durch das furchtbare innere Wirken des Geistes, in großen sichtbaren Tropfen auf seiner Stirne und den Schläfen aus."

„Adelheid, — theuerste Adelheid — du weißt nicht, was du sagst — ein Mann, wie ich, kann nie dein Gatte werden."

„Sigismund — warum dieser Schmerz? — Sprich mit mir — erleichtere dein Herz durch Worte. Ich schwöre dir, die Einwilligung meines Vaters ist meinerseits von einem bereitwilligen Herzen begleitet. Ich liebe dich, Sigismund — willst du mich dein nennen — kann ich mehr sagen?"

Der junge Mann sah sie ungläubig, und dann, als der Gedanke klarer wurde, wie jemand an, der auf einen sehr theuern Gegenstand, welcher hoffnungslos verloren ist, hinblickt. Er schüttelte traurig den Kopf und verhüllte sein Gesicht in seinen Händen.

„Sage nicht mehr, Adelheid — um meinetwillen — um deiner selbstwillen, sage nicht mehr — aus Mitleid schweige! du kannst nie die meinige werden — Nein, nein — die Ehre verbietet's — bei dir wäre es Wahnsinn, bei mir Schande — wir können nie vereinigt wer-

den! Welche unselige Schwäche fesselte mich an deine Nähe — ich habe dies lange gefürchtet —"

„Gefürchtet!"

„Nein, wiederhole meine Worte nicht — denn ich weiß kaum, was ich sage. Du und dein Vater habt in einem Augenblick lebhaften Dankgefühls einer edeln, großmüthigen Regung nachgegeben — ich darf aber keinen Nutzen von dem Vorfall ziehen, der mich in den Stand setzte, dieses Glück zu verdienen. Was würde der ganze Adel, was würde die ganze Eidgenossenschaft sagen, Adelheid, wenn die edelste, die reichste, die schönste, die holdeste, die beste Jungfrau des Cantons, einen namenlosen, heimathlosen Glückssoldaten eheligen wollte, der nur sein Schwert und einige Gaben der Natur zu seiner Empfehlung hat? dein vortrefflicher Vater wird gewiß besser von dieser Sache denken und wir wollen nicht mehr davon sprechen."

„Hörte ich die gewöhnlichen Gefühle meines Geschlechts, Sigismund, so möchte dieses Widerstreben, anzunehmen, was mein Vater und ich selbst bieten, mir Grund geben, Mißfallen zu heucheln. Aber zwischen mir und dir soll nichts sein als heilige Wahrheit. Mein Vater hat alle diese Einwürfe wohl erwogen und hat edel beschlossen sie zu vergessen. Bei mir hatten sie, gegen deine Verdienste in die Wagschale gelegt, überhaupt nie ein Gewicht. Wenn du nicht adelig werden kannst, um unsersgleichen zu werden, so werde ich mehr Glück darin finden, zu dir niederzusteigen, als in herzlosem Elend auf der eiteln Höhe zu leben, auf welche mich der Zufall gestellt hat."

„Erhabenes, edles Mädchen! — Was hilft dies alles? Unsere Verbindung ist unmöglich.“

„Wenn du irgend ein Hinderniß kennst, welches sie für ein schwaches, aber tugendhaftes Mädchen unpassend macht —“

„Still, Adelheid — sprich den Gedanken nicht aus Ich bin genug gedemüthigt — genug erniedrigt — ohne diesen grausamen Verdacht.“

„Warum ist unser Bund dann unmöglich — wenn mein Vater nicht nur einwilligt, sondern es wünscht, daß er statt finde?“

„Gib mir Zeit zum Nachdenken — du sollst alles erfahren, Adelheid — früher oder später. Ja, dies wenigstens bin ich deiner edeln Offenheit schuldig. Du hättest es billig längst erfahren sollen.“

Adelheid betrachtete ihn in sprachloser Angst, denn die sichtbaren und heftigen physischen Kämpfe des jungen Mannes zeigten den geistigen Kampf, dem er unterworfen war. Die Farbe war aus ihrem eigenen Gesicht gewichen, in welchem die Schönheit nun als unbestrittene Herrin herrschte; aber es lebte da der Ausdruck der gemischten Gefühle des Staunens, der Furcht, der Zärtlichkeit, der Unruhe. Er sah, daß seine Leiden sich seiner Freundin schnell mittheilten und meisterte durch eine mächtige Anstrengung seine Erregung so weit, daß er wieder einen Theil seiner Gewalt über sich erhielt.

„Diese Erklärung ist zu sorglos hinausgeschoben worden,“ fuhr er fort: „es koste, was es wolle, sie soll nicht länger verzögert werden. Du wirst mich nicht der Grausamkeit, noch ehrlosen Verschweigens anklagen, son-

dern der Gebrechen der menschlichen Natur gedenken und eine Schwachheit eher bemitleiden als tadeln, welche vielleicht für dich, geliebte Adelheid, der Grund so vieler künftigen Schmerzen ist, wie sie jetzt in mir bittere Reue hervorruft. Ich habe es nie vor dir verhehlt, daß ich von Geburt einem Stande angehöre, von dem man in ganz Europa glaubt, er habe geringere Rechte, als der deinige; in dieser Hinsicht bin ich eher stolz als demüthig, denn die gehässigen hergebrachten Unterschiede haben zu oft zu Vergleichungen gereizt, und ich bin in Lagen gewesen, wo ich lernen konnte, daß der bloße Zufall der Herkunft weder persönliche Tugenden, noch höhern Muth, noch überlegenern Verstand gewährt. Obgleich menschliche Anordnungen den minder Glücklichen unterdrücken helfen können, so hat Gott doch den Mitteln der Menschen bestimmte Grenzen gesteckt. Wer durch unnatürliche Mittel berühmt und größer werden will, als seinesgleichen, muß andere erniedrigen, um seinen Zweck zu erreichen. Durch andere Mittel als diese gibt es keinen Adel, und wer nicht geneigt ist, eine Untergeordnetheit zuzugeben, die nur in der Idee besteht, kann nie durch einen so hohlen Kunstgriff gedemüthigt werden. Was die bloße Geburt betrifft, so bin ich nie sehr empfindlich gewesen, mag nun Stolz, oder Philosophie, oder die Gewohnheit, als Krieger denen zu befehlen, welche als Menschen über mir stehen dürften, daran Schuld sein. Vielleicht ist die größere Schmach, welche mich drückt, Ursache, daß dieser Mangel mir unbedeutender erscheint, als dies sonst der Fall wäre."

„Schmach!" wiederholte Adelheid mit fast erstickter

Stimme. „Das Wort ist schrecklich, indem es von einem Manne deines geregelten Geistes kömmt und auf dich angewendet wird.“

„Ich kann kein anderes wählen. Schmach ist's durch die allgemeine Uebereinkunft der Menschen — durch lange und eingewurzelte Ansicht — es sollte fast scheinen, durch das gerechte Urtheil Gottes. Glaubst du nicht, Adelheid, daß es gewisse Geschlechter gebe, die verflucht scheinen, um irgend einem großen und unbekannten Zwecke zu entsprechen — Geschlechter, auf welche sich die heiligen Segnungen des Himmels niemals niedersenken, wie sie Gute und Verdienstvolle, die aus andern Familien stammen, heimsuchen!“

„Wie kann ich eine solche offene Ungerechtigkeit von Seiten einer Macht glauben, die da weise ist ohne Grenzen und ihren Kindern liebevoll verzeiht?“

„Deine Antwort würde richtig sein, wäre diese Erde das Weltall und dieser Zustand des Daseins der letzte. Aber Er, dessen Blick sich über das Grab ausdehnt, der Gerechtigkeit, Gnade und Güte nach einem seinen eigenen Eigenschaften angemessenen und nicht unsern beschränkten Mitteln angepaßten Maßstab gestaltet — er darf nicht nach der engen Weise gemessen werden, welche wir bei den Menschen anwenden. Nein, wir dürfen die Anordnungen Gottes nicht nach Gesetzen messen, die in unsern Augen beifallswerth sind. Gerechtigkeit ist eine bezügliche und keine abstrakte Eigenschaft, und bis wir die Beziehungen der Gottheit zu uns so gut kennen, als wir unsere Beziehungen zur Gottheit kennen, urtheilen wir auf's Ungewisse hin.“

„Ich höre dich nicht gerne so sprechen, und am wenigsten mit einer so umwölkten Stirne und mit einer so hohlen Stimme.“

„Ich will dir meine Geschichte heiterer erzählen, Theure! Ich habe kein Recht, dich zur Theilnehmerin meines Elends zu machen, und doch ist dies die Art, wie ich geforscht, gedacht und erwogen habe — ja, bis mein Gehirn heiß wurde und die Kraft der Vernunft selbst wankte. Immer, seit der Unglücksstunde, in welcher mir die Wahrheit kund und ich Herr des unseligen Geheimnisses wurde, strebte ich so zu fühlen und zu denken.“

„Welche Wahrheit? — welches Geheimniß? — Wenn du mich liebst, Sigismund, sprich ruhig und ohne Rückhalt.“

Der junge Mann blickte in ihr banges Antlitz, so daß man sah, wie tief er die Schwere des Schlages fühlte, den er im Begriff war zu geben. Dann fuhr er, nach einer Pause, fort:

„Wir haben gestern einen furchtbaren Vorfall mit einander erlebt, theuerste Adelheid. Er gehörte zu denen, die wohl die Entfernungen mindern, welche menschliche Gesetze und die Tyrannei der Meinung zwischen uns legt. Wäre es Gottes Willen gewesen, daß das Fahrzeug zu Grunde ging, welch ein wirrer Haufe wenig zusammenpassender Geister wäre zumal in die Ewigkeit hinüber gegangen! Wir hatten dort Leute von allen Graden des Lasters, so wie fast von allen Graden der Bildung, von der spitzfindigen Ruchlosigkeit des verschmitzten Neapolitanischen Possenreißers bis zu deiner eigenen reinen Seele. Es wäre in dem Winkelried der

vornehme Adelige, der hochwürdige Prieſter, der Krieger in dem Stolze ſeiner Kraft und der Bettler geſtorben. Der Tod iſt ein unbeſtechlicher Gleichmacher und die Tiefe des Sees wenigſtens hätte alle unſere Schmach abgewaſchen, ob dieſelbe ſich nun aus wirklicher Schuld oder blos aus geltender Anſicht herſchrieb; ſelbſt der unglückliche Balthaſar, der verfolgte und gehaßte Scharfrichter, hätte jemand gefunden, der ſein Schickſal betrauerte.“

„Wenn jemand unbeweint hätte ſterben können, indem ihn ein ſolches Geſchick traf, ſo mußte es der geweſen ſein, der überhaupt ſo wenig menſchliches Mitgefühl erweckt, und der zugleich, indem er andern Leid zufügen hilft, weniger Anſpruch an die Theilnahme hat, die wir den meiſten unſerer Mitmenſchen widmen.“

„Schone mich — Erbarmen, Adelheid, ſchone mich — du ſprichſt von meinem Vater!“

Elftes Kapitel.

Guelberto's Wiege lächelte das Glück,
Dem Erben Valdeſpeſa's reicher Länderei'n,
Ein einzig Kind, wuchs er an Werth und Jahren,
Und lohnte eines Vaters Sorg und Pein.

Southey.

Als Sigismund dieſe, dem Ohre ſeiner Zuhörerin ſo ſchrecklichen Worte hervorgebracht hatte, ſtand er auf und floh aus dem Gemache. Der Beſitz eines Königreichs hätte ihn nicht bewegen können zu bleiben und ihre Wirkung zu erwarten. Die Diener des Schloſſes bemerkten

ſein beunruhigtes Weſen und ſeinen ſtürmiſchen Gang; da ſie aber zu einfach waren, um darin mehr als den gewöhnlichen Ungeſtüm der Jugend zu argwöhnen, kam er durch das kleinere Thor und in das Freie, ohne irgend eine ſtörende Aufmerkſamkeit auf ſeine Bewegungen zu lenken. Hier athmete er wieder freier und die Laſt, welche ihm beinahe den Athem erſtickt hatte, wurde erleichtert. Eine halbe Stunde ſchritt der junge Mann auf dem grünen Raſen dahin, ohne zu wiſſen, wohin er ging, bis er ſah, daß ſeine Schritte ihn wieder unter das Fenſter des Ritterſaales geführt hatten. Einen Blick hinauf werfend, gewahrte er Adelheid, die noch an dem Balkon ſaß, und augenſcheinlich noch allein. Er glaubte, ſie habe geweint, und verwünſchte die Schwäche, welche ihn abgehalten hatte, ſeinen oft erneuerten Entſchluß auszuführen, ſich und ſein grauſames Schickſal für immer ihrem Geiſte zu entziehen. Ein zweiter Blick jedoch ließ ihn ſehen, daß ſie ihm wieder winkte, hinaufzukommen! Der Wechſel in den Vorſätzen der Liebenden iſt raſch und leicht bewerkſtelligt, und Sigismund, durch deſſen Kopf eben ein Dutzend ſchlecht verdauter Pläne wogte, den See zwiſchen ſich und ſie, die er liebte, zu legen, wandte nun ſeine Schritte wieder eilig ihr entgegen.

Adelheid war nothwendig unter dem Einfluſſe der Vorurtheile der Zeit und des Landes, in welchem ſie lebte, erzogen worden. Das Beſtehen des Scharfrichteramtes zu Bern und die Art ſeiner erblichen Pflichten waren ihr bekannt; und obgleich ſie über das feindſelige Gefühl, das ſo kurz erſt ſich gegen den unglücklichen Balthaſar gezeigt, erhaben war, hatte ſie doch gewiß

einen ſo grauſamen Schlag, wie der eben auf ſie geführte war, indem ſie unvorbereitet erfuhr, daß dieſes verachtete und verfolgte Weſen der Vater des Jünglings ſei, dem ſie ihre jungfräuliche Neigung geweiht, nimmermehr geahnt. Als die Worte, welche dieſe Verbindung verkündigten, Sigismund's Lippen entſchlüpft waren, lauſchte ſie noch, als hätten ſie ihre Ohren getäuſcht. Sie hatte ſich gefaßt gemacht, zu erfahren, er ſtamme von einem Bauern oder gemeinen Handwerker und, wie die unſelige Erklärung näher rückte, beunruhigten ein- oder zweimal grelle Schimmer eines Verdachtes, daß irgend eine zurückſtoßende moraliſche Unwürdigkeit mit ſeiner Abſtammung verbunden ſei, ihre Phantaſie; aber ihre Beſorgniſſe konnten unmöglich auch nur Ein Mal der Richtung der empörenden Wahrheit ſich zuwenden. Es dauerte einige Zeit, ehe ſie im Stande war, ihre Gedanken zu ſammeln oder über den Weg nachzudenken, den ſie nun zu verfolgen hatte. Aber lange bevor ſie die nöthige Selbſtbeherrſchung, das zu begehren, was, wie ſie jetzt ſah, doppelt nothwendig war, gewonnen hatte, fand, wie wir geſehen haben, eine zweite Zuſammenkunft mit ihrem Geliebten ſtatt. Als er eintrat, war ſie jedoch, wenigſtens dem Aeußern nach, ruhig und gab ſich die größte Mühe, ihn mit einem Lächeln zu empfangen. Da beide während der kurzen Trennung an nichts als an ſeine letzten Worte gedacht hatten, zeigte ſich keine Unterbrechung in der Art, wie er, als er ſich an ihre Seite ſetzte, das Geſpräch wieder aufnahm, als wenn ſie gar nicht getrennt geweſen wären.

„Das Geheimniß iſt mir entriſſen worden, Adelheid.

Der Scharfrichter des Cantons iſt mein Vater; wäre die Sache öffentlich bekannt, ſo würden die herzloſen und verſtockten Geſetze mich zwingen, ſein Nachfolger zu werden. Er hat kein anderes Kind . ausgenommen ein holdes Mädchen — unſchuldig und lieblich wie du.“

Adelheid bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen, als wollte ſie den Anblick der ſchrecklichen Wahrheit abwehren. Vielleicht hatte ein inſtinctartiger Widerwille, ihren Freund ſehen zu laſſen, welch ein herber Schlag ihr durch dieſes Geſtändniß ſeiner Geburt beigebracht wurde, auch einigen Einfluß auf dieſe Bewegung. Wer die Jugendjahre hinter ſich hat und ſich jene Tage der Unerfahrenheit und Hoffnung zurückrufen kann, wo die Gefühle friſch und das Herz durch zu viele Berührungen mit der Welt noch nicht befleckt iſt — beſonders aber, wer weiß, aus welcher zarten Miſchung von Phantaſtiſchem und Reellem die gewaltigſte aller Leidenſchaften beſteht, wie empfindlich ſie auf alles ſieht, was ein günſtiges Licht auf den geliebten Gegenſtand werfen kann, und mit welchem Scharfſinn ſie ſich bemüht, annehmbare Entſchuldigungen für jeden Makel aufzufinden, welcher, zufällig oder verdient, den Glanz eines Gemäldes zu trüben droht, zu deſſen Zeichnung die Phantaſie ſo vieles beitrug — wird die herbe Art des Schlages begreifen, den ſie erhalten hatte. Aber obſchon Adelheid von Willading in der Lebendigkeit und Glut ihrer Einbildungskraft eben ſo ſehr Weib war, wie in der Raſchheit, mit welcher ſie bemerkte, daß ihre eindringenden Anſichten in der Wirklichkeit begründeter waren, als ein ernſterer Anblick der Dinge möglicherweiſe verbürgt haben würde; ſo war

sie auch Weib in den edlern Eigenschaften des Herzens und in jenen festen Grundsätzen, welche den bessern Theil dieses Geschlechts geneigt gemacht zu haben scheinen, eher das schwerste Opfer zu bringen, als ihren Neigungen untreu zu werden. Während daher das Ungestüme und Rasche der Gefühle, die auf sie eingestürmt waren, ihren zarten Körper beben machte, erglomm der Dämmerschein des Rechten in ihrem reinen Geiste, und es währte nicht lange, so konnte sie die Wahrheit mit der Festigkeit des Grundsatzes schauen, obgleich dies nicht ohne zaudernde Schwäche der menschlichen Natur geschah. Als sie ihre Hände sinken ließ, blickte sie auf den schweigenden und aufmerksamen Sigismund mit einem Lächeln, welches die Todesblässe ihrer Züge überglänzte, wie ein Sonnenstrahl einen blendend weißen Gipfel ihrer heimathlichen Berge umstrahlte.

„Es würde vergeblich sein, vor dir verbergen zu wollen, Sigismund," sagte sie, „daß ich wünschte, es wäre nicht so. Ich will sogar mehr bekennen — als die Wahrheit zuerst mich erschütterte, vergaß ich deine wiederholten Dienste, und was noch minder verzeihlich ist, deines geprüften Werthes einen Augenblick in dem Widerwillen, den ich fühlte, zuzugeben, daß mein Schicksal jemals mit einem Manne vereinigt werden könnte, der sich in einer so unglücklichen Lage befindet. Es gibt Augenblicke, in denen Vorurtheile und Gewohnheiten stärker sind, als die Vernunft; aber in wohlgesinnten Gemüthern ist ihr Triumph nur kurz. Die schreckliche Ungerechtigkeit unserer Gesetze hat sich mir früher nie so gewaltig aufgedrängt, obgleich ich in der letzten Nacht, als jene elenden

Reisenden so heiß dürsteten nach dem Blute des — des —"

„Meines Vaters, Adelheid!"

„Des Urhebers deines Daseins, Sigismund," fuhr sie mit einer Feierlichkeit fort, welche dem jungen Mann zeigte, wie hoch sie dieses Band ehrte, — „obgleich ich gezwungen war zu sehen, daß die Menschen grausam ungerecht sein können; jetzt aber, da ich einen Mann wie dich von ihren Gesetzen und Beschränkungen heimgesucht sehe, bin ich nicht nur weit entfernt, ihren Druck zu billigen, nein, meine Seele empört sich gegen das Unrecht."

„Dank, — Dank, — tausend Dank!" erwiederte der junge Mann inbrünstig. „Ich habe nicht weniger als dies von Euch erwartet, Fräulein von Willading!"

„Wenn du nicht mehr erwartetest — weit mehr, Sigismund," begann das Mädchen wieder und ihre Blässe verwandelte sich in glühendes Roth, — „so warst du kaum minder ungerecht als die Welt, und ich will hinzufügen, du hast diese Adelheid von Willading, deren Namen du mit so kalter Förmlichkeit aussprichst, nie verstanden. Wir haben alle unsere schwachen Augenblicke; Augenblicke, wo die Lockungen des Lebens, die werthlosen Bande, welche die Gedankenlosen und Selbstischen in dem, was man die Interessen der Welt nennt, an einander binden, mehr Gewicht zu haben scheinen, als etwas anderes. Ich bin keine Träumerin, welche eingebildete und künstliche Verbindlichkeiten über die stellt, welche Natur und Weisheit geschaffen haben — denn wenn viele nicht zu rechtfertigende Grausamkeit in den Gewohnheiten der Gesellschaft ist, so haben ihre Anord-

nungen auch viel Weises — oder welche glaubt, einer verkehrten Phantasie müsse stets auf Kosten der Gefühle und Ansichten Anderer nachgesehen werden. Ich weiß im Gegentheil sehr wohl, daß, so lange die Menschen in dem jetzigen Zustande leben, schon die gewöhnliche Klugheit fordert, ihre Sitten zu achten, und daß unpassende Verbindungen im Allgemeinen einen gefährlichen Feind des Glückes in sich schließen. Hätte ich deine Geschichte gekannt, so würden wahrscheinlich die Furcht vor den Folgen oder jene kalten Formen, welche die Glücklichen schützen, dazwischen getreten sein und uns beide verhindert haben, uns genauer kennen zu lernen. Ich sage dies nicht, Sigismund, wie du, nach deinem Blicke, zu denken scheinst, um dir den Vorwurf einer Täuschung zu machen, denn ich kenne ja die zufällige Art unserer Bekanntschaft, und weiß, daß das trauliche Verhältniß dir durch unsere ungestüme Dankbarkeit aufgenöthigt worden, sondern einfach und zur Erklärung meiner eigenen Gefühle. Jetzt dürfen wir unsere Lage nicht nach dem gewöhnlichen Maßstab beurtheilen, und ich kann jetzt nicht blos als die Tochter des Freiherrn von Willading, welche einen Antrag von einem Unadeligen erhält, über deine Ansprüche auf meine Hand entscheiden, sondern wie Adelheid Sigismund's Ansprüche, welche eine Verminderung ihrer Vortheile, wenn du willst, erlitten, die vielleicht größer ist, als sie anfangs glaubte, abwägen muß."

„Hältst du, nach dem, was du erfahren hast, die Annahme meiner Hand für möglich?" rief der junge Mann in aufrichtiger Verwunderung aus.

„Weit entfernt, die Sache auf diese Weise anzuse-

hen — frage ich, ob es recht ſein wird — ob es möglich ſein wird, den Retter meines Lebens, den Retter des Lebens meines Vaters, Sigismund Steinbach, zurückzuweiſen, weil er der Sohn eines Mannes iſt, den die Welt ächtet?“

„Adelheid!“

„Laß mich ausreden,“ ſagte das Mädchen ruhig, aber ſo, daß ihre beſonnene Würde ſeine Ungeduld zügelte. „Dies iſt eine wichtige und, ich möchte ſagen, feierliche Entſcheidung, und ſie iſt mir plötzlich und ohne Vorbereitung vorgelegt worden. Du wirſt darum nicht ſchlimmer von mir denken, wenn ich um Zeit bitte, nachzudenken, ehe ich mein Wort gebe, das in meinen Augen ewig heilig ſein wird. Mein Vater, der dich für niedrig geboren hält und deinen Werth vollkommen kennt, hat mir erlaubt, zu ſprechen, wie ich im Anfange unſerer Zuſammenkunft geſprochen habe; aber es iſt möglich, daß mein Vater die Bedingungen ſeiner Einwilligung durch dieſe unſelige Enthüllung der Wahrheit für geändert anſieht. Es iſt nothwendig, daß ich ihm Alles ſage, denn du weißt, daß ich mich an ſeine Entſcheidung halten muß. Dein eigenes Gefühl und deine kindliche Liebe werden dies billigen.“

Ungeachtet der ſtarken gegenſprechenden Thatſachen, die er eben enthüllt, hatte die Hoffnung angefangen, ſich unvermerkt zu den Wünſchen des jungen Mannes zu geſellen, als er die tröſtenden Worte der edeln und gefühlvollen Adelheid hörte. Es wäre für einen Jüngling, den die Natur ſo ausgeſtattet hatte, der unfehlbar ſeines Werthes ſich bewußt, obgleich er ſo beſcheiden in der Geltendmachung deſſelben war, kaum möglich geweſen,

ſich nicht durch ihre offene und treuherzige Aufnahme ermuthigt zu fühlen, da ſie ſeinen Einfluß auf ihr Glück in dieſer unumwundenen und einfachen Art verrieth. Aber der Entſchluß, ſich an ihren Vater zu wenden, ließ ihn den Gegenſtand kälter in das Auge faſſen, denn ſein richtiges Gefühl zeigte ihm bald den Unterſchied zwiſchen den zwei Richtern in einem Falle wie dieſer.

„Beunruhige ihn nicht, Adelheid; das Bewußtſein, daß ſeine Klugheit verweigert, was ein edles Gefühl ihn antreiben möchte zu geben, könnte ihn unglücklich machen. Es iſt unmöglich, daß Melchior von Willading einwilligt, ſein einziges Kind dem Sohne des Scharfrichters ſeines Cantons zu geben. In einer ſpätern Zeit, wenn die Erinnerung an den letzten Sturm minder lebhaft ſein wird, dürfte deine eigene Vernunft ſeine Entſcheidung billigen.“

Adelheid ſtützte ihre weiße Stirne gedankenvoll mit der Hand und ſchien ſeine Worte nicht zu hören. Sie hatte ſich von dem Schlage erholt, welcher ihr die plötzliche Nachricht von ſeiner Abſtammung beigebracht hatte, und dachte nun geſammelter und beſonnener über den Anfang ihrer Bekanntſchaft, deren Fortgang und alle die kleinen Vorfälle bis zu den zwei ernſten Begebniſſen, welche ſo ſtufenweiſe und ſo feſt die Gefühle der Achtung und Bewunderung in dem ſtärkern und unlöslichen Band der Liebe verbunden hatten.

„Wenn du der Sohn deſſen biſt, den du nennſt, warum trägſt du den Namen Steinbach, während Balthaſar unter einem andern bekannt iſt?“ fragte Adelheid, begierig, den ſchwächſten Faden der Hoffnung feſtzuhalten.

„Es war meine Abſicht, nichts zu verhehlen, und

dir die Geschichte meines Lebens und alle die Gründe vorzulegen, welche mein Benehmen geleitet haben," versetzte Sigismund; „später, wenn wir beide in einem ruhigern Gemüthszustande sind, werde ich es wagen, um Gehör zu bitten — —"

„Aufschub ist unnöthig — er möchte sogar ungeeignet sein. Es ist meine Pflicht, meinem Vater alles zu erzählen, und er muß wünschen zu wissen, warum du nicht stets als der erschienst, der du bist. Denke nicht, Sigismund, daß ich Mißtrauen in deinen Beweggrund setze, aber die Vorsicht des Alters und das Vertrauen der Jugend haben so wenig mit einander gemein! — Es wäre mir lieber, du erzähltest jetzt."

Er fügte sich dem milden Ernst ihrer Miene und dem lieblichen aber traurigen Lächeln, womit sie den Wunsch unterstützte.

„Wenn du die düstere Geschichte hören willst, Adelheid," sagte er, „so ist kein hinreichender Grund vorhanden, warum ich wünschen sollte, das wenige, was zu sagen nöthig ist, aufzuschieben. Du bist wahrscheinlich mit den Gesetzen des Cantons bekannt, ich meine jene grausamen Bestimmungen, durch welche eine besondere Familie verdammt ist, denn ich weiß kein besseres Wort zu finden, die Pflichten dieses empörenden Amtes zu vollstrecken. Dieses Amt mag in den finstern Jahrhunderten ein Vorrecht gewesen sein, es ist aber jetzt eine Auflage, welche keiner, der mit bessern Hoffnungen erzogen worden ist, zu zahlen sich entschließen kann. Mein Vater, von Kind auf in der Anwartschaft des Amtes erzogen und an dessen Vollstreckung gewöhnt, folgte, noch

jung, auf ſeinen Vater, und obgleich von Natur ein ſanfter und ſelbſt mitleidsvoller Mann, bebte er nie vor ſeiner blutigen Arbeit zurück, ſo oft die Befehle ſeiner Vorgeſetzten ihn aufforderten, ſie zu vollſtrecken. Allein, von einem menſchlichen Gefühle ergriffen, hegte er den Wunſch, von mir das abzuwenden, was ſein beſſeres Gefühl ihn als das Unglück unſerer Familie anſehen ließ. Ich bin der Erſtgeborne, und war, ſtreng genommen, das Kind, das zumeiſt gehalten war, einſt das Amt zu übernehmen. Wie ich aber hörte, verleitete zärtliche Liebe meine Mutter, einen Plan zu erſinnen, durch welchen ich wenigſtens von dem Gehäſſigen erlöſt wurde, das ſich ſo lange an unſern Namen geknüpft hatte. Ich wurde, noch ein Kind, heimlich aus dem Hauſe gebracht; ein vorgeblicher Todesfall verhüllte den frommen Betrug, und ſo fern, Dank dem Himmel! wiſſen die Behörden nichts von meiner Geburt."

„Und deine Mutter, Sigismund; ich fühle große Achtung gegen dieſe edle Mutter, welche gewiß mit mehr als weiblicher Feſtigkeit und Treue ausgeſtattet ſein muß, daß ſie deinem Vater Liebe und Beſtändigkeit geſchworen, während ſie ſeine Pflichten und die Hoffnungsloſigkeit, ihnen zu entgehen, kannte? Ich hege eine hohe Verehrung gegen ein Weib, ſo erhaben über die Schwächen, und doch ſo treu in den weſentlichen und beſten Gefühlen ihres Geſchlechtes!"

Der junge Mann lächelte ſo ſchmerzlich, daß ſeine erregte Freundin es bedauerte, die Frage geſtellt zu haben.

„Meine Mutter iſt gewiß ein Weib, das man nicht nur achten, ſondern in vielfacher Hinſicht hoch verehren

muß. Meine arme und edle Mutter hat tausend Vorzüge, denn sie war die zärtlichste Gattin und hatte ein so mildes Herz, daß sie es mit Kummer sah, wenn dem geringsten lebenden Geschöpf ein Leid zugefügt wurde. Sie war wahrlich kein Weib, das Gott bestimmt hatte, die Mutter von Scharfrichtern zu werden."

„Du siehst, Sigismund," sagte Adelheid, fast athemlos vor Begierde, einen Vorwand für ihre eigene Neigung zu suchen und den innern Kampf, den er erduldete, zu mindern — „du siehst, daß Ein edles und treffliches Weib mindestens ihr Glück deiner Familie anvertrauen konnte. Ohne Zweifel war sie die Tochter eines würdigen und vernünftigen Bewohners des Cantons, der seinem Kind eine Erziehung gegeben hatte, die es lehrte, zwischen Unglück und Laster zu unterscheiden."

„Sie war ein einziges Kind und eine Erbin, wie du, Adelheid," antwortete er, um sich blickend, als suchte er irgend einen Gegenstand, auf welchen er einen Theil der Bitterkeit werfen könnte, die auf seinem Herzen lastete. „Du wirst von deinem Vater nicht minder geliebt und werthgehalten, als meine treffliche Mutter von dem ihrigen."

„Sigismund, deine Miene erschreckt mich! — Was wolltest du sagen?"

„Neufchatel und andere Länder außer Bern haben ihre Bevorrechteten! Meine Mutter war das einzige Kind des Scharfrichters des erstern Ortes. Du siehst daraus, Adelheid, daß ich mich meiner Stammtafel so gut rühme, wie Andere. Gott sei gelobt, wir sind doch gesetzlich nicht gezwungen, die Verurtheilten anderer Länder, als des unsrigen, zu schlachten."

Die wilde Bitterkeit, mit welcher dies gesprochen wurde, und die Kraft seiner Sprache durchbebte jede Nerve seiner Zuhörerin.

„So vieler Ruhm sollte nicht sinken," begann er wieder. „Wir sind wohlhabend für Leute von wenigen Bedürfnissen, und haben ein reichliches Auskommen, ohne die Einkünfte unseres Amtes — ich hebe gern unsere langerworbenen Ehren hervor! Die Mittel eines anständigen Unterhalts sind im Ueberflusse vorhanden. Ich habe dir von den freundlichen Absichten meiner Mutter gesagt, wenigstens eines ihrer Kinder von dem Makel zu lösen, der auf uns allen lastete, und die Geburt eines zweiten Sohnes setzte sie in den Stand, ihren menschenfreundlichen Vorsatz, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, auszuführen. Ich wurde abgesondert aufgebracht und erzogen, und war viele Jahre in Unwissenheit über mein Herkommen. In dem geeigneten Alter wurde ich, ungeachtet des frühen Todes meines Bruders, unter dem erdichteten Namen, den ich trage, in die Welt geschickt, um in Diensten des Hauses Oestreich Beförderung zu suchen. Ich will dir die Pein nicht schildern, Adelheid, welche ich fühlte, als mir die Wahrheit enthüllt wurde. Unter allen Grausamkeiten, deren sich die Gesellschaft schuldig macht, ist keine ihrem Wesen nach so unbillig, wie der Schandfleck, welchen sie der Nachkommenschaft Lasterhafter oder Unglücklicher aufdrückt; unter allen ihren Gunstbezeugungen kann keine so wenig Rechtfertigung in dem Recht und der Vernunft finden, wie die dem Zufall der Geburt bewilligten Vorrechte."

„Und doch sind wir sehr gewöhnt, die zu ehren,

welche von einem alten Geschlechte abstammen, und einen Theil des Ruhmes der Vorfahren selbst in dem entferntesten Nachkommen zu erblicken.“

„Je entfernter, desto größer ist die Verehrung der Welt. Welchen bessern Beweis können wir von der Schwäche der Menschen verlangen? So ist das unmittelbare Kind des Helden, er, dessen Abstammung gewiß ist, der das Bild seines Vaters in seinen Zügen trägt, der seinen Lehren gelauscht hat, und von dem man glauben kann, daß er wenigstens einen Theil seiner Größe aus der Nähe seines Ursprungs hergeleitet habe, weniger ein Fürst, als der, welcher sein Bett durch hundert gemeine Ströme ausdehnte, und, wenn die Wahrheit bekannt wäre, gar keine natürliche Ansprüche auf das so hoch gepriesene Geblüt haben möchte! Dies kömmt von der künstlichen Hinleitung des Geistes zu Vorurtheilen und von dem verwerflichen Verlangen des Menschen, seinen Ursprung und seine Bestimmung zu vergessen, und mehr sein zu wollen, als das, wozu die Natur ihn bestimmt hat.“

„Gewiß, Sigismund, der Wunsch, Guten und Edlen anzuhören, gründet sich auf ein wohl zu rechtfertigendes Gefühl.“

„Wenn gut und edel dasselbe wäre! Deine Bezeichnung ist richtig; so lang es wirklich ein Gefühl ist, ist es nicht nur zu entschuldigen, sondern weise; denn wer sollte nicht wünschen, von Tapfern, Biedern, Gelehrten, oder durch welche andere Vorzüge sich jemand Ruhm erwarb, herzustammen? — Es ist weise, denn das Vermächtniß ihrer Tugenden ist vielleicht die beste Aufmun-

terung, welche der Gute hat, dem Strome gemeinerer Intereſſen entgegen zu kämpfen; aber welche Hoffnung bleibt einem Manne gleich mir, deſſen Lage der Art iſt, daß er nichts erben noch hinterlaſſen kann als Schande? Ich bemühe mich nicht, die Vortheile der Geburt zu verachten, blos weil ſie mir nicht geworden ſind; ich beklage es nur, daß künſtliche Berechnungen das, was Gefühl und Geſchmack ſein ſollte, in ein kleinliches und gemeines Vorurtheil verkehrt haben, durch welches die wirklich Unedeln größere Vorrechte haben, als die, welche vielleicht der größten Ehren würdig ſind, welche der Menſch nur verleihen kann."

Adelheid hatte die Abſchweifung unterſtützt, welche bei einem mit minder kräftigem, geſundem Verſtand Begabten, als Sigismund, nur gedient hätte, ſeinen Stolz zu verwunden; aber ſie bemerkte, daß er ſein Herz erleichterte, indem er ſo ſeine Vernunft in das Spiel brachte und das, was ſein ſollte, dem, was war, gegenüber ſtellte.

„Du weißt," antwortete ſie, „daß weder mein Vater noch ich gewillt ſind, viel Gewicht auf die Meinung der Welt in Bezug auf dich zu legen."

„Das heißt, ihr beſteht beide nicht auf dem Adel; aber wird eines von euch einwilligen, die Schmach einer Verbindung mit einem erblichen Scharfrichter zu theilen?"

„Du haſt noch nicht alles erzählt, was wir wiſſen müſſen, um einen Entſchluß zu faſſen."

„Es bleibt nur wenig zu berichten übrig. Das Mittel, welches meine guten Eltern wählten, glückte ſo weit. Ihre zwei überlebenden Kinder, meine Schweſter und ich, wurden, wenigſtens eine Zeitlang, ihrem unglücklichen

Schickſale entriſſen, während mein armer Bruder, der wenig verſprach, durch eine Parteilichkeit, bei deren Prüfung ich mich nicht aufhalten will, der Erbe unſerer hölliſchen Vorrechte blieb. — Nein, vergib Adelheid, ich will beſonnener ſein; aber der Tod rettete den Jüngling von ſeinem ſchrecklichen Amte, und ich bin jetzt der einzige Sohn Balthaſar's — ja," ſetzte er furchtbar lachend hinzu, „auch ich habe jetzt ein kleines Monopol auf alle Ehren unſeres Hauſes."

„Du — du, Sigismund, — mit deinen Sitten, deiner Erziehung, deinem Gefühl — du kannſt nicht gezwungen werden, die Pflichten dieſes ſchrecklichen Amtes zu erfüllen."

„Man ſieht leicht, daß meine hohen Privilegien Euch nicht entzücken, Fräulein von Willading, und ich kann mich auch über dieſen Geſchmack nicht wundern. Am meiſten ſollte ich ſtaunen, daß Ihr einen Scharfrichter ſo lange vor Euern Augen duldet."

„Wenn ich die Bitterkeit des Gefühls, die bei jemand in deiner Lage ſo natürlich iſt, nicht kennte und deutete, ſo würde dieſe Sprache mir ſehr wehe thun, Sigismund; aber du kannſt doch nicht ernſtlich glauben, es drohe dir eine wirkliche Gefahr, jemals zur Ausübung dieſes Geſchäftes gezwungen zu werden? Wenn ein ſolches Unglück dir ja bevorſtehen ſollte, kann der Einfluß meines Vaters es nicht abwenden? Er iſt nicht ohne Gewicht in dem Rathe des Cantons."

„Jetzt bedarf es ſeiner freundlichen Vermittlung noch nicht, denn außer meinen Eltern, meiner Schweſter und dir, Adelheid, iſt niemand mit den Thatſachen, die ich dir eben mittheilte, bekannt. Meine arme Schweſter iſt ein

kunstloses aber unglückliches Mädchen, denn der gutgemeinte Plan unserer Mutter hat sie größtentheils ungeeignet gemacht, die Wahrheit zu ertragen, wie sie wohl gethan haben würde, wenn dieselbe ihr stets vor Augen geschwebt hätte. Die Welt angehend, so scheint ein junger Verwandter meines Vaters bestimmt, ihm nachzufolgen, und dabei muß die Sache ihr Bewenden haben, bis das Schicksal es anders fügt. In Betreff meiner armen Schwester ist einige Hoffnung, daß das Unglück ganz abgewendet werde. Sie ist im Begriff, sich hier, zu Vevay, zu verheirathen, was vielleicht das Mittel wird, ihr Herkommen in neuen Banden zu verbergen. Mein eigenes Schicksal endlich muß die Zeit entscheiden."

„Warum sollte die Wahrheit je bekannt werden?" rief Adelheid fast erstickend vor Eifer, irgend einen Ausweg vorzuschlagen, der Sigismund auf immer von einem so verhaßten Amte befreite. „Du sagst, deine Familie besitze reichliche Mittel — überlaß jenem Jünglinge Alles, unter der Bedingung, daß er an deine Stelle tritt!"

„Ich wollte gern betteln, um derselben los zu werden —"

„Nein, du wirst kein Bettler sein, so lange die von Willading etwas haben. Die endliche Entscheidung in jeder andern Hinsicht mag sein, welche sie will, dies können wir wenigstens versprechen."

„Mein Schwert wird mich ja schützen, in die Lage zu kommen, von deinem Anerbieten Gebrauch machen zu müssen. Mit diesem guten Schwert kann ich mich stets anständig durch das Leben bringen, wenn mich die Vorsehung vor der Schmach bewahrt, es mit dem eines

Scharfrichters vertauschen zu müssen. Aber es bietet sich noch ein Hinderniß, von welchem du noch nichts gehört hast. Meine Schwester, die warlich keine Bewunderung vor den Würden hat, welche unsere Familie so viele Geschlechter — ich kann sagen, Jahrhunderte hindurch demüthigen — haben wir nicht alte Würden, Adelheid, so gut wie du? — meine Schwester ist mit einem Manne verlobt, der um ewiges Geheimniß in dieser Hinsicht feilscht, und dies als Bedingung setzt, unter welcher er die Hand und die reiche Mitgift eines der holdesten menschlichen Wesen annehmen will! Du siehst, daß andere nicht so großmüthig sind wie du, Adelheid! Mein Vater hat, besorgt, sein Kind unterzubringen, in die Bedingung gewilligt, und da der Jüngling, der die nächsten Ansprüche auf die Nachfolge in der Familienwürde hat, nicht sehr geneigt ist, sie anzunehmen, und den Betrug hinsichtlich meiner Schwester bereits argwöhnt, könnte ich gezwungen werden, zu erscheinen, um den Sprößling meiner guten Schwester vor dem Fluche zu schützen."

Dies griff Adelheid auf dem schwächsten Punkte an. Ein Mädchen von ihrem edeln Sinn und aufopfernden Charakter konnte kaum den Wunsch hegen, das von andern zu fordern, dem sie sich nicht gern selbst unterzog, und die Hoffnung, die eben wieder in ihrem Herzen aufgelebt hatte, wurde durch diese Entdeckung beinahe ganz vernichtet. Doch war sie so sehr gewöhnt, ihr Gefühl durch ihren trefflichen Verstand leiten zu lassen, und es war so natürlich, an ihren gerechten Wünschen fest zu halten, so lange es noch vernünftigerweise denkbar war, sie erfüllt zu sehen, daß sie nicht verzweifelte.

„Deine Schwester und ihr künftiger Gatte kennen ihre Herkunft und wissen, was ihnen bevorsteht.“

„Sie weiß dies alles und ihr Edelmuth ist so groß, daß sie mich nicht verrathen will, um sich zu helfen. Aber diese Selbstaufopferung legt mir um so mehr die Pflicht auf, mich als den Unglücklichen kund zu geben, der ich bin. Ich kann nicht sagen, daß meine Schwester gewöhnt ist, unser langgewährendes Ungemach mit all dem Schrecken zu betrachten, den ich fühle, denn sie war mit den Umständen länger bekannt und die häuslichen Sitten ihres Geschlechtes setzten sie der Möglichkeit weniger aus, den Haß der Welt zu erfahren; vielleicht kennt sie auch nicht all das Gehässige, dem wir blosgegeben sind. Meine lange Abwesenheit in fremden Diensten waren Ursache, daß ich später in das Geheimniß eingeweiht wurde, während die Besorgnisse einer Mutter um ihr einziges Kind mehrere Jahre, ehe ich die Wahrheit erfuhr, es veranlaßten, daß sie, obgleich stets in geheim, in die Familie aufgenommen wurde. Sie ist auch viel jünger als ich, und alle diese Gründe, so wie die Verschiedenheit in unserer Erziehung haben sie für unser Unglück minder empfänglich gemacht als mich; denn mich ließ mein Vater mit einer grausamen Güte gut und selbst anständig erziehen, während Christine unterrichtet wurde, wie es den Hoffnungen und der Abstammung Beider angemessener war. Nun sage mir, Adelheid, daß du mich wegen meiner Verwandtschaft hassest, und mich verachtest — weil ich so lange mich in deine Gesellschaft zu drängen wagte, während das volle Bewußtsein dessen, was ich bin, meinen Gedanken stets gegenwärtig war!“

„Ich höre deine bittern Anſpielungen auf ein Ereigniß dieſer Art nicht gern, Sigismund. Wenn ich dir ſagte, ich fühlte dieſen Umſtand nicht beinahe, wenn nicht ganz ſo ſcharf, wie du," fügte das biedere Mädchen mit einer edlen Freimüthigkeit hinzu, „ſo würde ich an meiner Dankbarkeit und meiner Achtung vor deinem Charakter Unrecht thun. Aber es iſt mehr Federkraft in dem Herzen eines Weibes als in dem deines herriſchen und ſtolzen Geſchlechtes. Weit entfernt, von dir zu denken, wie du gern glauben möchteſt, ſehe ich nichts in deinem Zurückhalten, als was natürlich und zu rechtfertigen iſt. Gedenke, daß du mein Ohr nicht mit Betheuerungen und Bitten, wie man gewöhnlich in Mädchen dringt, verſucht haſt, ſondern daß die Theilnahme, welche ich dir weihe, beſcheiden und anſtändig gewonnen worden iſt. Ich kann jetzt weder mehr hören noch mehr ſagen, denn dieſe unerwartete Kunde hat mich in nicht geringem Grade außer Faſſung gebracht. Laß mich über das, was ich zu thun habe, nachdenken und bleibe verſichert, daß du keinen wohlmeinenderen und parteiiſchern Fürſprecher in Allem, was deine Ehre und dein Glück wahrhaft betrifft, haben kannſt, als mein Herz."

Als die Tochter Melchior von Willading's ſchloß, reichte ſie liebevoll dem jungen Mann ihre Hand, die er mit männlicher Zärtlichkeit an ſeine Bruſt drückte und ſich dann langſam und ungern entfernte.

Zwölftes Kapitel.

Nicht mehr zu wissen ist
Des Weibes glücklichst Wissen und ihr Preis.
Milton.

Unsere Heldin war ein Weib in dem besten Sinne dieses schönen und, wir möchten hinzusetzen, vielumfassenden Wortes. Gefühlvoll, bescheiden, und zuweilen sogar schüchtern in Dingen, welche die Thätigkeit höherer Eigenschaften nicht in Anspruch nahmen, war sie in ihren Grundsätzen fest, wie sie in ihren Gefühlen beständig und innig war, und wenn Pflicht und Neigung vereinigt dazu aufforderten, in einem Grade selbstaufopfernd, daß der Gedanke eines Opfers nicht in Betracht kam. Auf der andern Seite machten die Empfänglichkeit für lebhafte Eindrücke, ein charakteristischer Zug ihres Geschlechtes, und die Neigung, Wichtigkeit auf die Sitten zu legen, von denen sie umgeben war und die nothwendig bei jenen am größten ist, welche ein abgeschlossenes und unthätiges Leben führen, es überdies für ihren Geist schwierig, sich aus dem Netze der geltenden Meinung loszumachen und mit Gleichgültigkeit solcher Umstände zu gedenken, welche alle um sie mit hoher Achtung behandelten, oder an welche sie eine Entehrung, der sich Abscheu zugesellte, knüpften. Wäre der Fall umgekehrt, wäre Sigismund von Adel gewesen und Adelheid eines Scharfrichters Tochter, so ist es wahrscheinlich, daß der junge Mann Mittel gefunden hätte, seiner Leidenschaft Genüge zu thun, ohne seinem Stolz ein zu großes Opfer

zu bringen. Indem er seine Gattin auf sein Schloß gebracht, seinen geltenden Namen auf sie übergetragen, sie von allem, was die Verbindung unangenehm und herabwürdigend machte, getrennt, und in den vielfältigen und umfassenden Beschäftigungen seiner Stellung Beschäftigung gefunden hätte, würde er geringere Beweggründe gehabt haben, den tadelnswerthen Charakter der eingegangenen Heirath zu erwägen und folglich zu beklagen. Dies sind die Vortheile, welche die Natur und die Gesetze der Gesellschaft dem Manne über das schwächere aber treuere Geschlecht gegeben haben; — und doch, wie wenige wären großmüthig genug gewesen, auch nur das Opfer des Gefühls zu bringen, das ein solches Verfahren forderte! Auf der andern Seite ward Adelheid gezwungen, den alten und ruhmwerthen Namen ihrer Familie aufzugeben und einen anzunehmen, welcher in dem Canton für ehrlos angesehen wurde; oder, wenn ein Mittel aufgefunden ward, diese erste Schmach abzuwenden, mußte es unvermeidlich der Art sein, daß es die Aufmerksamkeit aller mit den Thatsachen bekannten eher anzog, als sie von dem demüthigenden Charakter seiner Abstammung abwendete. Es fehlte ihr an einem immer bereiten Schutz gegen die stete Thätigkeit ihrer Gedanken, denn die Sphäre des Weibes beschränkt die Gefühle so, daß sie sie von den kleinen Zufällen des häuslichen Lebens sehr abhängig macht, sie konnte vor dem Verkehr mit den Verwandten ihres Gatten ihre Thüre nicht schließen, wenn es ihm beliebt hätte, ihr zu befehlen, oder wenn sein Gefühl ihn getrieben hätte, denselben zu wünschen, und sie mußte auf die leise aber nie ver-

stummende Stimme der Pflicht hören und auf seinen Wunsch vergessen, daß sie je glücklicher war, oder daß sie für bessere Hoffnungen geboren worden.

Wir wollen nicht behaupten, daß alle diese Berechnungen sich dem sinnenden Mädchen aufgedrängt hätten, obgleich sie gewiß ein allgemeines und unbestimmtes Bild von den Folgen hatte, welche die Verbindung mit Sigismund für sie wahrscheinlich nach sich ziehen mußte. Noch lange nach seinem Weggehen saß sie bewegungslos, in tiefes Sinnen verloren. Der junge Mann war durch die kleine Pforte um das Schloß gegangen und eilte fliegenden Fußes über die sanft gesenkten Wiesenfluren an der Bergseite hinab, und wahrscheinlich zum ersten Male seit ihrer Bekanntschaft folgte ihr Auge seiner männlich kräftigen Gestalt gedankenlos und gleichgültig.

Ihr Geist war zu beschäftigt, um die gewöhnliche Thätigkeit der Sinne zuzulassen. Die ganze erhabene und liebliche Landschaft war vor ihr ausgebreitet, ohne daß sie einen Eindruck auf sie machte, wie wir in die Leere des Firmaments schauen, das Auge auf den öden Raum geheftet. Sigismund war unter den Mauern der Weinberge verschwunden, als sie aufstand und einen Seufzer hören ließ, wie er uns wohl nach langem und peinlichem Nachdenken entschlüpft. Aber die Augen des hochsinnigen Mädchens glänzten und ihre Wange glühte, während alle ihre Züge einen Ausdruck erhabenerer Schönheit trugen, als gewöhnlich ihr so liebliches Antlitz zeigte. Ihr Entschluß war gefaßt. Sie hatte mit der seltnen und großmüthigen Selbstaufopferung eines weiblichen Herzens entschieden, welches liebt, und das in seiner

Frische und Reinheit nur einmal lieben kann. In diesem Augenblick hörte man Fußtritte auf dem Gang und die drei alten Edelleute, welche wir vorher auf der Schloß-Terrasse verlassen haben, traten in den Rittersaal.

Melchior von Willading nahte sich seiner Tochter mit einer heitern Miene, denn auch er hatte nun, wie er es ansah, einen glorreichen Sieg über seine Vorurtheile davon getragen, und dieses Gefühl versetzte ihn in eine vortreffliche Stimmung.

„Die Frage ist für immer entschieden," sagte er, Adelheid's brennende Stirne liebevoll küssend und sich die Hände reibend, wie wohl Leute zu thun pflegen, die sich freuen, eines quälenden Zweifels los zu sein. „Diese wackern Freunde sind mit mir einverstanden, daß es in einem Falle wie dieser, unserer Geburt grade geziemt, der Abstammung des Jünglings zu vergessen. Wer das Leben der zwei letzten Willading gerettet hat, verdient mindestens, einen Theil an dem zu haben, was ihnen geblieben ist. Auch schickt sich mein guter Grimaldi hier an, mir die Stirne zu bieten, wenn ich nicht einwilligte, den wackern Burschen von ihm ausstatten zu lassen — als wären wir Bettler und hätten die Mittel nicht, unsern Verwandten zu Haus gehörig zu versorgen. Aber wir wollen selbst einem so bewährten Freunde auch nicht den kleinsten Theil unseres Glückes schuldig sein. Das Werk soll ganz unser eigenes sein, selbst das Adels-Diplom nicht ausgeschlossen, wegen dessen ich mich in den ersten Tagen nach Wien wenden werde; denn es wäre grausam, den biedern Jüngling eines so einfachen Vortheils entbehren zu lassen, der ihn zu unseres Gleichen erheben

und so gut — ja, bei Luther's Bart — besser machen wird, als den besten Mann von Bern."

„Ich habe dich nie als einen Knicker gekannt, obgleich ich dich oft hinter der Schweizer Genügsamkeit mächtig verschanzt sah," sagte Signor Grimaldi lachend. „Dein Leben, mein lieber Melchior, mag in deinen eigenen Augen einen sehr hohen Werth haben, aber ich bin wenig geneigt, das meinige so gering anzuschlagen, wie du es offenbar zu schätzen scheinst. Du hast recht, ich will sagen, edel, in dem besten Sinne dieses Wortes, entschieden, als du einwilligtest, diesen wackern Sigismund als deinen Sohn anzunehmen; aber du darfst, junges Fräulein, nicht denken, ich hielt diesen Körper, weil er etwas abgenutzt ist, für ganz werthlos, und er könne wie ein Bündel schlechter Leinwand aus jenem See dort gezogen werden, ohne daß sich jemand um die Art und Weise bekümmert, wie eine solche Gefälligkeit erzeigt worden ist. Ich verlange, deinen Gemahl auszustatten, damit er wenigstens auftreten kann, wie es dem Schwiegersohne Melchior von Willading's geziemt. Bin ich ohne allen Werth, daß Ihr mich so ohne Umstände behandelt, indem Ihr sagt, ich sollte meine Erhaltung nicht belohnen?"

„Halte es nach deinem Gefallen, guter Gaetano, mache es wie du willst, sofern du uns nur den jungen Mann lassen willst —"

„Vater —"

„Ich will keine mädchenhafte Ziererei, Adelheid. Ich erwarte, daß du den Gatten, welchen wir dir bieten, so dankbar annimmst, als wenn er eine Krone trüge. Wir

haben es unter uns ausgemacht, daß Sigismund Steinbach mein Sohn werden soll, und seit undenklichen Zeiten haben sich die Töchter unseres Hauses in solchen Angelegenheiten dem unterworfen, was ihnen die Weisheit ihrer Eltern rieth, wie dies auch ihrem Geschlechte und ihrer Unerfahrenheit ziemte."

Die drei alten Herrn waren mit trefflicher Laune in den Rittersaal gekommen, und die Miene des Freiherrn von Willading würde es hinreichend verrathen haben, daß er mit Adelheid scherze, wäre den Andern nicht wohl bekannt gewesen, daß in der eben getroffenen Wahl vor allem des Mädchens Gefühle zu Rath gezogen worden.

Allein ungeachtet der großen Munterkeit, mit welcher der Vater sprach, theilte sich doch die Freude und Schwungkraft seines Wesens dem Kinde nicht so schnell mit, als er wünschen mochte. In Adelheid's Miene war weit mehr als jungfräuliche Verlegenheit. Sie wurde blaß und roth, und während sie sich anstrengte zu sprechen, wandte sich ihr Auge schmerzvoll von einem auf den andern. Signor Grimaldi sprach leise mit seinen Freunden und Roger von Blonay entfernte sich bescheiden unter dem Vorwande, man bedürfe seiner zu Vevay, wo man mit den Vorbereitungen zu dem Winzerfeste lebhaft beschäftigt war. Der Genueser wollte dann seinem Beispiele folgen, aber der Freiherr hielt seinen Arm fest, während er einen forschenden Blick auf seine Tochter warf, als befehle er ihr, sich offner gegen ihn auszusprechen.

„Vater," sagte Adelheid mit einer Stimme, welche zitterte, so sehr sie sich auch bemühte, ihre Gefühle zu beherrschen, — „ich habe etwas Wichtiges mitzutheilen,

ehe dieſe Verbindung mit Herrn Steinbach als etwas Unwiderrufliches beſchloſſen wird.“

„Sprich offen, mein Kind; dies iſt ein bewährter Freund, der ein Recht hat, mit allem, was uns betrifft, vorzüglich in dieſer Angelegenheit, bekannt zu werden. Allen Scherz bei Seite ſetzend, hoffe ich, Adelheid, daß du kein mädchenhaftes Spiel mit einem jungen Manne wie Sigismund treiben wirſt, dem wir ſo viel, ſelbſt unſer Leben verdanken, und für den wir bereit ſein ſollten, jedes Gefühl von Vorurtheilen und Herkommen — alles was wir beſitzen, ſelbſt unſern Stolz, zu opfern.“

„Alles, Vater?“

„Ich habe es geſagt — Alles. Ich werde keinen Buchſtaben dieſes Wortes zurücknehmen und wenn es mich Willading, meinen Rang in dem Canton, und einen alten Namen obendrein koſten ſollte. Habe ich nicht recht, Gaetano? Ich ſtelle das Glück des Jünglings höher, als jede andere Rückſicht, indem Adelheid's Glück, wie ich weiß, ſo innig mit dem ſeinigen verſchmolzen iſt. Ich wiederhole es daher, Alles.“

„Es würde gut ſein, zu hören, was die junge Dame zu ſagen hat, ehe wir dieſe Sache weiter treiben,“ bemerkte Signor Grimaldi, der keinen Sieg über ſich davon getragen und daher in ſeiner Freude nicht ganz ſo überſchwenglich war, wie ſein Freund, einen ruhigern Beobachter abgab und, was er ſah, mit der Klarheit eines beſonneneren und ſcharfſichtigeren Mannes beachtete. „Ich würde mich ſehr irren, wenn deine Tochter nicht etwas ſehr Ernſtes mitzutheilen hätte.“

Melchior's väterliche Zärtlichkeit wurde nun ängſtlich

rege und er blickte sein Kind mit sorgenvoller Aufmerksamkeit an. Adelheid erwiederte seine sichtbare Bekümmerniß mit einem Lächeln der Liebe, aber der schmerzliche Ausdruck desselben war so unzweideutig, daß es die Angst des Freiherrn nur steigerte.

„Bist du nicht wohl, Liebe? — es ist unmöglich, daß wir hintergangen worden sind — daß irgend eine Bauerndirne würdig befunden wurde, dich auszustechen? Ha, — Signor Grimaldi, dies sieht wahrlich beinahe wie eine Beleidigung aus; — aber, so alt ich bin — Nun, wir werden nie erfahren, wie sich die Sache verhält, wenn du nicht freimüthig redest — eine schöne Geschichte, in der That, Gaetano — daß meine Tochter von einem Knecht verworfen werden soll!“

Adelheid machte eine bittende Bewegung gegen ihren Vater, sich zu gedulden, während sie, nicht mehr im Stande zu stehen, ihren Sitz wieder einnahm. Die zwei beunruhigten Männer folgten in stummer Verwunderung ihrem Beispiele.

„Du thust Sigismund's Ehre und Bescheidenheit zumal sehr unrecht, Vater,“ begann das Mädchen nach einer Pause und sprach mit einer Ruhe, welche selbst sie überraschte. „Wenn du und dieser treffliche und bewährte Freund mir einige Augenblicke Gehör geben wollt, so werdet ihr alles erfahren.“

Die beiden Greise horchten erstaunt, denn sie sahen deutlich, daß die Sache ernster war, als sie anfangs geglaubt hatten. Adelheid hielt wieder inne, um Kraft zur Erfüllung der unangenehmen Pflicht zu sammeln und dann erzählte sie kurz, aber klar, das Wesentliche aus

Sigismund's Mittheilung. Die beiden Zuhörer haschten begierig jede Sylbe, die den bebenden Lippen des Mädchens entfloh, denn sie zitterte, ungeachtet eines fast übermenschlichen Kampfes, ruhig zu sein, und als sie geendigt hatte, blickten sie einander an wie Leute, über die ein schreckliches und ganz unerwartetes Ungemach plötzlich hereinbricht. Der Freiherr konnte in der That kaum glauben, daß ihn sein schwaches Gehör nicht getäuscht habe, denn das Alter hatte diesen nützlichen Sinn ein wenig abgestumpft, während sein Freund die Worte hörte, wie Jemand Eindrücke der empörendsten und abschreckendsten Art aufnimmt.

„Dies ist eine verruchte und schreckliche Geschichte!" murmelte der letztere, als Adelheid ganz ausgesprochen hatte.

„Sagte sie, Sigismund sei der Sohn Balthasar's, des öffentlichen Scharfrichters des Cantons?" fragte der Vater seinen Freund, wie sich Jemand widerstrebend einer halb verstandenen und unwillkommenen Wahrheit versichert, — „Balthasar's — dieser geächteten Familie?"

„Das ist der Vater, welchen es Gottes Wille war, dem Retter unseres Lebens zu geben," antwortete Adelheid sanft.

„Der Elende wagte es, sich in den Kreis der Meinigen zu stehlen und diese entehrende und gehässige Thatsache verheimlichte er! — Und die Unreinheit seiner Herkunft wollte er auf den makellosen Stamm einer alten und edlen Familie pfropfen! Darin ist etwas, das über bloße Zweideutigkeit weit hinaus geht, Signor Grimaldi. Es ist ein schwarzes und absichtliches Verbrechen."

„Es ist hier etwas, das weit über unsere Mittel zu

helfen hinaus geht, guter Melchior. Aber laß uns den jungen Menschen, dessen Geburt ihm eher als ein Unglück denn ein Verbrechen angerechnet werden muß, nicht rasch verdammen. Wenn er tausendmal Balthasar wäre, so hat er doch unser Aller Leben gerettet."

„Du sprichst wahr — du sagst nicht mehr, als was wahr ist. Du warst immer viel vernünftigerer Art als ich, obgleich deine südlichere Herkunft dem widersprechen zu wollen scheint. So hat denn jetzt der Wind alle unsere schönen Träume und ausgedehnten Großmuthsplane auf einmal verweht!"

„Dies liegt nicht so am Tage," erwiederte der Genueser, der während der ganzen Zeit nicht versäumt hatte, Adelheid's Gesicht genau zu beobachten, als wollte er sich ihrer geheimen Wünsche vollkommen versichern. „Schöne Adelheid, es wurde wohl über diese Sache viel zwischen dir und dem Jüngling gesprochen?"

„So ist's, Signore. Ich war im Begriff, die Absichten meines Vaters kund zu thun; denn die Lage, in welcher wir uns befanden, das Gewicht unserer vielen Verpflichtungen, die herkömmliche Entfernung, welche der Rang zwischen Adelige und Bürgerliche legt, rechtfertigt vielleicht diese Kühnheit bei einem Mädchen," setzte sie hinzu, aber das verrätherische Blut ließ ihre Scham gewahren. „Ich wollte Sigismund mit den Wünschen meines Vaters bekannt machen, als er meinem Vertrauen durch das Geständniß entgegen kam, dessen ich eben gedacht habe."

„Er hält seine Geburt —"

„Für ein unüberwindliches Hinderniß gegen die Ver-

bindung. Sigismund Steinbach ist, obgleich er in dem zufälligen Umstand der Geburt so wenig begünstigt wurde, kein Bettler, der um etwas bittet, was sein edles Herz verdammen würde."

„Und du?"

Adelheid senkte die Augen und schien über die Art ihrer Antwort nachzudenken.

„Du wirst mir diese Neugierde nachsehen, welche vielleicht zu sehr den Schein unstatthaften Einmischens hat; aber meine Jahre und meine alte Freundschaft, die neuern Begebnisse und ein wachsendes Wohlwollen für alles, was dich angeht, muß mich entschuldigen. Wenn wir deine Wünsche nicht kennen, Tochter, können weder Melchior noch ich handeln, wie wir wünschen möchten."

Adelheid beobachtete ein langes und gedankenvolles Stillschweigen. Obgleich jede Empfindung ihres Herzens und die ganze Neigung, welche der Sprößling der warmen und poetischen Täuschung, der Liebe, ist, sie antrieben, ihre Bereitwilligkeit kund zu thun, dem tiefen und reinen Gefühle des Weibes jede andere Rücksicht zu opfern, so hielt doch die Meinung mit ihrer eisernen Faust sie in Ungewißheit, ob es passend sei, den Vorurtheilen der Welt Trotz zu bieten. Die Schüchternheit dieses Geschlechtes, welches, wie bereit es auch sein mag, seine theuersten Vorrechte auf dem Altar der ehelichen Zärtlichkeit als Opfer niederzulegen, doch mit einer zarten Empfindlichkeit vor dem Scheine einer vorschnellen Ergebung gegen den Mann zurückbebt, hatte auch ihr Gewicht; und dann konnte ein so zärtliches Kind der Wirkung nicht vergessen, welche ihr Entschluß auf das

künftige Glück ihres einzigen noch lebenden Verwandten haben mochte.

Der Genueser begriff den Kampf, obgleich er dessen Ausgang vorsah, und nahm das Gespräch selbst wieder auf, theils mit dem freundlichen Wunsche, dem Mädchen Zeit zu lassen, reif nachzudenken, bevor sie eine Antwort gäbe, und theils, indem er einem sehr natürlichen Gange seiner Gedanken folgte.

„In diesem wandelbaren Zustande des Daseins ist nichts sicher," fuhr er fort. „Weder Throne, noch Reichthümer, noch Gesundheit, noch selbst die heiligsten Gefühle sind gegen den Wechsel gesichert. Wohl dürfen wir daher einhalten und jeden möglichen Glücksfall erwägen, ehe wir den letzten und endlichen Schritt in irgend einer großen und neuen Maßregel thun. Du kennst die Hoffnungen, mit welchen ich in das Leben trat, Melchior, und die entmuthigenden Widerwärtigkeiten, welche meine Laufbahn wahrscheinlich schließen. Kein Jüngling ward zu schöneren Hoffnungen geboren, und nie sah Italien einen glücklichern Mann, als ich an dem Morgen war, an welchem ich Angiolina's Hand empfing; und doch sahen zwei kurze Jahre alle diese Hoffnungen verwelkt, dieses Glück entflohen und eine Wolke über mein Leben ausgebreitet, welche nie verschwunden ist. Ein weibloser Gatte und ein kinderloser Vater dürfte einen schlechten Rathgeber in einem Augenblick abgeben, mein Freund, wo dich und die deinigen so große Zweifel bedrängen."

„Dein Geist wendet sich natürlich zu deinem eigenen unglücklichen Kinde, armer Gaetano, wenn es sich in so hohem Grade um das Glück des meinigen handelt."

Signor Grimaldi wendete sein Auge auf seinen Freund, aber der Strahl des Kummers, der gewöhnlich über sein Antlitz flog, wenn sein Geist mächtig auf diesen peinlichen Gegenstand hingezogen ward, verrieth, daß er eben jetzt nicht im Stande war zu antworten.

„Wir sehen in allen diesen Vorfällen," fuhr der Genueser fort, von dem Gegenstand gleichsam zu erfüllt, um seine Worte zu hemmen, — „die unergründlichen Pläne der Vorsehung. Hier ist ein Jüngling, der Alles ist, was ein Vater wünschen kann; in jedem Sinne würdig, ihm das Wohl einer geliebten und einzigen Tochter anzuvertrauen; männlich, kühn, tugendhaft und edel in allem, nur nicht in dem zufälligen Umstande der Abstammung, und doch von der Meinung der Welt so geächtet, daß wir es kaum wagen dürfen, ihn als den Genossen einer müßigen Stunde zu nennen, wenn es bekannt wäre, daß er der Mann ist, als welcher er sich selbst erklärt hat!"

„Ihr legt die Sache in einer nachdrücklichen Sprache dar, Signor Grimaldi," sagte Adelheid schaudernd.

„Ein Jüngling von einer so gebieterischen Gestalt, daß ein König sich über die Aussicht freuen dürfte, einem solchen Haupte seine Krone zu hinterlassen; von einer so vollendeten Kraft und männlichen Vortrefflichkeit, welche das gefährliche Frohlocken über Gesundheit und Kraft fast rechtfertigt; von einem Verstande, der reifer ist als seine Jahre; von einer bewährten Tugend; von allen Eigenschaften, welche wir achten, und die die Frucht des Fleißes und nicht die Gabe des Zufalls sind; und doch ein Jüngling, von den Menschen verdammt, unter dem Vorwurfe ihres Hasses und ihrer Verachtung zu leben,

oder den Namen der Mutter, die ihn gebar, für immer zu verheimlichen! Vergleiche dieſen Sigismund mit Andern, weſſen Namens ſie ſein mögen; mit dem hochgebornen und feiſten Erben eines erlauchten Hauſes, der in der Menſchen Achtung ſchwelgt, während er gegen der Menſchen ſittliche Grundſätze anſtößt; der es als zu ſeinen Vorrechten gehörig anſieht, alles deſſen zu ſpotten, was heilig und gerecht iſt; der nur ſich ſelbſt lebt, und dies in niedrigen Genüſſen; der eher zum Genoſſen des Tollhäuslers, als irgend eines andern paßt, obgleich er beſtimmt iſt, im Rathe vorzuſitzen; der das Vorbild der Schlechten iſt, obgleich berufen, über Tugendhafte zu herrſchen; den man nicht achten kann, obgleich er Anſpruch hat, geehrt zu werden; und laßt uns nun fragen, warum dies ſo iſt, welche Weisheit es iſt, die ſo willkührliche Unterſchiede gemacht hat, und die, während ſie die Nothwendigkeit der Gerechtigkeit verkündigt, ſo offen, ſo muthwillig und ſo rückſichtslos ihren einfachſten Geſetzen Hohn ſpricht?“

„Signore, es ſollte nicht ſo ſein — Gott beabſichtigte nie, daß es ſo ſein ſollte.“

„Während Alles den Grundſatz auszuſprechen ſcheint, daß jeder ſtehen oder fallen müſſe nach ſeinen guten oder böſen Thaten, daß die Menſchen nach ihrem Verdienſt geehrt werden ſollen, gehen alle menſchlichen Einrichtungen darauf aus, das Entgegengeſetzte zu erzielen. Dieſer wird geprieſen, weil ſeine Abſtammung adelig iſt; jener verdammt, blos weil er niedriger Herkunft iſt. Melchior! Melchior! unſere Vernunft wird durch Spitzfindigkeiten verwirrt, und unſere geprieſene Philoſophie und Gerechtig-

keit ſind nicht mehr als ſchamloſe Aeffereien, über welche ſelbſt die Teufel lachen.“

„Und doch ſagen uns die Ausſprüche Gottes, Gaetano, die Sünden der Väter ſollten an den Nachkommen von Geſchlecht zu Geſchlecht heimgeſucht werden. Ihr Katholiken weiht der heiligen Schrift vielleicht nicht dieſe große Aufmerkſamkeit, aber ich habe ſagen hören, wir hätten in Bern kein Geſetz, für welches nicht in dem heiligen Buche ſelbſt ein Beleg zu finden wäre.“

„Ja, es gibt Sophiſten, welche alles beweiſen, was ſie wünſchen. Die Laſter und Thorheiten der Ahnen laſſen ohne alle Frage ihr phyſiſches oder ſelbſt ihr moraliſches Brandmal auf dem Kinde, guter Melchior; — aber iſt dies nicht genug? dürfen wir gotteslästeriſch, ja ſelbſt ruchlos annehmen, Gott habe nicht hinreichend für die Beſtrafung der Uebertretungen ſeiner weiſen Geſetze geſorgt, ſo daß wir einſchreiten müſſen, ſie durch unſere eigenen willkührlichen und herzloſen Geſetze zu unterſtützen? Welches Verbrechen iſt der Familie dieſes Jünglings heimzugeben, als das der Armuth, welche wahrſcheinlich den Erſten ſeines Geſchlechtes zu der Vollſtreckung ſeines empörenden Amtes trieb? Es iſt wenig in dem Aeußern und in dem Gemüthe Sigismund's, das die Heimſuchung weiſer Beſchlüſſe des Himmels andeutet, aber alles in ſeiner gegenwärtigen Lage verkündigt die Ungerechtigkeit der Menſchen.“

„Und räthſt du, Gaetano Grimaldi, der Verwandte ſo vieler alten und edlen Häuſer — du, Gaetano Grimaldi, den Genua ſo hoch ehrt — räthſt du mir, mein einziges Kind, die Erbin meiner Güter und meines Na-

mens, dem Sohne des öffentlichen Nachrichters, ja selbst dem Erben dieses verabscheuten Amtes zu geben?“

„Da setzest du mich auf den Sand, Melchior; die Frage ist bündig und fordert Ueberlegung, ehe man antwortet. O, warum ist dieser Balthasar so reich in seiner Nachkommenschaft, und ich so arm! Aber wir wollen die Sache nicht übereilen; sie bietet viele Seiten dar und wir müssen sie als Männer so gut wie als Adlige beurtheilen. Tochter, du hast eben durch die Worte deines Vaters erfahren, daß ich vermöge meiner Stellung und meiner Abstammung gegen dich bin; denn, während ich den Grundsatz dieses Unrechts verdamme, kann ich dessen Folgen nicht übersehen, und nie hat sich ein Fall, der so verwickelte Schwierigkeiten zeigt, in welchem die Gerechtigkeit so handgreiflich mit der öffentlichen Meinung in Widerspruch tritt, meiner Beurtheilung dargeboten. Verlaß uns, damit wir über uns selbst schalten können; die angesprochene Entscheidung fordert große Sorgfalt und größere Gewalt über uns selbst, als ich ausüben kann, so lange dies dein liebliches blasses Gesicht so beredt zu Gunsten des edeln Jünglings zu meinem Herzen spricht.“

Adelheid stand auf und entfernte sich schweigend, nachdem sie ihre marmorgleiche Stirne dem Gruße ihrer beiden Väter — denn die alte Freundschaft und innige Zärtlichkeit des Genuesers gab ihm ein Recht auf diesen Namen — zum Abschiedsgruße dargeboten hatte. Was die nun folgende Unterhaltung zwischen den zwei alten Herrn angeht, lassen wir den Vorhang für den Augenblick fallen, um zu andern Begebnissen unserer Erzählung überzugehen. Es mag jedoch im Allgemeinen bemerkt werden,

daß der Tag ruhig und ohne irgend ein Ereigniß, das zu berichten nothwendig wäre, verſtrich, indem alle in dem Schloß, unſre Reiſende ausgenommen, vorzüglich durch die herannahenden Feſtlichkeiten beſchäftigt waren. Signore Grimaldi ſuchte eine Gelegenheit, ſich lange und vertraulich mit Sigismund zu beſprechen, der es ſeinerſeits ſorgfältig vermied, von ihr, die ſo großen Einfluß auf ſeine Gefühle hatte, wieder geſehen zu werden, bis beide Zeit hatten, ihre Faſſung wieder zu erlangen.

Dreizehntes Kapitel.

Halt, thut ihm nichts, ich bitt' euch — er iſt toll.
Luſtſpiel der Irrungen.

Die Feſte des Bacchus ſollen das Vorbild der ſeit langer Zeit beſtehenden Feierlichkeiten, welche jetzt noch in der Schweiz unter dem Namen des Winzerfeſtes bekannt ſind, geweſen ſein.

Dieſes Feſt war urſprünglich einfachen und ländlichen Charakters und hatte bei weitem nicht die ausgedehnten Feierlichkeiten und klaſſiſchen Allegorien der neuern Zeit aufzuweiſen, indem die Strenge der Mönchszucht die Einführung von Anſpielungen auf die heidniſche Mythologie, wie ſie ſpäter ſtatt fand, ſehr wahrſcheinlich hinderte; denn gewiſſe geiſtliche Geſellſchaften, welche in der Nachbarſchaft ausgedehnte Weinberge beſäßen, ſcheinen die erſten bekannten Beſchützer dieſer Sitte geweſen zu ſein. So lange eine ſtrenge Einfachheit bei dieſen Feſten herrſchte, wurden ſie jährlich begangen; als aber

läſtigere Ausgaben und größere Vorbereitungen nöthig wurden, traten längere Zwiſchenräume ein; zuerſt ließ man es alle drei Jahre feiern und ſpäter fand es nur alle ſechs Jahre ſtatt. Da man größere Zeit gewann, Mittel zu ſammeln und die Neugier zu ſpannen, gewann das Feſt an „éclat," bis es endlich eine Art Jubelfeſt wurde, zu welchem die Müßigen, die Neugierigen und die Schauluſtigen aller umliegenden Gegenden in großen Haufen herbeizuſtrömen gewohnt waren. Die Stadt Vevay benutzte dieſen Umſtand, denn die gewöhnliche Triebfeder des Gewinnes half die Sitte begünſtigen, und bis zur Zeit der großen Europäiſchen Revolution herab ſcheint das Feſt in ununterbrochener Reihenfolge begangen worden zu ſein. Die Vorbereitungen, auf welche wir ſchon ſo oft angeſpielt haben, galten einem der regelmäßigen und lange erwarteten Feſte, und da der Ruf von den großen Zurüſtungen ſich weit verbreitet hatte, war der Beſuch noch zahlreicher als gewöhnlich.

Früh an dem Morgen des zweiten Tages nach der Ankunft unſerer Reiſenden in dem benachbarten Schloſſe Blonay, zog eine Abtheilung Männer, nach Art der Hellebardiere, einer damals an den meiſten Höfen Europa's bekannten Truppengattung, auf den großen viereckigen Platz von Vevay, nahm Beſitz von der ganzen Mitte deſſelben und ſtellte ihre Schildwachen ſo aus, daß die gewöhnlichen Zugänge zu dem Platze geſperrt blieben. Dies war die Einleitung zu den kommenden Feſtlichkeiten, denn hier war der für die meiſten Feierlichkeiten des Tages beſtimmte Schauplatz. Die Neugierigen blieben nicht lange hinter den Schildwachen und als die Sonne über den

Freiburger Bergen aufgegangen war, drängten sich einige Tausend Zuschauer in und um die Zugänge des Platzes, und von den jenseitigen Savoyischen Ufern kamen jeden Augenblick Boote, bis zu dem Rande mit Landleuten und ihren Familien gefüllt, an. An dem obern Ende des Platzes waren große Gerüste aufgeschlagen, auf welchen die Platz nehmen sollten, welche entweder durch ihren Rang dazu berechtigt waren, oder welche sich solche Ehre durch das gewöhnliche Mittel erkaufen konnten; während kleinere Bühnen für die minder Begünstigten die zwei andern Seiten eines Raumes einschlossen, welcher die Form eines gestreckten Vierecks hatte und bestimmt war, die in dem kommenden Schauspiel handelnden Personen aufzunehmen. Die dem Wasser zugekehrte Seite war frei, obgleich ein Wald von lateinischen Spieren und eine Terrasse von Verdecken den Abgang von Gerüsten und Raum mehr als ersetzten. Von Zeit zu Zeit hörte man Musik, die sich mit jenem wilden Alpentone, welcher die Gesänge der Bergbewohner charakterisirt, vermischte oder diese begleitete. Die Vorstände der Stadt waren früh zur Hand und erfüllten ihre Amtsverrichtungen, wie es bei den wichtigen Vollstreckern unbedeutender Geschäfte herkömmlich ist, mit einem Getöse, welches an sich schon den einleuchtendsten Beweis abgab, daß sie nicht von großer Wichtigkeit waren, und mit einer Gravität der Miene, deren die Häupter eines großen Staates entbehren zu können, für möglich erachtet haben dürften.

Die große Bühne, oder die für die vornehmere Klasse der Zuschauer bestimmte Estrade, war mit Fahnen geziert und die Mitte derselben mit Tapeten und seide-

nen Zeugen reich ausgeschmückt. Das schloßähnliche Gebäude an dem Ende des Platzes, dessen Fenster, nach der gewöhnlichen Sitte in der Schweiz und Deutschland, von farbigem Glase waren, und das Gebäude als ein öffentliches bezeichneten, war auch bunt herausgeputzt, denn die Fahne der Republik flatterte über seinem zugespitzten Dache und reiche Seidenzeuge wehten an den Wänden. Dies war die Amtswohnung Peter Hofmeisters, des Beamten, mit welchem wir die Leser bereits bekannt gemacht haben.

Eine Stunde später gab ein Schuß den verschiedenen „troupes" das Zeichen zu erscheinen, und bald darauf langten Abtheilungen der verschiedenen handelnden Personen auf dem Platze an. Als die kleinen Züge unter dem Klange von Trompeten oder Hörnern herannahten, wurde die Neugierde thätiger, und das Volk durfte sich in jenen Theilen des Platzes, die nicht unmittelbar zu andern Zwecken bestimmt waren, umhertreiben. Um diese Zeit erschien ein Mann auf der Bühne, welcher nicht nur nach seinem Platze, sondern auch nach den lauten Begrüßungen und dem ungestümen Willkommen, mit welchen er von dem Volke unten begrüßt wurde, sich besonderer Auszeichnung zu erfreuen schien. Es war der gute Mönch vom St. Bernhard, der baarhaupt und mit einem heiter zufriedenen Gesicht die vielfachen Grüße der Landleute erwiederte, die größtentheils dem würdigen Augustiner entweder bei seinen häufigen Reisen zu den Mildthätigen der tiefer gelegenen Welt Gastfreundschaft bewiesen, oder sie bei ihren öftern Gängen über das Gebirg bei ihm gefunden hatten. Dieses Wiedererkennen

und Begrüßen war ein schönes Zeichen der Gesittung; denn überall trug es das Gepräge einer herzlichen Gutmüthigkeit und der Bereitwilligkeit, den wohlwollenden Charakter der geistlichen Gemeinde zu ehren, welche durch die Person ihres Schlüsselmeisters vertreten wurde.

„Glück Euch, Vater Xavier, und eine reiche „quête,"—" rief ein runder Landmann; — „unfreundlich habt Ihr in der letzten Zeit Benoit Emery und die Seinigen vergessen. Wann hat je ein Schlüsselmeister des St. Bernhard an meiner Thüre geklopft und ist mit leerer Hand weggegangen? Wir erwarten Euch mit Euerm Gefäße morgen; denn der Sommer war heiß, der Herbst ist reich und der Wein fängt an, wacker in unsere Fässer zu fließen. Ihr sollt schöpfen, ohne daß jemand auf Euch sieht, und von welcher Farbe Ihr nehmen wollt, sollt Ihr ihn haben und unsern Willkomm dazu."

„Dank, Dank, edler Benoit; der heilige Augustin wird der Gunst eingedenk sein, und deine fruchtbaren Weinberge werden durch deine Freigebigkeit nicht leiden. Wir fordern nur, damit wir geben können, und niemanden geben wir williger, als den wackern Waadtländern, welche die Heiligen in ihren Schutz nehmen mögen für ihre Güte und Freigebigkeit."

„Nein, ich mag von Euern Heiligen nichts wissen; Ihr wißt; wir sind in der Waadt des heiligen Calvins Leute, wenn es ja ein Seliggesprochener sein muß. Aber was liegt uns daran, daß du Messe hörst, während wir den einfachen Gottesdienst lieben? Sind wir nicht Alle Menschen? thut der Frost den Gliedern der Katholiken nicht eben so weh wie denen der Protestanten? Ich habe

nie gehört, daß Ihr oder einer aus Euerm Kloster den erfrorenen Reisenden nach seinem Glauben fragtet; wir werden alle mit brüderlicher Liebe und wie Christen es verdienen, gespeißt und erwärmt, und im Nothfall aus Eurer Apotheke versorgt. Was Ihr auf Euern Bergen droben auch von dem Zustande unserer Seelen denken möcht, niemand wird die menschenfreundlichen Dienste, die Ihr unserm Leibe weiht, in Abrede stellen. Habe ich recht, Nachbarn, oder ist dies nur das thörichte Geschrei des alten Benoit, der so oft über den Col gekommen ist, daß er vergessen hat, daß unsere Kirchen mit einander haderten und daß die Gelehrten uns auf verschiedenen Wegen in den Himmel bringen wollen?"

Die allgemeine Bewegung unter dem Volke und das Klatschen der Hände unterstützte die Wahrheit und die Popularität der Gefühle des Landmannes, denn in jener Zeit war das St. Bernhards-Kloster ausschließlicher die Zuflucht des wirklich armen Reisenden als jetzt, und erfreute sich weitum eines wohlverdienten Ruhmes.

„Ihr werdet immer auf dem Bergpaß willkommen sein, ihr und eure Freunde, und alle andere, die nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, ohne eine andere Einmischung in eure Meinungen zu erfahren als die unseres frommen Gebetes," erwiederte der gefällige und glücklich aussehende Mönch, dessen rundes zufriedenes Gesicht theils in gewohntem Behagen, theils in Dankbarkeit über dieses öffentliche Zeugniß zu Gunsten seiner Gemeinde und vielleicht auch ein wenig aus Freude über das Versprechen einer reichlichen Vermehrung der klösterlichen Vorräthe, lebhaft glänzte; denn das St. Bernhards-Klo-

ſter hatte, während ſo großer Zuſpruch war, auch den natürlichen und nicht unbilligen Wunſch, für ſeine ſtete und unermüdete Freigebigkeit einigen Erſatz zu erhalten. „Ihr werdet uns das Glück nicht wehren, für die zu beten, welche wir lieben, obgleich dies vielleicht in einer Art geſchieht, welche von der verſchieden iſt, in welcher ſie den Segen für ſich erflehen.“

„Macht es, wie Ihr wollt, guter Herr; ich gehöre nicht zu denen, die da bereit ſind, eine Gunſt von ſich zu weiſen, weil ſie nach Rom ſchmeckt. Aber was iſt aus unſerm Freund Uberto geworden? Er kömmt ſelten in die Thäler, ohne daß wir uns freuen, ſein glattes Fell zu ſehen.“

Der Auguſtiner ließ den gewohnten Ruf hören und der Hund kam mit einem ernſten gewichtigen Schritte, als kennte er den Werth und die Nützlichkeit des Lebens, das er führte, und wie ein Thier, das gewöhnt iſt mit freundlichem Auge von den Menſchen beachtet zu werden, auf die Bühne. Die Erſcheinung dieſes wohlbekannten und berühmten Hundes verurſachte eine neue Erregung in dem Haufen und viele drängten gegen die Wachen, um ihn genauer zu ſehen, während einige ihm aus ihren Taſchen Brocken als Zeichen der Dankbarkeit und der Werthſchätzung zuwarfen. Inmitten dieſes kleinen Zwiſchenſpiels guter Herzen ſprang ein dunkler zottiger Hund auf die Bühne und begann ſehr kaltblütig und mit einer Thätigkeit, welche den Einfluß der ſcharfen Bergluft auf ſeinen Appetit bewies, verſchiedene Biſſen, die Uberto's Auge bis jetzt entgangen waren, aufzuzehren. Der Zudringling wurde ziemlich in der Art empfangen, wie ein

unbeliebter oder widerwärtiger Schauspieler die Feindseligkeiten des Parterre's und der Gallerie aushalten muß, wenn diese eine Unaufmerksamkeit oder eine Nachlässigkeit, die abzubitten er verweigert oder vergessen hat, rächen wollen. Mit andern Worten, er wurde mit allem dem, was sich zuerst ihren Händen darbot, unaufhörlich und erbarmungslos geworfen. Das unbekannte Thier, in welchem der Leser jedoch sofort den Wasserhund des Maledetto erkannt haben wird, empfing diese ungewöhnlichen Heimsuchungen mit einigem Staunen und ziemlich übel gelaunt; denn Nettuno war eben so sehr gewöhnt, in seinen Kreisen Freundschaftsbezeugungen von dem Geschlechte, dem er so treu diente, zu erhalten, wie irgend einer der berühmten und beliebten Hunde des Klosters. Nachdem er verschiedenen Steinen und Knütteln so gut, als eine ungemeine Aufmerksamkeit auf den vorliegenden Hauptpunkt es erlaubte und mit einer Geschicklichkeit, welche seiner Besonnenheit und Muskelkraft gleiche Ehre machte, ausgewichen war, traf eine Sendung von furchtbarem Gewicht den unglücklichen Begleiter Maso's in die Seite, und jagte ihn heulend von der Bühne. Im nächsten Augenblick war sein Herr dem Angreifer an der Kehle und schüttelte ihn, bis er schwarz im Gesicht wurde.

Der unselige Stein war von Konrad gekommen. Seines angenommenen Charakters vergessend, hatte er sich in das Geschrei gegen den Hund, dessen Werth und Nutzen ihm wenigstens hinreichend bekannt hätte sein sollen, um ihn in Schutz zu nehmen, gemischt und ihn am härtesten unter allen getroffen. Wir haben bereits

geſehen, daß zwiſchen Maſo und dem Pilger keine große Freundſchaft beſtand, denn der erſtere ſchien ein inſtinctartiges Mißfallen an dem Berufe des letztern zu haben, und dieſer kleine Vorfall war nicht der Art, daß er den Frieden zwiſchen ihnen herſtellen konnte.

„Auch du," rief der Italiener, deſſen Blut ſchon bei dem erſten Angriff auf ſeinen treuen Begleiter in Wallung gerathen war und nun kochte, als er das feige und muthwillige Benehmen dieſes neuen Angreifers bemerkte, „biſt du nicht zufrieden, Gebete und Gottſeligkeit bei den Gläubigen zu heucheln, ſondern mußt du ſelbſt Feindſchaft gegen meinen Hund heucheln, weil es Mode iſt, das St. Bernhardsthier auf Koſten aller andern Hunde zu loben? Wurm! — Fürchteſt du nicht den Arm eines ehrlichen Mannes, wenn er ſich in gerechtem Zorn gegen dich erhebt?"

„Freunde — Vevayer — ehrenwerthe Bürger!" keuchte der Pilger, als Maſo's Hand ihn Athem holen ließ. — „Ich bin Konrad, ein armer, unglücklicher, reumüthiger Pilger — wollt Ihr mich wegen eines Thieres morden ſehen?"

Solch ein Streit konnte an einem ſolchen Platze nicht lange währen. Anfangs begünſtigten das Gedränge der Neugierigen und die Undurchdringlichkeit der Maſſe den Angriff des Seemanns; am Ende aber erwieſen dieſe Umſtände ſich als ſeine Feinde, indem ſie ihn an der Möglichkeit hinderten, denen zu entrinnen, welche mit der Erhaltung des öffentlichen Friedens beſonders beauftragt waren. Zum Glücke für Konrad — denn die Leidenſchaft hatte Maſo in Bezug auf die Folgen

seiner Wuth gänzlich geblendet — drängten sich die Hellebardiere bald in die Mitte des Haufens und es gelang ihnen, den Pilger noch zu rechter Zeit aus dem tödtlichen Griff seines Angreifers zu retten. Die Gegenwirkung des heißen Angriffs machte Maledetto in dem Augenblick, wo seine Hand mit Gewalt gelöst worden war, zittern und er würde sobald als möglich verschwunden sein, wenn es denen, in deren Hände er gefallen war, beliebt hätte, einen so klugen Schritt zuzugeben. Allein jetzt begann der Wortkampf und das Geschrei der Stimmen, wie dergleichen gewöhnlich allen Streitigkeiten populärer Art vorangehen. und nachfolgen. Der mit der Aufsicht über diesen Theil des Platzes beauftragte Diener*) fragte; zwanzig antworteten in einem Athem, nicht allein ihre Worte gegenseitig überschreiend, sondern durch ihre Erläuterungen auch allem, was vorgebracht worden war, geradezu widersprechend. Der Eine behauptete, Konrad sei nicht damit zufrieden gewesen, daß er Maso's Hund angegriffen, sondern indem er geworfen, habe er auch gegen dessen Herrn eine persönliche Beleidigung ausgesprochen; dies war der Wirth, in dessen Haus der Seemann seine Wohnung genommen hatte, und bei dem er sich in seinen Ausgaben hinreichend freigebig zeigte, um ihn auf die gastfreundliche Unterstützung seines Wirthes rechnen zu lassen. Ein Zweiter

*) Die Bevayer heißen diese Leute „Offiziers." „Diener" entspricht ihrem Dienste vollkommen; auch gebraucht der deutsche Schweizer nur den Ausdruck „Diener" hier. S. Beschreibung v. Bern I. 237. Ueberf.

erklärte ſich bereit zu beſchwören, der Hund ſei das Eigenthum des Pilgers und pflege deſſen Reiſetaſche zu tragen, und Maſo habe, in Folge eines alten Grolls gegen den Herrn wie gegen das Thier, den Stein, der das arme Geſchöpf heulend weggejagt, geſchleudert, und einen milden Verweis ſeines Eigenthümers auf die außerordentliche Weiſe erhalten, von der Alle Zeugen geweſen wären. Dieſer Zeuge war der neapolitaniſche Poſſenreißer Pippo, welcher ſich ſeit dem Vorfall in dem Fahrzeug an Konrad's Perſon ſehr angeſchloſſen hatte und bereit und entſchloſſen war, zu Gunſten eines Freundes, der ſeines Zeugniſſes offenbar ſo ſehr benöthigt war, alles zu beſchwören und geſchäh es auch nur auf den Grund guter Genoſſenſchaft. Ein dritter erklärte, der Hund gehöre wirklich dem Italiener und der Stein ſei eigentlich von jemand geſchleudert worden, der in der Nähe des Pilgers, welcher mit Unrecht von Maſo der That beſchuldigt worden, ſtand; Maſo habe aus Irrthum den Streit angefangen, und verdiene für die unanſtändige Weiſe, mit welcher er Konrad's Athem gehemmt, eine reichliche Strafe. Dieſer Zeuge war eine vollkommen ehrlicher Mann, aber von gemeinem und leichtgläubigem Gemüthe. Er gab als Urheber des Haders einen Naheſtehenden an, der zufällig einen ſchlechten Namen hatte und welcher wohl zum Vater jeder Sünde paßte, die man ihm möglicherweiſe anheim geben konnte; ſo wie auch vieler, bei denen man dies nicht konnte. Andrerſeits war er auch denſelben Morgen durch des Pilgers überſchwengliche Betheuerungen religiöſen Eifers hinter das Licht geführt worden — ein Umſtand, welcher ihn

an ſich ſchon gehindert hätte, Konrad's Arm in der Luft zu entdecken, als er den Stein ſchleuderte, und der bedeutend dazu beitrug, ihn in der Ueberzeugung zu beſtärken, daß die erſte Schuld dem unglücklichen Wicht, deſſen wir gedacht haben, beizumeſſen ſei; denn die, welche nach allgemeinen Ueberzeugungen und Volksvorurtheilen entſcheiden, häufen gewöhnlich alles Gehäſſige, das ſie hartnäckig von dem Glücklichen und Begünſtigten abwenden, auf die, welche durch eine allgemeine Uebereinkunft der gemeinſchaftliche Schild für die Pfeile der Welt abzugeben verdammt ſind.

Der Diener, der nur die drei Hauptzeugen und zumal die verwirrenden Erläuterungen derer, welche erklärten, ſie ſeien in der Sache nur halb unterrichtet, gehört hatte, war in der größten Verlegenheit zu entſcheiden, wer Recht und wer Unrecht habe. Er faßte daher den klugen Entſchluß, alle Parteien, die Zeugen mit eingeſchloſſen, auf das Wachthaus zu ſchicken, indem er völlig überzeugt war, ſo das ſicherſte Mittel gefunden zu haben, den wahren Verbrecher zur Strafe zu ziehen und alle die, welche Zeugniß gaben, zu warnen, künftig in der Art, wie ſie einander widerſprächen, vorſichtig zu ſein. Als dieſe billige Entſcheidung eben ausgeſprochen war, verkündigte Trompetenklang die Annäherung einer Abtheilung der vorzüglichſten Vermummten, wenn ein ſo unehrerbietiger Ausdruck auf Leute angewendet werden darf, welche in einem Feſte auftreten, das man mit ſo vielem Recht in Anſehen erhält, wie das der Winzer. Dieſe Ankündigung beſchleunigte die Schritte der Gerechtigkeit ſehr, denn die, welche mit der Vollſtreckung

ihrer Beſchlüſſe beauftragt waren, fühlten die Nothwendigkeit, zu eilen, wenn ſie nicht der Strafe verfallen wollten, einen anziehenden Theil des Schauſpiels einzubüßen. Unter dem Einfluß dieſer neuen Triebfeder, welche, wenn nicht ſo achtungswürdig, doch eben ſo ſtark war, als der Wunſch, das Recht zu fördern, wurden die Friedensſtörer, ſelbſt bis auf die, welche eine zankſüchtige Gemüthsart gezeigt hatten, indem ſie Geſchichten erzählten, deren eine die andere Lügen ſtrafte, in einem Haufen weggebracht und das Publikum blieb im Genuſſe jener Ruhe, welche in dieſen gefährlichen Zeiten des Aufruhrs und des Wechſels ſo nothwendig für ſeine Würde, ſo beſonders günſtig für den Handel, und ſo angenehm für die ſein ſoll, deren Pflicht es iſt, den öffentlichen Frieden mit ſo wenig Unbequemlichkeit für ſie als möglich zu erhalten.

Ein Trompetenſtoß war die Loſung zu einer allgemeinen Bewegung, denn er verkündigte den Anfang der Feierlichkeiten. Da es ſogleich nothwendig ſein wird, von den verſchiedenen Perſonen zu ſprechen, welche bei dieſer fröhlichen Gelegenheit dargeſtellt wurden, wollen wir hier nur bemerken, daß eine Gruppe der Schauſpieler nach der andern auf den Platz kam und daß jede Geſellſchaft unter dem Klang von Muſik von ihrem beſondern Zuſammenkunftsort dem allgemeinen Mittelpunkte entgegen zog. Die Bühne füllte ſich jetzt mit den Vornehmen; unter ihnen waren viele aus der hohen Ariſtokratie des herrſchenden Cantons, die meiſten ſeiner Würdenträger, die viel zu gravitätiſch waren, als daß ſie mehr denn gefällige Zuſchauer bei Scenen wie dieſe hät-

ten abgeben sollen, viele Adlige von Auszeichnung aus Frankreich und Italien, einige Englische Reisende — denn in jener Zeit galt England für ein entlegenes Land, und schickte nur einige Auserkorne heraus, um sich bei dieser Gelegenheit vertreten zu lassen, — die Mehrzahl derer aus den Umgebungen, welche die Zeit und die Kosten darauf verwenden konnten, und durch Rang oder Charakter zu dieser Auszeichnung berechtigt waren und die Frauen und Familien der Ortsbediensteten, welche als Schauspieler bei der Darstellung beschäftigt waren. Während sich die verschiedenen Theile des großen Zuges auf dem Platz versammelten, wurden alle Sitze auf der Bühne besetzt, die ausgenommen, welche für den Landvogt und seine nächsten Freunde aufbewahrt waren.

Vierzehntes Kapitel.

So saßen einst — ein edler Blick! — die Söhne
Der alten Roma, während Roscius auftrat.
Cowper.

Der Tag war noch nicht weit vorgerückt, als alle Theilnehmer an dem großen Zuge auf dem Platze angekommen waren. Bald darauf kündigte ein Tusch von Zinken die Annäherung der Oberbehörden. Zuerst kam der Landvogt, die ganze Würde seiner Stellung entfaltend und mit aufmerksamem aber heimlichen Blick jeden Ausdruck von Gesinnungen, deren Kenntniß seinen Vorgesetzten von Interesse sein konnte, scharf beachtend, während er äußerlich viele Theilnahme an dem Feste

zeigte und sich den Thorheiten des Augenblicks hinzugeben schien; denn Peter Hofmeister verdankte seine langjährige Gunst bei der Bürgerschaft mehr einer nie schlummernden Beachtung ihrer ausschließlichen Interessen und ihres ungeschmälerten Uebergewichts, als irgend einer besondern Geschicklichkeit in der Kunst, die Leute behaglich und glücklich zu machen. Mit dem würdigen Landvogt — denn abgesehen von einer nicht zu bändigenden Entschlossenheit, das Ansehen seiner Gebieter aufrecht zu erhalten, werde daraus was da wolle, verdiente Herr Hofmeister den Namen eines würdigen Mannes — kam Roger von Blonay und sein Gast, der Freiherr von Willading, welche gleichen Schrittes an der Seite des Stellvertreters von Bern gingen. Man hätte wohl fragen können, in wie fern der Landvogt mit dieser Anordnung des schwierigen Punktes der Etiquette zufrieden war, denn er trat aus seinem eigenen Haus mit einer Art Seitenbewegung, durch welche er dem Signor Grimaldi fast gegenüber stand, obgleich sie ihn in den Stand setzte, seinen Weg zu wählen und alles umher genau zu beobachten. In keinem Falle hatte der Genueser, obgleich er offenbar eine untergeordnete Stellung einnahm, einen Grund, sich über eine Gleichgültigkeit gegen seine Person zu beschweren. Die meisten Bemerkungen und nicht wenige der witzigen Ausfälle des ehrlichen Peter's, der einigen Ruhm als Witzbold und „bel esprit" hatte — wie es wohl der Fall bei ähnlichen Ortsobrigkeiten ist, vorzüglich wenn ihre Stelle unabhängig von denen ist, mit welchen sie verkehren, was aber vielleicht dann nicht der Fall ist, wenn ihr Rang von der Gunst des Volkes ab-

hängt — waren an Signor Grimaldi gerichtet. Viele dieser schönen Sachen wurden in gleicher Münze zurückgegeben, da der Genueser die Artigkeiten wie ein Mann aufnahm, der gewöhnt ist, der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeiten zu sein, und vielleicht wie jemand, der in der Freiheit von Förmlichkeiten und öffentlicher Beachtung, deren er sich jetzt zufällig erfreute, sich gütlich that. Adelheid schloß mit einem Fräulein aus dem Hause von Blonay den kleinen Zug.

Da die öffentlichen Diener den lobenswertheften Eifer angewendet hatten, dem Landvogt Platz zu machen, so gelangte Herr Hofmeister mit seiner Gesellschaft bald zu den angewiesenen Sitzen, welche, wie wir kaum nöthig haben zu wiederholen, die obern Plätze auf der Bühne waren. Peter setzte sich, nachdem er zahlreiche Begrüßungen erwiedert hatte — denn niemand, auf den sein Blick fallen konnte, vernachlässigte eine so günstige Gelegenheit, seine genaue Bekanntschaft mit dem Landvogt an den Tag zu legen, — als sein umschweifender Blick auf das glückliche Gesicht des Vaters Xavier fiel. Der Landvogt erhob sich rasch und stattete dem Mönche eine Menge förmlicher Höflichkeiten ab, welche die Sitte jenes Ortes und jener Zeit auszeichneten, wie ein öfteres Lüften und Schwenken des Hutes, tiefe Bücklinge, ein Lächeln, das aus dem Herzen zu fließen schien, und vielfache andere Zeichen außerordentlicher Liebe und Achtung. Als alles abgethan war, nahm er seinen Platz an der Seite Melchior von Willading's wieder ein, mit welchem er ein vertrauliches Gespräch begann.

„Wir wissen nicht, Freiherr von Willading," sagte

er in der Sprache ihres gemeinschaftlichen Cantons, — „ob wir mehr Grund haben, diese Augustiner zu achten, oder sie mißfällig anzusehen. Während sie an den Reisenden auf ihrem Berge droben viele christliche Werke üben, sind sie eingefleischte Teufel dadurch, daß sie das Pabstthum und die Greuel desselben unter dem Volke aufrecht zu erhalten bemüht sind. Sieh, der große Haufe — Gott segne ihn, wie er es verdient! — ist nicht für belehrende Auseinandersetzungen und läßt sich leicht durch den Schein hinreißen. Eine zahllose Menge armer Tölpel glaubt, die Frömmigkeit, die sich begnügt, ihre Zeit auf dem Gipfel eines Schneebergs damit hinzubringen, daß sie Gutes thut, die Hungrigen speißt und die Wunden der Gefallenen verbindet, und — aber du weißt ja, wie man von diesen Dingen bei uns spricht — die unwissende Menge, wollte ich sagen, ist zu sehr geneigt zu glauben, die Religion, welche die Menschen veranlasse dies zu thun, müsse doch wohl einigen Beigeschmack vom Himmel an sich haben!“

„Haben sie so unrecht, Peter, daß es weise von uns wäre, die Mönche in dem Genuß einer Gunst zu stören, die so wohl verdient ist?“

Der Landvogt blickte seitwärts auf seinen Bruder Bürger, — denn dies war der schlichte Titel, welche die Aristokratie zu Bern annahm — und schien begierig, die Tiefe der politischen Grundsätze des Andern zu sondiren, ehe er freimüthiger spräche.

„Obgleich aus einem so geehrten und angesehenen Geschlechte, bist du doch, wie ich glaube, in der letzten Zeit

nicht sehr gewöhnt, mit dem Rathe zu verkehren?“ bemerkte er ausweichend.

„Seit dem schweren Verluste in meiner Familie, von dem du gehört haben wirst, war die Sorge für dieses einzige überlebende Kind mein einziger Trost und meine vorzüglichste Beschäftigung. Ich weiß nicht, ob der öftere und nahe Anblick des Todes bei denen, die ich so zärtlich liebte, mein Herz gegen die Auguſtiner sanfter gestimmt hat, aber ihr Leben scheint mir ein selbstverläugnendes und sehr würdiges Leben.“

„Es ist ohne Frage, wie du sagst, guter Melchior, und wir werden wohl thun, unsere Liebe zu den frommen Mönchen öffentlich kund zu thun. Höre, Diener — sei so gut und bitte den hochwürdigen Vater von St. Bernhard, uns näher zu rücken, damit das Volk die Achtung kennen lernt, in welcher ihre duldsame Menschenliebe und ihr nie zu ermüdendes Wohlwollen bei denen steht, die davon Kunde haben. Da du Gelegenheit haben wirst, Herr von Willading, eine Nacht unter dem Dache des Klosters hinzubringen, wenn du nach Italien gehst, so wird eine kleine Höflichkeit gegen den wackern und unverdrossenen Schlüsselmeister bei der geistlichen Gemeinde nicht verloren sein, sofern diese Mönche ja die Sitten ihrer Mitgeschöpfe gehörig würdigen können.“

Vater Xavier nahm den angebotenen Platz, welcher der Person des Landvogts näher als der, den er eben verließ, und daher auch ehrenvoller war, mit den gewöhnlichen Dankbezeigungen, aber mit einer Einfachheit an, welche darthat, daß ihm nicht entging, daß die Höflichkeit der Gemeinde, von welcher er ein Glied war,

und nicht ihm selbst gebühre. Als diese kleine Anordnung getroffen und alle andere einleitenden Vorkehrungen gehörig beachtet waren, schien der Landvogt für den Augenblick mit sich und seinen Anstalten völlig zufrieden zu sein.

Der Leser denkt sich wohl das Getöse in dem Haufen, die Wichtigkeit der untern Bedienstigten, welche bestimmt waren den Zug anzuführen, und das Gemisch von Ungeduld und Neugierde, welche sich der Zuschauer bemächtigt hatte, während die verschiedenen Abtheilungen eines so ausgedehnten und großen Zuges, in ihre vorgeschriebene Ordnung und Reihenfolge eintreten sollten. Da aber die Feierlichkeiten, welche folgten, von einem eigenthümlichen Charakter waren, und mit den Begebenheiten unserer Erzählung in dem innigsten Zusammenhang stehen, werden wir sie einigermaßen im Einzelnen beschreiben, obgleich der Plan, den wir uns vorgesetzt haben, weniger der ist, Skizzen von örtlichen Sitten zu geben, und der Einbildungskraft des Lesers Scenen vorzuführen, welche eine ältere Zeit wirklich oder angeblich treu veranschaulichen, als der, eine Grundidee und eine gesunde Moral darzulegen, welche, wie wir uns stets schmeichelten, in höherem oder geringerem Grade aus unsern Darstellungen hervorgegangen sein dürfte.

Kurze Zeit vor dem Anfange der Feierlichkeiten hatte eine Ehrenwache, aus Schäfern, Gärtnern, Mähern, Schnittern und Winzern, von Hellebardieren begleitet und mit Musik an ihrer Spitze, den Platz verlassen, um den Abt, wie das regelmäßige und ständige Oberhaupt der Abtei, oder Gesellschaft genannt wird, abzuholen. Dieser Zug, in welchem jeder Einzelne die

seinem Charakter angemessene Kleidung trug, erschien bald wieder mit dem genannten Oberhaupte, einem kräftigen und wohlhabenden Bürger und Gutsbesitzer, welcher, übrigens in der gewöhnlichen damaligen Kleidung jenes Standes, seinen Hut mit einer wallenden Feder geschmückt hatte, in der Hand einen Krummstab und um seine Schulter eine fliegende Schärpe trug. Diese Person, welcher während des Festes eine Art Gerichtsbarkeit übertragen war, nahm einen passenden Platz vor der Bühne ein, und gab den Dienern sofort ein Zeichen, ihre Obliegenheiten zu beginnen.

Zwölf Winzer, mit einem Führer an ihrer Spitze, alle mehr oder weniger mit Kränzen von Weinlaub und mit andern Sinnbildern ihres Berufes geschmückt, zogen auf, ein ländliches Lied singend. Sie geleiteten zwei Winzer, welche als die geschicktesten und fleißigsten Bebauer der Weingärten umher öffentlich erklärt worden waren. Als sie vor die Bühne kamen, hielt der Abt eine kurze Rede zu Ehren der Landbebauer im Allgemeinen, worauf er zu dem besondern Lobe der fleißigen Winzer überging — zwei zufriedene, verlegene, unbeholfene Landleute, welche die einfachen Preise mit klopfendem Herzen annahmen. Als inmitten der heitern und entzückten Blicke der Freunde und dem scheelen und unzufriedenen Blinzeln der Wenigen, deren Herz zu verschrumpft war, um sich, selbst bei diesem einfachen und schönen Feste, der Freude Anderer zu öffnen, die kleine Feierlichkeit vorüber war, klangen die Trompeten wieder, und man hörte den Ruf, Platz zu machen.

Ein Zug trat aus der Schaar der Schauspieler auf

einen offenen, hinreichend großen und erhabenen Raum, unmittelbar vor der Bühne. Als sie vor die versammelte Menge kamen, reihten sie sich in vorgeschriebener und passender Ordnung. Es war das Gefolge des Bacchus. Der Oberpriester, in priesterlichem Gewande, mit fliegendem Bart, sein Haupt mit Weinlaub gekrönt, stand voran und sang ein Lied, zu Ehren der Weinbebauer. Sein Gesang enthielt auch einige passende Anspielungen auf die lächelnden, erröthenden Winzer. Die übrigen fielen im Chore ein, obgleich der Anführer der Schaar der Unterstützung anderer Lungen, als der, mit welcher ihn die Natur sehr reich ausgestattet hatte, kaum bedurfte.

Diesem Gesange folgte ein allgemeines Schmettern der Instrumental-Musik, und das Gefolge des Bacchus nahm seinen angewiesenen Platz wieder ein, worauf der ganze Zug sich in Bewegung setzte und um den weiten Raum sich so schwenkte, daß sie der Reihe nach vor dem Landvogt vorüber kamen.

Der erste Zug bestand aus den Rathsherrn der Abtei, begleitet von den Schäfern und Gärtnern. Der Anführer trug das alterthümliche Costüm, und hatte eine Hellebarde in der Hand.*) Ihm folgten die zwei gekrönten Winzer, nach welchen der Abt mit seinen Rathsherrn, Gruppen von Schäfern und Schäferinnen, und viele andere mit der Feldarbeit Beschäftigte beiderlei Geschlechts kamen, sämmtlich gekleidet, wie es die Ueberlieferungen ihrer verschiedenen Beschäftigungen forderten. Der Trabant und die Diener der Gesellschaft schritten langsam

*) Er wird der Trabant der Gesellschaft genannt. Uebers.

und mit dem ganzen Anstande und der Würde vorüber, welche ihrem Charakter angepaßt war; dann und wann hielten sie still, um denen, die folgten, Zeit zu lassen, sich anzuschließen; aber die andern Schauspieler begannen nun in Ernst ihre verschiedenen Rollen zu spielen. Eine Schaar junger Schäferinnen in eng anliegenden himmelblauen Miedern mit weißem Besatz, jede ihren Schäferstab in der Hand, kamen tanzend hervor und sangen Lieder, welche das Blöcken ihrer Heerden und alle andern auf den hohen Weideplätzen jenes Landes bekannten Töne nachahmten. Zu diesen gesellte sich bald eine gleiche Anzahl junger Hirten, welche gleichfalls ihre Alpenlieder sangen, so daß das Ganze eine belebte und heitere Gruppe von Tänzern darstellte, die gewöhnt waren, ihre Kunst auf dem Rasen der Alpen zu üben; denn obgleich wir die bei diesem Feste auftretenden Personen Schauspieler genannt haben, so ist dies doch nicht in dem wörtlichen Sinne zu nehmen, indem, mit wenigen Ausnahmen, niemand einen andern Beruf darzustellen schien, als den, welcher seine tägliche Beschäftigung ausmachte. Wir wollen, um die Erzählung nicht aufzuhalten, von dieser Schaar nur sagen, daß sie eine minder auffallende Ausnahme von dem gewöhnlichen Bilde war, welches man sich von Schäfern und Schäferinnen macht, als man dies fast immer in der Wirklichkeit findet; und daß ihre laute Heiterkeit, ihre blühenden Gesichter und ihre unermüdliche Thätigkeit eine gute, einleitende Vorbereitung zu dem Tanze war, der folgen sollte.

Die Gärtner erschienen in ihren Schürzen, Spaten, Rechen und anderes Gartengeräthe tragend; die Gärt-

nerinnen hatten Körbe auf den Köpfen, welche mit prächtigen Blumen, Kräutern und Früchten gefüllt waren. Als sie dem Landvogt gegenüber waren, bildeten die jungen Männer aus ihren verschiedenen Geräthschaften mit einer Schnelligkeit, welche von vieler Uebung zeugte, eine Art Fasces, während die Mädchen an deren Fuß ihre Körbe in einem Kreise reihten. Dann faßten sie sich an den Händen und die ganze Schaar wirbelte rundum und erfüllte die Luft mit einem diesen Beschäftigungen angepaßten Gesang.

Während aller Vorbereitungen des Morgens hatte Adelheid mit gedankenleerem Auge zugesehen, als hätten ihre Gefühle wenig Zusammenhang mit dem, was vor ihren Blicken sich begab. Es ist kaum nothwendig zu sagen, daß ihr Geist wider ihren Willen zu andern Scenen schweifte und ihre umschwärmenden Gedanken mit Gegenständen beschäftigte, welche von denen sehr verschieden waren, die hier ihren Sinnen dargeboten wurden. Zur Zeit aber, als die Gärtnergruppe sich tanzend weiter bewegte, fingen ihre Gefühle an, denen Theilnahme zuzuwenden, die an sich und allem umher so sichtbares Wohlgefallen hatten, und ihr Vater sah sich, zum ersten Mal an diesem Morgen, für die liebevolle Aufmerksamkeit, mit welcher er das Spiel ihrer Züge beachtet hatte, durch ein zärtliches und natürliches Lächeln belohnt.

„Das hebt sehr munter an, Herr Landvogt," rief der Freiherr, durch das ermuthigende Lächeln erheitert, wie das Blut durch einen belebenden Strahl der Sonnenwärme rascher durch die Adern gejagt wird, wenn es

lange durch Kälte erstarrt und ertödtet war. — „Das hebt mit einer freudigen Lust an und wird gewiß zur Ehre deiner Stadt endigen! Ich wundere mich nur, daß Ihr dergleichen nicht öfter habt, jeden Monat! Wenn man die Freude so wohlfeil haben kann, ist es knickerisch, sie einem Volke vorzuenthalten."

„Wir tadeln diesen Tand nicht, edler von Willading, denn so ein Leichtsinn gibt einen nüchternen und pflichtgetreuen Unterthan ab; aber wir werden mehr dieser Art sehen, und von einer weit bessern Gattung, oder unsere Zeit wäre vergeudet. Was denkt man, edler Melchior, zu Bern von der Hoffnung des Kaisers, neue Zugeständnisse für eine Truppenaushebung in unsern Cantonen zu erhalten?"

„Verschone mich, gutes Peterchen; aber wenn es dir beliebt, wollen wir bei besserer Muße diese Gegenstände besprechen. Obgleich es deinen Augen, die so lange gewöhnt sind, Staatsgeschäfte zu sehen, kindisch scheint, muß ich doch bekennen, daß jene Thorheiten dort mich zu unterhalten angefangen und wohl eine müßige Stunde dessen in Anspruch nehmen dürfen, der nichts besseres zur Hand hat."

Peter Hofmeister seufzte ein wenig nachdrücklich. Er prüfte nur Signor Grimaldi's Gesicht, welcher mit dem ganzen Wohlwollen und der Selbst-Hingebung eines Mannes von starkem Geiste, der sich seiner Kraft zu sehr bewußt ist, um wegen des Scheines in Sorgen zu sein, sich der Freude überlassen hatte. Wie Jemand, der sich getäuscht sieht, die Achseln zuckend, wandte der thätige Landvogt seine Blicke auf die Jubelnden, um,

wenn möglich, einen Anstoß gegen die Gebräuche des Landes zu entdecken, der einen amtlichen Verweis nothwendig machen könnte; denn Peter gehörte zu der Klasse von Statthaltern, welche einen Drang haben, ihre Finger, selbst die Luft, welche von dem Volke eingeathmet wird, in Bewegung setzen zu sehen, damit es dieselbe nicht von einer Qualität und in einer Quantität erhält, die für ein ausschließliches Recht, das nach der jetzigen Sitte das erhaltende Prinzip genannt wird, gefährlich werden möchte. Mittlerweile schritten die Festlichkeiten fort.

Die Gärtner hatten die Bahn nicht sobald verlassen, als ein feierlicher und ernster Zug erschien, um den offenen Raum einzunehmen. Vier Mädchen, einen Altar tragend, der in antiker Form gearbeitet und mit passenden Sinnbildern verziert war, gingen voran. Sie waren ihrem Charakter gemäß gekleidet und hatten Blumenkränze in den Haaren. Knaben mit Rauchfässern schritten vor einem der Flora geweihten Altar her; die Hohepriesterin der Göttin, mit der Stirnbinde geschmückt und Blumen tragend, folgte dem Altar. Wie die übrigen Priesterinnen, denen sie voranschritt, war sie sorgfältig in die Gewänder gekleidet, die ihr heiliges Amt andeuteten. Die Göttin selbst saß auf einem von vier Mädchen getragenen Thron*), der einen mit Blumen gezierten Baldachin hatte, und von dem an allen Seiten flatternde Blumenguirlanden jeder Farbe und Schattirung bis auf die Erde niederhingen. Mäher und Mäherinnen, munter

*) Diese Rollen der Göttinnen, so wie die des Bacchus werden von Kindern von 10—13 Jahren dargestellt.

und ländlich in ihrem Weſen und Anzug, folgten, und ein Wagen, ſchwer beladen mit dem duftenden Graſe der Alpen, und von Mädchen mit Rechen begleitet, beſchloſſen den Zug.

Als der Altar und der Thron auf der Bahn niedergeſtellt waren, brachte die Prieſterin das Opfer dar und ſang mit einer Berg-Lunge das Lob der Göttin. Dann kam der Tanz der Mäher, wie bei dem erſten Zuge, und die Schaar entfernte ſich, wie vorher.

„Ganz herrlich und treuer, als die wirklichen Heiden es hätten machen können," rief der Landvogt, der trotz ſeiner amtlichen Gelüſten die Mummerei mit wohlgefälligem Auge zu betrachten ſchien. „Dies ſchmeckt ſtark nach unſern jugendlichen Thorheiten bei den Carnevals zu Genua und in der Lombardei, wo man, um die Wahrheit zu ſagen, bei dieſen Darſtellungen alter Gottheiten ſeltene Niedlichkeiten zu ſehen bekommt."

„Iſt es Sitte, Freund Hofmeiſter," fragte der Freiherr, „ſich dieſer bewundernswerthen Ergötzlichkeiten oft hier in der Waadt zu erfreuen?"

„Wir haben ſie von Zeit zu Zeit, wie die Geſellſchaft es wünſcht und in der Art, wie du ſiehſt. Der ehrenwerthe Signor Grimaldi — der mir verzeihen möge, daß er nicht beſſer behandelt wird, als dies der Fall iſt, und der nicht anſtehen wird, das, was bei allen, die ihn kennen, ſonſt für nicht zu entſchuldigende Vernachläſſigung gelten würde, ſeinem eigenen Wunſche, unbekannt zu bleiben, zuzuſchreiben — er wird uns, wenn es ihm belieben ſollte, uns mit ſeiner wirklichen Meinung zu beehren, ſagen, daß der Zweck dadurch nicht

verliert, daß er Gelegenheit zu Lachen und Fröhlichkeit gibt. Da iſt Genf, eine Stadt, die ſich mit ſo feinen und verwickelten Spitzfindigkeiten befaßt, wie die Maſchinerien ihrer Uhren. Dort iſt keine Luſtbarkeit ohne einen Zuſatz von Wortſtreit und Grübelei, zwei eben ſo verwerflichen Ingredienzien in der öffentlichen Luſt, wie Spaltung in der Religion, oder zweierlei Sinne in einer Haushaltung. Es iſt kein Schelm in jener Stadt, der ſich nicht für beſſer als Calvin hält, und einige glauben, daß ſie nicht Cardinäle wären, ſei blos dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die reformirte Kirche keine Freude an Beinen habe, die in einem rothen Gehäuſe ſteckten. Bei dem Worte eines Landvogts! Ich möchte nicht der Beherrſcher einer ſolchen Gemeinde ſein und wenn ich die Hoffnung hätte, Schultheiß von Bern ſelbſt zu werden. Hier iſt es anders. Wir ſpielen unſere Poſſen in der Geſtalt von Göttern und Göttinnen wie nüchterne Leute, und wenn alles vorüber iſt, pflegen wir unſere Reben oder zählen unſere Heerden wie treue Unterthanen des großen Cantons. Stelle ich die Sache unſern Freunden richtig dar, Freiherr von Blonay?"

Roger von Blonay biß ſich in die Lippe, denn er und die Seinigen gehörten ſeit tauſend Jahren der Waadt an, und die Anſpielung auf die ruhige Weiſe, in welcher ſeine Landsleute ſich der aufgedrungenen und fremden Gewaltherrſchaft fügten, hatte ihn nicht ſehr erfreut. Durch eine kalte Verbeugung gab er jedoch ſein Zuſtimmen zu des Landvogts Darſtellung zu erkennen, als bedürfe es keiner fernern Antwort.

„Da kommen neue Feierlichkeiten, welche unſere Auf-

merkſamkeit in Anſpruch nehmen," ſagte Melchior von Willading, der hinreichende Kenntniß von den Anſichten ſeines Freundes hatte, um ſein Stillſchweigen zu verſtehen.

Der nächſte Zug, der nun herankam, beſtand aus ſolchen, die ſich mit der Sennerei beſchäftigten. Zwei Kuhhirten führten ihre Thiere, und die einförmigen Töne ihrer ſchweren Glocken ſtimmten ergreifend und voll in die Muſik ein, welche regelmäßig jeden Zug begleitete, während eine Schaar von Sennerinnen und jungen Aelplern aus der Klaſſe, welche die Heerden auf den Sommerweiden warten, folgte, und ein Wagen mit den Geräthſchaften ihres Berufes den Beſchluß machte. Die Ausrüſtung dieſes kleinen Zuges ließ nichts zu wünſchen übrig. Die Sennen hatten den Melkſtuhl *) angeſchnallt; der eine trug den kleinen Milcheimer in der Hand, während der andere die Melchtere **) auf ſeinem Rücken trug, in welcher die Milch die Abhänge auf und nieder in die Sennhütte gebracht wird. Als ſie auf dem freien Platze ankamen, begannen die Küher ihre Kühe zu melken und die Mädchen ließen die verſchiedenen Beſchäftigungen der Sennerei ſehen, während ſich alle vereinigten, den Kuhreihen ***) der Gegend zu ſingen. Man

*) Eigentlich Melchſtuhl genannt, ein Stuhl mit einem Bein, worauf man beim Melken ſitzt.

**) Hölzernes ovales Gefäß, mit einem Griff an der Mitte, um es zu tragen, in welches die Milch aus den kleinen Eimern geſchüttet wird.

***) Der Schweizer-Ausdruck und auch der richtige, der „reihen" in der Schweiz „holen, heimholen" bedeutet, und durch deren Geſang die Kühe herbeigerufen werden. Ueberſ.

glaubt allgemein, aber irrig, es gebe einen Geſang der unter dieſem Namen in der ganzen Schweiz bekannt ſei, während doch faſt jeder Canton ſeinen eigenen Kuhreihen hat *), welche alle in der Melodie, ſo wie in den Worten und ſelbſt in der Sprache, kann man ſagen, von einander verſchieden ſind. Der Ranz des Vaches **) der Waadt iſt in dem Patois des Landes, einer Mundart, die aus Wörtern griechiſchen und lateiniſchen Urſprungs, mit Celtiſchen gemiſcht, beſteht. Unſerm eigenen bekannten Liede ähnlich, das man uns zum Hohne zuſchob, welches aber eine glorreiche Geſchichte uns ermächtigte, beizubehalten, hat er zu viele Strophen, als daß wir ſie wiederholen könnten. Wir wollen jedoch dem Leſer eine einzelne Strophe aus einem Liede mittheilen, welches durch das Schweizer Gefühl ſo berühmt geworden iſt und das den Bergbewohner in fremden Dienſten verleiten ſoll, die Söldner-Fahne und die zahmen Scenen der Städte zu verlaſſen, um zu der prächtigen Natur zurückzukehren, welche ſeine wache Phantaſie verfolgt und ſeine Träume verſchönt. Man wird ſogleich bemerken, daß die Macht dieſes Geſanges vorzüglich in den Erinnerungen geſucht werden muß, welche er erweckt, indem er die einfachen Reize des ländlichen Lebens zurückruft und die unverlöſchlichen Eindrücke wieder belebt, welche die Natur überall hervorbringt, wo ſie ihre

*) Selbſt in den einzelnen Cantonen weichen Worte und Melodien oft ſehr von einander ab.

**) Auch Ranz iſt deutſch-ſchweizeriſch und heißt der Ruf, der Schrei. Ueberſ.

Hand mit derselben Majestät, wie in der Schweiz, auf das Antlitz der Erde legte.

Die Senner der Colombette *)
Sind früh aufgestanden.

Chor.

Ha, ah! ha, ah!
Lioba! Lioba! **) um zu melken.
Kommt ihr alle,
Schwarze und weiße,
Rothe und gefleckte,
Junge und alte;
Unter dieser Eiche
Will ich euch melken,
Unter dieser Pappel
Laß ich (die Milch) gerinnen.
Lioba! Lioba! um zu melken.

Die Musik der Gebirge ist eigenthümlich und kühn, indem ihr wahrscheinlich die Größe der Natur ihren Charakter aufdrückte. Die meisten der sehr hoch gehenden und überschlagenden Töne haben Aehnlichkeit mit dem Wiederhall, wie ihn die Felsen in den Thälern zurückgeben, wenn die Stimme über ihre natürliche Höhe hinausgeht, um die Höhlen und wilden Klüfte unzugänglicher Jähen zu erreichen Weisen, wie diese, erinnern augenblicklich an die Alpenthäler und an die Pracht, inmitten derer sie zuerst gehört wurden, und daher wird der Geist durch einen unwiderstehlichen Trieb veranlaßt, den stärksten aller Gefühle nachzugeben — denen, die

*) Berg in der Waadt.
**) Name einer Kuh. Deutsch: Lobe.

mit den reinen und ungetrübten Freuden einer muntern Kindheit verbunden sind.

Die Käser und Sennerinnen hatten kaum die ersten Töne dieses magischen Liedes gesungen, als eine tiefe und athemlose Stille unter der Menge eintrat. Als die eigenthümlichen Töne des Chors die Ohren berührten, ließ sich ein murmelnder Wiederhall unter den Zuhörern vernehmen, und ehe die wilden Intonationen wiederholt werden, welche die Worte „Lioba! Lioba!“ begleiten, erhoben sich gleichzeitig tausend Stimmen, gleichsam um die umliegenden Berge mit dem Jubel ihrer Kinder zu grüßen. Von jetzt an waren die übrigen Strophen des Kuhreihen ein allgemeiner Ausbruch der Begeisterung, jener natürlichen Glut entsprossen, welche ein so mächtiges Glied in der geselligen Kette bildet und im Stande ist, der Brust, welche in andern Hinsichten durch Laster und Verbrechen verhärtet ist, die reinsten Gefühle unserer Natur einzuflößen.

Der letzte Ton erstarb unter diesen allgemeinen Beweisen eines gesunden Gefühls. Die Sennen und Sennerinnen sammelten ihre verschiedenen Geräthschaften, und begannen ihren Zug bei dem schwermüthigen Klange der Glocken, welche einen schneidenden Contrast mit den wilden Tönen bildeten, die eben den Platz erfüllt hatten.

Nach diesen kam das Gefolge der Ceres mit dem Altar, die Priesterin und die auf ihrem Throne sitzende Göttin, wie es bei dem Aufzug der Flora beschrieben worden ist. Füllhörner schmückten den Thron der Göttin, und der Himmel war mit den Gaben der Erndte geziert. Eine Weitzengarbe deckte das Ganze. Sie hielt

die Sichel statt des Scepters, und ein Kranz von bärtigen Aehren umschlang ihre Schläfe. Schnitter und Schnitterinnen mit den Sinnbildern der ergiebigen Jahreszeit folgten, und Aehrenleser beschlossen den Zug. Dann der Halt, der Gesang, der Chor und das Loblied zu Ehren der gütigen Erntegöttin, wie das Gefolge der Göttin der Blumen gethan hatte. Ein Tanz der Schnitter und Schnitterinnen, der Aehrenleser und Aehrenleserinnen folgte, die Dreſcher ſchwangen ihre Dreſchflegel, und Alle zogen wieder weiter.

Nach dieſen kam die große Fahne der Geſellſchaft und die Winzer, denen eigentlich das Feſt galt, folgten. Die Arbeiter des Frühjahrs ſchritten voran, die Männer ihre Grubeneiſen*) und Kärſte, die Mädchen Körbe tragend, die abgeleſenen Weinblätter hinein zu legen. Dann kam ein Zug mit Körben, welche mit Trauben in ihren verſchiedenen Graden der Vollkommenheit und von jeder Farbenſchattirung beladen waren. Nun erſchienen Knaben, die auf langen Stäben kleine Nachbildungen der verſchiedenen Geräthſchaften, die man bei dem Bau und der Bereitung des Weines braucht, z. B. einen Winzer mit dem Faß auf ſeinem Rücken, die Butte und die Kelter, trugen. Eine Abtheilung von Männern, welche die Schmiede, auf der das Winzergeräthe verfertigt wird, brachten,**) ſchloſſen dieſen Theil des Schauſpiels. Auch der Geſang und der Tanz folgten wieder, und der ganze Zug verſchwand auf ein Zeichen, das von

*) Fossoirs.

**) Die ſogenannte Eſſe des Vulkan. Ueberſ.

der herankommenden Musik des Bacchus gegeben wurde. Da wir nun auf den am sorgfältigsten vorbereiteten Theil des Festes kommen, benutzen wir den Zwischenraum, welcher zu dessen Einführung nöthig ist, um selbst Athem zu schöpfen.

Fünfzehntes Kapitel.

Und du, o Wand, o süß und liebenswerthe Wand!
Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus thut stehen;
Du Wand, o Wand, o süß und liebenswerthe Wand,
Zeig' deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.
Sommernachtstraum.

„Gott sei bei mir, das geht ja mit einer Anmuth her, Bruder Peter!“ rief der Freiherr von Willading, als er mit entzücktem Blicke den hinweggehenden Winzern nachschaute: „wenn wir noch mehres dieser Art sehen, werde ich die Würde der Bürgerschaft vergessen und mich mit den andern vermummen, obgleich mein guter Ruf als ein besonnener Mann durch die Thorheit verloren gehen möchte!“

„Das läßt sich besser unter uns sagen, als unter den Augen des Volkes thun, ehrenwerther Melchior. Es würde wahrhaftig schlecht klingen, könnten sich diese Waadtländer rühmen, ein Adeliger deines Rufes zu Bern hätte sich so weit vergessen!“

„Nichts davon! — sind wir nicht hier, um fröhlich zu sein und zu lachen, und uns an jeder Thorheit, die uns vorkömmt, zu erfreuen? Weg daher mit deinen amtlichen Seitenblicken und mit deiner überschwenglichen Würde, gutes Peterchen! Laß die Zunge dem Herzen frei antworten, als wären wir Knaben, die mit einander sich umher tummelten, wie es ehemals der Fall war, lange, ehe man dich zum Landvogt zu machen gedachte, oder ich eine schmerzliche Stunde kannte."

„Signor Grimaldi soll zwischen uns entscheiden; ich behaupte, bei denen, die in hohen Aemtern stehen, ist Zurückhaltung nothwendig."

„Ich will entscheiden, wenn die Schauspieler alle ihre Rollen ausgespielt haben," erwiederte der Genueser lächelnd: „seht, jetzt kömmt einer, den alle alten Krieger ehren. Wir wollen es wegen einer kleinen Verschiedenheit des Geschmackes in Gegenwart eines so Mächtigen nicht an Ehrfurcht fehlen lassen."

Peter Hofmeister war kein schlechter Trinker, und da die Annäherung des Gottes des Fasses durch einen Tusch von ungefähr zwanzig Instrumenten verkündigt wurde, welche in einem, dem Gewölbe des Himmels angepaßten Tone sprachen, mußte er seine Ansichten auf eine andere Zeit aufsparen. Nachdem die Musikanten und eine Abtheilung der Diener vorüber waren, — denn der rothen Gottheit wurden besondere Ehren erwiesen — kamen drei Opferpriester, deren einer einen Bock mit vergoldeten Hörnern führte, während die zwei andern das Rebmesser und das Beil trugen. Diesen folgte der

mit Weinlaub geschmückte Altar, das Rauchfaß und der Hoheprieſter des Bacchus, welcher dem jungen Gotte unmittelbar voran ſchritt. Der kleine Gott ſaß rittlings auf einem Fäßchen, ſein Haupt mit einem Kranze edler Trauben umgeben, einen Becher in der einen Hand, in der andern einen mit Weinlaub umwundenen und fruchtgekrönten Scepter haltend. Vier Mohren trugen das Fäßchen, auf welchem er ſaß, während andere ihm einen Sonnenſchirm über das Haupt hielten. In ſeinem Gefolge ſah man Faune in Tigerfellen, ihre charakteriſtiſchen Poſſen machend, tanzen, während zwanzig lachende und leichtfüßige Bacchantinnen ihre Trommeln hören ließen und, ſich im Takte bewegend, den Zug ſchloſſen.

Ein allgemeiner Jubelruf ging der Erſcheinung des Silen voran, der auf einem Eſel ſaß und von zwei Mohren geſtützt wurde. Der halb leere Schlauch an ſeiner Seite, das gedankenloſe Lachen, der ſtiere Blick, die lallende Zunge, die geſchwellte Lippe und das blödſinnige Geſicht gaben Grund zu vermuthen, hier ſei ein beſſerer Beweggrund für ihre Stütze, als irgend eine, welche zur Wahrheit der Darſtellung gehörte. Zwei Jünglinge erſchienen nun, die auf einer Stange ein Bündel Trauben trugen, wodurch die durch Joſua's Boten aus Canaan gebrachte Frucht vorgeſtellt werden ſollte — ein Sinnbild, das die Künſtler und Maskenfreunde des andern Welttheils bei paſſender Gelegenheit ſehr gerne anbringen. Ein großer Wagen, die Arche Noah's benamſet, ſchloß den Zug. Man ſah darauf eine Kelter, und eine Weinlaube überſchattete die Kelterer; weiter hinten ſaß die Familie des zweiten Vaters des Menſchengeſchlechts.

Als der Wagen vorbeifuhr, sah man in den Gleisen seiner Räder die Spuren des köstlichen Saftes stehen.

Nun kam das Opfer, der Gesang und der Tanz, wie bei den meisten frühern Darstellungen, welche alle, wie die des Bacchus, Anspielungen auf den besondern Charakter und die Attribute der verschiedenen Gottheiten enthielten. Der bacchische Tanz, welcher den Aufzug schloß, wurde charakteristisch ausgeführt; die Trompeten schmetterten und der Zug ging in der Ordnung, wie er gekommen war, weiter.

Peter gab ein wenig von seiner gewöhnlichen amtlichen Zurückhaltung auf, als er diese Spiele zu Ehren einer Gottheit mit ansah, welcher er so gewöhnlich seine Verehrung thätlich bezeigte, denn es geschah selten, daß dieser vollendete Beamte, den man sehr passend einen Doctrinär in seiner Art nennen konnte, seine Sinne in Schlaf wiegte, ohne sie mit gehöriger Wirkung in den Saft der benachbarten Hügel getaucht zu haben; eine Sitte, welche unter Männern seiner Klasse in jener Zeit bei weitem allgemeiner war, als in der unsrigen, welche in so hohem Grade die Zeit der Nüchternheit zu sein scheint.

„Dies kommt der Wahrheit ziemlich nahe," bemerkte der zufriedene Landvogt, als die Faune und Bacchanten, mit weit mehr Gelenkigkeit und Eifer als Anmuth ihre Bocksprünge und klassischen Possen machend, die Bahn verließen. — „Dies sieht aus, wie Begeisterung durch guten Wein erzeugt, Signor Grimaldi, und wäre die Wahrheit bekannt, so würde man finden, daß der Schelm, der die Rolle des dicken Burschen auf dem Esel spielte, — wie heißt der Bursche, edler Melchior?"

„Schilt mich, wenn ich weiser bin als du selbst, würdiger Landvogt; er ist offenbar ein Schelm, der ohne den Beistand einer Flasche seine Mummerei nie so gut durchgeführt hätte.“

„Wir müssen uns nach dem Burschen erkundigen, denn es könnte eine Gelegenheit kommen, ihn dem Vorstand der Winzergesellschaft zu empfehlen, wenn alles vorüber ist. Ein tüchtiger Herrscher hat zwei große Mittel, welche er mit Klugheit anwenden muß, Freiherr von Willading, und diese sind — Furcht und Schmeichelei; und Bern hat keinen bereitwilligern Diener, beide, oder eines von beiden anzuwenden, je nachdem es Noth thut, als einer seiner armen Landvögte, welchem die öffentliche Meinung nicht sein ganzes Recht hat widerfahren lassen, wenn die Wahrheit offenkundig wäre. Aber man muß mit diesen guten Leuten von der Gesellschaft über ihre Leistungen gebührend sprechen. Hörst du, Meister Hellebardier, du bist von Vevay, glaube ich, und in deiner Art wohlstehend, oder meine Augen thun uns beiden unrecht.“

„Ich bin, wie Ihr gesagt habt, Monsieur le Bailli, ein Vevayer und einer, der unter unsern Handwerkern wohl bekannt ist.“

„Wahrlich, das sieht man, trotz deiner Hellebarde. Du bist, ohne Zweifel, ein Mann von seltner Einsicht und gründlicher Gelahrtheit rücksichtlich dieser Spiele. Willst du uns den Charakter nennen, der eben auf dem Esel vorüberritt — den, der den Trunkenbold so gut gespielt hat, meine ich. Sein Name ist uns in diesem Augenblicke aus dem Gedächtniß entschwunden, obgleich sein

Gebahren uns ſtets gegenwärtig ſein wird; denn eine beſſere Darſtellung eines vom Trunk Ueberwältigten wird man ſelten ſehen.“

„Der Herr ſei Euer Schirm, gnädiger Landvogt! Dies iſt Antoine Giraud, der dicke Metzger von La Tour de Peil, und ein beſſerer Mann bei'm Becher lebt nicht in dem ganzen Waadtlande. Kein Wunder, daß er ſeine Rolle ſo auswendig gewußt hat; denn während die Andern in Büchern laſen, oder wie unbeholfene Rekruten von dem Schulmeiſter abgerichtet wurden, hatte Antoine wenig mehr zu thun, als dem Schlauch an ſeiner Seite zuzuſprechen. Wenn die Diener der Geſellſchaft fürchten, er möchte die Feierlichkeit ſtören, ſo bittet er ſie, ſich nicht ſelbſt zum beſten zu haben, denn jeder Schluck, den er nimmt, wird zur Ehre der Feier genommen, und er ſchwört bei Calvin's Glauben, es werde mehr Wahrheit in ſeiner Darſtellung ſein, als in der irgend eines andern in der ganzen Geſellſchaft.“

„Alle Welt! der Burſche hat eben ſo viele gute Laune, als Schauſpieler-Gabe in ſich — dieſer Antoine Giraud. Schöne Adelheid, ſeht doch in der geſchriebenen Feſtanordnung nach, welche ſie uns gegeben haben, damit wir uns vergewiſſern, daß dieſer Handwerker-Hellebardier uns keinen unrechten Namen genannt hat. Wir im Amte dürfen einem Vevayer nicht zu leicht trauen.“

„Es wird umſonſt ſein, fürchte ich, Herr Landvogt, denn in dem Verzeichniſſe ſtehen die Charaktere, aber nicht die Namen derer, welche ſie darſtellen. Der fragliche Mann ſtellt nach ſeinem Ausſehen und allen den andern Umſtänden Silen dar, wenn ich nicht irre.“

„Gut, mag das sein, wie Ihr wollt. Silen selbst könnte seine Rolle nicht besser spielen, als dieser Antoine Giraud es gethan hat. Gold wie Wasser könnte der Bursche am Hofe des Kaisers als Schauspieler verdienen, ließ er sich nur rathen, sich dahin zu begeben. Ich stehe auch dafür, er würde Pluto, oder Minerva, oder jeden andern Gott eben so gut darstellen, als er diesen Schurken Silen dargestellt hat.“

Die aufrichtige Bewunderung Peters, der, die Wahrheit zu sagen, von der Gelehrsamkeit der Zeit, wie man sich ausdrückt, nicht viel besaß, lockte ein Lächeln auf die Lippe der schönen Tochter des Freiherrn, und sie schaute umher, um das Auge Sigismund's zu treffen, dem alle ihre geheimen Gefühle, die des Schmerzes so wie die der Freude, so natürlich und so innig zugewendet waren. Aber das abgewendete Haupt, die starre Aufmerksamkeit, und die fast unbewegliche statüengleiche Stellung, in welcher er dastand, zeigte, daß ein mächtigeres Interesse seinen Blick auf den nächsten Zug fesselte. Obgleich des Grundes dieser hohen Aufmerksamkeit unkundig, vergaß Adelheid augenblicklich den Landvogt, seine Förmlichkeit, und seinen Mangel an Gelehrsamkeit in dem Wunsche, die zu sehen, welche herannahten.

Der mehr klassische Theil der Feierlichkeiten war nun vorüber. Der Rath der Gesellschaft hatte beschlossen, mit einer Darstellung zu endigen, welche der Masse der Zuschauer verständlicher wäre, als alles das vorhergegangene, indem es sich an das Mitgefühl jedes Volkes und aller Klassen der Gesellschaft richtete. Dieses Schauspiel zog Sigismund's Aufmerksamkeit in so hohem Grade

an. Man nannte es den Hochzeitszug. Er rückte langsam vor, um den Raum einzunehmen, welcher durch den Abzug Antoine Giraud's und seiner Begleiter leer geworden war.

Voran schritt die gewöhnliche Musikbande, eine lebhafte Weise spielend, die seit langer Zeit bei den Festlichkeiten Hymens angestimmt wurde. Der Gutsherr, oder wie er genannt wurde, der Baron, und seine Gemahlin führten den Zug an, beide in die reiche und zierliche Tracht jener Zeit gekleidet. Sechs alte Paare, das Glück des ehelichen Lebens darstellend, und von einer zahlreichen Nachkommenschaft jeden Alters, vom Kinde an der Brust bis zu dem Gatten und dem Weibe in der Blüthe des Lebens begleitet, gingen dem edlen Paare zunächst. Dann erschien ein Theil einer Wohnung, welche das Innere des häuslichen Lebens darstellen sollte, und seine Küche, seine Geräthschaften und den größten Theil der nützlichen und nothwendigen Dinge enthielt, welche man als die wesentlichen Bestandtheile einer Haushaltung der untern Kreise ansehen kann. In dieser Hälfte eines Hauses drehte ein Mädchen das Spinnrad, und ein zweites war mit Backen beschäftigt. Der Notar, mit dem Heirathscontract unter seinem Arm, und in das carrikirte Costüm seines Berufs gekleidet, blähte sich hinter den zwei emsigen Hausmädchen. Sein Erscheinen wurde mit einem allgemeinen Gelächter begrüßt, denn die Zuschauer ergötzte der lustige Einfall mit der Carrikatur über alle Maßen. Allein dieser plötzliche und allgemeine Ausbruch der Freude wurde eben so schnell in dem Wunsche vergessen, den Bräutigam und die Braut zu

sehen, welche unmittelbar hinter dem Rechtsgelehrten folgten. Man hatte gehört, daß dieses Paar keine Schauspieler seien; sondern daß die Gesellschaft ein Paar von entsprechendem Stande und Vermögen ausgewählt habe, welches seine Einwilligung gab, sich bei Gelegenheit dieser großen Feier wirklich zu verehelichen, wodurch natürlich jene lebhafte Freude und Festlichkeit, welche der Vorstand dieser Gesellschaft zu verbreiten beabsichtigte, noch erhöht werden mußte. Dieses Suchen hatte, wie man sich wohl denkt, in den einfachen Dorfgemeinden, welche Vevay umgaben, das größte Interesse erregt. Viele Erfordernisse waren, als unerläßlich bei den Bewerbenden, bekannt gemacht worden — bei der Braut Schönheit, Bescheidenheit, Verdienst, die Unterwürfigkeit des andern Geschlechtes, bei dem Bräutigam jene Eigenschaften, welche ihm in jeder Hinsicht Anspruch geben, das Glück eines so ausgestatteten Mädchens in seine Hände nieder zu legen.

Zahlreich waren die Vermuthungen der Vevayer rücksichtlich des Paares, welches gewählt worden, diese ernsten und wichtigen Rollen zu spielen, die, was die Treue der Darstellung betrifft, selbst den Silen noch übertreffen sollten; allein der Vorstand der Abtei hatte so große Sorgfalt angewendet, die Namen der Erwählten geheim zu halten, daß das Publikum bis auf diesen Augenblick, wo Verheimlichung nicht mehr möglich war, hinsichtlich dieses interessanten Punktes noch in völligem Dunkel schwebte. Es war so gewöhnlich, daß Ehen dieser Art bei Gelegenheit öffentlicher Feste abgeschlossen wurden, und Convenienzheirathen, wie man sie nicht unpas-

ſend benannt hat, ſind in ſo völliger Uebereinſtimmung mit den Sitten aller europäiſchen Völker — vielleicht dürfen wir ſagen, aller alten Völker — daß es gegen die öffentliche Meinung nicht ſehr angeſtoßen haben würde, wenn man auch gewußt hätte, daß das erwählte Paar ſich bei dieſem Aufzuge zum zweiten oder dritten Male ſah und im Begriff war, das Ehegelöbniß ſo zu ſagen beim Schmettern der Trompeten und dem Klang der Trommeln abzulegen. Dennoch war es gewöhnlicher, die Neigungen der Paare zu Rath zu ziehen, indem die Feierlichkeiten dadurch einen höheren Glanz erhielt; und dieſe Wahlen bei öffentlichen Gelegenheiten hatten, wie man allgemein annahm, mehr als das gewöhnliche Intereſſe der Heirathen, da man ſie für Mittel anſah, durch Hülfe der Reichen und Mächtigen die zu verbinden, welche Armuth oder andere widrige Umſtände bisher getrennt hatten. Das Gerücht ſprach von manchem unerbittlichen Vater, der ſich lieber durch das Zureden der Großen hatte bekehren laſſen, als er der Laune des Publikums entgegen treten wollte, und tauſend kummervolle Herzen, ſolcher, die der untern und einfachen Klaſſe angehören, erheitern ſich heute noch bei der Annäherung irgend eines frohen Feſtes, welches hoffen läßt, dem Schuldner und Verbrecher die Thüren des Gefängniſſes, oder denen, die da reicher ſind an Treue und Liebe als an andern Gütern, die Pforten Hymens zu öffnen.

Ein allgemeines Murmeln und eine gemeinſame Bewegung verrieth die lebendige Theilnahme der Zuſchauer, als die Haupt- und wirklichen Perſonen, welche bei dieſem Theile des Feſtes auftraten, näher kamen. Adelheid

fühlte ihre Wange wärmer erglühen und ihr Herz freudiger ſchlagen, als ihr Auge zuerſt der Braut und des Bräutigams anſichtig ward, welche ſie gern für ein treues Paar hielt, das ein grauſames Schickſal bisher getrennt hatte und nun entſchloſſen war, ſolchen Bemerkungen zu trotzen, denen ſich alle preis geben müſſen, welche die öffentliche Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen, um den Lohn ihrer ausdauernden Liebe und ihrer Selbſtverläugnung zu empfangen. Dieſe Theilnahme, welche anfangs ein ziemlich allgemeines und unbeſtimmtes Gefühl war, das ſich vornämlich auf ihre eigene Lage und die Eigenſchaften ihres edlen Herzens gründete, wurde jedoch ungemein erhöht, als ſie die Braut näher und genauer in das Auge faßte. Die beſcheidene Miene, der verſchämte Blick, das ſchwere Athmen des Mädchens, deren perſönliche Reize die weit übertrafen, welche ländliche Schönheiten in jenen Gegenden auszeichnen, wo das weibliche Geſchlecht nicht von den ſchwereren Arbeiten des Feldes ausgenommen iſt, waren ſo natürlich und einnehmend, daß ſie ihre ganze Theilnahme erweckten; und mit inſtinctmäßiger Raſchheit heftete nun Fräulein von Willading ihre Blicke auf den Bräutigam, um zu ſehen, ob ein Weſen, deren Aeußeres ſo ſehr zu ihren Gunſten ſprach, in ihrer Wahl wohl glücklich werden würde. Hinſichtlich des Alters, der perſönlichen Erſcheinung und, ſo viel man ſehen konnte, der äußern Verhältniſſe war nichts auffallend Unpaſſendes in der Wahl, obgleich Adelheid glaubte, die Miene des Mädchens verrathe eine beſſere Erziehung als die ihres Gefährten — eine Verſchiedenheit, welche ſie jedoch gern einer größern Befähigung bei ihrem Ge-

schlechte, den sittlichen Gehalt nach außen abzuspiegeln, zuschrieb, als die des Mannes ist.

„Sie ist schön," flüsterte Adelheid, ihr Haupt ein wenig zu Sigismund, der an ihrer Seite stand, neigend, — „und muß ihr Glück verdienen."

„Sie ist gut und verdient ein besseres Schicksal!" murmelte der junge Mann, der angestrengt und hörbar athmete.

Die erschreckte Adelheid hob ihre Augen und eine starke aber unterdrückte Bewegung zuckte in jedem Zuge des Gesichtes ihres Freundes. Die Aufmerksamkeit aller umher war dem Zuge so lebhaft zugewendet, daß sie einen Augenblick unbeachteter Mittheilung erlaubte.

„Sigismund, das ist deine Schwester!"

„Gottes Fluch wollte es so!"

„Warum ist eine so öffentliche Gelegenheit gewählt worden, ein Mädchen von ihrer Bescheidenheit und ihren Sitten zu vermählen?"

„Kann Balthasar's Tochter wählerisch sein? Gold, das Interesse der Abtei, und der thörichte, „éclat" dieser Scene haben meinen Vater vermocht, seine Tochter jenem Habsüchtigen zu geben, der wie ein Jude bei dieser Sache gefeilscht und unter andern Bedingungen auch verlangt hat, daß der wahre Name seiner Braut nie bekannt werde. Sind wir nicht durch eine Verbindung geehrt, welche uns schon verstößt, ehe sie geschlossen ist?"

Das dumpfe, erstickte Lachen des jungen Mannes durchbebte die Nerven seiner Freundin und sie brach das heimliche Gespräch ab, um den Gegenstand bei einer günstigeren Gelegenheit wieder aufzunehmen. Mittlerweile

hatte der Zug den Platz vor der Bühne erreicht, wo die Schauspieler bereits ihre Verrichtungen begonnen hatten.

Ein Dutzend junge Bursche und eben so viele Mädchen begleiteten das Paar, welches im Begriff war, sich zu verloben. Hinter diesen kam die Aussteuer und das Brautgeschenk *); jene ist der Theil der Mitgabe der Braut, welcher sich auf ihre persönlichen Bedürfnisse bezieht; dieses ist ein Geschenk des Bräutigams und ist, wie man bildlich annimmt, ein Beweis der Stärke der Liebe. Bei dieser Gelegenheit war die Aussteuer so reich und zeugte von so großer Freigebigkeit und Wohlhabenheit von Seiten der Verwandten eines Mädchens, welche sich dazu hergab, sich bei einer so öffentlichen Gelegenheit zu vermählen, daß es allgemeines Erstaunen erregte, während auf der andern Seite eine bloße goldene Kette von unzierlicher Arbeit und der Gelegenheit bei weitem angepaßter, die ganze Beisteuer des Bräutigams ausmachte. Die Verschiedenheit zwischen der Freigebigkeit der Freunde der Braut und der des Mannes, der, nach dem Aussehen zu schließen, ohne Frage die meiste Ursache hatte, seine Zufriedenheit zu bezeigen, verfehlte nicht, viele Erörterungen zu veranlassen. Sie endigten, wie die meisten Erörterungen, mit Schlußfolgerungen gegen die schwächere und schutzlosere der Parteien. Der allgemeine Schluß ging lieblos dahin, bei einem so ausgestatteten Mädchen müßten besondere nachtheilige Umstände obwalten, sonst würde eine größere Gleichheit unter den Geschenken sein; — ein Schluß,

*) Trousseau und corbeille.

der ziemlich wahr, obgleich grausam ungerecht gegen den bescheidenen und schuldlosen Gegenstand desselben war.

Während Betrachtungen dieser Art bei den Zuschauern immer mehr freil'ten, begannen die Schauspieler ihre Tänze, welche sich durch die zierliche Förmlichkeit, die zu der Sittenfeinheit jener Zeit gehörte, auszeichneten. Die Gesänge, welche folgten, enthielten das Lob Hymens und seiner Verehrer, und einige Strophen, welche die Tugenden und Schönheit der Braut priesen, wurden im Chor gesungen. Ein Schornsteinfeger erschien auf dem Schornstein des Hauses, seinen Ruf hören lassend — eine Hindeutung auf das Haushaltungsgeschäft — und dann entfernten sich alle, wie dies bei den vorhergehenden Zügen geschehen war. Eine Wache von Hellebardieren machte den Schluß.

Der Theil der Festlichkeiten, welche Angesichts der Bühne vorgehen sollten, war nun für den Augenblick abgethan und die verschiedenen Züge begaben sich auf mannigfache andere Punkte der Stadt, wo die Scenen zu Gunsten derer wiederholt wurden, welche wegen des Gedränges nicht im Stande waren, alles auf dem Platze Vorgehende genau zu sehen. Die Mehrzahl der Vornehmeren benutzten diese Pause, ihre Sitze zu verlassen und sich eine Erholung zu verschaffen, wie der frühere Zwang sie wünschenswerth machte. Unter denen, welche den Platz ganz verließen, war der Landvogt und seine Freunde, welche dem Spaziergang am See-Ufer zuschritten, und in ihre Unterhaltung manchen heitern Scherz über das, was sie abgesehen hatten, einfließen ließen.

Der Landvogt zog bald seine Freunde um sich und ging in eine tiefe Untersuchung über den Charakter des Festes ein, während welcher Signor Grimaldi ein boshaftes Vergnügen verrieth, den lehrsüchtigen Peter zu verleiten, die Verwirrung, welche hinsichtlich der Personen aus der heiligen und Profan-Geschichte in seinem Kopfe herrschte, an das Licht zu stellen. Selbst Adelheid konnte nicht umhin, bei dem Anfang dieser scherzhaften Scene zu lachen, obgleich ihre Gedanken nicht säumten, zu einem Gegenstande zu flüchten, welcher ihr eine nähere und zärtlichere Theilnahme einflößte. Sigismund wandelte gedankenvoll an ihrer Seite und sie benutzte die Aufmerksamkeit, welche alle in ihrer Umgebung dem eben erwähnten lächerlichen Gespräche zuwendeten, den Gegenstand wieder aufzunehmen, welcher vorher nur obenhin berührt worden war.

„Ich hoffe, deine schöne und bescheidene Schwester wird nie Ursache haben, ihre Wahl zu bereuen," sagte sie, ihre Schritte hemmend, so daß die Entfernung zwischen ihr und denen, von welchen sie nicht gehört zu werden wünschte, größer ward, während sie Sigismund näher kam; — „es ist etwas furchtbar Widerstrebendes für jedes jungfräuliche Gefühl, bei einer so entscheidenden und feierlichen Handlung wie die, wenn das Gelöbniß der Treue abgelegt wird, sich vor die Augen der Neugierigen und Rohen geschleppt zu sehen!"

„Arme Christine! Ihr Schicksal war von Kindheit auf bemitleidswerth. Ein reinerer und milderer Geist, als der ihrige, ein Wesen, das empfindlicher vor rauher Berührung zurückbebt, lebt nicht; und doch sieht sie,

wohin sich auch ihr Auge wenden mag, nur schreckende Vorurtheile und Meinungen, welche ein so zartes Geschöpf zum Wahnsinn bringen müssen. Es mag ein Unglück sein, Adelheid, der Bildung zu entbehren und verdammt zu sein, sein Leben in der Oede der Unwissenheit und in der Sclaverei roher Leidenschaft hinzubringen; aber es ist kaum ein Glück, den Geist über die Beschäftigungen, welche eine grausame und selbstsüchtige Welt so häufig aufdringt, erhaben zu fühlen."

„Du sprachst von deiner sanften und vortrefflichen Schwester?" —

„Du schilderst sie richtig. Christine ist sanft, und mehr als bescheiden — sie ist demüthig. Aber was kann die Demuth selbst thun, um ein solches Unglück auszugleichen? Mein Vater wünschte, den Schandfleck seiner Familie von allen, bei denen es möglich war, abzuwenden und ließ daher meine Schwester, so wie mich, früh aus dem väterlichen Hause wegnehmen. Sie wurde fremden Händen anvertraut und das Geheimniß so streng beachtet, daß sie lange, vielleicht zu lange, in Unwissenheit über die Familie war, von welcher sie stammte. Als ein verzeihlicher Stolz meine Mutter veranlaßte, ihrer Tochter Gesellschaft zu suchen, war Christinens Geist gewissermaßen gebildet und sie mußte die Demüthigung erdulden, zu erfahren, daß sie zu einer geächteten Familie gehöre. Ihr milder Geist versöhnte sie jedoch bald mit der Wahrheit, wenigstens so weit menschliche Beobachtung dringen konnte, und nach dem ersten Augenblicke eines furchtbaren Kampfes hörte sie niemand gegen den strengen Rathschluß der Vorsehung murren. Die Erge-

dung dieſes ſanften Mädchens war ſtets ein Vorwurf gegen meinen eigenen ſtürmiſchen Charakter, denn, Adelheid, ich kann dir die Wahrheit nicht verhehlen — ich habe in dem Wahnſinn bei dieſem Verſchwinden aller meiner Hoffnungen Alles verwünſcht, was ich nur in meine gottloſen Verwünſchungen einzuſchließen keck genug war! Ja, ich habe ſelbſt meinen Vater der Ungerechtigkeit angeklagt, daß er mich nicht an der Seite des Richtſtuhls auferzog, damit ich einen wilden Stolz in dem empfände, was jetzt der Fluch meines Daſeins iſt. Nicht ſo bei Chriſtine. Sie hat ſtets die Liebe unſerer Eltern mit Wärme erwiedert, wie eine Tochter die Urheber ihres Lebens lieben ſoll, während ich da Unwillen empfand, wo ich hätte lieben ſollen. Unſere Abſtammung iſt ein Fluch, den die grauſamen Geſetze des Landes über uns verhängen, und darf niemanden, am wenigſten einem der jetzt lebenden, als Vergehen heimgegeben werden; und ſo hat meine arme Schweſter immer geſprochen und die Wünſche der Eltern, uns auf Koſten ihrer eigenen natürlichen Liebe Gutes zu thun, verdienſtlich gefunden. Ich wollte, ich könnte ihre Vernunft und ihre Ergebung nachahmen!“

„Die Anſicht deiner Schweſter iſt die eines Weibes, Sigismund, deren Herz ſtärker iſt, als ihr Stolz; und was mehr iſt, ſie iſt die richtige.“

„Ich läugne es nicht; ſie iſt die richtige. Allein jenes übelangebrachte Mitleiden hat mich für immer unfähig gemacht, mit denen, welchen ich angehöre, gleichzufühlen, wie ich wünſchte. Es iſt ein Irrthum, dieſe grellen Marken zwiſchen unſere Sitten und unſere Liebe

zu ſtellen. Weſen, die den Ernſt des Kriegers haben, können ihre Phantaſie nicht wie ſchwanke Zweige, oder mit der Leichtigkeit eines Weibes biegen —"

„Die Pflicht!" ſagte Adelheid nachdrücklich, als ſie bemerkte, daß er inne hielt.

„Wenn du willſt, die Pflicht! das Wort hat ein groſſes Gewicht bei deinem Geſchlechte und ich ſtelle nicht in Abrede, daß dies auch bei dem meinigen der Fall ſein ſollte."

„Du mußt deinen Vater lieben, Sigismund. Die Art, wie du eingeſchritten biſt, um ſein Leben zu retten, als wir in jenem furchtbaren Kampf des Sturmes waren, widerlegt deine Worte."

„Der Himmel verhüte, daß es mir an einem natürlichen Gefühle dieſer Art fehle; und doch iſt es ſchrecklich, Adelheid, die, welchen wir unſer Leben danken, nicht verehren, innig lieben zu können. Chriſtine iſt darin viel glücklicher als ich, ein Vorzug, den ſie ohne Zweifel ihrer einfachen Lebensweiſe und dem vertrautern Umgang mit zärtlichen Freundinnen verdankt. Ich bin der Sohn eines Scharfrichters; dieſe bittere Wahrheit iſt meinen Gedanken ſtets gegenwärtig, wenn ſie ſich in die Heimath und zu jenen Scenen wenden, an welchen ich mich ſo gern erfreute. Balthaſar mag es gut gemeint haben, als er mich in Sitten, ſo verſchieden von den ſeinigen, erziehen ließ; aber um das gute Werk zu vollenden, durfte der Schleier nie weggezogen werden."

Adelheid ſchwieg. Obgleich ſie die Gefühle verſtand, welche einen Mann beherrſchten, der ſo verſchieden von

denen, welchen er entſtammte, erzogen war, ſo war doch ihre Denkweiſe dem Nachhängen ſolcher Betrachtungen entgegen, welche die Ehrerbietung des Kindes gegen ſeinen Vater untergraben konnten.

„Wer ein Herz hat, wie das deinige, Sigismund, kann ſeine Mutter nicht haſſen!“ ſagte ſie nach einer Pauſe.

„Darin läßt du mir nur Gerechtigkeit widerfahren; meine Worte haben meine Gedanken ſchlecht ausgedrückt, wenn ſie einen ſolchen Eindruck hinterließen. In beſonneren Augenblicken habe ich meine Geburt ſtets nur als ein Unglück angeſehen, und meine Erziehung halte ich für einen Grund mehr, meine Eltern zu ehren und dankbar gegen ſie zu ſein, obgleich ſie mich in einem gewiſſen Grade unfähig gemacht hat, mit Innigkeit in ihre Gefühle einzugehen. Chriſtine ſelbſt iſt nicht treuer, liebt nicht hingebender, als meine arme Mutter. Man muß dieſes vortreffliche Weib ſehen und kennen, Adelheid, um all das Unrecht zu begreifen, daß die Welt durch ihre grauſamen Sitten anſtiftet.“

„Wir wollen jetzt nur von deiner Schweſter ſprechen. Hat man hier über ihre Hand verfügt, ohne ihre Wünſche zu berückſichtigen, Sigismund?“

„Ich hoffe es nicht. Chriſtine iſt weich, aber während weder Wort noch Blick die Schwäche verräth, fühlt ſie doch die Laſt, die uns beide niederdrückt. Sie hat ſich lange daran gewöhnt, ihre eigenen Verdienſte nur vermittelſt dieſer Erniedrigung zu ſehen und hat auf ihre trefflichen Eigenſchaften einen zu geringen Werth gelegt. Viel, ſehr viel hängt in dieſem Leben davon ab, daß wir

uns gewöhnen, uns selbst zu schätzen, Adelheid; denn wer bereit ist, Unwürdiges zuzulassen, — ich spreche nicht von einer Schuld gegen Gott, sondern gegen Menschen — der wird sich bald durch Gewohnheit mit einer Richtschnur vertraut machen, die unter seinen gerechten Ansprüchen ist, und vielleicht damit endigen, daß er das wird, was ihm Schrecken einflößte. Dies war die Folge von Christinens Bekanntschaft mit ihrer Abkunft; denn ihr weiches Gemüth sieht eine Art Großmuth darin, diesen großen Flecken zu übersehen, und so neigte sich ihr Geist zu sehr, den Jüngling mit einer Anzahl Tugenden auszustatten, welche zu ihrer Achtung durchaus nothwendig sind, welche aber, wie ich fürchte, nur in ihrer warmen Phantasie leben."

„Das berührt den schwersten Zweig der menschlichen Erkenntniß," erwiederte Adelheid, über den aufgeregten Bruder mild lächelnd — „eine gerechte Würdigung unsrer selbst. Wenn eine Gefahr dabei ist, unsere Verdienste zu gering anzuschlagen, so ist auch das Ueberschätzen unsrer selbst nicht ohne Gefahr, obgleich ich den Unterschied vollkommen begreife, den du zwischen gemeiner Eitelkeit und jener Selbstachtung machst, welche gewiß für den nicht ganz unentbehrlich ist, der glücklich werden will. Ein Wesen aber, wie du deine Schwester geschildert hast, wird ihre Liebe kaum jemand zuwenden, den sie derselben nicht vollkommen würdig hält."

„Adelheid, du, die den Haß der Welt nie gefühlt hat, begreifst nicht, wie lockend Achtung und Verehrung für den werden können, der unter der Wucht des erstern sich abhärmt. Meine Schwester hat sich so lange ge-

wöhnt, ihre Hoffnungen gering anzuſchlagen, daß der Schein von Großmuth und Gerechtigkeit bei dieſem jungen Manne allein ſchon hingereicht hätte, ihre Gefühle zu ſeinen Gunſten zu ſtimmen. Ich kann nicht ſagen, ich glaube — denn Chriſtine wird bald ſein Weib ſein — ich will ſagen, ich fürchte, die einfache Thatſache, daß er ein Weſen gewählt hat, das die Welt verfolgt, hat ihm einen Werth in ihren Augen gegeben, den er ſonſt nicht beſeſſen hätte.“

„Du ſcheinſt die Wahl deiner Schweſter nicht zu billigen?“

„Ich kenne die Einzelnheiten des widrigen Handels beſſer als Chriſtine,“ antwortete der junge Mann, zwiſchen ſeinen Zähnen ſprechend, wie jemand, der eine bittere Erregung zurückdrängt. — „Ich war mit den gierigen Forderungen auf der einen, und mit den demüthigenden Zugeſtändniſſen auf der andern Seite bekannt Nicht einmal Geld konnte Balthaſar's Kinde dieſe Gnad' erkaufen — die Bedingung mußte dazu kommen, daß der unauslöſchliche Schandfleck ihrer Geburt für immer verborgen bliebe.“

Adelheid ſah an dem kalten Schweiße, der auf Sigismund's Stirne ſtand, wie furchtbar er litt, und ſie ſuchte ſogleich eine Gelegenheit, ſeine Gedanken auf einen minder beunruhigenden Gegenſtand zu lenken. Mit der Gewandtheit ihres Geſchlechtes und mit der Feinheit und Zartheit eines Weibes, das wahrhaft liebte, fand ſie Mittel, ihre freundliche Abſicht zu verwirklichen, ohne ſeinen Stolz nochmals aufzuregen. Es gelang ihr, ſeine

Gefühle so weit zu beruhigen, daß, als sie sich ihrer Gesellschaft wieder anschlossen, das Aeußere des jungen Mannes völlig jene ruhige und stolze Fassung wieder gewonnen hatte, zu welcher er gegen das Bewußtsein des Fleckens, der seine Hoffnungen verdüsterte, indem er das Leben selbst häufig zu einer fast zu unerträglichen Bürde machte, seine Zuflucht zu nehmen schien.